*Ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!*



# Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 48 – Folge 51/52 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 20. Dezember 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Weihnachten 1997:

## „Siehe, ich verkündige euch große Freude!“

In diesem Engelswort ist die ganze Weihnachtsbotschaft beschlossen: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird: denn euch ist heute der Heiland geboren!“

Es ist der Heiland, der Heilmacher, der in die Welt gekommen ist, um jenes Band zu flicken, das uns mit Gott verbindet und an dem Er uns halten will – und das wir doch selbst immer wieder zerreißen, um frei, um ungebunden zu sein. Frei von Bindungen, frei von Verpflichtungen, frei von lästigen Wertmaßstäben, die uns nur bei unserer ungehemmten Selbstverwirklichung behindern.

Dieser vermeintlich freie Mensch ist das Gegenbild zu jenem Menschen, der in der alten Ableitung des Wortes Religion vom lateinischen „religari“, als „an Gott gebunden sein“, gemeint ist: Der Mensch, der aus dieser Bindung heraus frei ist für die Welt – frei, nicht autonom.

Der Mensch als autonomes Wesen, der Mensch als Herr seiner selbst – das ist ein Traum, jahrtausendelang vom Menschengeschlechte quer durch die ganze Geschichte geträumt. Aber eben ein Traum. Ein Traum, der immer und immer wieder an der Wirklichkeit zerschellt. Denn jede Flucht aus Bindungen endet in neuen Bindungen – und oft in Fesseln, die alle Freiheit erdrosseln. Der Drogensüchtige, der schließlich nur noch auf die nächste Dosis hinleben kann, ist der schrecklichste Zeuge für die Gefangenschaft, in die eine Freiheit münden kann, die keinen Ankergrund mehr hat.

Der Heiland, dessen Geburt wir zur Weihnacht feiern, der Heilmacher, der das Band wieder flickt, an dem Gott uns halten will, um uns eine Freiheit schenken zu können, die nicht bindungslos einer Kerkerwelt ideologischer Gitterstäbe, abergläubischer Zwänge oder lebenssüchtiger Begierden entgegentaumelt, dieser Heilmacher ist der große Schmerzensmann, der durch seine Schmerzen diese Welt heilt.

Der Heilungsprozeß hat seinen Anfang im Stalle zu Bethlehem und findet seine Vollendung nach Golgatha im leeren Grab. Weihnachten, Karfreitag und Ostern gehören untrennbar zusammen. Das süße Jesulein allein ist eine Karikatur der Weihnachtsbotschaft, die uns – engeleinverziert und glöckchenumbimmelt – zur Adventszeit in Stätten des Kaufrausches auf Konsum einstimmen soll. Christus ist das nicht!

Christus ist das Kind, der Schmerzensmann und der Auferstandene zugleich. Und die Freude, zu der uns der Engel aufruft, gilt nicht irgendeinem Baby, das vor zweitausend Jahren geboren wurde, sondern diesem Kinde, das zugleich der Schmerzensmann und der Auferstandene ist. Dies ist die Weihnachtsbotschaft.

Und dies ist der Grund der Freude: Daß dieses Kind, in das Gott selbst sich gegeben hat, um sich mit den Menschen und ihren Leiden zu verbinden, als Schmerzensmann auf Golgatha unsere Unzulänglichkeit, unsere Boshaftigkeiten, unsere Jahr um Jahr sich aufhäufende Schuld auf sich genommen und uns damit von dieser Last befreit hat. Gleichsam unser Schuldkonto mit seinem Kreuzestod gelöscht und uns dadurch „am dritten Tage“ das Tor zum Leben jenseits des Todes aufgerissen hat.

Darum ist Weihnachten ein Fest der Freude! Der Freude darüber, daß wir nicht verloren sind, auch wenn wir noch so tatkräftig an unserem Verderben arbeiten. Jochen Klepper sagt es so:

*„Der sich den Erdkreis baute,*
*der läßt den Sünder nicht.*
*Wer hier dem Sohn vertraute,*
*kommt dort aus dem Gericht.“*

Darum ist Weihnachten ein Fest der Freude – auch für den, der schuldbeladen oder in tiefster irdischer Not gefangen ist: Weil Weihnachten über diesen irdischen Tag und seine irdischen Nöte hinausweist auf die ausgestreckte Hand Gottes, die das vom Heilmacher geflickte Band hält, das wir nur vertrauensvoll zu ergreifen brauchen. Es ist gut geflickt. Es hält.

Das ist der Grund der Freude, zu der uns der Engel ruft.

Solche Freude kann nicht ohne Dank sein – sie wäre sonst egoistisch durchtränkt und damit eine Freude, die geradewegs wieder in neue Schuld einginge. Nein, die Freude über die Weihnachtsbotschaft ist nur dann jene Freude, zu der uns der Engel ruft, wenn sie Echo gibt. Wenn sie die Liebe, die uns das Kind von Bethlehem im Golgathageschehen erzeigt hat, mit unserem schwachen menschlichen Vermögen weiterzugeben versucht.

Der Dank, der aus der Weihnachtsfreude erwächst, ist die Zuwendung zu den Nächsten, die Gott uns zugesellt hat. Christus hat das in das Wort gebracht: „Was ihr den Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

Ein Besuch bei Landsleuten in Allenstein, ein Paket zu Landsleuten in Oppeln oder ein Brief an Landsleute im fernen Sibirien kann auch ein Mosaiksteinchen solchen Dankes sein, der in der Weihnachtsfreude gründet.

Eine Frucht dieser Weihnachtsfreude sind auch die Geschenke, die wir einander machen, selbst wenn viele dies nicht mehr wissen und sich bei den Kaufforgien letztlich in Selbstbestätigung selber beschenken. Siehe da, was ich Dir Tolles geschenkt habe! Und der Beschenkte kann die Hundertmarkscheine erahnen, deren Gegenwert er unter dem Tannenbaum gefunden hat.

Und doch: Mögen auch viele den Grund für das Schenken vergessen und selbst das Maß beim Schenken verloren haben – in dieser verweltlichten Sitte ist immer noch ein winzig-leises verzerrtes Echo auf die Freude der Weihnachtsbotschaft zu vernehmen – und bei manchem vielleicht ganz und gar unscheinbarem Geschenk ist dieses Echo klar und rein, weil in dieses Geschenk die Liebe eingepackt ist. Ja, für das Weihnachtsgeschenk Gottes – die Geburt des Heilandes – dürfen wir uns auch mit Geschenken für unsere Lieben bedanken.

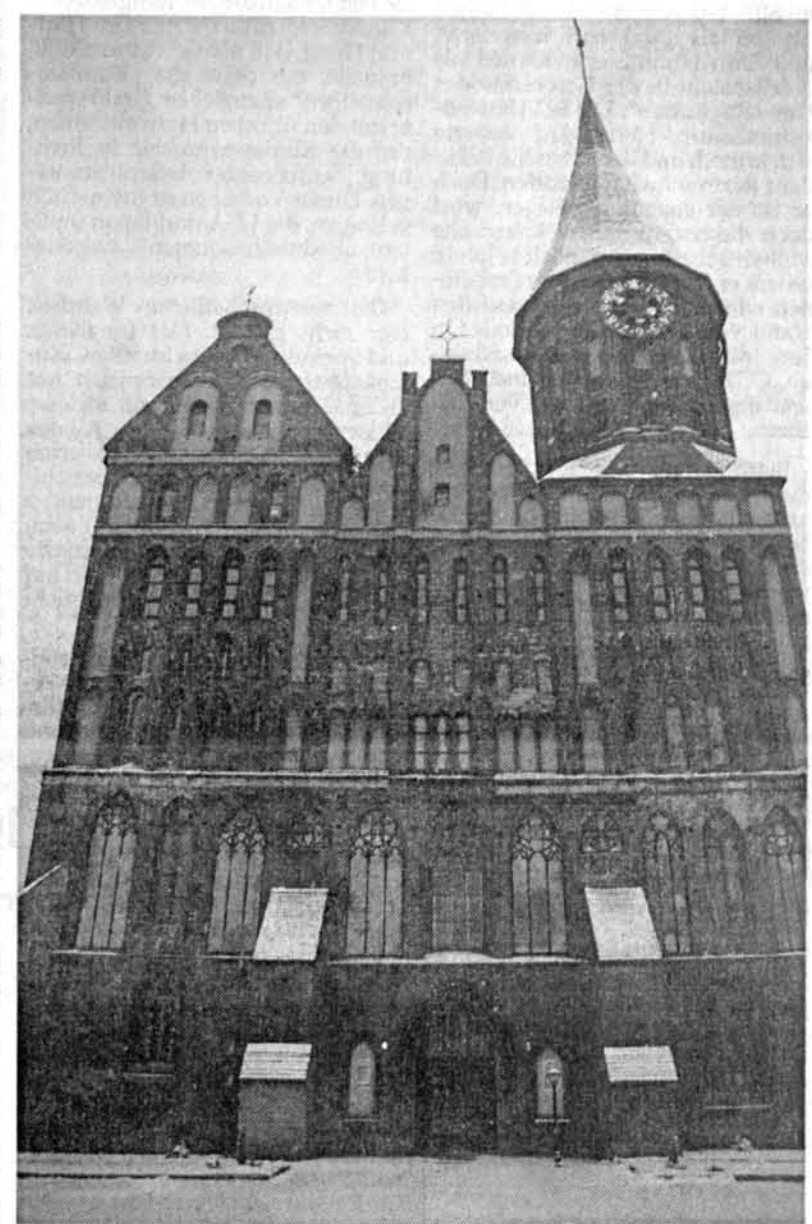
Weihnachten ist das höchste Geburtstagsfest der Menschheitsgeschichte: Es ist der Geburtstag Seines Sohnes – und wir sind zu diesem Feste eingeladen. Darum dürfen wir auch ganz menschlich feiern. Christus selbst hat einst zur Freude einer festlichen Gesellschaft Wasser in Wein verwandelt.

Die Bibel ist keine Anleitung für die Lebensführung von Asketen. Die Bibel ist ein lebenspralles Buch, in dem Gott zu uns Menschen spricht – zu uns Menschen, wie wir sind und nicht wie manche Menschheitsverbesserer sich die Menschen wünschen. Und darum hat Gott auch nichts dagegen, wenn wir den Geburtstag Seines Sohnes als fröhliche Menschen feiern. Und da kann ruhig auch eine Flasche Wein auf dem Tische stehen und ein Gänsebraten im Backofen brutzeln.

Nur dürfen solche köstlichen Nebensächlichkeiten nicht der Inhalt dieser Geburtstagsfeier sein. Nicht wegen des Gänsebratens feiern wir Weihnachten und nicht wegen des Lichterbaumes, der eine so freundliche Gemütlichkeit ausstrahlt. Nein, wir feiern das Christfest, weil uns an diesem Tage ein Bündnispartner an die Seite gestellt worden ist, den niemand, nicht einmal der Tod, bezwingen kann und der mit seinem Lichte die dunkelste Leidensnacht wegbrennen wird – in Ewigkeit. Ja:

*„Die Nacht ist schon im Schwinden,*
*macht euch zum Stalle auf!*
*Ihr sollt das Heil dort finden,*
*das aller Zeiten Lauf*
*von Anfang an verkündet,*
*seit eure Schuld geschah.*
*Nun hat sich euch verbündet,*
*den Gott selbst ausersah!*
*Noch manche Nacht wird fallen*
*auf Menschenleid und -schuld.*
*Doch wandert nun mit allen*
*der Stern der Gotteshuld.*
*Beglänzt von seinem Lichte,*
*hält euch kein Dunkel mehr,*
*von Gottes Angesichte*
*kam euch die Rettung her.“*
(Jochen Klepper)

**Elimar Schubbe**



**Der Königsberger Dom gewinnt seine alte Strahlkraft als Wahrzeichen Königsbergs zurück. Nach der Restaurierung der Türme, des weithin sichtbaren Turmhelmes und der großen Uhr wird im nächsten Bauabschnitt das Dach des aus dem 14. Jahrhundert stammenden mächtigen Sakralbaues wiederhergestellt. Das Dachgerüst steht bereits. Der Dom soll nach Vollendung der Restaurierung zum geistlichen und kulturellen Zentrum der Stadt und der Region werden. Er kündet schon jetzt wieder von deutschem Geist und deutscher Kultur in Ostpreußen.** Foto Deutsches Zentrum für Handwerk und Denkmalpflege, Propstei Johannesberg, Fulda, M. Gerner

### DIESE WOCHE

Kyoto:

# „Klimaschutz" ist wegen der Unwägbarkeit des Wetters Utopie

## Die eigentliche Verantwortung für ökologische Gefährdungen muß wieder den Naturwissenschaften zukommen

Es regnete keine Glassplitter, als die Düsenjets in Kyoto am 10. Dezember 1997 abhoben und mit Vollgas in sechs Kilometer Höhe das virtuelle „Glasdach" des „Treibhauses" Erde durchstießen, um die etwa 10 000 Teilnehmer aus 155 Staaten an ihre klimatischen Ursprungsorte und sie dort in das Belieben der jeweiligen „Wettergötter" zu überstellen. Klima heißt wörtlich „Neigung" und exakt diese ganz persönliche egozentrische Neigung prägt das Urteil der Klimagipfel-Kommentatoren. Das Meinungsspektrum reicht von antizyklonaler Begeisterung bis zu tiefster zyklonaler Enttäuschung.

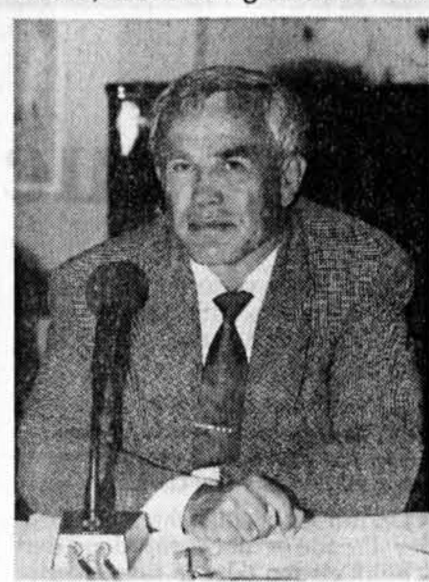
Das in Kyoto verabschiedete Protokoll bezeichnete US-Präsident Clinton als „wahrhaft historisch" und Umweltministerin Merkel als „Meilenstein in der Geschichte des Umweltschutzes". Die EU-Umweltkommissarin Bjerregaard äußerte sich kritisch und der russische Präsident Jelzin schwieg betroffen. Doch er ist der eigentliche Sieger, wird doch die sozialistische ökologische Mißwirtschaft nachträglich belohnt, indem er die Wahl hat, die Emissionen wieder um 30 Prozent auf den Stand von 1990 anzuheben oder in bare Münze zu verwandeln und seine „CO2-Emissionsrechte" meistbietend marktwirtschaftlich zu verschachern.

Betroffenheit und Enttäuschung mußten die Nichtregierungsorganisationen zeigen, die mit über 3500 Lobbyisten angereist waren und von etwa 4000 Journalisten unterstützt wurden. Greenpeace sprach von einer „vorsätzlichen Täuschung" und WWF deklarierte das Protokoll als „Schweizer Käse". Die Grünen werteten es als „faulen Kompromiß" und die SPD sprach von „kläglichem Versagen". Natürlich, ihre Maximalforderungen blieben unerfüllt, doch sie haben einen Triumph erzielt: ein „völkerrechtlich verbindliches Klimaprotokoll"! Wenn auch noch die nationalen Ratifizierungshürden zu nehmen sind und zudem zehn Jahre vergehen, bis 2008 die Bemessungsperiode beginnt, so bleibt doch die „Klimapolitik" als solche auf der Tagesordnung der UN.

Hier mußten insbesondere die USA und Japan nachgeben. Beide Staaten hatten im Gegensatz zur EU noch vor Kyoto rechtzeitig erkannt, daß sie Gefahr liefen, Souveränitätsrechte aufzugeben und sich der „Gewalt" demokratisch nicht legitimierter „Umweltverbände" auszuliefern. Sie verstanden die Warnung des UN-Klimakoordinators Prof. Dr. Hartmut Graßl, daß man ein „Protokoll" brauche, um dann die „Daumenschrauben" anzuziehen. Graßl spielte mit den üblichen Horrorvisionen, um die Klimawaagschale in Richtung „Suffizienzrevolution" zu neigen. Dieses Vorhaben ist theoretisch gelungen, die USA und Japan mußten „Reduktionsquoten" zugestehen!

Die wissenschaftliche Wahrheit war nicht gefragt. Das Jonglieren und Spekulieren mit virtuellen „Klimakatastrophen", das Spielen mit „Klimaängsten" haben mit seriöser Wissenschaft nichts zu tun. All das mögen Mittel einer ideologisierten „Klimapolitik" zum Zweck der kulturrevolutionären „Transformation der Industriegesellschaften" sein, doch die Wissenschaft muß strengste Objektivität bewahren, will sie auf Dauer ihre Glaubwürdigkeit nicht vollends ruinieren.

Der in Kyoto ausgehandelte zehnjährige Spielraum sollte genutzt werden, um die Politisierung der Naturwissenschaften zurückzudrängen. Die Physikergemeinschaft muß wieder soviel „Ehrgefühl" aufbringen, daß sie dem Physiker, der die Lufthülle der Erde als „wärmenden Strahlungsmantel" bezeichnet, die „rote Karte" zeigt. Die Physikergemeinschaft muß den Mut aufbringen, die Hypothese radikal zu verwerfen, daß die energieabstrahlende



**Warnt eindringlich vor einer ideologisch überfrachteten Betrachtung der äußerst komplizierten Zusammenhänge zwischen Klima und Umwelt:** *Dr. Wolfgang Thüne, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Landesregierung von Rheinland-Pfalz im Umweltministerium*

„warme" Erde je von einer energie-„rück"strahlenden „kalten" Kohlensäureschicht, symbolisiert durch eine reflektierende „Glasscheibe", erwärmt werden könnte. Selbst im Optimalfall hundertprozentiger „Gegenstrahlung" könnte nur der Energieverlust ausgeglichen werden; eine Erwärmung aus dem kalten Weltall ist absolut unmöglich!

Diese Unmöglichkeit hat schon 1850 Rudolf Clausius bewiesen und als 2. Hauptsatz der Wärmelehre formuliert. Er besagt, daß Wärme freiwillig nur von Warm nach Kalt fließen kann, aber nie umgekehrt. Danach ist ein Perpetuum mobile der zweiten Art unmöglich! Doch gerade damit wird der „Treibhauseffekt" begründet.

Die eigentliche Verantwortung liegt bei den Naturwissenschaften selbst. Sie seien an die Geschichte „Des Kaisers neue Kleider" von Hans Christian Andersen erinnert. Dort heißt es: „Niemand wollte zugeben, daß er nichts sehen konnte. Dies würde ihm ja die Qualifikation für seinen Posten absprechen oder ihn dumm erscheinen lassen." Die schweigende Mehrheit der Naturwissenschaftler ist gefordert, endlich die „Schweigespirale" zu durchbrechen und unmißverständlich zu sagen, die Erde ist kein „Treibhaus" und der ganze „Treibhauseffekt" purer Schwindel, der von einer ideologisierten „Minderheit" publizistisch effizient propagiert wird, um partikulare egoistische wie interessenspezifische „ökonomische, ökologische, gesellschaftspolitische Ambitionen" durchzusetzen.

Der „Klimaschutz" war und ist angesichts des stets ungehorsamen Wetters reine Utopie. Die Bürger sollten sich wehren, weiter die horrenden Kosten einer substanzlosen „Klima-Utopieforschung" zu tragen. Sie sollten massivst fordern, daß aus Gründen der Ressourcenschonung, wie der Luftreinhaltung der globalen „Klimakarawane" Einhalt geboten wird. Insbesondere sollten sie verhindern, daß das „Protokoll" von Kyoto je nationales oder international verbindliches Völkerrecht wird.

**Wolfgang Thüne**

## Kommentar

### Schmauchspuren des Wahlkampfes

Unsere Verfassungswirklichkeit, noch im hellsten Lichte der Kritik betrachtet, zeigt an, daß die in Jahrhunderten schwer erkämpften und von der seinerzeitigen politischen Obrigkeit abgerungenen Grundrechte wie Rede-, Meinungs- und Versammlungsfreiheit, uneingeschränkt gelten. Insofern dürfte es zunächst eigentlich nicht jenen anstößigen Stein gegeben haben, der in der letzten Woche durch einschlägige Redaktionsstuben in Richtung CDU und Minister Rühe geworfen wurde, auch dann nicht, wenn der durchweg bunt schillernde Stein Manfred Roeder heißt, der vor längerer Zeit wegen eines verbrecherischen Anschlages zu 13 Jahren Haft verurteilt worden war, vor Offizieren der Bundeswehr spricht. Denn, wie gesagt, die Bürgerrechte gelten uneingeschränkt. Zudem, die Offiziere der Bundeswehrakademie sind akademisch gebildete Menschen, gewohnt, Reden, selbst wenn sie vom Narrensaum politischer Bewegungen kämen, mit den Mitteln der Kritik, der Analogiebildung und der Vernunft zu hören und zuordnen zu können. Alle Erkenntnisprozesse laufen so ab, und es wäre geradezu närrisch und würde an Schildbürger oder auch an gewisse Parteitage erinnern, wenn die geladenen Referenten immer nur monomanisch ein und denselben Sermon wiederkäuten. Ein Offizier ist kein Professor der Medizin, der seinen Studenten Monstrositäten der Natur zur besseren Anschaulichkeit präsentiert, aber er ist ihm in gewisser Weise wesensverwandt. Er hat die Grenzfälle des menschlichen Zusammenlebens im Blick, er muß verantwortlich entscheiden, er muß verschwiegen sein. Wenn ihm nun, wie im Fall Roeder, Urteilskraft abgesprochen wird, gerät er in Isolation. Er würde zudem zu einem Opportunismus angestiftet, wenn er sich der politischen Konjunktur des Tages beugen müßte. Man weiß aus den späten Tagen der Weimarer Republik, daß dort von Reichswehrminister Groener im Oktober 1930 ein Erlaß erging, der demjenigen Soldaten eine goldene Uhr versprach, der einen Kameraden anzeigte, der einer politischen Partei der extremen Rechten oder extremen Linken angehörte. Solche Erlasse führten letztlich auch dazu, daß die Weimarer Republik nicht mehr ihren eigenen Ansprüchen gerecht werden konnte und schließlich daran scheiterte. Im Fall Roeder und den später nachgeschobenen Exempeln ging es aber gar nicht um rechtsextremistische Neigungen in der Bundeswehr. Diese können nicht höher oder niedriger sein als im zivilen Bevölkerungsteil. Ein vergleichender Blick auf unsere Nachbarn könnte uns leicht belehren, daß es keine gleichgeschalteten Völker gibt. Die Attacken meinten auch nicht so sehr die Bundeswehr, sondern die Person Rühe und die Partei, der der Minister angehört. Es war Wahlkampf, der längst begonnen hat, er hat nur seine ersten Schmauchspuren bei der Bundeswehr hinterlassen. **Peter Fischer**

**Diese Weihnachtsausgabe Ihrer Wochenzeitung**

**Das Ostpreußenblatt**

**ist eine Doppelnummer (51/52).**

**Wegen der Feiertage erscheint die nächste Ausgabe des *Ostpreußenblattes*, Folge 1/98, mit Datum vom 3. Januar 1998.**

# „Eine schöne (Zusatz-)Bescherung"

## „Sonderzuwendungsgesetz" verschafft Ministern beispiellose Privilegien

Durchschnittsverdiener müssen 45 Jahre lang in die Rentenkasse einzahlen, um den Lebensabend mit etwa 2000 DM Rente im Monat verbringen zu können. Weihnachtsgeld gibt's natürlich nicht. Wer sich aber nur zwei Jahre am Kabinettstisch von Bundeskanzler Helmut Kohl aufgehalten hat, bekommt 4600 DM Monatspension und – weil Weihnachten für Politiker ein teures Fest ist – ein 13. Monatsgehalt, fast in Höhe der jeweiligen Pension.

„Eine schöne Bescherung", meinte der Bund der Steuerzahler bitter. Diese im „Sonderzuwendungsgesetz" versteckte Regelung für Minister und Parlamentarische Staatssekretäre läßt es jedes Jahr pünktlich zum Fest heftig in den Kassen von aktiven und ehemaligen Politikern klingeln: So erhält der langjährige Außenminister Hans-Dietrich Genscher (FDP) eine „Sonderzuwendung" in Höhe von 16 025 DM. Jeder aktive Minister sammelt etwa 20 000 DM Weihnachtsgeld ein, ein Parlamentarischer Staatssekretär knapp 17 000 DM.

Neben Genscher kassieren auch andere ehemalige Minister kräftig ab: Ex-Forschungsminister Heinz Riesenhuber (CDU) erhält 11 825 DM Monatsdiäten, eine wegen des Zusammentreffens mit den Abgeordnetenbezügen gekürzte Ministerpension von 6368 DM und 11 517 DM Weihnachtsgeld aus der Ministertätigkeit. Denn das ist der besondere Clou: Während Minister- oder Staatssekretärs-Pension und Diäten teilweise miteinander verrechnet werden, gibt es das Weihnachtsgeld immer in voller Höhe.

Selbst jüngere Politiker sahnen bereits ab: Die zurückgetretene Justizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (FDP) bekommt trotz weiterlaufender Abgeordneten-Diäten ein allerdings gekürztes „Übergangsgeld" wegen ihres Rücktritts von 5696 DM monatlich – und überraschenderweise auch ein Weihnachtsgeld aufgrund dieses Übergangsgeldes von 10 684 DM. „Normale" Abgeordnete, die keine Regierungsfunktionen ausüben, müssen allerdings mit zwölf Diätenzahlungen pro Jahr auskommen.

Auch Bundestagspräsidentin Süssmuth profitiert: Die im Bonner Jargon als „Düsen-Rita" bezeichnete CDU-Politikerin war drei Jahre lang Familienministerin. Nur wegen dieser drei Jahre erhält Frau Süssmuth, die als Präsidentin ohnehin den doppelten Diätensatz kassiert (23 650 DM), ein Weihnachtsgeld von 5451

### Hans-Dietrich Genscher erhielt eine Draufgabe von satten 16 025 Mark

DM. Die reguläre und wegen der Diäten gekürzte Pension aus der Zeit als Familienministerin beträgt 2800 DM monatlich.

Harsche Kritik an diesen Regelungen kam von den Grünen, während sich die SPD, die das Weihnachtsgeld für Politiker 1975 eingeführt hatte, still blieb. Der Grünen-Abgeordnete Rezzo Schlauch: „Diese Selbstbedienungsmentalität haut einen immer wieder vom Hocker." Dies mal ließen aber auch die Empfänger des Weihnachtsgeldes etwas verlautbaren. Es handele sich um eine „Neidkampagne", erklärte der stellvertretende Regierungssprecher Herbert Schmülling. Qualifizierte Personen würden jetzt davon abgehalten, in die Politik zu gehen, so die Stellungnahme der Bundesregierung.

Schmülling übersieht mehrere Dinge: Qualifizierte Persönlichkeiten mit ordentlichem sittlichen Fundament würden sich nicht von einer Neidkampagne abhalten lassen. Solche Leute gehen auch nicht in die Politik, um das Bonner Weihnachtsgeld zu kassieren. Sie hätten aber kaum Chancen auf ein Mandat und noch weniger auf ein Ministeramt, weil die „negative Charakterauslese" (so der Kölner Soziologe Erwin Scheuch) in der Politik Karrieren von qualifizierten Personen bereits im Anfangsstadium stoppt. Auch der Grüne Schlauch meint: „Während die Gabentische großer Teile der Bevölkerung immer dürftiger ausfallen, verteidigen ihre Repräsentanten ihre fetten Zuschläge mit allen Tricks."

Bei den Pensionen und Weihnachtsgeldern geht es nicht um Einzelfälle: Seit Ende 1982 verschliß Kanzler Kohl 36 Minister, die bisher 5,5 Millionen DM Übergangsgeld kassierten und 10,3 Millionen DM Pension. Außerdem wurden 49 Parlamentarische Staatssekretäre gefeuert oder traten zurück. Insgesamt werden die Pensions-, Übergangs- und Weihnachtsgeldkosten für Minister und Staatssekretäre seit 1982 auf rund 100 Millionen DM geschätzt.

Daher verlangt der Bund der Steuerzahler nicht nur die Streichung des Weihnachtsgeldes. Minister (22 784 DM Gehalt) und Staatssekretäre (17 502 DM) dürften neben ihren Gehältern überhaupt keine Diäten mehr erhalten, forderte der Präsident des Steuerzahlerbundes, Karl-Heinz Däke. Derzeit bekommen sie zusätzlich zum Gehalt gekürzte Diäten (5912 DM) sowie eine steuerfreie Kostenpauschale in Höhe von 4688,25 DM monatlich. **HL**

**Das Ostpreußenblatt**

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Elimar Schubbe**

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

**Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe:** Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Ostpreußen heute, Wissenschaft:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

**Ständige Mitarbeiter:** Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

**Telefon (0 40) 41 40 08-0**

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

http://www.ostpreussenblatt.de

## Republik in der Krise:

# Wenn die Parteien versagen

### Bonn und Weimar: Sind die Zeichen doch ähnlicher als erhofft?

Von Dr. HEINZ BURNELEIT

Es ist wahrlich nicht mehr zu übersehen: Das „Raumschiff Bonn" entfernt sich immer bedrohlicher von seiner Wählerbasis. Die galoppierende Autoritätskrise der Politik geht quer durch alle Schichten der Bevölkerung. Sie macht keinen Unterschied zwischen Parteien, Koalition oder Opposition. Jeder kann für sich selbst die Probe machen: Wohin man kommt, mit wem man redet, die Leute sind voller Groll gegen „die Politik". Wenn dann noch zur politischen Kraftlosigkeit, d. h. zur politischen Unfähigkeit, die zunehmende Selbstbedienung und Selbstversorgung der „Volksvertreter" kommt, dann naht der Zeitpunkt, wo ein Gefühl zur Gewißheit wird: Das Maß ist voll.

4,7 Millionen Menschen ohne Arbeit – de facto wahrscheinlich nahezu sechs Millionen –, die keine Steuern, keine Renten- und Krankenversicherungsbeiträge zahlen, ein Schuldenberg, der die Zwei-Billionen-Marke überschritten hat und dessen Beseitigung in den Sternen steht. Wir alle, einschließlich der lebenden und nachfolgenden Generationen, leben auf Pump. Jeder weiß es, aber niemand will die Konsequenzen auf sich nehmen. Und das ist noch nicht alles. Der Journalist Claus Jacobi drückte es bereits am 18. Januar 1997 so aus: „Die Geschichte hat uns in zwei Jahrtausenden die Symptome der Dekadenz gelehrt: Faulheit, Feigheit und Selbstsucht, Genuß-Gier, Drogen und sexuelle Perversion, Verhöhnung von Tugend, Tradition und Religion, die Lust am Laster, am Bösen und am Untergang. Alle diese Wesenszüge kommen uns bekannt vor. Sie scheinen bei uns zur Zeit eher zu- als abzunehmen."

Nur eins steht fest: Ob Abschaffung der D-Mark und Einführung des Euro, Rechtschreibreform oder ungebremste Einwanderung: Das Volk, der Souverän, wird nicht gefragt, obwohl nach Artikel 20 des Grundgesetzes alle Staatsgewalt vom Volke ausgeht und „vom Volke in Wahlen und Abstimmungen aus-

## Das Maß ist voll

geübt wird", das nach deutschem Strafrecht als nationale, religiöse und völkische (ethnische) Gesamtheit der durch Sprache, Kultur und Geschichte verbundenen und zu einem Staat vereinten Menschen ein schutzwürdiges Objekt darstellt. In diesem Sinne hat denn auch nicht irgendeine „Gesellschaft", sondern, wie in den ersten Kommentaren zum Grundgesetz nachzulesen ist, „das ethnographische einheitliche Deutsche Volk" die Einheit Restdeutschlands vollzogen.

Aber ist sie wirklich vollzogen? Leider nicht, wie jeder nüchterne Beobachter feststellen muß. Die Rebellion der Kumpel von Ruhr und Saar, bei der die Regierung Kohl mit zusätzlichen Kohlesubventionen genau so einknickte wie mit dem 25-Milliarden-Programm nach dem Protest der Bauarbeiter, ist ein „Erfolg" der Opposition und zugleich ein Zeugnis politischen Versagens der Regierenden in Bonn. Aber dieses Umfallen belegt zugleich beispielhaft die Unterschiedlichkeit der Behandlung von West- und Mitteldeutschland. In Mitteldeutschland (auch im Bergbau) ging man die Strukturprobleme radikal an. Die Wichtigkeit des Arbeitsplatzes als Wert an sich spielte eine untergeordnete Rolle. Nicht so im westdeutschen Bergbau: Dafür bittet die Bundesregierung alle Steuerzahler zur Kasse und schiebt den unvermeidlichen Strukturwandel weiter vor sich her. Karl Feldmeyer hat den allgemeinen Zustand am 22. März in der „FAZ" so beschrieben: „Die Bundesrepublik Deutschland hat den Beitritt der DDR weder in ihrem Bewußtsein vollzogen noch die damit verbundenen Herausforderungen angenommen. Die politische Klasse tut sich schwer mit der neuen Wirklichkeit. Insbesondere Deutschland und die Deutschen sind kein Thema, dem sie sich zuwendet, und schon gar nicht identifiziert sie sich damit. Ihr Lebensgefühl steht dem entgegen. Zu ihm gehört Distanz, ja Mißtrauen gegenüber der eigenen Nation, das Bedürfnis, sie immer wieder zurechtzuweisen und sich dadurch von ihr abzugrenzen ... Nicht Distanz und Mißtrauen, sondern Identifikation mit der eigenen Nation, wie sie für Deutschlands Nachbarn selbstverständlich war und bleibt, ist dafür ebenso notwendig wie Augenmaß und Selbstkritik."

Diese Identifikation aber ist am wenigsten von einer Opposition zu erwarten, die, wie die Vergangenheit eindeutig beweist, mit Begriffen wie „Volk" und „Nation" wenig anzufangen weiß. Vor allem Oskar Lafontaine hat in dieser Hinsicht klare Bekenntnisse von sich gegeben. So erklärte er z. B. am 17.9.1990 in Berlin vor der Friedrich-Ebert-Stiftung: „Wir wollen die ‚Vereinigten Staaten von Europa'. Deshalb müssen wir uns von diesem völkisch orientierten Nationenbegriff lösen. Dann haben wir auch die Grundlage für eine notwendig neu zu konzipierende moderne Einwanderungspolitik."

Lafontaine weiter: „Die Gründer der Bundesrepublik haben sich diesen Staat als ein Provisorium gedacht, das von Beginn an bestimmt war, eines Tages in einem größeren Nationalstaat aufzugehen. Ich stelle mir Deutschland immer noch so vor: bestimmt, eines nicht mehr fernen Tages in einem größeren Europa, in den Vereinigten Staaten von Europa, aufzugehen. Deutschland muß sich von einem Nationenbegriff lösen, der an die ethnische Abstammung gebunden ist und zu einem Nationenbegriff finden, der in der universalistisch-republikanischen Tradition der Aufklärung steht. Der Weg nach Europa führt, nach meiner Überzeugung, über einen solchen Verfassungspatriotismus."

So überraschte es auch nicht, daß er im April 1990 in Warschau in einer Tischrede von Ministerpräsident Mazowiecki verkündete: „Für mich ist Vaterland ebenso Paris, Madrid und Rom – und in Zukunft sollen es auch Warschau, Prag oder Budapest sein."

Mit Stolz läßt er daher die Medien wissen, er habe noch nie auch nur ein Wort selbst der dritten Strophe des Deutschlandliedes mitgesungen. Statt dessen: die „Internationale". Einem solchen „Internationalisten" ist ein verfolgter Afrikaner lieber als ein bedrängter Rußlanddeutscher.

Wie schreibt doch Otto Braun (SPD), ehemaliger preußischer Ministerpräsident, in seinen Erinnerungen „Von Weimar zu Hitler": „Jener Ausspruch eines sozialdemokratischen Politikers (des Parteivorstandsmitglieds Crispien im Jahre 1921): ‚Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt', hat der Partei mehr geschadet als manche falsche Stellungnahme auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet und hätte eine viel unmißverständlichere Zurückweisung erheischt als ihr zuteil geworden ist."



**Stolz darauf, noch nie „Einigkeit und Recht und Freiheit" mitgesungen zu haben:** *SPD-Chef Lafontaine*

Aber Oskar Lafontaine hat auch seine guten Seiten. Er ist ein guter „Demokrat", weil er sich gegen jede Art von Mißbrauch gefeit fühlt. Auf die Frage, ob Macht nicht eine Droge sei, antwortete er im November 1990 in einem langatmigen Interview der Illustrierten „Marie Claire": „Nehmen Sie Willy Brandt, der ist dem nie erlegen, weil er gerne lebte. Fressen, saufen, vö... – das ist der beste Schutz."

Wo es gute Seiten gibt, gibt es natürlich auch schlechte Seiten, wie bereits dargelegt wurde. Seine schlechtesten sind allerdings offenbar die erstaunlichen Wissenslücken in der Geschichte seiner Partei, die wahrlich an dem Aufkommen des Natio-

## Selbstsucht und Feigheit statt Reformpolitik

nalsozialismus in Deutschland ein gerütteltes Maß Schuld trägt.

Hatten die Nationalsozialisten im Mai 1928 nur 809.541 Stimmen erhalten, so schnellte bei der nächsten Reichstagswahl am 14. September 1930 die Zahl ihrer Wähler auf rund 6,4 Millionen und die ihrer Abgeordneten von zwölf auf 107. Dieser in der deutschen Parlamentsgeschichte wohl einmalige Aufstieg war in erster Linie auf die erfolgreichen Kampfparolen gegen das Versailler Diktat zurückzuführen, das von weitesten Schichten nicht nur als ein Schlag gegen die Würde und die Ehre der Nation empfunden, sondern wegen seiner unerschwinglichen Reparationslasten mit Recht für das sich immer weiter ausbreitende wirtschaftliche Elend verantwortlich gemacht wurde. Dieser erste Sieg der NSDAP war der Aufschrei Millionen Verzweifelter, deren Lebensexistenz tödlich bedroht war, insbesondere einer Jugend, die sich ihrer Zukunftsaussichten beraubt sah. In seinen Erinnerungen diagnostizierte Otto Braun die damalige Lage in Deutschland mit bewundernswerter Ehrlichkeit: „Im Reich schleiften inzwischen die Zügel. Die wirtschaftliche Lage Deutschlands gestaltete sich um die Jahreswende 1931/32 immer kritischer. Die Zahl der Arbeitslosen erreichte mit 6.031.000 am 31. März 1932 ihren höchsten Stand. Fast vier Milliarden Mark hatten Reich, Staat und Gemeinden im Jahr für die Unterstützung der Erwerbslosen aufzuwenden; und das bei sinkenden Einnahmen. Das Parlament versagte vollends; keine Partei wollte die Verantwortung für die nun einmal unerläßlichen, unpopulären Maßnahmen auf sich nehmen, jede schob sie der anderen zu und alle zusammen der Regierung. Die Worte, die Brüning im Jahre 1931 in einer Versammlung in Schlesien sprach: ‚Die Parteien müßten den Mut haben, dem Volke die Wahrheit zu sagen', verhallten ungehört, ebenso seine im gleichen Monat in Köln ausgesprochene Mahnung: ‚Der Reichstag kann viel besser als die Regierung die Demokratie retten, nämlich dann, wenn er sich freiwillig eine Selbstbeschränkung in Agitationsmanövern auferlegt.' Vergebens, das Parlament blieb bei seinem selbstmörderischen Treiben, das nicht nur das parlamentarische Regime gefährdete, sondern auch die Demokratie beim Volke in Mißkredit brachte. Denn die Demokratie kann nur bestehen und auf Dauer fruchtbar wirken, wenn die zur politischen Willensbildung und Betätigung unerläßlichen politischen Parteien sich bestreben, die wahlberechtigten Staatsbürger nicht nur durch Schlagworte einzufangen, sondern durch aufklärende, sachliche Argumente zu überzeugen und zu gewinnen. Davon war damals in der politischen Atmosphäre Deutschlands wenig zu merken, so daß in der Tat von einer Krisis des Parlamentarismus und der Demokratie gesprochen werden konnte."

Hjalmar Schacht kommt in seiner „Abrechnung mit Hitler" zu gleichen Ergebnissen: „Von 1918 bis 1931 einschließlich hatten die sog. demokratischen Parteien, Sozialdemokratie, Staatspartei (Liberale, bis 1930 DDP, d. Red.), Zentrum und die kleinen Splitterparteien in jedem Reichstag die Mehrheit. Bevor Brüning Kanzler wurde, beherrschten sie alle Regierungen. Sie konnten unbehindert alle Maßnahmen zur Besserung der wirtschaftlichen, sozialen und nationalen Lage treffen. Ihre außenpolitische Behinderung war nicht größer als unter dem Nachfolger Hitler. Aber was sie am Ende hinterließen, war der Zusammenbruch der deutschen Währung im Jahre 1931 gegenüber dem internationalen Zahlungsverkehr und 6,4 Millionen Arbeitslose. Sie hatten die Entwicklung nicht zu meistern vermocht. Sie hatten weder Mut gezeigt, den Mächten von Versaille gegenüberzutreten, noch hatten sie eine konstruktive Idee produziert, um das Wirtschaftselend zu ändern. Das Resultat der sogenannten demokratischen Parteienherrschaft war katastrophal: Die Währung außer Funktion, Devisenzwangswirtschaft, Steuerüberhöhung, Herabsetzung von Löhnen und Gehältern, Passivität des Außenhandels, mangelnde Rohstoff- und Nahrungsmitteleinfuhr und 6,5 Millionen Arbeitslose. Das war das Fazit der Demokratie." Die Anklage in Nürnberg hat dieses Urteil bestätigt: „Anfang 1933 war Deutschland tatsächlich am Boden, mit schwindenden Steuereinnahmen und offensichtlich nicht in der Lage zur Aufnahme inländischer oder ausländischer Anleihen." Prägnanter konnte das Ergebnis der Wirtschafts- und Finanzpolitik der vorangegangenen Regierungen kaum gekennzeichnet werden.

Zu spät, nämlich im Juni 1934 kam daher die „Zeitschrift für Sozialismus" zu der Erkenntnis, daß Hitler seinen Aufstieg den arbeitslosen Proletariern, der zukunftslosen akademischen Jugend, den zum Bankrott treibenden Kaufleuten und Handwerkern und den durch landwirtschaftlichen Preissturz arg bedrohten Bauern verdankt. „In dieser Hinsicht", heißt es wörtlich, „haben wir in der Tat alle versagt. Wir waren nicht in der Lage, den Massen mehr zu bieten als sozialistische Redensarten."

Um auf den Ausgangspunkt dieser Betrachtung zurückzukehren: Dieser Staat ist eingebrochen – durch das Versagen von Regierung und Opposition. Er hat den unausweichlichen Reformkurs verlassen, ja buchstäblich verraten. Der entscheidende Dammbruch vollzog sich nach den Demonstrationen in Bonn und Berlin. Wie auf Kommando wurde die Zeche bezahlt. Und das, obwohl jedermann weiß, daß die Subventionitis eine schleichende Krankheit ist, die weiter wuchert, wenn man ihr nachgibt. Für den Streik der Gestrigen wurde wieder ein Stück Zukunft verspielt, weil man offensichtlich unfähig ist, aus der Vergangenheit zu lernen.

„Die Geschichte hat gelehrt, was zusammenkommen muß, damit sich faschistische oder quasi-faschistische Lösungen durchsetzen können: Das eine ist der ökonomisch-soziale Zusammenbruch, das zweite ist die kulturelle Dekadenz. Antifaschismus bedeutet nicht zuletzt, die Ursachen zu erkennen, aus denen faschistische Entwicklungen hervorgehen. Eine umfassende strukturelle Reform ist ein absoluter Überlebensimperativ geworden." So Günter Rohrmoser.

Europäische Union:

# Brüchige Wertordnung

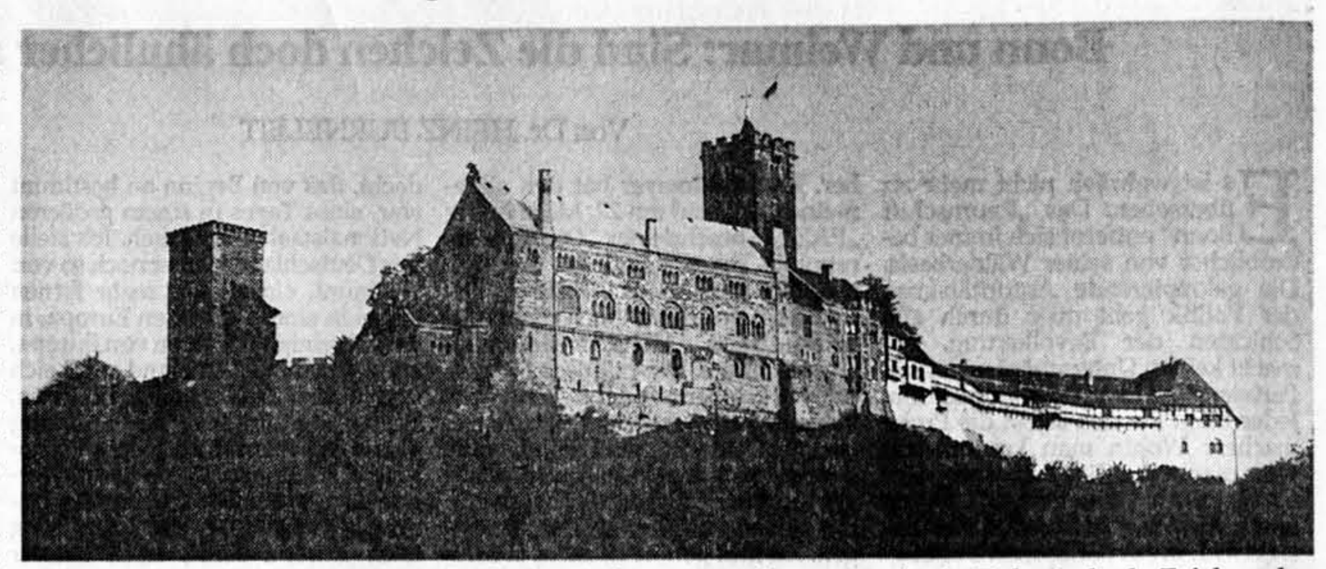
Die Europäische Union ist mehr als Wirtschaftsgemeinschaft und Zollunion – sie ist auch eine Rechtsgemeinschaft, die sich zu einer gemeinsamen Werteordnung bekennt. Deshalb prüft sie Beitrittskandidaten nicht nur nach ihren Wirtschaftszahlen. Die Türkei konnte sich daher ausrechnen, daß der Luxemburger Gipfel keinen Aufnahmetermin beschließen konnte. Erst muß Ankara ein Mindestmaß an Volksgruppenrechten gewähren, die Folter abschaffen, der Drangsalierung christlicher Kirchen und der völkerrechtswidrigen Besatzungspolitik auf Zypern ein Ende setzen. Das mahnende Nein von Luxemburg war zwingend geboten.

Ein deutlich mahnendes Wort müßte allerdings auch an Prag und Warschau gerichtet werden. Beide bekennen sich zur Wertegemeinschaft der Union. Dieses Bekenntnis ist solange ohne Überzeugungskraft, wie die Lösung der Eigentumsfrage der deutschen Vertriebenen nicht wenigstens angepackt wird. Hier ist Bonn gefordert. Auch wenn eine schrittweise Osterweiterung in deutschem Interesse liegt: Die Europäische Wertegemeinschaft nähme auf lange Sicht Schaden, wenn zugelassen würde, daß Polen und die Tschechei die Grundsätze der Gemeinschaft mißachten. Beide sollten sich an Estland und Lettland ein Beispiel nehmen, die das unter kommunistischer Herrschaft geraubte Gut – auch das der Deutsch-Balten – wieder den rechtmäßigen Eigentümern zurückgeben. **E. S.**

Kirchheimer Autobahndreieck:

# „Geben Sie Gedankenfreiheit, Sire"

## Die „Offensive für Deutschland" wurde unter widrigen Umständen im Hessischen gegründet



**Im Zeitalter des ausklingenden Absolutismus konnte wenigstens noch ein Rohrstock als Zeichen des Widerstandes auf der Wartburg ungehindert verbrannt werden. In Zeiten der Demokratie, die aus ihrem Selbstverständnis heraus zu politischer Teilnahme am öffentlichen Leben einen jeden Bürger geradezu verpflichtet, sucht die Staatsmacht eine verfassungskonforme Bewegung an der Ausübung ihrer politischen Entfaltung mit den bedenklichsten Mitteln zu unterdrücken.**

Auf der Wartburg sollte es sein. Dort, im Herzen Deutschlands, wollte der ehemalige FDP-Abgeordnete im Hessischen Landtag, Dr. Heiner Kappel, eine Sammlungsbewegung aller konservativen Kräfte in der Bundesrepublik Deutschland gründen. Unter dem Namen „Offensive für Deutschland" sollte eine Bündelung der verschiedensten konservativen Parteien und Kleinparteien, Diskussionszirkeln und Gesprächskreisen eingeleitet werden. Kappel hatte dafür den Wappensaal im „Hotel auf der Wartburg" für den 13. Dezember 1997 gemietet und Einladungen für dorthin verschickt.

Am 10. Dezember wurde ihm – völlig überraschend – dieser Mietvertrag ohne jede Begründung vom Pächter des Hotels gekündigt. Eigentümer der Wartburg ist das Land Thüringen, der Pächter also von der Landesregierung abhängig, wenn es um die Verlängerung des Pachtvertrages geht. Natürlich beantragte Dr. Kappel beim zuständigen Gericht eine einstwillige Verfügung gegen diese Kündigung. Er hatte „Eilantrag" gestellt. Dem wurde aber nur bedingt entsprochen; denn die Richterin will erst am 18. Dezember, also fünf Tage nach der geplanten Veranstaltung, verhandeln. Der Form halber wurde dem Pächter auferlegt, eine Summe von 75 000 DM zu hinterlegen.

Dadurch konnte die geplante Veranstaltung am geplanten Ort nicht stattfinden. Dr. Kappel und seine Mitstreiter mußten schnell eine andere Tagungsstätte finden. Das gelang. Das Motel am Kirchheimer Dreieck vermietete Dr. Kappel einen Saal. Nun blieb nur noch die organisatorische Aufgabe, die zur Wartburg Eingeladenen vom anderen Tagungsort rechtzeitig zu informieren. Das gelang nur teilweise. Deshalb mußten schnell einfache Handzettel gedruckt werden, die am 13. Dezember vor der Wartburg und am Bahnhof in Eisenach verteilt wurden und die zur Veranstaltung des Dr. Kappel Kommenden von anderen Tagungsort unterrichteten. Dieses organisatorische Abenteuer gelang. Mit einstündiger Verspätung konnte die geplante Veranstaltung am neuen Tagungsort eröffnet werden.

Mehr als 300 Personen waren der Einladung des nationalen Liberalen Heiner Kappel gefolgt und hatten das Ausweichquartier gefunden. Natürlich war die organisatorische Vorbereitung an diesem Ort nicht vollkommen. Das lag an der Improvisation in der kurzen Zeit. So ließ die Übertragungsanlage sehr zu wünschen übrig, und so blieben viele wichtige Ausführungen der Redner den weiter hinten sitzenden Teilnehmern verschlossen. Trotzdem wurden die Beiträge der Redner verschiedener Gruppierungen mit Beifall aufgenommen. Dr. Kappel erklärte in seinem Beitrag noch einmal das Ziel der „Offensive für Deutschland".

Er formulierte u. a. Folgendes: „Aus Sorge um die politische und gesellschaftliche Entwicklung in Deutschland, vor allem aber aus Sorge um die Menschen in Deutschland und aus der stets wachsenden Befürchtung, daß die etablierten Parteien nicht in der Lage sein werden, dringend nötige Veränderungen überzeugend herbeizuführen, gründen die Unterzeichner heute die ‚Offensive für Deutschland'."

Durch die widrigen Umstände der Behinderung in Eisenach – wer auch immer dahinter stehen mag, Landesregierung oder irgendwelche Parteien – wurde die eigentliche Gründung einer Fusion aller konservativen Kräfte auf das letzte Wochenende im Januar 1998 verschoben. Dieses Treffen findet eine Woche nach dem Landesparteitag der FDP in Berlin statt. Wenn Alexander von Stahl den Landesvorsitz wieder verfehlt, dann wird die „Offensive für Deutschland" in Berlin einen nicht geringen Zuwachs erfahren. Kappel macht das Richtige. Er hat es erkannt und fordert, nach Don Carlos, „Geben Sie Gedankenfreiheit, Herr Kohl". **Helmut Kamphausen**

Gedanken zur Zeit:

# Mit „Antifa" gegen „Rechts"

## Bundeswehrprofessor als Agitator / Von Wilfried Böhm



Wenn sich der Verteidigungsausschuß des Deutschen Bundestages als Untersuchungsausschuß mit extremistischen Vorfällen in der Bundeswehr beschäftigen wird, wäre es verhängnisvoll, wenn er dabei nur in die „rechtsextremistische" Richtung schauen würde. Es wäre gefährlich für die Zukunft der pluralistischen Demokratie in Deutschland, wenn nicht jede Art von Extremismus bekämpft würde und die notwendige Auseinandersetzung mit totalitären Nazis ausgerechnet im Bündnis mit totalitären Kommunisten geführt würde. Diese Gefahr ist real gegeben, denn die übriggebliebenen Kommunisten sehen im „antifaschistischen Kampf" ihre einzige Überlebenschance, für die sie das Bündnis mit „politisch korrekten" Medien und Politikern suchen.

Anzeichen für solche Gefahren gibt es auch in der Bundeswehr. So vertritt der Politikwissenschaftler Wolfgang Gessenharter, der an der Hamburger Bundeswehr-Hochschule lehrt, gemeinsam mit dem Lehrbeauftragten Helmut Fröchling und dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Markus Birzer die absurde Theorie von der „Scharnierfunktion" einer „politisch breiten Strömung im Übergangsfeld zwischen Rechtsextremismus und Rechtskonservativismus". Obwohl diese Lehrpersonen der Bundeswehrhochschule genau wissen, was es heißt, jemanden „in die Nähe der Verfassungsfeindlichkeit zu rücken", entdecken sie „in der Grau- und Braunzone" Auswirkungen solcher „Personen- und Organisationsnetzwerke" bis in die Redaktionen der Tageszeitungen „Die Welt" und „FAZ" und spüren sie in den Unionsparteien von Stoiber über Lummer, Mayer-Vorfelder, Heitmann bis hin zu Schäuble" auf, ja, sogar bis hinein in die SPD und die Grünen.

Diese Denunziation angeblicher Scharnierfunktionäre manipuliert jeden, der nicht als „antifaschistisch" ausgewiesen wird, in die Nähe zum „Rechtsextremismus". Das Trio an der Bundeswehrhochschule betreibt diese Agitation in trauter Eintracht mit Personen, die man gemeinhin als „linksextremistisch" bezeichnen kann. Gessenharter lud im Mai 1997 im Haus „Rissen" bei Hamburg zu einer Tagung seiner „Arbeitsgruppe Demokratieforschung" u. a. Vertreter des „Antifaschistischen Pressearchivs und Bildungszentrums" aus Berlin, einen Mitarbeiter einer PDS-Landtagsfraktion und Jens Mecklenburg ein, der in seinem „Handbuch Deutscher Rechtsextremisten" verdiente konservative Politiker systematisch mit tatsächlichen Rechtsextremisten vermischt.

Die PDS-Bundestagsabgeordnete Ulla Jelpke arbeitet fleißig an Mecklenburgs Handbuch mit. Tragende Säulen dieses Handbuchs, das mit seinen 1052 Seiten und äußerlicher „Wissenschaftlichkeit" in viele Redaktionsstuben, Seminare und Bibliotheken Einzug gehalten hat, sind wiederum Gessenharter, Birzer und Fröchling, die mit Ulla Jelpke und anderen „Antifaschisten" darin ihre „Scharniertheorie" unter die Leute bringen.

So bewährt sich Gessenharters Agitation als unentbehrlicher Stichwortgeber für regionale antifaschistische Kampfschriften, die - wie beispielsweise in Hessen - von ausgewiesenen Altkommunisten mit freundlichen ausführlichen Geleitworten bedacht werden. Dabei stört nicht, daß sie als Spitzenfunktionäre Organisationen angehören, denen der Verfassungsschutz bescheinigt, als „linksextrem" in der zu schaffenden „antifaschistisch-demokratischen Ordnung" ein Durchgangsstadium zu einer sozialistisch-kommunistischen Diktatur zu sehen.

Im roten Handbuch versteigt sich Autorin Charlotte Wiedmann dazu, von einem „Verwandt-schaftsverhältnis" „zwischen den Einstellungen und Denkmustern der sogenannten gesellschaftlichen Mitte und der Rechtsextremen" auszugehen und so den größten Teil der Deutschen in eine Art Sippenhaft für rechtsextremistisches Denken zu nehmen. Nicht die Beschimpfung „Soldaten sind Mörder" erregt sie, sondern die Bemühungen, die Ehre der Bundeswehr zu verteidigen. Der Verteidigungsminister hat wirklich allen Grund, sich nun um das Gessenharter-Netzwerk an der Bundeswehrhochschule in Hamburg und dessen spezielle „Scharnierfunktion" zu kümmern.

Linke Polizisten:

# Das Gesetz „ist mir egal"

Peter K. war mit etwa 15 Freunden wieder aufgebrochen, um auf dem Soldatenfriedhof Duisburg-Kaiserberg der Gefallenen der Weltkriege zu gedenken. Mit dabei: ein Kranz und eine kleine Fahne. Beide in den Traditionsfarben des Bismarck-Reiches, schwarz-weiß-rot, gehalten.

Schon auf dem Parkplatz das böse Erwachen. Ein Polizeikommissar stellt sich ihnen in den Weg, um die Personalien festzustellen. Dann kommt es noch dicker. Der Beamte beschlagnahmt die Fahne und fordert, die Schleife vom Kranz zu entfernen. Nach einigem Hin und Her erteilt ein Oberkommissar sogar Platzverweise an alle Beteiligten. Die Hinweise K.s, die Farben schwarz-weiß-rot seien weder verboten noch stellten sie eine Ordnungswidrigkeit dar, werden mit den Worten „Ist mir egal." quittiert. K. und seine Begleiter sind erschüttert. Was sollte das?

Die Ausrede für derlei Willkür lautet, daß Schwarz-weiß-rot durch die Nazis „belastet" sei. Bei kommunistisch-sozialistischen Symbolen (rote Fahne etc.) hingegen soll dies, Stalin hin - Lenin her, nicht gelten. Kein Symbol aus dieser Richtung ist verboten oder „ordnungswidrig", auch nach den 85 Millionen Opfern des roten Terrors nicht. Die Linksdrift der Republik geht so immer bedrohlicher an die Wurzeln des Rechtsstaats. Und es trifft gerade solche Bürger, die sich stets besonders loyal zeigten gegenüber dem demokratischen Rechtsstaat und seinen Organen. Erklärte Staatsfeinde erfreuen sich hingegen größter Toleranz. Wie lange das gutgeht, hängt indes vom Langmut des Bürgers ab, und den lassen solche Vorfälle weiter schrumpfen. **Hans Heckel**

Parteien:

# Steuergeld im PDS-Visier

In seinem 25. Schwarzbuch „Öffentliche Verschwendung" berichtet der Bund der Steuerzahler über die Verschwendung von Steuergeldern durch parlamentarische Anfragen der PDS-Abgeordneten Christine Ostrowski im sächsischen Landtag. In nur drei Jahren hat es die Abgeordnete der umgetauften SED auf 999 Kleine Anfragen gebracht. Dabei fehle der Abgeordneten nach Auffassung des Bundes der Steuerzahler das Bewußtsein für den Verwaltungsaufwand, den sie dadurch verursachte. Ob sich der Steuerzahlerbund da nicht irrt? Man kann durch Kleine Anfragen auch einen Verwaltungsapparat lahmlegen. Dies dürfte einer kommunistischen Politikerin gewiß bekannt sein.

Fragen wie „Ist die Staatsregierung bereit, jenen Mitarbeitern meinen persönlichen Dank zu übermitteln, die seriös, zuverlässig und korrekt bei der Beantwortung tätig waren?" oder „Was versteht die Staatsregierung – im Zusammenhang mit der demokratischen Willensbildung in frei gewählten Gemeindevertretungen – unter Kasperletheater?" ordnet der Bund der Steuerzahler in die Rubrik Realsatire ein. Laut Regierungssprecher Sagurna verursachten die 999 Anfragen 8.000 Arbeitsstunden, wobei die Stunde Regierungsarbeit 93 Mark koste. Die Kleinen Anfragen der Dame Ostrowski kosteten den Steuerzahler somit 744.000 Mark. – Die Reaktion der Abgeordneten war die Anfrage Nummer 1.000: „Wie will die Regierung Anfragen künftig kostengünstiger beantworten?" **H. K.**

## In Kürze

### Fusion geplant

Die „Offensive für Deutschland" um den früheren hessischen Landtagsabgeordneten Heiner E. Kappel, die sich jetzt gründete, soll am 25. Januar 1998 mit dem Bund freier Bürger zu einer nationalliberalen Partei fusionieren. Zu möglichen weiteren Bündnispartnern zählen auch die Deutsche Soziale Union und die Deutsche Partei. Wie Kappel mitteilte, stünde ein neuer Name noch nicht fest.

### Vorläufig nicht strafbar

Die niederländische Regierung will die „Ausschwitz-Lüge" vorläufig nicht unter Strafe stellen. Die Justizministerin Winnie Sorgdrager will durch diese Maßnahme Neonazis daran hindern, ein Verbot zu umgehen, indem sie andere Rechtsextremisten zitierten, die den Holocaust leugneten.

### Christenverfolgung

Bei den stalinistischen „Säuberungen" der zwanziger und dreißiger Jahre sind über 200 000 Priester und Nonnen umgebracht und eine weitere halbe Million eingesperrt oder deportiert worden, wie eine russische Regierungskommission herausfand. Laut ENI gilt die Stalin-Ära damit als „die Zeit der schlimmsten Christenverfolgung".

### Noch kein Westniveau

Der Lebensstandard in Mitteldeutschland wird sich nach Ansicht von Mecklenburg-Vorpommerns Regierungschef Berndt Seite erst in 20 bis 25 Jahren an den Westdeutschlands angleichen. Auch dann würden die neuen Länder „wahrscheinlich erst 80 bis 85 Prozent des Westniveaus erreicht haben".

### Sprache Jesu verboten

Türkische Behörden haben syrisch-orthodoxen Klöstern in Ostanatolien verboten, ihre Kirchensprache zu lehren und Gäste aufzunehmen. Davon betroffen sind vor allem die Klöster Deyrulzafaran und Marc Gabriel, die u. a. Gästebetriebe und Internate unterhalten und die Schüler in der syrisch-orthodoxen Kirchensprache, einem Dialekt des Aramäischen, der Sprache Jesu, unterrichteten. Die Zahl der Syrisch-Orthodoxen ist von 70 000 in den dreißiger Jahren auf heute unter 2000 gesunken.

Simbabwe:

# „Ganz heiße Kartoffeln"

## Enteignung im ehemaligen Rhodesien gefährdet Existenz des Staates

Simbabwe, dem als Rhodesien einst blühenden nördlichen Nachbarn Südafrikas, geht es alles andere als gut. Der von Robert Mugabe marxistisch-leninistisch regierte Staat steht vor dem Kollaps, der sich bereits in vielen Formen ankündigt, wobei die Tatsache, daß es an den Schulen kein Toilettenpapier mehr gibt, vielleicht noch die existentiell unbedeutsamste ist. In Krankenhäusern werden nur noch diejenigen Patienten aufgenommen, die von ihren Angehörigen auf eigene Kosten mit Lebensmitteln versorgt werden. Die Bevölkerung wird von Aids dahingerafft und zwar in einem derartig bedrohenden Ausmaß, daß sich die Blutspendedienste weigern, Blutkonserven von Soldaten und Polizisten sowie von Schülern über 13 Jahren anzunehmen. Dafür nennt sich das Land seit 17 Jahren „unabhängig" und „befreit".

Aus dieser Freiheitseuphorie heraus, so scheint es, hat der Staat vor wenigen Tagen eine amtliche Liste mit den Namen von zu enteignenden Farmen vorgelegt. Es handelt sich hierbei um 1775 Farmen mit einer Gesamtgröße von fünf Millionen Hektar Land, die aufgelöst und der ländlichen schwarzen Bevölkerung „zurückgegeben" werden. Die britischen Kolonialisten, so Mugabe, hätten im vergangenen Jahrhundert den Schwarzen dieses Land weggenommen. So ganz selbstlos ist Mugabes Tun freilich nicht, zumal die „Umverteilung des Besitzes" nicht von landwirtschaftlichen Experten, sondern von Komitees, die von der Partei eingesetzt werden, vorgenommen wird. Bei den betroffenen Ländereien, die besonders produktiven und ertragreichen Farmen in Norton, Trelawney und Shamva sind ausdrücklich mit eingeschlossen, handelt es sich neben den lebenswichtigen Schweinezuchten um die für die Devisenbeschaffung existentiellen Kaffee, Mais, Tee und Tabak anbauenden Farmen.

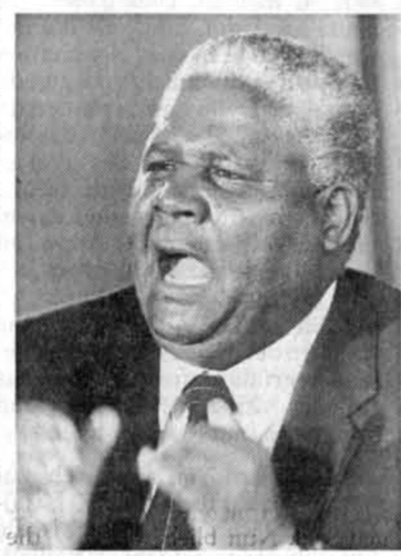
Vor wenigen Wochen sah sich Mugabe dem größten Arbeiteraufruhr, den das Land seit 1980 erlebt hat, ausgesetzt. Zehntausende Landarbeiter legten auf allen großen Farmen die Arbeit nieder, blockierten die Zufahrtsstraßen zu den Städten und legten das gesamte Land lahm, zumal sich die Genossen in den Betrieben und Firmen, Banken und Krankenhäusern, Minen und Sicherheitsfirmen im Nu den Streiks um Lohnerhöhungen anschlossen. Mugabe mußte reagieren, handelt es sich doch bei der „Arbeiter- und Bauernklasse" um seine Wählerschaft. Somit ist die Kampagne tatsächlich weit weniger wirtschaftlich als vielmehr politisch bedingt.

Mugabes Staat weigert sich, für die Enteignung finanziell aufzukommen – womit denn auch, ist man angesichts der gähnenden Leere in der Haushaltskasse geneigt zu fragen. Abgesehen davon ist es doch leichter, die Verantwortung auf andere abzuschieben: Die weißen Farmer, von denen die meisten die Staatsbürgerschaft Simbabwes besitzen, seien „Kinder Britanniens". Hieraus schlußfolgert Mugabe: „Wenn die britische Regierung möchte, daß wir ihre Kinder entschädigen, muß sie uns hierfür das Geld bereitstellen." Hierbei schwebt Mugabe ein Betrag von 3,6 Milliarden Simbabwe-Dollar (ca. 440 Millionen DM) vor. Nach den Jahren der Subventionen, die in den Sand und vor allem in die Taschen korrupter Minister geflossen sind, wird London anscheinend nicht zahlen.

In den nächsten Wochen wird sich der Staat also großzügig selbst bedienen. Die betroffenen Farmer sind dabei der staatlichen Vergewaltigung hilflos ausgeliefert, nicht zuletzt deswegen, weil die Enteignungskampagne ohne nennenswerte internationale Gegenmaßnahmen erfolgen wird.

In- und ausländische Beobachter, die den Realitätsbezug noch nicht verloren haben, sind einhellig der Auffassung, daß die Existenz des Staates mit der Produktivität der rund 4500 weißen Farmer steht und fällt. Sie erwirtschaften auf der Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche rund 50 Prozent von Simbabwes Gesamterträgen, was kostengleich auch der gesamten Wirtschaftsleistung des Landes entspricht. Die andere Hälfte des Ackerlandes – zum Großteil von der 350 000 Seelen zählenden „Bauernklasse" bewirtschaftet –, fällt für Versorgung und Export kaum ins Gewicht. Selbst liberale Kritiker geben zu, daß der Grund hierfür in einem Mangel an Wissen, Zuverlässigkeit und Leistung liege, der sich in „ineffektiven Anbaumethoden und dem Fehlen von weitsichtigem Planen" verkörpere.

Das Wochenblatt *Zimbabwe Independent* bezeichnete die Enteignungsmaßnahme als die „heißeste Kartoffel" seit dem Regierungsantritt Mugabes. Es ist absehbar, wann es in Simbabwe noch nicht einmal mehr die zu essen geben wird.



**Während weiße Farmer reihenweise enteignet werden, stieg er zu einem der größten Landbesitzer im ehemaligen Rhodesien auf:** *Der afrikanische Spitzenpolitiker Joshua Nkomo. Als die Vereinbarung zwischen gemäßigten Schwarzen und Weißen über den Machtwechsel in Rhodesien Ende der 70er Jahre den Zorn der militanten Afrikaner erregte, führte Joshua Nkomo neben Robert Mugabe die „Patriotische Front" an. Sie versprach der weißen Minderheit, deren Privatbesitz nicht anzutasten.* Foto dpa

# Ein „organisierter Betrug"

## Mitterrand und die „Crédit Lyonnais" / Von Pierre Campguilhem

Abgesehen vom Europa-Abgeordneten Thierry Jean-Pierre, einem ehemaligen französischen Richter, der in Straßburg derselben Gruppe wie der selige Finanzmann Jimmy Goldsmith angehörte, kümmerte sich die französische politische Klasse überhaupt nicht um den Skandal der „Crédit Lyonnais", deren Umtriebe die staatliche Finanzkasse schon 1996 zwischen 70 und 120 Milliarden Francs gekostet haben.

Nach einer Klage der Untersuchungsrichterin Eva Joly, die zusammen mit elf weiteren Richtern das Ermittlungsverfahren durchführen soll, reagierte Justizministerin Elisabeth Guigou höchst gelassen. Laut Richterin Eva Joly fehlen den Justizbehörden die ausreichenden Mittel, damit die siebzig Ermittlungsverfahren, die in ganz Frankreich eingeleitet wurden, zum Erfolg gebracht werden können.

Freilich widmete die regierungsfreundliche „Le Monde" der Affaire eine ganze Seite und die unabhängige Wirtschaftszeitung „La Tribune" wartete unlängst mit einem Interview mit Eva Joly auf. Die übrigen Medien zeigten sich indes verhalten, als wäre es verboten, den Kapitalismus in Frankreich anzutasten. Lediglich französische Juraprofessoren beklagten von Zeit zu Zeit in Fachzeitschriften diese Eigenart der französischen Geschäftswelt, bei der hohen Beamten (zumeist graduiert von der

**Den Betrügereien von gerichtlicher Seite den Garaus machen**

„Ecole Nationale d'Administration") erlaubt wird, vorübergehend in die Privatwirtschaft einzutauchen, um dann wieder in den Staatsdienst zurückzukehren. Was dabei heraus kommt, zeigt die Affäre „Crédit Lyonnais": Dubiose Verwicklungen zwischen dem hohen Beamtentum, insbesondere der Ministerialdirektoren, der Schatzdirektion des Wirtschafts- und Finanzministeriums und den privaten Finanzkreisen.

Da die Vertrauten der Schatzmeisterdirektoren in den Ministerkabinetten sitzen und politischem Druck ausgesetzt sind, ist es nicht erstaunlich, daß die Generalfinanzinspektion der Republik in der Liquidierung der zu stornierenden Aktiva der „Crédit Lyonnais" um „zahlreiche politische Verbindungen weiß" und trotz „einer gewissen Anzahl von Veruntreuungen" sich nicht veranlaßt sieht, „Ermittlungen in die Wege zu leiten". Hinter dem Namen der „Crédit Lyonnais" und der gesamten Affaire wird die Notwendigkeit einer Staatsreform sichtbar. Hinter jener Affaire stehen auch die Namen von Jean Haberer oder Bernard Tapie. Das sind jene, die in den Genuß zahlreicher ungerechtfertigter Kredite kamen und die höchsten Führungsgremien des Staates, die, obwohl sie in der „Crédit Lyonnais" das Werkzeug einer größenwahnsinnigen französischen Bankpolitik gesehen haben, innehaben. Trotzdem verhinderten sie nicht, daß, wie „La Tribune" notiert, ein „organisierter Betrug" zustande kommt. In diesem Zusammenhang läßt die Ära Mitterrand einen bitteren Nachgeschmack zurück. Wenn alles gut geht, hofft Richterin Joly, daß sie ihre Ermittlungen innerhalb von zwei Jahren beenden kann.

Derweil wird in Paris bereits von einer kurzfristigen Privatisierung der Bank gesprochen, wobei es vernünftiger wäre, der Justiz zunächst die Fortsetzung ihrer Ermittlungen zu genehmigen, damit das ganze Verfahren zu Ende gebracht wird.

Alles in allem hat es den Anschein, als wollten hohe Verantwortungsträger die Sache untergraben und den Justizbehörden die nötigen Mittel gar nicht gewähren. So wird wohl die Pleite von Frankreichs erstem Finanzinstitut die staatsbewußten Bürger noch lange beschäftigen, ohne daß zur Stunde irgendjemand am Seineufer absehen kann, wann den Betrügereien von gerichtlicher Seite der Garaus gemacht wird.

## Zitate · Zitate

„Es sind nicht nur die mächtige Mark und Deutschlands Goldreserven, die durch die Europäische Währungsunion von Auflösung bedroht sind. Auch der Schweizer Franken, bislang die härteste Währung der Welt, soll nun eine Behandlung im Säurebad erhalten, zusammen mit einem großen Teil der 2500 Tonnen Gold, durch die – das ist einzigartig – der Swisse, die Schweizerische Währung, gedeckt ist. Daß die Schweiz weder ein Mitglied der EU noch ein Kandidat für die Währungsunion ist, zählt nicht im geringsten. In der paranoiden Welt der Euro-Dämonologie rangiert der Haß auf die „Gnomen von Zürich" nur kanpp hinter der Anglophobie. Der Schweizer Franken wird als Hindernis für die Europäische Währungsunion angesehen – und deswegen muß er zerstört werden.

Die Bösewichter dieser Story sind das britische Foreign Office und die europhile Elite der Schweiz. Der Hintergrund: Es ist 1996 und während der Countdown zum Untergang der Deutschen Mark läuft, sickert mobiler Reichtum aus Deutschland heraus, hinein in Goldbarren und – das ist das Zweitbeste – in den Schweizer Franken. 1995 nahm Deutschland

**Säurebad für den Franken**

96 Tonnen Gold ab und noch einmal 35,6 Tonnen in der ersten Hälfte von 1996. Diese Menge wäre noch größer gewesen, hätte es nicht die handliche Alternative des Schweizer Frankens gegeben. Aber hey, nicht alles ist verloren! Es kam der September 1996, und plötzlich entwickelte jener große Freund der Opfer des Nazismus, das Foreign Office, eine Leidenschaft für das „Nazigold". Mehr als 50 Jahre nach dem Ereignis – das ist wirklich rührend. 90 Prozent des Nazigoldes, behauptet das Foreign Office, könnte immer noch in Schweizer Bankgewölben verborgen liegen. Im vergangenen Januar gab das Foreign Office einen „Übersetzungsfehler" zu und sagte, die ursprüngliche Zahl sei möglicherweise „um das Achtfache überschätzt" worden. Aber da blühte sie schon, die „Nazigold"-Industrie, und die Europhilen der Schweiz saßen auf dem Führersitz. Dem Zugriff ausgesetzt war vielleicht die Hälfte der Schweizer Goldreserven – teils, um eine „Solidaritätsstiftung" zu finanzieren (um sich nach der „Nazigold"-Affaire die Wiederzulassung zur feinen Gesellschaft zu kaufen), teils in Form einer neuen Politik vom Dezember 1996, die darauf abzielte, die Golddeckung der Währung von 40 Prozent auf 25 Prozent zu reduzieren. Auf einen Schlag sieht der Franken viel weniger anders aus als die Mark, gegen die er seit den frühen siebziger Jahren um ein Drittel aufgewertet hat. Ein glücklicher Umstand, der a) die Fluchtroute für die reichen Deutschen blockiert und b) die schweizerische Öffentlichkeit sturmreif für einen neuen Versuch macht, der Währungsunion ganz oder teilweise beizutreten. Natürlich werden die Scheizer beim ersten Mal wohl nicht darauf hereinfallen. Aber erinnern Sie sich an die Abstimmung in Dänemark: Wer gegen den Euro ist, muß immer wieder Glück haben; die Befürworter nur einmal."

*(Hinweis: Als die Dänen nein zum Maastrichter Vertrag sagten, ließ man sie einfach noch einmal abstimmen.)*

Aus „The Guardian" am 2. Juni 1997

# Wer war Kolumbus wirklich?

## Der Historiker Manuel Luciano da Silva meint: Ein portugiesischer Jude

Von J. PETER ACHTMANN

Manuel Luciano da Silva, ein aus Portugal stammender Arzt und Historiker in Bristol im kleinen US-Bundesstaat Rhode Island, ist immer noch überwältigt von der Überraschung über eine kürzlich gemachte Entdeckung: Der heute 69jährige Internist, der bereits mit eindrucksvollen Beweisen die, wie er sagt, in Wahrheit portugiesisch-jüdische Herkunft des unter dem Namen Christoph Kolumbus bekannten Entdeckers von Amerika belegt hat, ist jetzt in einer Bulle des Papstes Alexander VI. (1430–1503) vom 4. Mai 1493 auf den Namen des Seefahrers und Entdeckers in eindeutig portugiesischer Schreibweise gestoßen. „Der gesamte Text der Bulle", so kommentiert Dr. da Silva seinen Fund, „ist in lateinischer Sprache geschrieben. Deshalb wäre zunächst die Schreibweise ‚Christopher Columbus' zu erwarten. Das ist aber nicht der Fall." Auch die italienische Schreibweise könne erwartet werden, denn immerhin sei die Bulle in Rom verfaßt worden. Aber auch dies sei nicht der Fall. Ebenso wäre die spanische Schreibweise möglich, denn immerhin sei Adressat der Bulle das spanische Königshaus im Rahmen des die neue Welt in zwei Hälften teilenden Vertrages von Tordesillas gewesen. Allein, erneut eine Fehlanzeige. So folgert denn da Silva: „Der in der 35. Zeile der Bulle in portugiesischer Sprache geschriebene Name

**Christofõm Colon:** *Die portugiesische Variante seines Namens*

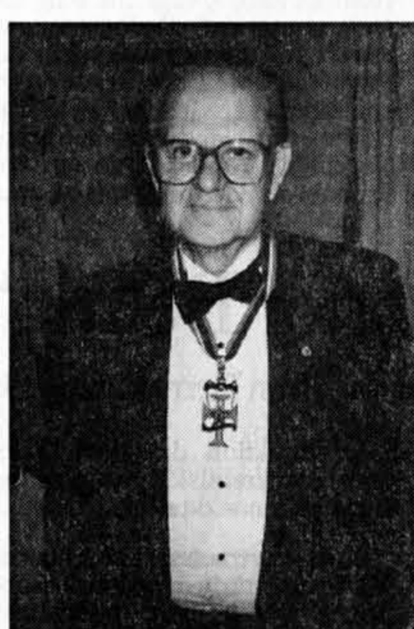
lautet eindeutig ‚Cristofõm Colon'. Über dem ‚õ' entdecken wir eine sogenannte Tilde. Außer dem Portugiesischen kenne ich keine andere Sprache, die eine solche Tilde über dem ‚õ' verwendet. Vor Jahren bereits ist es da Silva mit Hilfe seiner Frau gelungen, das auf mehreren Briefen des Seefahrers ersichtliche und zuvor nicht erschlossene Monogramm zu entziffern. Die darin enthaltenen verschlungenen Buchstaben „S", „F" und „Z" beweisen da Silva zufolge die bereits in den 30er Jahren aufgestellte These, daß der vermeintliche Kolumbus in Wirklichkeit Salvador Fernandes Zarco hieß, jüdischer Herkunft war und verwandtschaftliche Bindungen an das portugiesische Königshaus des 15. Jahrhunderts besaß.

„Es ist mir bewußt", so der Arzt und Geschichtsforscher da Silva, „daß meine Aussage eine Flut aufgebrachter Historiker auf den Plan rufen wird, nicht zuletzt auch deshalb, weil erst in jüngster Zeit das 500jährige Jubiläum der Entdekkung Nordamerikas eben durch ‚Kolumbus', den aus Italien stammenden Seefahrer, gefeiert wurde." Dennoch, so da Silva weiter, sei die Geschichte von dem angeblich 1451 in Genua geborenen Tuchweber-Sohn Cristoforo Colombo, der 1476 nach Portugal gekommen sein soll, „schlichtweg eine Fälschung" zahlreicher Genueser Historiker. Vergleiche von Urkunden, die die Genua-These unterstreichen sollen, mit anderen Dokumenten zeigten dies sehr deutlich. Seine jüngste Entdeckung tue ein übriges dazu, ergänzt der Internist aus Rhode Island. Angeregt zu seinen Forschungen wurde da Silva durch eine Buchveröffentlichung des portugiesischen Historikers Augusto Mascarenhas Barreto Ende der 80er Jahre, in der bereits schlüssig die portugiesisch-jüdische Identität des Entdeckers nachgewiesen wird. Barreto seinerseits nahm weitgehend Bezug auf Arbeiten eines anderen portugiesischen Forschers, des Majors Santos Ferreira, aus dem Jahr 1930. „Als ich das Barreto-Buch erstmals las, war ich über die aufgestellten Hypothesen zunächst einigermaßen wütend, weil ich sie für falsch hielt." Nach mehrmaliger Lektüre wurde da Silva vieles klar. Und, wie hätte es anders sein können, sein eigener Forscherdrang begann sich zu melden. Dies dauert bis heute an. „Im Grunde ist die Beweisführung meines Inspirators Barreto recht einfach und gerade deshalb so zwingend", erläutert da Silva. Es geht zunächst um das auf allen Schriftstücken des großen Seefahrers zu erkennende Siegel, das aus einem oberen und einem unteren Teil besteht. Der obere Teil weist die sieben Buchstaben „S", „S", „A", „S", „X", „M" und „Y" auf. Sie stellen unzweifelhaft die Initialen der damals sehr verbreiteten Begrüßungsformel „Sanctus Sanctus Altissimus Sanctus Sohn von Maria und Joseph" dar.

Der untere Teil liest sich zunächst recht unverständlich [:Xpõ-FERENS./]. Da Silva zufolge ist die Entschlüsselung dennoch verhältnismäßig einfach: Der am Anfang stehende Doppelpunkt [:], das griechische „colon", ist das Zeichen für eine Trennung bzw. für einen Neubeginn – also, ein neues Wort beginnt. Das Zeichen [Xpõ] ist das griechische Zeichen für Christus, das portugiesische Christó. [FERENS] ist das lateinische Wort für „Bote", das im Spanischen „val" und im Portugiesischen „vão" lautet. Das „semicolon" [./] am Ende des Wortes steht in enger Verbindung zum „colon" am Wortanfang. Im iberischen Sprachgebrauch stehen solche Zeichen am Wortanfang und am Wortende, gelten aber, und das ist besonders wichtig, nur am Wortende. [:Xpõ-FERENS./] bedeutet somit nichts anderes als „Cristoval Colón (span.) oder „Cristovão Colón" (port.).

„Cristovão Colón" war der Deckname des geheimnisumwitterten und unter spanischer Flagge segelnden Seefahrers, aus dem die US-Amerikaner schließlich Christopher Columbus machten, konstatiert da Silva mit dem sensationellen Hinweis, daß die verschlüsselte Schreibweise dieses Code-Namens gleichzeitig auch den eigentlichen und höchst aufschlußreichen Namen des angeblichen „Kolumbus" enthält. Da Silva sagt: Das Christus-Zeichen [Xpõ] ist auch das Zeichen des „Erretters", was in der spanischen und in der portugiesischen Sprache gleichermaßen das Wort „salvador" besagt. [FERENS] macht bei der Entzifferung in diesem Sinne überhaupt keine Probleme: Es ist die portugiesische Abkürzung des Namens „Fernandes". Und schließlich: Bei näherem Betrachten des Endbuchstabens „s" wird ersichtlich, daß dieser Buchstabe von allen anderen „s"-Zeichen sich deutlich unterscheidet und eine Schwingung nach oben aufweist. Es handelt sich, so da Silva, eindeutig um den umgekehrten hebräischen Buchstaben „Lamed".

„Lamed" hat, wenn normal oder vertikal geschrieben, die selbe Bedeutung wie das griechische Wort „colon". Ist im Hebräischen aber ein Buchstabe auf den Kopf gestellt oder umgekehrt geschrieben, so bedeutet dies, „er sieht so aus, er ist es aber nicht, es ist der andere. Und die andere Bedeutung von „colon" lautet „Zarco". „Das ist der Name, dessen Initialen in dem von mir und meiner Frau entschlüsselten Monogrammen enthalten sind – Salvador Fernandes Zarco", betont da Silva. Dieser Salvador Fernandes Zarco alias Christoph Kolumbus hat nach Barretos eingehenden und von da Silva geprüften genealogischen Untersuchungen einen äußerst prominenten Hintergrund. Der spätere Seefahrer Zarco wurde danach 1448 in der Stadt Cuba im südlichen Teil Portugals als ein „Kind der Liebe" von einer Isabel Gonçalves Zarco zur Welt gebracht. Der Vater des kleinen Salvador war unterdessen kein Geringerer als Fernando, Herzog von Beja, Sohn des damaligen portugiesischen Königs Duarte (1391–1438). Mutter Isabel ihrerseits stammte aus der alten Stadt Tomar, dem einstigen Hauptsitz der portugiesischen Templer und späteren Christusritter, und war die Tochter des angesehenen portugiesischen Juden João Gonçalves Zarco, der – gleichfalls Seefahrer – im Jahr 1418 die Insel Porto Santo im Atlantik entdeckte. Im Alter von sechs Jahren gelangte der Knabe Salvador Fernandes Zarco, der seit seiner Geburt in Cuba Zuwendungen des Königshauses erfahren hatte, mit seiner jungen Mutter auf eben jene Atlantikinsel Porto Santo. Seine Karriere zur See begann der junge Zarco im Alter von 14 Jahren. Er war mit an Bord der ersten großen Karavellen, die nach Afrika segelten, und erwarb sich umfangreiches Wissen in der berühmten portugiesischen Seefahrerschule in Sagres an der Südspitze des Landes, die sein enger Verwandter Heinrich der Seefahrer eingerichtet hatte. „Der Rest seines Lebenslaufes ist bekannt, auch die Tatsache, daß er später Filipa Moniz de Perestrelo, die Tochter von Bartolomeu Perestrelo, des Gouverneurs der Insel Madeira, heiratete. Aber gerade diese Heirat macht deutlich, daß sich die Angehörigen einer der wichtigsten Familien in Portugal wohl schwerlich mit einem Webersohn aus Genua abgefunden hätte", meint der Arzt aus Rhode Island. Bezeichnend für die hohe Bildung Zarcos vor allem im Hinblick auf jüdisches Kulturgut ist für da Silva auch die sogenannte Segnungschiffre, die auf allen der letzten zwölf Briefe des Seefahrers an seinen Sohn Diego in der Zeit vom 12. November 1504 bis zum 24. Februar 1505 auftaucht. Die Chiffre besteht aus zwei hebräischen Buchstaben, „beth" und „hei", die für „baruch hashem" stehen, zu deutsch „Gott segne Dich".



**Entdeckte den Namen des Seefahrers Christoph Kolumbus in portugiesischer Schreibweise:** *Der Arzt Manuel Luciano da Silva*

Foto Archiv

Wichtiges Indiz für die portugiesische Herkunft Zarcos ist für da Silva überdies die Tatsache, daß „Mehr als 40 Orte und Landstriche, die Zarco alias Kolumbus während seiner vier Reisen zu den Großen und Kleinen Antillen entdeckte, portugiesische Namen tragen". Die erste entdeckte Insel habe seinen Vornamen „Salvador" erhalten. Die anschließend entdeckte Insel trage den Name seines Geburtsortes in Portugal – Cuba. „Nicht ein einziger italienischer Name befindet sich unter den vielen portugiesischen Bezeichnungen", konstatiert da Silva.

„Die wahre Identität vom vermeintlichen Kolumbus ist übrigens ein weiterer Beweis dafür, wie sehr die Portugiesen im 15. und 16. Jahrhundert die Weltgeschichte beeinflußt haben", fährt da Silva fort. In mehr als 40jähriger Forschungsarbeit hat der Arzt aus Rhode Island übrigens auch die Inschriften auf einem Felsen im Atlantik unweit von Boston entschlüsselt. Er fand heraus, daß sie von dem schiffbrüchigen portugiesischen Seefahrer Miguel Corte Real aus dem Jahr 1511 stammen. Da Silva fand ferner heraus, daß diese Portugiesen lange vor den „Pilger-Vätern" aus England auf dem Festland siedelten und mit Indianerinnen Nachkommen hatten.



**Hieß vermutlich Salvador Fernandes Zarco und stand wahrscheinlich in verwandtschaftlicher Verbindung mit dem portugiesischen Königshaus des 15. Jahrhunderts:** *Christoph Kolumbus, hier auf einem Stich aus dem Jahre 1671*

In diesem Zusammenhang versucht da Silva ein weiteres, in seinem Heimatstaat Rhode Island gelegenes Rätsel zu lösen. Dort befinden sich nämlich die gut erhaltenen Reste eines Turmes auf acht Säulen, des sogenannten Newport Tower. Von ihm nimmt der forschende Arzt seit Jahrzehnten an, daß er möglicherweise von jenen gestrandeten Portugiesen unter Corte Real als Wach- und Aussichtsturm gebaut wurde, sieht er doch einem dieser typisch portugiesischen und von den Christusrittern in Anlehnung an die Grabeskirche in Jerusalem konzipierten Bauwerken beispielsweise in Tomar zum Verwechseln ähnlich.



**Salvador Fernandes Zarco**

*Zu Absatz 1 des Artikels*

Eine jüngste Untersuchung des Turmes nach der sogenannten Radio-Karbon-Methode durch einen dänischen Wissenschaftler hat nun in der Tat ergeben, daß das Bauwerk nicht, wie mancherorts vermutet, durch die Wikinger im 11. Jahrhundert, aber auch nicht durch britische Siedler im 17. Jahrhundert errichtet worden sein kann. Waren es also wirklich die Portugiesen? Diese Frage läßt auch die Überlegung offen, ob nicht gar schon vor den gestrandeten Mannen um Corte Real portugiesische Seefahrer und Entdecker aus den Reihen des Christusordens oder gar der Templer ihre Füße auf amerikanische Erde setzten. Da Silva jedenfalls forscht weiter.

# Zwei Männer – ein Ziel

Max von Schenkendorff und Joseph von Eichendorff kämpften für die Marienburg

Seine Bilder von Landschaften, zumal wenn sie als Träume vorkommen, sind symbolisch für innere Vorgänge. Darin setzt er fort, was Runge und Caspar David Friedrich anstrebten", schrieb der Königsberger Prof. Dr. Erich Trunz, Goethe-Kenner und Experte der Literatur des 18. und frühen 19. Jahrhunderts, einmal über den Dichter Joseph Freiherr von Eichendorff, dessen 140. Todestages man am 26. November gedachte. „Eichendorff behält sich bis zu seinem Tode, 1857, seinen Ton, rein und schön. Das Erlebnis der Natur und das der christlichen Gnade schließen sich für ihn zusammen. Noch einmal klingt in seinen Liedern und Novellen die ganze Seele der Romantik auf."

Geboren wurde Joseph Freiherr von Eichendorff am 10. März 1788 im oberschlesischen Lubowitz bei Ratibor. In Halle und Heidelberg studierte er Jura, nahm später an den Befreiungskriegen gegen Napoleon als Lützower Jäger teil und wirkte von 1816 bis 1819 als Referendar bei der Breslauer Regierung. 1821 wurde er in Danzig zum Regierungsrat ernannt und wirkte dort und in Marienwerder als Katholischer Kirchen- und Schulrat. In dieser Zeit arbeitete er weiter an seinem heute noch berühmten „Taugenichts"; auch schrieb er für den in Oliva residierenden ermländischen Fürstbischof das Kirchenlied „O Maria, meine Liebe ..." 1824 wurde er nach Königsberg versetzt und dort zum Oberpräsidialrat ernannt. Nicht sehr begeistert vom rauhen Klima in Ostpreußen und vom Leben in Königsberg, widmete sich Eichendorff dennoch eingehend seinen Dichtungen. So erschien 1830 sein historisches Drama um Heinrich von Plauen, „Der letzte Held von Marienburg". Ein Jahr später schließlich siedelte er nach Berlin über.



*... wie der Sänger der Befreiungskriege:* Max von Schenkendorff

1843 aber reiste Eichendorff erneut in östliche Preußen, um in Danzig die „Geschichte des Wiederaufbaus der Marienburg" zu schreiben. Wie viele bedeutende Menschen seiner Zeit setzte sich auch Eichendorff für das mächtige Bauwerk des Ritterordens ein, das erst kürzlich von der Unesco zum Weltkulturerbe erklärt wurde. Es mag der romantische Geist des 19. Jahrhunderts gewesen sein, der Männer wie Eichendorff veranlaßte, sich für die Marienburg einzusetzen. Schon der am 11. Dezember 1783 in Tilsit geborene Max von Schenkendorff, der Sänger der Befreiungskriege, hatte sich 1803 in einem Aufruf in „Der Freymüthige – Berlinische Zeitung für gebildete, unbefangene Leser" vehement für ihre Wiederherstellung eingesetzt: „Das alte Gebäude kam mir wie das Skelett eines Riesen vor. Es wird ausgeweidet, und nur noch die kahlen Seitenwände verschont man ... Noch steht die Kirche und neben ihr Marias kolossalische Bildsäule ... Vielleicht kommt die Reihe an sie, denn der Geiz kann ja wohl Glas für Edelsteine halten ..."

Der Ostpreuße Max von Schenkendorff war schon lange tot – er starb an seinem Geburtstag 1817, vor nunmehr 180 Jahren –, als der Oberschlesier Eichendorff sich der Marienburg zuwandte. Schon Hofinspektor Friedrich Gilly (1772 bis 1800) hatte mit seinen Zeichnungen auf den erbarmungswürdigen Zustand des Bauwerks aufmerksam gemacht. Und Karl Friedrich Schinkel begann mit dem Wiederaufbau des Hochmeisterpalasts im Mittelschloß.

Aber erst Oberpräsident Theodor von Schön gelang es schließlich, den Wiederaufbau in Gang zu bringen. 1842 empfahl er seinem König Joseph von Eichendorff als den „richtigen Mann dazu": „Er hat jahrelang mit und neben Marienburg gelebt, er kennt den prosaischen Teil der Wiederherstellung, soviel davon hier nötig ist; die preußische Geschichte lebt ihrem Wesen nach in ihm, wie seine Gedichte für Marienburg zeugen und als Dichter, gerade für die Zeit, in der Marienburg erblühte, steht er bedeutend da." – So übernahm der Oberschlesier Eichendorff nicht nur die Verantwortung für die Geschäftsverwaltung dieses großen Bauvorhabens, er hielt die Geschichte des Wiederaufbaus auch für die Nachwelt fest in der Erkenntnis, „daß es kein Vorwärts gebe, das nicht in der Vergangenheit wurzele". Eine Erkenntnis, die auch heute nicht an Bedeutung verloren hat. **Silke Osman**

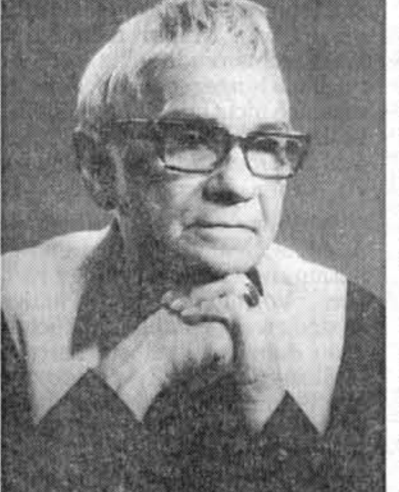


**Joseph von Eichendorff:** *Der Dichter der Romantik setzte sich für die Marienburg ebenso ein ...*

# Von Liebe zum Wort geprägt

Vor 95 Jahren wurde der Dichter Kuno Felchner geboren

Paul Fechter nannte seinen großen (und leider einzigen) Roman einen „Sprachspiegel und Sprachdokument". Und in der Tat: „Der Hof in Masuren" (1934 bei Cotta, 1976 bei Rautenberg verlegt) ist ein einzigartiges Dokument der heimischen Mundart und des bäuerlichen Lebens in Ostpreußen. Sein Verfasser Kuno Felchner wußte, worüber er schrieb, war er doch im ländlichen Ostpreußen aufgewachsen. „Es sind wirkliche Menschen aus Fleisch und Blut, die an dem Schicksalsfaden weben", las man in der Kritik über den Roman. „Solche, die in der schweren Arbeit des Tages aufgehen, und andere, die spaßig sind, kauzig und wunderlich. Eine farbige Vielfalt, wie sie das bäuerliche Leben gerade in Masuren bot ..."



**Kuno Felchner:** *Er schrieb den Roman „Der Hof in Masuren"* Foto Archiv

Geboren am 29. Dezember 1902 in Szameitkehmen, Kreis Tilsit, wuchs Felchner nach der Versetzung des Vaters in der Försterei Waldgut Lötzen auf. In der 18 Kilometer entfernten Kreisstadt besuchte er das humanistische Gymnasium und legt dort die Reifeprüfung ab. An der Königsberger Albertina nahm er zunächst das Jura- und Theologiestudium auf, ging dann jedoch nach Berlin, um Germanistik zu studieren. Bei den Vorarbeiten zu seiner Dissertation über Hermann Sudermann kam Felchner mit einer Thematik in Berührung, die ihn zu seinem „Hof in Masuren" anregte. Der Roman wurde ein Erfolg und erreichte eine Auflage von über 60 000 Exemplaren.

Als Schriftsteller und Lektor lebte Kuno Felchner fortan in Berlin, bis er 1943 zur Wehrmacht eingezogen wurde. Beim Kampf um die Hauptstadt verlor er ein Auge und geriet als Verwundeter in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Nach dem Krieg arbeitete Felchner zunächst als Buchhändler in Berlin und gründete mit einem Kommilitonen die Leihbücherei und Buchhandlung „Der Diwan".

Neben seinem Masuren-Roman, dem noch einer über die Rominter Heide folgen sollte – ein Plan, der allerdings nicht verwirklicht wurde –, schrieb Felchner, der am 5. Januar 1984 in Berlin starb, Essays, Erzählungen und vor allem Lyrik, die geprägt war von der Liebe zum Wort. Es entstand ein Werk in der Stille, das heute noch der Entdekkung harrt. **os**

# Glorie weltberühmter Glocken

Sie sind seit altersher Künder der Liebe und des Friedens

Wenn zur Christmette oder Silvester vom Erfurter Dom die große, weltberühmte, vor 500 Jahren gegossene Glocke „Maria Gloriosa" festliche Stunden einläutet, tönen ihre Klänge noch weit hinauf in den schnee- und eisbedeckten Thüringer Wald, weiter bis zum Rennsteig und der alten Veste Coburg. Es ist aber nicht nur diese einzige große Glocke in der Glorie ihrer Arten. Unzählige von ihnen genießen Weltruf, darunter Big Ben, Great Paul, Jeanne d'Arc, Fetter Peter und „Gabriel" aus Antwerpen.

Der älteste Glockenturm steht in Nola (Mittelitalien). Im Jahr 604 n. Chr. ertönte die erste Kirchenglokke in Rom, und die berühmte „Zwölf-Apostel-Glocke" erklang 1486 zum ersten mal im Vatikan. Eine der ältesten und bedeutendsten Glockengießereien in der thüringischen Stadt Apolda goß das unvergeßliche Geläut der „Erlöserkirche" in Jerusalem.

Wer waren diese Meister der Glockengießereien? Einer von ihnen sagte uns: „Glocken – das sind für mich fast menschliche Wesen. Sie haben Kopf, Taille, Mund und Lippen; sie sind für mich durch und durch mit Leben erfüllt!" Im Mittelalter waren diese Meister des Glockengusses selten seßhaft, fast stets waren sie auf der Wanderschaft. So kamen durch sie die großen Dome in den Besitz von Glokken und Glockenspielen.

Uralt ist der Gebrauch von Glokken. Der helle Klang kleinerer Glokken begleitete schon vor tausend und mehr Jahren bestimmte Kulthandlungen im alten Ägypten. Das Gewand der Hohenpriester in Israel trug Glocken, den Saum schmückten außerdem noch Granatäpfel von gelber Seide, Scharlach und Rosinrot, und um und um zwischen diesen waren güldene Schellen, daß man auch seinen Klang höre, wenn er „aus- und eingeht in das Heilige des HERRN" ...

Das Mittelalter sah die Meisterschaft in der Glockengießerei. Kunstreiche Reliefarbeit, vom Meister sorgfältig in die Form eingedrückt, schmückte die Glocken, deren jede einzelne als ein Kunstwerk für sich entstand. Doch keine zwei Glocken ertönen je im gleichen Ton. Das Fabrikationsgeheimnis ging jeweils vom Vater auf den Sohn über. Man hütete es streng. Wichtig war vor allem, daß von den Glocken nicht nur ein lieblicher Klang ausging, vielmehr sie Harmonie ausstrahlten.

Nicht weniger bedeutend waren die Glockenspiele, die man vor allem in Holland und Belgien noch heute bewundern darf. Das kunstvollste aller Glockenspiele war seit altersher im Turm der Kirche des heiligen Romuald in Mecheln zu vernehmen. Die größten Glocken des Antwerpener Werkes waren übrigens ein Geschenk des prachtliebenden Kaisers Karl IV., Gönner dieser Stadt. Dabei versah man das größte des 47 Glocken umfassenden Glockenspiels mit der Inschrift: „Gabriel heißt diese Glocke bei Namen; sie vermeldet vom Brand, wie sie läutet auch zum Streite."

Nicht minder berühmt waren die Glockenspiele von Ypern und Cambrai, die leider der Erste Weltkrieg zum Verstummen brachte. Man sagt ihnen nach, daß sie zu den abgetöntesten und schönsten der Welt gehörten. Nach alter Sitte wurden sie alle, die alten Glocken, noch mit Händen und Füßen geläutet. Diese Art des Läutens erlaubte dem Spieler die Hämmer der Glocken mit besonderem Ausdruck anzuschlagen was bei mechanischen Spielwerken unmöglich ist. Beispiel dafür zeigte der Film „Der Glöckner von Notre-Dame", doch waren von den prächtigen Glocken dieses berühmten französischen Domes mehrere während der Französischen Revolution in den Schmelztiegel gewandert, obwohl ja gerade sie, wie überhaupt alle Glocken, Künder der Liebe und des Friedens sein sollen. Friedrich von Schiller mißt der Glocke noch eine andere Bedeutung zu. Für ihn ist ihr Geläut eine Offenbarung unseres persönlichen und gesellschaftlichen Daseins. Überall dort, wo Christen leben ... **Robert Jung**

# Vor dem Schaufenster

VON KUNO FELCHNER

*Plattgepreßte Kindernase*
*an des Ladens blanker Glaswand,*
*hinter der in Muff und Mützen,*
*reich in zottig weichen Fellen*
*seine Auswahl Käuferaugen*
*bot das Pelzhaus von Jotzat.*

*Herrlicher doch als dies alles:*
*pappmachégewölbter Löwe.*
*Krause Mähne schüttelnd grüßt er,*
*gravitätisch nickend, tickend,*
*was dezemberlich geflockte*
*Straße füllt der Stadt am Strome;*

*in den Bernstein der Geschichte*
*dunkel glühend eingeschlossen:*
*Tilsit.*

*Wasserklare Fensterwände,*
*will mir in der Rückschau*
*scheinen,*
*trennten immer mich und*
*was mir ein Begehren weckte. –*
*Noch der Augen Lust erreichbar,*
*doch der Hand schon nicht mehr*
*greifbar:*
*lauter Löwen von Jotzat ...*

# Das Tauschobjekt

VON EVA REIMANN

Sie ließ das Licht der kleinen Tischlampe auf das Silberbesteck fallen und nickte befriedigt. Nach dem Putzen hatte es wieder seinen hellen Silberglanz bekommen. Es hob sich deutlich von dem zweiten Besteck ab, das auf dem Tisch lag. Diese beiden Bestecke gehörten zu dem kleinen Besitz aus ihrem Fluchtgepäck. Und nun sollte, wollte sie sich von einem trennen. Noch einmal griff sie zur Zeitung, um sich die in der Annonce angegebene Adresse einzuprägen, bevor sie sich auf den Weg machte. Das Angebot in der Zeitung, das sie mit freudigem Staunen gelesen hatte, lautete: „Tausche Puppenherd gegen Silberbesteck." Ja, in diesen ersten Nachkriegsjahren, und besonders jetzt vor Weihnachten, standen oftmals ganz absonderliche Tauschangebote in der Zeitung, da es sonst kaum etwas zu kaufen gab.

Bevor sie wegging, schaute sie in der Nebenkammer nach dem Kind. Sabinchen schlief ruhig und fest und träumte ihren Kindertraum. Beruhigt machte sich Frau Kunert auf den Weg.

Die Straßen der alten, einst schönen Stadt, deren Häuser jetzt zum Teil in Trümmern lagen oder mit vernagelten Fenstern wie mit blinden Augen in den naßkalten Winterabend lugten, erschienen ihr heute nicht so grau und trostlos wie sonst. Sie ging ja mit einer Hoffnung durch die Straßen. Mit der Hoffnung, ihr Töchterchen zu Weihnachten mit einem Spielzeug überraschen zu können, welches das Herz eines sechsjährigen Mädchens höher schlagen ließ, ja, das zu einer großen schönen Weihnachtsüberraschung werden könnte. Noch war diese Hoffnung ein zitterndes Flämmchen, das einmal mehr, einmal weniger hochflammte. Würde gerade sie das Glück haben, den Puppenherd zu erlangen?

Frau Kunert stand vor der angegebenen Adresse, einem alten Bremer Haus. Das Obergeschoß war durch einen Luftangriff zerstört, doch die Wohnung im ersten Stock schien unversehrt. Wegen der Wohnungsnot hatte man aber auch hier zusammenrücken müssen. Sie las die fünf Namenschilder und klingelte dreimal bei Wagner, wie es angegeben war. Eine Frau in ihrem Alter öffnete. Es war die junge Frau Wagner, die nun erfreut den Grund ihres Kommens hörte und sie ins Wohnzimmer führte.

Wie zu Hause, dachte Frau Kunert. Daß es so etwas noch gibt. Große Bilder an den Wänden, Teppiche auf dem Fußboden, Sessel, Kristallrömer in der Vitrine. Warum brauchen die ein Silberbesteck? Ist doch alles da, wie im Frieden.

Frau Wagner hatte den musternd herumwandernden Blick der Frau bemerkt, sah auch, wie einfach und abgetragen deren Kleidung war und sagte mit einem fast entschuldigenden Unterton: „Mit unserer Wohnung ist es ja noch gut abgegangen. Dieses Stockwerk blieb verschont. Aber die vielen Menschen", fuhr sie klagend fort, „die wir aufnehmen mußten."

Frau Kunert hatte das Silberbesteck ausgewickelt und auf den Tisch gelegt. Ihr altes Silber, von der Mutter geerbt. Hatte sie nicht immer gedacht, daß sie mit den beiden Bestecken von zu Hause wieder essen würden, ihr Mann und sie. Noch durfte sie Hoffnung haben, daß er wiederkam. Vor einem Monat hatte sie eine Karte aus dem Gefangenenlager erhalten. Sie berührte noch einmal Messer, Gabel und Löffel, die nun wohl in fremde Hände übergingen.

„Ein schönes Muster", bewunderte Frau Wagner die Gabel aufnehmend. „Man hat heute ja mehr glatte Formen. Aber dies Besteck soll ein Weihnachtsgeschenk für meine Mutter sein. Wir hatten unser Silber ausgelagert. Bei Verwandten, in Pommern. Werden wir wohl nie wiedersehen." Mit schnellen Schritten ging sie in den Nebenraum und kam mit dem Puppenherd wieder. Nun war es Frau Kunert, die bewundernd auf das Tauschobjekt, den kleinen Puppenherd, blickte. Wie bei ihre großen alten Herd, noch zu Hause, umrahmte eine Messingstange den kleinen Herd. Auf der Herdplatte standen zwei Töpfchen und eine kleine Pfanne.

Die Frauen wurden sich schnell einig. Und so trug eine glückliche Mutter das Überraschungsgeschenk für ihr Töchterchen heimwärts. Weihnachten, war es nicht das Fest des unerwarteten Geschenkes? Die Menschen hatten daraus das gegenseitige Schenken gemacht. Doch hatten die meisten vergessen, daß dieses ein kleiner Abglanz des großen Geschenkes des Himmels sein sollte. Die Kinder, ja, die Kinder nahmen die Weihnachtsfreude ganz dem Augenblick hingegeben auf. Aber bildete sich nicht auch in ihrer kleinen Seele durch all die Geheimnisse und Freuden der Weihnachtszeit ein Ahnen dessen?

Die Tage vor Weihnachten war Frau Kunert in so freudiger Stimmung wie schon lange nicht. Am Vormittag des Heiligen Abends war sie mit ihrem Töchterchen dabei, die selbstgebastelten Strohsterne an die Zweige des kleinen Bäumchens zu hängen, als es an ihre Türe klopfte. Das Kind lief eilig hin und öffnete. Sollte es der Weihnachtsmann sein? Die Mutter sah mit Verwunderung, daß es Frau Wagner war, die sich durch die Türe schob. Sie legte ein Päckchen auf den Tisch. Frau Kunert erkannte gleich, daß es das Silberbesteck war.

„Tut mir leid", sagte Frau Wagner, aber ihre Stimme klang hart. „Ihr Besteck ist ja nur versilbert! Stempel 90, nicht 800. Dafür können Sie den Puppenherd nicht bekommen. Sie müssen ihn mir zurückgeben."

Das Kind sah mit großen erschrockenen Augen die Mutter ganz blaß werden, zum Schrank gehen und der fremden Frau ein Paket überreichen und, als wenn sie nicht mehr stehen könne, auf den Stuhl sinken. Die fremde Frau verschwand darauf sehr schnell. Mühsam versuchte die Mutter ihre große Enttäuschung runterzuschlucken, um das Kind nicht zu betrüben. Doch die Schultern zuckten, und dann brach ein Tränenstrom heraus, der wohl noch manches herausschwemmte, was sich in den letzten Jahren an Enttäuschung angesammelt hatte. Hilflos stand das Kind da, doch dann lief es zur Mutter, umschlang sie heftig mit beiden Armen und wollte sie trösten. „Mama, Mamachen, wein man nicht. Is doch Weihnachten. Wird alles wieder gut."

Diese lieben kindlichen Tröstungsversuche rührten die Mutter. Sie zog Sabine auf ihren Schoß und erzählte ihr alles. Von der Annonce, von dem Weg zu Frau Wagner und von dem Tausch mit dem Besteck. Und wie froh sie gewesen war und daß sie nun kein Überraschungsgeschenk für Sabinchen hätte.



**Königsberg:** *Lastadie im Winter* Foto Archiv

Auf dem Weihnachtstisch lag in diesem Jahr nun wirklich nicht viel. Aber es war, als wenn das Kind nichts vermißte. Sabinchen hatte sich über die Buntstifte gefreut, und nun spielte sie hingegeben mit ihrem alten Teddy. Der hatte neue Plüschohren bekommen, ausgebesserte Pfoten und eine neue Hose. Schließlich hatte auch er den weiten Weg von zu Hause mitgemacht. „Mama", sagte Sabine und hob den Teddy hoch, „nun kann er mich wieder hören, wo er wieder Ohren hat. Ich erzähl ihm doch alles vorm Einschlafen". Den blauen Pullover, den die Mutter aus aufgeribbelter Wolle für das Kind gestrickt und mit leuchtend roten Punkten bestickt hatte, fand Sabine wunderschön und zog ihn gleich an. Dankbar betrachtete Frau Kunert ihr zufriedenes, weihnachtsfrohes Kind. An diesem Heiligabend war durch das Erlebnis am Vormittag eine ganz besonders innige Nähe zwischen ihnen zu spüren. Vielleicht mußte alles so kommen mit dem Silberbesteck. Da war ja die Hoffnung, daß bald ihr Mann wiederkäme.

Als aus dem kleinen Volksempfänger das Weihnachtslied „O, du fröhliche ..." erklang, war ihr Herz ganz ruhig. Leise sang sie das Lied mit, das eine Brücke war zwischen den vielen Weihnachten zu Hause und dem neuen Anfang hier, in diesem Land.



**Verzaubert:** *Winterlandschaft in Masuren* Foto Bosk

# Marias Haar

VON RUTH GEEDE

In der kleinen Dorfschule herrschte helle Aufregung. In diesem Jahr sollten die Schulkinder ein Krippenspiel aufführen. Der neue Lehrer hatte es geschrieben, weil er meinte, damit auch eine pädagogische Aufgabe zu erfüllen. Natürlich wurden zu der Aufführung nicht nur die Eltern, sondern alle Dorfbewohner eingeladen. Deshalb fand sie nicht in der Schule, sondern im „Gasthof zur Linde" statt.

Das verkündete der junge Lehrer – nichtsahnend, welch eine Lawine er damit losgetreten hatte. Seine Schäfchen stoben davon, um das Ereignis den Eltern zu verkündigen: „Wi speel Theoater!" Das hatte es in Wilkischken noch nicht gegeben. Der alte Lehrer war froh gewesen, wenn seine Schulkinder wenigstens die gelernten Gedichte ohne Steckenbleiben aufsagen konnten. Ein richtiges Krippenspiel! Mit Maria und Josef und dem Jesuskind in der Krippe, mit den Hirten und Heiligen und Ochs und Esel im Stall. Letztere hatte aber der Krüger sofort abgelehnt, Viehzeug kam ihm nicht in den Saal. Nachher noch den ganzen Schiet wegmachen! Und überhaupt – meinte der Krüger –, in Wilkischken gäbe es nur zweibeinige Esel!

Also: Kein Esel, dafür ein Pferdskopf aus Pappe, den besaß Neumanns Lude, der als Schimmelreiter zur Fastnacht die Marjellens jagte. Und Fleischer Krummbier hatte im Schaufenster einen Kuhkopf aus Gips. Wenn Pferd und Ochs nur durch die Stallfenster blickten, genügte das vollkommen.

Auch die Theaterkulisse war kein Problem, denn Maler Friedrich erklärte sich sofort bereit, für das Bühnenbild zu sorgen. Wenn, ja wenn sein Emil den Josef spielen durfte!

Er durfte. Und auch die anderen Besetzungswünsche wurden erfüllt – bis auf die Rolle der Maria. Für die gab es mehrere Bewerberinnen. Denn die Frau Lehrer hatte schon das rote Gewand geschneidert, über das ein königsblauer Mantel fiel. – „Blänkrig, wie ut Sied!" seufzte die kleine Lore. Wer wollte da nicht Maria sein! Aber Maria mußte lange, glatte, dunkle Haare haben! Und da haperte es bei den Marjellens, denn die meisten waren strohblond und krausköpfig. Die einzige mit dunklen Haaren war Hannchen Weberneit. Doch sie hatte fünf Brüder und eine praktische Mutter, die ihren Kindern selber die Haare schnitt. Vermittels eines über den Kopf gestülpten Kochtopfes und nach der Regel, daß alles weggewetzt wurde, was unter dem Rand zu sehen war.

So trug auch Hanna den Weberneitschen Einheitsschnitt, und sie hatte sich bisher nichts daraus gemacht. Aber nun, wo sie die Maria hätte spielen können, wurde die Sache tragisch. Denn die Maria mit langen Haaren, die über den seidenblauen Mantel flossen, war ja d i e Traumrolle!

Hannchen überlegte krampfhaft, wo sie plötzlich lange Haare herbekommen könnte, wachsen würden sie nicht so schnell. Als Vater Weberneit an einem frostigen Wintertag mit einer Fuhre Holz auf den Hof kam, fiel Hannchens Blick auf den dampfenden Braunen. Die Mähne! Und erst der Schwanz: schwarz, glänzend und glatt!

Das war die Lösung! Ja, das war sie!

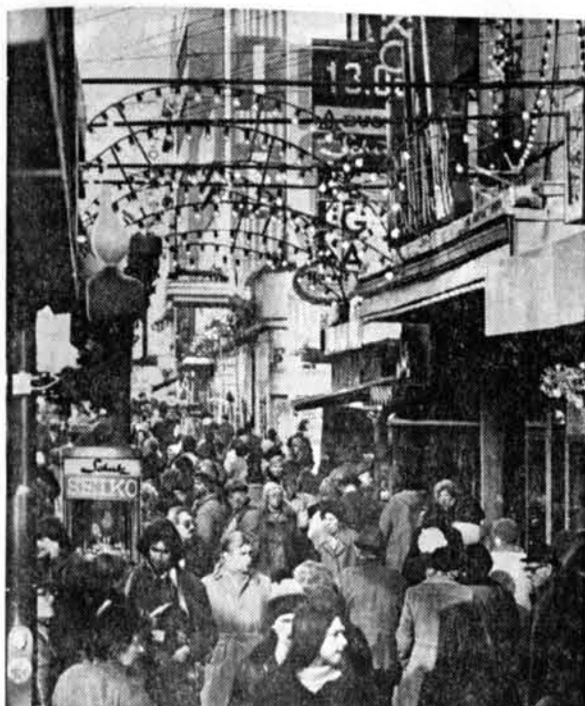
Freiwillig würden weder Vater Weberneit noch das Pferdchen den Schwanz hergeben. Der Braune war zwar ein gutmütiger Gaul, alle Weberneitschen Kinder ritten auf ihm, auch das Hannchen. Aber Schwanzabschneiden – das war doch eine andere Sache. Die kleine Hanne konnte in der Nacht nicht schlafen. Sie hörte das Hicheln des Pferdchens im Stall. Leise schlich sie sich in die Wohnstube und kramte Mutters Schneiderschere hervor. Dann schlug sie sich das schwarze Schauertuch der Mutter um Kopf und Schultern und huschte über den Hof zum Stall.

Irgendwie muß dem sanften Braunen das schwarze, sich im Schneelicht heranschleichende Ungetüm nicht geheuer vorgekommen sein. Jedenfalls begann ein furchtbares Poltern in dem engen Verschlag, der Braune wieherte und keilte aus, als Hannchen näher kam. Und wäre nicht der jäh aus dem Schlaf aufgeschreckte Vater in den Stall gestürzt, weil er einen Dieb vermutete, hätte der Schwanzraub böse ausgehen können. Es dauerte lange, bis die heulende Marjell erklärt hatte, warum sie sich mit der großen Schneiderschere in den Stall geschlichen hatte.

Die Brüder erzählten die „haarsträubende" Geschichte natürlich in der Schule, auch der Lehrer bekam sie zu Ohren und knöpfte sich das Hannchen vor. So erfuhr er von ihrem sehnsüchtigen Wunsch, die Maria spielen zu dürfen.

Die Frau Lehrer hatte das Herz auf dem rechten Fleck und fand die Lösung. Hannchens kurzes Haar wurde in der Mitte gescheitelt, mit Pomade geglättet und über den Ohren festgesteckt. Sie wurden mit einem schwarzen Spitzenschal bedeckt, der vom Scheitel über Schläfen und Schultern auf den königsblauen Mantel fiel. Eine echte Madonna! Das fanden auch die Wilkischker und spendeten reichen Beifall.

Die Johanna Weberneit hat wohl nie vergessen, wie sie die Maria gespielt hat. Denn sie trug ihr Leben lang einen glatten Madonnenscheitel, auch dann, als die schwarzen Haare weiß geworden waren.



**Geschäftiges Treiben:** *Vor dem Fest sind noch wichtige Einkäufe zu erledigen*

# Trubel oder Trost

## Gedanken zum Weihnachtsfest

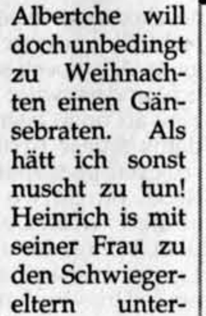
*Zwei Bilder – zwei Welten, und doch liegen sie so weit auseinander nicht. Es mögen 50 Jahre sein, die beide Fotografien auf dieser Seite trennen. Hie geschäftiger Trubel vor dem Weihnachtsfest, da staunende Kinderaugen und alte Menschen ohne Hoffnung. Hie Konsum um jeden Preis, da erste Weihnacht in der Fremde nach langen qualvollen Monaten. Was mögen sie denken, die Kinder, die Alten? Kann überhaupt Weihnachtsfreude aufkommen nach so dunkler Zeit? – „So dunkel war die Nacht noch nicht,/ der Himmel ohne Stern und Licht,/ die Welt so ohne Freudenschein, das Herz in Trauer so allein ...", hat Arno Pötzsch einmal gedichtet. Hoffnungslosigkeit machte sich breit unter den Menschen, die ihre Heimat verlassen mußten, damals, vor so vielen Jahren.*

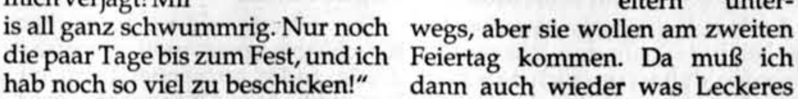
*Viele fanden in diesen Tagen Trost im Glauben: „Und als die Nacht am tiefsten war,/ das Herz am allerbängsten,/ rief Gott durch seine Engelschar/ die Welt aus ihren Ängsten" (Pötzsch).*

*„Weihnachten ist der Augenblick, in dem mir Gott am nächsten kommt. Meine Sache ist es, diesen Augenblick zu nutzen", erkannte Hans Graf von Lehndorf, Verfasser des Ostpreußischen Tagebuchs, der 1945 bis zur Ausweisung 1947 freiwillig in Königsberg geblieben war und als Arzt vielen Menschen helfen konnte. Und heute? Nicht wenige denken noch an den wahren Sinn des Christfests. Geschenke, Weihnachtsbraten, na ja, vielleicht noch die Mitternachtsmesse, weil es sich so gehört, sie machen den Inhalt des Festes oft aus. Besinnung tut not, heute mehr denn je!* **SiS**

# „Arbeit is kein Haaske"

## Vor Weihnachten: Auch Tuta und Malchen sind im Streß





Scherenschnitte (2) H. Uhse

Halt, halt! Malchen, sag mal, warum rennst denn wie e Bürstenbinder? Hast amend was verbumfiedelt?" „Ach,Tuta, Trautsterchen, du bist's! Hab ich mich verjagt! Mir is all ganz schwummrig. Nur noch die paar Tage bis zum Fest, und ich hab noch so viel zu beschicken!"

„Ja, Malchen, die Hektik vor dem Weihnachtsfest kann einem alles vermiesen. Elschen, was meine Tochter is, will nur mal rüberwutschen, sagt sie. Aber ich kenn ihr doch, wenn sie einmal bei Muttern is, dann bleibt sie auch. Und dann der Herbertche, der Lorbaß. Wenn ich an Weihnachten letztes Jahr denke! Erbarmung! War das ein Theater. Da hat der Stabutzer doch tatsächlich sich gekabbelt mit seiner Schwester, der Emily. Und was meinst? Der Tannenbaum fiel um, und das mit de brennende Kerzen! Ich hoch un das Kabäuschen, das Puppenhaus, was Emily vom Weihnachtsmann gekriegt hat, geschnappt und das Wasser, was in dem kleinen Badezimmer war, zum Löschen genommen! War ja nur e Tropfche, aber es is nuscht nichts passiert. Un de Kinder haben gejuchzt. Ich aber wollt dem Herbertche am liebsten einen Mutzkopp geben. Na ja, es war Weihnachten un ..."

„Tuta, Tuta, was kakelst nur? Hast all auf die Uhr geschaut? Bald schließen die Läden, un ich muß noch so viel beschicken. Weißt, der Albertche will doch unbedingt zu Weihnachten einen Gänsebraten. Als hätt ich sonst nuscht zu tun! Heinrich is mit seiner Frau zu den Schwiegereltern unterwegs, aber sie wollen am zweiten Feiertag kommen. Da muß ich dann auch wieder was Leckeres auf den Tisch bringen. Mich jankert ja nach Mohnstriezel, aber Albertche will unbedingt Pfefferkuchen. Ach herrje, das hatt ich all vergessen: Am Drittfeiertag kommt auch noch Bruno, was mein Vetter aus Hohenstein is. Ogoll, ogoll! Nu is aber höchste Eisenbahn. Die Arbeit is kein Haaske, sie rennt nich weg!"

„Aber Malchen, nu wart doch noch! Weißt von der Hildchen? Die überkandidelte Runkunkel will doch tatsächlich mit Harry, du weißt, ihrem Schmisser aus Elbing, in ein piekfeines Hotel in die Berge fahren und da Weihnachten feiern. Was die da wohl rumspenkern werden; is doch alles so teuer geworden."

„Ach, Tuta, is doch bald Weihnachten; wir werden uns auch mal so was beleisten können. Vleicht im neuen Jahr. Nu muß ich aber, sonst bekommt Albertche nen Rappel. Frohe Weihnachten, Tuta!"



„Frohe Weihnachten, Malchen, und adjö!" **belauscht von os**

# Auch das war Weihnachten

## Vom Christfest im zerbombten Königsberg erzählt Marlies Stern

Es war wieder Winter. Die Erinnerung an den 28. Januar 1945, als Lenchen mit ihren drei kleinen Kindern vor dem Russen aus Godrienen zu Fuß im hohen Schnee und eisiger Kälte allein nach Königsberg geflüchtet war, war noch frisch. Sie hatte sich bis zuletzt geweigert, ohne ihren Mann mit den Kindern ins Reich zu fahren.

Jetzt saßen sie in der Hauptstadt fest, wie in einer Mausefalle. In der zerbombten Stadt hatte sie mit dem zweijährigen Peterle und der achtjährigen Marlies Unterschlupf in der Hindenburgstraße in einer ehemaligen Waschküche gefunden, nachdem die Jüngste, die kleine Gabriele, vor ihrem 1. Geburtstag an Hunger gestorben und im Garten in der Kapornerstraße begraben worden war. Zwei Feldbetten standen in dem kleinen Raum, ein alter Stuhl, ein Kanonenofen und ein Schlitten, der in dem oft voller Wasser stehenden Raum dazu diente, aus dem Bett aufstehen zu können. Dagegen gab es oft kein Trinkwasser, weil die Leitungen zufroren. Schnee mußte zum Kochen aufgetaut werden. Ein Stück Holz lag immer unter dem Kopfkissen, um damit die Ratten zu verjagen, die dem winzigen Vorrat an Zucker oder einem Stückchen Brot nachjagten, das ebenfalls unter dem Kopfkissen aufbewahrt wurde. Sie hatten leichtes Spiel, durch das notdürftig mit Pappe verschlossene Fenster in den Raum zu gelangen. Lenchen, deren Elternhaus in Althof im Kreis Preußisch Eylau gestanden hatte, hatte Arbeit als Nachtwächter in einem Neubau in der Wrangelstraße gefunden. Dort mußte nachts geheizt werden, damit die eiligst hochgezogenen Wände trockneten. Oft kam Marlies zu ihr, und am warmen Ofen versuchte die Mutter der vielen Läuse auf ihrem Kopf Herr zu werden. Auf dem Weg nach Hause hatte Lenchen einmal ein paar Latten von einem Bauzaun abgerissen, denn in ihrem Keller war es oft eiskalt. Ein Russe nahm ihr das Holz wieder weg, beschimpfte sie, und hätte sie fast noch dafür geschlagen. Man versuchte zu überleben. Peterle stand tagsüber am Brotmagazin in der Hindenburgstraße, hielt seine kleine Hand auf und bettelte auf russisch: „paschalsta chleba" – bitte, Brot. Zwei Worte, die ihm eingebleut worden waren und die ihm wahrscheinlich das Leben retteten, denn die Russen gaben dem kleinen blonden Lokkenkopf manchmal ein Stückchen Brot, das er gierig verschlang.

Marlies dagegen machte sich über die Abfälle der russischen Haushalte her. Manchmal fand sie Kartoffelschalen, die nicht gerade hauchdünn waren und die auf dem Herdrand getrocknet werden konnten. Oder Kohlblätter oder ausgekochte Knochen, und manchmal waren die Ratten schneller.

Weihnachten nahte. Trotz allen Elends vergaß man die Vergangenheit nicht. Es sollte auch hier Weihnachten sein. Lenchen fand zufällig einen großen Tannenzweig auf der Straße. Irgendwie war es ihr auch gelungen, Holz zu beschaffen. So bullerte es im Kanonenofen, und der kleine Raum wurde schnell warm. Ziegel wurden in der Glut heiß gemacht und in die Betten gelegt, um die immer feuchten Betten etwas zu trocknen.

Der Heilige Abend nahte. Lenchen brauchte einmal nicht zu arbeiten. Der Tannenzweig wurde aufgestellt, von der Decke verströmte eine nackte Glühbirne grelles Licht, das heute aber sanfter wirkte. Peter sagte ein Gedicht auf: „Hinterm Ofen sitzt 'ne Maus, hört ihr, wie sie piept? ...", und dann wußte er nicht weiter und fügte schnell hinzu: „Ich glaube, mein Papa kommt." Aber der Papa war weit, weit weg. Eine Russenfrau hatte Marlies ein Konfekt geschenkt, ein rechteckiges, dunkel glänzendes Stückchen Schokolade, das jetzt in drei Teile geteilt wurde. Dazu gab es eine Scheibe Weißbrot, dicker als sonst geschnitten, mit Zucker bestreut.

Und draußen fiel unaufhörlich der Schnee und hüllte die öden Ruinen der Stadt in ein weißes, freundliches Tuch.



**Ungewisse Zukunft:** *Aussiedler feiern ihr erstes Weihnachtsfest im Westen* Fotos (2) Archiv





**Lewe Landslied,**

nun ist die Weihnacht da, das Fest der Besinnung und der Rückbesinnung, denn zu keiner anderen Zeit im Jahr wird die Erinnerung so übermächtig wie an diesem innigsten aller Feste. Für die Älteren unter uns wird die Kinderweihnacht wieder lebendig, aber auch die schweren Tage von Vertreibung und Verschleppung haben Spuren hinterlassen. Das entnehme ich den vielen Briefen, die jetzt kommen, und die nicht immer nur Glückwünsche enthalten. Es tut gut, das Herz auszuschütten, dann leuchtet der Schein der Weihnachtskerzen heller. Es ist eben besser, ein Licht anzuzünden, als über die Dunkelheit zu klagen.

*

Und in so manches Dunkel hat unsere ostpreußische Familie auch in diesem Jahr Licht gebracht. Erfolge, über die sich Nichtostpreußen nur wundern können. Einer soll hier in unserer Weihnachtsausgabe für alle stehen. In der letzten Novembernummer suchte Rolf Marx nach Landsleuten, die ihm Näheres über seinen Vater sagen konnten. Seine mit diesem nicht verheiratete Mutter ist verstorben, der 1940 Geborene wuchs in verschiedenen Heimen auf und wußte von seinem Vater nur so viel, daß er Filmvorführer in einem Königsberger Lichtspielhaus gewesen war und er ihm sehr ähnlich sein sollte. Und nun kam dieser Brief von Herrn Marx:

„Ich möchte Ihnen mitteilen, daß meine Suchanzeige Erfolg hatte. Zunächst hat sich eine ehemalige Schülerin der Agnes-Miegel-Mittelschule an mich gewandt, die anhand meiner Königsberger Anschrift in meiner Tante eine lange gesuchte Schulfreundin wiedergefunden hat. Beide Seiten sind glücklich, erste Kontakte sind aufgenommen. Und dann habe ich ein paar Tage später die Angehörigen meines Vaters Alexander Kowalski gefunden. Mein Vater ist leider vor drei Jahren im Alter von 84 Jahren gestorben. Erste telefonische Kontakte habe ich aufgenommen, meine Freude können Sie sich sicherlich vorstellen. Ich bedanke mich bei Ihnen ganz herzlich, daß sich über Ihre Zeitschrift ein Lebenstraum für mich erfüllt hat!" So schmerzlich es ist, daß der Vater nicht mehr lebt – nur ein paar Jahre früher, dann hätten Vater und Sohn zueinander gefunden! –, so wird Herr Marx doch jetzt viel über ihn erfahren und auch sein größter Wunsch, ein Bild von ihm, wird erfüllt werden.

*

Schon oft haben wir über gefundene oder gesuchte Bibeln berichtet, aber diese kleine Geschichte habe ich für heute aufgehoben. Unser Landsmann Fritz Paul, der seine Kindheit in Rudwangen im Kreis Sensburg verlebte, teilte sie mir mit. Als vor kurzem eine Sensburgerin in ihrer Heimatstadt auf dem Flohmarkt eine Schubkarre mit alten deutschen Büchern durchstöberte, fand sie eine 100 Jahre alte Bibel, die als Besitzer Otto und Anna-Dorothea Paul aufwies: die Eltern von Fritz Paul. Auch sein Name und Geburtsdatum war eingetragen sowie die seiner zehn Geschwister und Heiratsdaten der Eltern (16. April 1900). Die Dame kaufte die Bibel und übergab sie nach der Rückkehr der Witwe des zweitältesten Bruders, die sie noch aus der Kriegszeit in Sensburg kannte. So kam die Bibel wieder nach fast 100 Jahren in Familienbesitz. Und die Gedanken von Herrn Paul werden heute wohl besonders intensiv auf den elterlichen Bauernhof zurückgehen, wenn die Mutter aus dieser Bibel las, falls kein Kirchenbesuch möglich war. Und vielleicht auch an einen tiefverschneiten Heiligen Abend mit echt ostpreußischer Weihnachtsstimmung.

*

Und die wünsche ich auch meiner großen „Weihnachtsfamilie" – auf vielen Tischen wird heute unser Buch mit diesem Titel liegen, und so sind wir in Gedanken zusammen.

Eure

Ruth Geede

**Ruth Geede**

# De letzte Wiehnachtsboom

VON BRUNO ARNDT

Et weer kuum to glowe, ower ek hadd Wiehnachtsurlaub gekreje. Twee Doog vär Wiehnachte keem ek en Königsberg an, noch ganz lohm vom Schlope em Gepäcknetz. Ons Huus stund noch, ower eenje Fenstre weere all mett Papp vernogelt, on nu wurd dat nich mehr rechtich warm enner Wohnung. Ek fohr deswejen mett miener Mutter to ehre Öllre en dat Derp 30 km von Königsberg en Natange. Dott weer noch aller en Ordnung – jedenfalls so ziemlich. De Hieser weere noch heel, on de Arbeit ging ehre Gang wie emmer. Dat Winterschwien weer geschlacht on ok de Gäns, on de Großmutter weer flietich bi er Wiehnachtsbäckerie. Bloß wie kunne nich meer enne Bedd enner kleene Stow schlope, wie sonst emmer enne Ferje, wielt da nu e olet verfriedet Paar leewd. De hadde all em September ut er Neej von Gumbinne flüchte mußt. Ja on denn, mien Großöllre hadde noch keine Wiehnachtsboom! De Mann, wo sonst emmer mett Wiehnachtsbeem römjefahre keem, hadd ok noch wechmußt to irjendeenem Kriegsdeenst. On sonst hadd seck kein andrer drom gekömmert. Ower ohne Danneboom weere dat kein rechtje Wiehnachte.

Nun stunde rund öm dat Derp hier on da e paar Fichte, ower de weere aller to groot on als Wiehnachtsbeem nich to gebruke. So neem ek mi denn e kleen Soog on ging mett e paar Junges ut er Noberschaft de fief Kilometer bett tom Brook, wo uter allerhand Wiede- on Ellregestüpp ok e paar Danneschonunge weere. Dat weer e rechtich scheener Winterspazeergang. Allet leech so ruhig on friedlich undrer witte Schneedeck, on bloß aff on to heerd man von wiedems e paar Kreeje krächze. Wie seeje ok e paar Spare von Hoskes on Rehe, on ok wo e Foss langgeschneert weer. De Deere hadde en dem Winter ok e ziemlich ruhjet Leewe, wielt keiner meer watt mett eener Drievjagd em Senn hadd.

Em Brook ging wi denn veersechtig bett to er Schonung. Wie mußte oppasse, datt wi ons nich de Schoh verscheppte, wielt manche Woterlächer noch nich rechtich togefrare weere. Wie sochte ons denn en aller Ruh passende Dannebeem ut, denn se sulle jo ok good utsehne on rundröm Äst hebbe, wo de Lichter dräje kunne. Endlich hadd jeder gefunge, watt er brukt, on denn ging et trigg tom Derp. Et schemmerd all, wie wi ankeeme, denn bi dem betoogne Himmel wurd et all fröh diester. Ower nu kunn Wiehnachte kome, wie hadde aller tosamme, watt dato geheerd.

Am Helljeowend stund denn äwerall de Wiehnachtsboom enne Stowe, utjeputzt mett Kugle, Lametta, Engelkes mett Flochte, e paar verzodderde Schneekeede, on denn natürlich ok met Lichter. Mett dene mussd e beske sparsam ömgegange warre, wielt dat kuum noch welk gegewe hadd. Tosamme mett dene Flüchtling wurd denn Owendbrot gegete on hinderher de Wiehnachtsleeder gesunge. Oppe bunte Tellre leeje meist selfstgebackne Kookkes on e paar Neet, on denn geev dat natürlich rieklich Peperkooke. Mett de Geschenke weer dat ok nich doll, e paar selfstgestreckte Hanschkes, e Schal oder e gereekerd Worscht för de Städter. Hinderher, wie seck de ganz Opregung gelecht hadd, wurd denn noch ziemlich lang 66 gespeelt. Dat speeld mien Großmutter geern – jedenfalls solang, wie se gewonn.

Twee Doog späder musst ek wedder triggfahre, wielt de ander Hälft von onsrer Batterie to Niejahr en Urlaub fahre sull. On veer Weeke no Niejahr mußte mien Großöllre allet em Stech loote on op de Flucht gohne. So stund denn am nächste Helljeowend bloß e Dannestruß enner Voos, mett e paar eenfache Strohsterne utjeputzt. E rechtjer Danneboom hadd en dener Stoow, wo nu de ganz Rest vonner Familie undergekome weer, ok gar nich Platz gehadd. Ower jedenfalls haddes wedder e Dack äwrem Kopp on e Bedd, wo se benne schlope on dat Elend, wat de Kriech äwer ons aller gebrocht hadd, för e paar Stunde vergete kunne.

Ek selwst weer russischer Kriechsgefangner mett ongefähr dertig andre en eenem Derp en Pommern. Von Wiehnachte weer an dissem Helljeowend nuscht to merke, bett op dat Steck Schmoltbrot, wat jedrer krieje sull. Ower wielt ek an dem Dag en er Schmeed helpe mussd, dene russische Peerd niee Hoofieser antopasse on wielt dat bet spädowends duerd, weer min Steck Schmoltbrot nich mehr da, wie ek en ons Underkunft keem. De Kamrode hadde gemeent, wenner lang arbeide mott, denn geiht er secher gliek schlope on denkt nich mehr ant Eete. So bleev mi denn nuscht andret, wie dat Triggdenke an dat Jahr vörher, wo ek noch selfst den Wiehnachtsboom vom Brook geholt hadd.



**Lieselotte Plangger-Popp:** *Fischerweihnacht (Linolschnitt)*

*

flietig = fleißig; verfriet = verheiratet; Brook = Bruch, Moor; Ellre = Erle; Spare = Spuren; Foss = Fuchs; schemmerd = dämmerte; betooge = bewölkt; Neet = Nüsse

# Trostlos

VON GISELA BRANDSTÄTER

Meine Schwester und ich, zwölf und zehn Jahre alt, wohnten damals in einer Notgemeinschaft in Königsberg-Juditten, Waldstraße. Unsere Mutter war bereits an Erschöpfung gestorben und der Vater war verschleppt worden. Wir hatten nichts mehr zu essen. Auf dem Hof war ein Wasserbrunnen, aber man sprach, daß das Wasser verseucht war.

Da der Tod zu der Zeit besser war als das Leben, beschloß ich zu sterben. Ich trank reichlich Wasser aus dem Brunnen und bekam Typhus. Meine Schwester legte ein Unterbett (Federbett) auf einen Schlitten und mich darauf und dann zog sie, die selber sehr geschwächt war, mich in Richtung Landgraben zu einer Quarantänestation. Unterwegs erkannte sie die Gefahr einer Schneeverwehung nicht und wir lagen beide in einem Bombentrichter. Wir waren zu erschöpft, um uns gegenseitig zu helfen. So weinten wir erst einmal, nahmen dann aber unsere Kraft zusammen und kletterten aus dem Loch heraus.

Am nächsten Tag wurde ich auf eine Kutsche – hinten auf dem Vorratskasten – gesetzt, und die Fahrt ging bei starkem Frost zum Yorklazarett. Die junge Frau, die neben dem Kutscher laß, weinte und schrie vor Schmerzen den ganzen weiten Weg.

Im Lazarett wurde ich meiner mitgebrachten „Tierchen" entsorgt, indem man mir die Haare abschnitt und den Kopf rasierte. Man legte mich in einen großen Saal. Täglich starben um mich herum viele Menschen, und immer neue Kranke kamen hinzu.

Ich dämmerte unter meinem Federbett dahin. Dann eines Abends hörte ich Stimmen; das Pflegepersonal sang: „Es ist ein Ros' entsprungen …" Ich wußte, nun ist es Weihnachten! Nie werde ich diesen Gesang vergessen, er schenkte mir Glück und Geborgenheit.

# Als Knecht Ruprecht kam

VON BETTY RÖMER-GÖTZELMANN

Meine erste Erinnerung an Weihnachten in Ostpreußen geht auf das Jahr 1943 zurück. Es war ein Wispern und Rühren um die Weihnachtszeit in dem alten Bauernhaus im Pillkallischen. Wenn meine um zwei Jahre jüngere Schwester Anne und ich im Bett waren, dann ging in der großen Küche Geheimnisvolles vor sich. Das spürten wir. Unter der dicken Federzudecke bis zur Nasenspitze eingekuschelt – der ins Bett gelegte warme Stein war zudem eine Wohltat –, dann lauschten wir angestrengt, ob wir neben dem um die Hausgiebel pfeifenden Weihnachtswind noch andere Geräusche heraushören konnten. „… Knecht Ruprecht probt seine Schlittenfahrt", erzählte uns Großvater, wenn er uns, auf der Ofenbank sitzend, auf unsere nimmermüden Fragen antwortete.

Dann endlich war es soweit. Wir wurden festlich angekleidet, bekamen unsere roten Bleylekleidchen angezogen, eine große „Propellerschleife" ans Ende des „Hahnenkammes" eingebunden … dann hieß es warten. Zunächst kamen die Cousins von den benachbarten Höfen, in ihrem Gefolge die Tanten und Onkel. Die gute Stube füllte sich. Warten auf Knecht Ruprecht! Alle waren sehr leise. Sie lauschten hinaus. Da! Bimmelte nicht etwas, ganz in der Ferne … vielleicht schon am Hof von Kaukereits?

Großmutter ging dem Knecht Rupprecht entgegen, der, warm eingepackt in einen warmen Fahrpelz und mit einem dicken Vollbart, in die vom Lichterbaum hell erleuchtete gute Stube eintrat. Vor Angst und Respekt wurde ich noch kleiner, als es die sieben Jahr hergaben. „Kannst du beten?" fragte mich der fromme Mann, seine Stimme klang wirklich wie von weit her kommend. „Lieber guter Weihnachtsmann, schau mich nicht so böse an, Betty wird schon artig sein", fiel mir vor Schreck nur ein. „Dafür bist du schon zu groß, du gehst doch schon zur Schule", und dann folgten die nicht enden wollenden Verse von „Drauß' vom Walde komm' ich her, ich bring' euch gute neue Mär".

Nach diesem mit einem Knickschen vorgetragenen Gedicht, das wohl damals alle Kinder gelernt haben, strich Knecht Ruprecht mir belobigend über meinen „Hahnenkamm", und er zog leicht an meiner Haarschleife, ehe er seinen großen Jutesack öffnete. Er zog eine wunderschöne Puppenwiege hervor. Meine Seligkeit! Sie war handgeschnitzt und wie ein altes Bauernmöbelstück bemalt. Solch eine Wiege für unsere Puppen! Wir hatten eine solche im halbfertigen Zustand einmal bei Alex hinter dem Bett entdeckt. Solch eine Wiege zu haben, das war ab da an der Wunsch von Anne und mir. Nun stand sie vor uns, wir konnten es nicht fassen. Der Ruprecht konnte Wünsche erraten, schoß es mir durch den Kopf. Alle anderen Geschenke beachteten wir gar nicht, dabei waren es doch für unsere Puppen wunderschöne Kleider, Unterröcke, Höschen, Leibchen, Strümpfe, Schuhe, Mäntel, die mit Pelz verbrämt waren und sogar ein kleiner Muff … nur die Puppenwiege zählte noch. Knecht Ruprecht freute sich, weil wir uns freuten. Er freute sich so, daß er Tränen weinte.

Die Erwachsenen hatten vor dem heiligen Mann weniger Respekt, es ging sogar soweit, daß Onkel Franz auf seiner Ziehharmonika statt eines Weihnachtsliedes die „Waldeslust" anspielte und anstimmte. Daß er dafür eins mit der Rute bekam, das erfreute uns Kinder.

Wir brachten dann Knecht Ruprecht zur Haustür, an den Schlitten, an dem die Pferde mit den Hufen scharrten … und wir sahen, vom Mondschein erhellt, was sich die größeren Cousins auch trauten auszusprechen: „Dat sen dem Groatvoder sine Perd' on ons Schlede." Als Alex dann später zu uns kam, um mit uns das Weihnachtsfest zu feiern, fragte ich ihn schüchtern: „Bist du Knecht Ruprecht gewesen?" Er hat genauso gesprochen wie du, und er weinte wie du!" Die Proteste der Erwachsenen schafften mir die Gewißheit, daß er es war, und ich wurde um eine kindliche Illusion ärmer.

# Das Schweigegeld

VON HELMUT KATZMANN

Es war Spätherbst. Es ging auf Weihnachten zu. Meine Brüder und ich waren fleißige Sänger des Kirchenchors von St. Jakobi in Allenstein. Um mitsingen zu dürfen, mußte man die Note gut oder sehr gut vorweisen. Aber die Musiklehrer der Eichendorffschule sorgten schon für laufenden Nachwuchs.

Wir übten eine neue Weihnachtsmesse ein. Sie bestand aus mehreren Weihnachtsliedern, allerdings völlig anders vertont und mit einem Solisten als Vorsänger. Weihnachten rückte immer näher. Dann passierte ein kleines Unglück, und ich hätte beinahe mein rechts Auge verloren. Der Freund meines großen Bruders schoß mir aus nächster Nähe mit einer Luftpistole auf das Jochbein, direkt neben dem rechten Auge. Der Schreck und plötzliche Schmerz war bei mir riesig, mir liefen die Tränen. Der Schütze hatte große Angst, mir das Auge ausgeschossen zu haben. Nun versprach mir Bruno, so hieß der Freund, 50 Pfennig, wenn ich niemandem etwas davon erzähle, auch meinem Bruder nicht! Ich versprach das natürlich.

Als ich nach Hause kam, fragten alle, was mir fehle, ich sei so ruhig. Dann entdeckte man meine Verletzung. Ich aber mußte, wie versprochen, lügen und sagte, ich sei auf einen spitzen Stein gefallen. Wie ich litt, wurde von meiner Familie kaum wahrgenommen.

Aber, so sagte meine Mutter zu uns Kindern immer, ein Unglück kommt selten allein! So war es auch an diesem Tag. Am Abend hatten wir Singstunde. Ich schlich unter großen Schmerzen zur Jakobikirche. Es wurde wieder fleißig gesungen. Ich träumte, von allen alleingelassen, vor mich hin. Plötzlich eine neuer Schmerz. Der Geigenstock des Dirigenten war auf meinen Kopf gesaust mit der Bemerkung, ich solle beim Singen mehr den Mund aufmachen. Das war nun doch zuviel! Hat denn der Dirigent nicht gesehen, daß ich nur unter großen Schmerzen singe? Mir liefen die Tränen, und konnte ich in einem solchen schmerzvollen Zustand noch daran denken, den Mund aufzumachen?

Diese Ungerechtigkeit und Strafe hatte ich bei Gott nicht verdient, das war für mich die letzte Singstunde. So meinte ich zumindest auf dem Heimweg.

Aber die Zeit heilt alle Wunden, und so ging ich wieder zur nächsten Probe und achtete aufgrund der schlechten Erfahrung besonders auf meine Mundstellung.

Dann kam Weihnachten – unser großer Auftritt! Es war ein sehr kalter Weihnachtstag. Das Orgelspiel setzte ein. Unser Solist, der Theo, sang mit glockenheller Stimme „Stille Nacht, heilige Nacht". Es folgte der Chor mit dem gleichen Text. Es war in der Jakobikirche ein ergreifendes, einmaliges Erlebnis – heute noch, auch für mich nach mehr als 50 Jahren. Die Mütter warteten nach der Kirche auf ihre Kinder, sie weinten vor Ergriffenheit. So auch meine Mutter. War es die Rührung, vermischt mit ein wenig Stolz, daß drei ihrer Söhne im Chor mitgesungen haben, oder gar die Angst vor dem Kommenden? Auch erzählte man heimlich, die Kirchen sollen abgeschafft werden.

Heute meine ich, es war die Angst vor der Zukunft, denn alle ihre drei Sänger wurden noch Soldaten.

Der Wunsch meines großen Bruders, Flieger zu werden, hatte sich erfüllt; doch wurde er keine 21 Jahre alt. Mein anderer Bruder wurde mit 18 Jahren verwundet. Er starb mit 46 Jahren. Dem Freund Bruno hatte ich längst vergeben und das Schmerzensgeld erlassen. Er wurde mit 19 Jahren in Stalingrad vermißt. Und der Solist Theo? Wer weiß, was aus ihm geworden ist?

# In Demut und in Stille

VON PFARRER i. R. HORST THIEMANN

Strahlende Kinderaugen ..., gute Geschenke und unter dem Stichwort „demnächst" eine „rührselige" Christvesper in der Kirche – oder daß man es auch dieses Jahr wieder hinter sich bringen und überstehen kann? – Bei vielen von uns sind die Erwartungen an das Fest so. Erschöpft und müde sind wir schon vorher, und hinterher wird es gewiß nicht anders sein. Was soll sich auch daran ändern? – Es ist doch eigenartig, daß an dieser Stelle unsere Erwartungen äußerst gering sind. Die Frage „Was erwarten wir vom Weihnachtsfest?" ist deswegen von so großer Bedeutung, weil es uns passieren kann, daß wir am wichtigsten vorbeilaufen.

Unser Gedächtnis bewahrt die Worte **„denn euch ist heute der Heiland geboren"** noch ganz gut auf. Die meisten Leute wissen also sehr genau Bescheid. Das Christusereignis in einem „Hinterhof" der Welt, in einem Stall zu Bethlehem ist Sinn und Basis des Weihnachtsfestes! Die Gottesbotschaft lautet: Gott wurde ein Mensch. Sie lautet nicht: Gott wurde ein Kind! – Natürlich wurde er auch ein Kind, da sich die Menschwerdung Gottes als menschliche Geburt vollzieht. Aber darauf liegt nicht der Ton. Also kann auch unsere Erwartung nicht in erster Linie strahlende Kinderaugen, jubelnde Kinderstimmen, gute Geschenke und dergleichen sein. Unsere Denkweise vom Weihnachtsfest muß sich entschieden ändern.

Was können wir tun? Wenn uns daran liegt, den „falschen Zungenschlag", der sich in das Weihnachtsfest eingeschlichen hat, zu überwinden, dann müssen wir uns darüber klar sein, daß es echter Anstrengungen bedarf, die Sprache unseres sogenannten Wohlstandes nicht zur beherrschenden Sprache des Weihnachtsfestes werden zu lassen. Wohlstand redet laut; aber der HERR des Lebens redet leise. Seine alles umfassende Weihnachtsbotschaft „Denn euch ist heute der Heiland geboren" will in der Demut und in der Stille vernommen werden. Daran will uns die Adventszeit (Advent = Ankunft) erinnern. Und die Verse des Liederdichters Gert O. E. Sattler aus „Winter und Weihnacht in Ostpreußen (Eulen Verlag, Freiburg i. Br.) haben mich tief bewegt und sind des Nachdenkens wert:

*„Leise, leise, leise*
*kam das Christuskind,*
*kam auf seine Weise,*
*kam mit Schnee und Wind,*
*kam ins weiße Bernsteinland,*
*wo es Treu und Glauben fand,*
*leise, leise, leise*
*kam die Weihnachtszeit.*

*Stille, Stille, Stille*
*herrschte weit und breit,*
*so war's Gottes Wille*
*in der Weihnachtszeit.*
*Stille kam mit Schnee und Eis,*
*machte alles glitzerweiß,*
*stille, stille, stille*
*war's zur Weihnachtszeit.*

*Lauter, lauter, lauter*
*wird die Erdenwelt,*
*früher war sie trauter,*
*heut ist sie entstellt.*
*Sie belächelt Gottes Wort,*
*lärmt und lügt in einem fort,*
*lauter, lauter, lauter*
*wird die Erdenwelt."*

An dieser Wahrheit ändert auch nichts das Geschwätz von „Neunmalklugen" unserer Zeit, die über eine völkerverbindende Gemeinschaft reden, als handle es sich um die „Reform der Straßenbeleuchtung oder des Verkehrswesens".

Nur wer den wahren Wert des Weihnachtsereignisses kennt und seine weltumfassende Botschaft zum Zielpunkt seines Lebens und Handelns macht, ist imstande, auch „vor Ort" der allumfassenden Liebe Gottes zu uns Raum und Gültigkeit in unserem gesellschaftlichen Leben zu verschaffen. Dem sind die Mitmenschen unserer Zeit, die am Rande unserer Gesellschaft leben müssen, die betrügenden „Flüchtlinge", die Bosse der „Schwarzarbeit" nicht gleichgültig.

Denken wir bitte daran, daß Jesu Weg von der Krippe zum Kreuz führt! – Daher ist das Christsein in unserer Zeit kein harmloser Spaziergang! – Unsere Glaubwürdigkeit entscheidet sich an dem eingebrachten Mut, der Ungerechtigkeit und geschichtlichen Verdrehungen entgegenzutreten. – Dabei habe ich nicht die Absicht, irgend jemandem die Freude an seinen Vorbereitungen für das Weihnachtsfest zu verderben. Zum Weihnachtsfest gehören nun einmal die Gabentische. Aber unsere Geschenke müßten wieder Liebeserklärungen werden, nicht Zeichen dafür, daß unser Geldbeutel gefüllt ist. Wir müssen das wieder neu lernen, falls wir es schon vergessen haben sollten. Freude kommt, wenn sie kommt, immer ungerufen, immer als Geschenk. In ihr kommt das Leben selbst zu uns. – Könnte es aber nicht auch ein Zeichen der Freude sein, wenn wir in unserer Landsmannschaft an jene denken – und dafür eine „offene Hand" haben (!) –, die noch heute in unserer Heimat daheim sind?!

Jesus kam nicht in diese Welt, um Partner zu werden derer, die um das berühmt-berüchtigte „goldene Kalb" tanzen ... sondern um uns vorbildlich zu verdeutlichen: **„Einer trage des anderen Last!"**

Von nicht minder großer Bedeutung ist, daß dem einen Hauptziel – Christus – gegenüber alle Nebenziele die gebührende, untergeordnete Stellung erhalten müssen. Die Menschen der christlichen Urgemeinde wußten darum; denn alle Nebenziele haben die Neigung, sich selbst zum Hauptziel zu machen. Sie halten stets ihre unvollkommene Torheit für ein vollkommenes Ganzes. Sie streben immer nach Gleichberechtigung und möchten stets, daß ihnen Vorspanndienste geleistet werden. Hier ist das Bessere der Feind des Guten. Ist Christus nicht A und O unserer Weihnachtserwartung, dann zieht er sich zurück und überläßt uns der Eintagsfliegenweisheit jeweilig herrschender Modeströmungen.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr 1998.



**Raffael:** *Die Sixtinische Madonna*



# Mensch sein

VON EVA HÖNICK

Betrachtet man die Mentalität des heutigen Menschen, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Menschheit einem Baum gleicht, dem die Wurzeln absterben.

Der Mensch hat das richtige Maß für seine Stellung in der Schöpfung verloren. Er mißachtet die Gesetze der Natur – der gläubige Christ wird sagen, die Gebote Gottes. Er macht sich zum Maß aller Dinge, mißbraucht sogar das Mysterium der Menschwerdung, indem er es manipuliert.

In seinem übersteigerten Machtgefühl begeht er den Fehler zu glauben, alle anstehenden Probleme seiner Tage mit seinem Erfindergeist lösen zu können. Dabei will er nicht wahrhaben, daß unser Lebensraum nicht unseren Gesetzen, sondern denen der Natur unterworfen ist, die er durch seine Erfindungen und vermeintlichen Verbesserungen nicht verletzen darf.

Der Mensch in seiner Ansprüchlichkeit, auch seinen Mitgeschöpfen gegenüber, sollte bedenken, daß er in dem ewigen „Stirb und Werde" auf unserem Planeten und erst recht in der Unendlichkeit von Raum und Zeit des ungeheuren Kosmos doch nur ein Stäubchen ist, auch wenn er sich als Krone der Schöpfung empfindet.

Solange er nicht im Einklang mit der Natur und der übrigen Schöpfung lebt, wird er auch die ungeheure Lebensangst, die heute unterschwellig bei ihm vorhanden ist, nicht bewältigen.

Der heutige Mensch hat auch kein Verhältnis mehr zur Zeit. Er hat nie Zeit, weder für sich noch für seine Mitmenschen und erst recht nicht für die Gestrauchelten und Rechtlosen am Rande unserer Gesellschaft. Wir müssen umdenken, bescheidener werden, den Schwerpunkt unseres Denkens und Handelns vom Haben auf das Sein verlegen; nicht an allen Glücksgütern dieser Erde teilhaben wollen, sondern innerlicher, hilfsbereiter, menschlicher sein. Das wäre ein erster Schritt auf dem Wege einer Evolution.

Der moderne Mensch kennt auch nicht mehr die schöpferische Muße. In seiner Freizeit will er zum Beispiel reisend unseren ganzen Planeten kennenlernen und schafft damit die vielen Probleme in der Natur.

Auch das wahre Verhältnis zum Glück ist uns abhanden gekommen, indem wir es nur noch in Besitz, Macht und Prestige sehen, nicht in einer verinnerlichten Zufriedenheit. Und wer kann und will heute noch seinen Mitmenschen zuhören. Jeder denkt nur an sich selbst. Der Egoismus treibt Blüten. Wieviel Unheil könnte durch teilnehmendes Zuhören verhindert werden, wieviel Selbstmorde unerfahrener Jugendlicher, die glauben, Versager zu sein.

Angesichts der ungeheuren Probleme dieser Welt erscheint der Begriff „heile Welt" heute lächerlich. Und doch sehnen sich im Grunde ihres Herzens alle Menschen danach. Erscheint doch das ganze Leben heute wie ein Tanz auf dem Vulkan, wie ein Ritt auf einem Pulverfaß. Die Welt ist voll Hunger, Krieg und Krisen. Das Unheil ist nun einmal heimisch in dieser Welt. Aber – Hand aufs Herz – wann war es das eigentlich nicht?

Wenn wir in der Geschichte rückwärts blicken: wann war die Welt jemals heil? Es gab vor langer Zeit Christenverfolgungen, vor kurzer Zeit Judenverfolgungen. Und wie es einmal Hexenverbrennungen, Pest und Cholera gab und immer Kriege, so gibt es heute den Infarkt- und Unfalltod und den Atomtod. Es gibt Alkohol und Drogen, den Kindermißbrauch und die alles verzehrende Angst.

Das Leben ist für unsere Vorfahren auch schwer und bedrohlich gewesen. Aber in Notzeiten sind den Menschen immer neue Kräfte zugewachsen. Und diese Kräfte werden auch uns und unseren Nachkommen zuwachsen. Nur fallen sie uns nicht in den Schoß. So wie das Unheil lebt und nicht aus der Welt zu bannen ist, so leben auch heute noch die Kräfte der sogenannten heilen Welt und wollen von uns gestärkt werden. Und sie werden unterstützt von den stillen Taten der Nächstenliebe und den unermüdlichen Bemühungen der Menschen, die ihren Glauben, ihren Mut und ihre Zuversicht einsetzen.

# Das größte Geschenk

VON PFARRER und DECHANT DIETRICH SANDERN

Aus einem Interview: „Wie wird in diesem Jahr bei Ihnen Weihnachten sein?" „Das Geld ist knapper, es wird nicht mehr so viele und vor allem nicht so große und teure Geschenke geben; wir werden was Praktisches aussuchen."

Weihnachten! Für die einen ist Weihnachten ein Fest der Familie, an dem möglichst alle Familienglieder sich zu Hause versammeln, zumindest einmal – mit ihren Kindern – zu Besuch kommen; ein Fest der Geschenke, des guten Essens und Trinkens, der alten Weihnachtslieder um den Tannenbaum, der Ruhe und Gemütlichkeit. Andere entfliehen diesem „Rummel" und fahren in den Winterurlaub, wo das Hotel eine „weihnachtliche Atmosphäre" bietet, aber sonst keine Verpflichtungen zu erfüllen sind. Noch andere wissen eigentlich mit dem Fest nichts mehr anzufangen, sie machen einiges mit, weil man sich dem ja nicht entziehen kann, oder sie leben auch diese Tage in der ihnen gewohnten Weise.

Man mag manches kritisieren oder gar als Äußerlichkeiten abtun. Offenbart aber nicht vieles davon eine Sehnsucht des Menschen – wenn auch in sehr tiefliegenden Schichten – und ein Suchen nach dem Frieden, „den die Welt nicht geben kann"?

Weihnachten – das ist die Erinnerung und das Gedenken an den Punkt in der Menschheitsgeschichte, an dem „die Zeit erfüllt" war und Gott den Menschen in dem Kind von Bethlehem das Zeichen des Friedens gab, des Friedens des Menschen mit sich, mit dem Nächsten, mit Gott.

Weihnachten, das ist die Nacht, die geweiht und geheiligt ist durch das Eingehen des Göttlichen in die Zeit auf dieser Erde. „Und das Wort (Gott) ist Fleisch (Mensch) geworden." Gott zeigte sich nicht als Herrscher, der Macht ausübt und Schrecken verbreitet, der seine Armeen aufmarschieren läßt und mit Tod und Vernichtung droht. Nein, Gott zeigt sich in der Armut und Hilflosigkeit eines Kindes, das nackt aus dem Schoß seiner Mutter kommt. Deutlicher kann man wohl nicht demonstrieren, was Friede ist und was Gott für den Menschen will.

Hier spannt sich der Bogen zum Kreuz, wo wir die gleiche Hilflosigkeit und Armut feststellen und erfahren. Krippe und Kreuz gehören aufs engste zusammen. Bei beiden ist „Ehre Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden".

Ich weiß, daß damit die Not der Menschen nicht behoben ist und weggeblasen: Der Arme ist damit nicht aus seiner Situation befreit; der Arbeitslose hat damit nicht gleich Arbeit; der Kranke ist damit noch nicht gesund; der Süchtige ist nicht aus seinen Fesseln gelöst; der schuldig Gewordene ist nicht entschuldet.

Jesus, der Christus, ist ja nicht Mensch geworden, um uns alle Nöte und Sorgen abzunehmen und alle seine Gesetze außer Kraft zu setzen, nur um uns eine – fragwürdige – Ruhe zu verschaffen und uns das zu geben, was uns in einem Augenblick zufrieden sein läßt und im nächsten Augenblick neues Unheil heraufbeschwört. Nein, Gott nimmt uns bis in die tiefsten Nöte ernst, er ist da, er ist einer von uns, um unser Leben zu begleiten, bis er es vollendet.

Wir dürfen, ja wir müssen Weihnachten feiern. Aber das Wichtigste sind nicht die Tausende Äußerlichkeiten, so wichtig manches auch für uns als Menschen und in unserem Menschsein ist. Das größte Geschenk, dem gegenüber all unsere Geschenke verblassen, ist das Kind in der Krippe, in dem uns der eigentliche Friede geschenkt ist. Es ist der einzige Friede, der uns innere Ruhe, Sicherheit und Geborgenheit gibt. Dieses Kind ist das Ja Gottes zum Menschen und zum Leben, in dem auch wir unser Ja sprechen können: zu uns selbst und unserem Leben, zum Mitmenschen, zur Welt und zu Gott.



**Bei 40 Grad Kälte bereit zur Fahrt:** *Von Memel bis Nimmersatt trabten die Rösser durch tiefen Schnee bis an das äußerste Ende von Deutschland*
Foto Archiv

# Ohne Sinn und Verstand?

**Betr.: Folge 48/97, Seite 27, Leserbrief „Glücklich auch ohne Internet"**

Sinn und Verstand sollte man meines Erachtens bei Mitbürgern nur gegebenenfalls in Frage stellen, wenn es dafür Gründe gibt, die nachvollziehbar sind und Besserung Not tut. Es kommt wohl darauf an, was man jeweils aus dem macht, was man macht. Gehobene Lebensqualität nur dann zu attestieren, wenn man kein Radio hört, nicht Fernsehen hat usw. oder ohne Internet glücklich ist, statt dessen Rad oder Paddelboot fährt, ist die eine Seite. Zum Beispiel auf das Internet bezogen ist es die zweite. Ich jedenfalls, Jahrgang 1939 und Rheinländer, wäre glücklich gewesen, hätte es dieses Internet bereits vor 50 Jahren gegeben! Das Internet unterliegt weltweit keiner staatlichen Aufsicht bzw. Kontrolle. Damit kann man selbstverständlich auch eine große Menge Mist anstellen. Doch wie gesagt: Es kommt immer darauf an, was man aus einer Sache macht. Eine bundesdeutsche Medienszene, geprägt und manipuliert durch Parteien quer Beet, konnte 50 Jahre mit dafür sorgen, daß die Menschen zwar wissen, wo Oberursel liegt, von Insterburg oder Lyck aber nie im Leben etwas gehört haben.

Und genau das, gerade von Politikern skeptisch beäugt, wird es künftig im Internet nicht mehr geben können und es bietet sich nun die Chance, zumindest zu versuchen, so viel wie möglich an die Nachkommen der Vertriebenen und Nichtvertriebenen an seriöser Information u. a. über Ostpreußen einst, heute und morgen heranzutragen.

Wenn sich die ältere Generation nicht mehr an diese Technik herantraut, weil sie ihr gänzlich fremd ist, so ist dies verständlich und sollte respektiert werden. Niemand ist dadurch zum Dummkopf ohne gehobene Lebensqualität gestempelt. An den Leser-Briefschreiber Herrn Witten gerichtet, verbitte ich mir aber, mein Bemühen um die Bewahrung Ostpreußens auch mittels Internet als „ohne Sinn und Verstand" zu nennen.

**Manfred Seidenberg, Südlohn**

# Überschäumend

Den Fragebogen habe ich leider nicht mehr griffbereit, da ich *Das Ostpreußenblatt* an meinen Schwager weiterreiche. Aber auch ohne Fragebogen möchte ich die Gelegenheit nutzen, Ihnen für die objektive und zutreffende Berichterstattung zu danken. Es gehört schon Mut dazu, die politischen Zusammenhänge wahrheitsgemäß und offen anzusprechen. Auch führende Blätter nehmen die Wahrheit und verstecken sich hinter den wohl mehr oder weniger ehrlichen Leserbriefen, indem sie überschäumende Leserwut als Ventil nutzen.

Die amerikanische Umerziehung trägt leider reiche Frucht. Wer nur für mehr Recht und Ordnung eintritt, gilt als radikal. Deshalb habe ich z. B. auch die hiesige „Rheinische Post" abbestellt und lese alles Wissenswerte im *Ostpreußenblatt*. Ich hoffe nur, daß Sie, wenn auch nicht unangefochten, noch lange die Wahrheit sagen dürfen. **Heinz Kirchhoff, Erkrath**

# Völkerverständigende Brücke

**Betr.: Folge 47/97, Seite 11, „Im Kiefernwald am Rande der Stadt"**

Herausgehoben durch den hellgrau getönten Untergrund und aufmerksam in die Rubrik „Deutsches Schicksal" eingeordnet, dazu geschickt und einfühlsam eingeleitet, sprach uns heimatvertriebene Leser dieser Bericht gerade zum Totensonntag in besonderer Weise an. Hier geht es nicht um „Heimweh-Tourismus" mit all den immer wiederkehrenden Begleiterscheinungen, sondern um fast zur Vergessenheit geratenes „Deutsches Schicksal", das junge deutsche Frauen und Mädchen und Männer vor mehr als 50 Jahren zu ertragen hatten. Mit Hans Henke hat sich einer für die unzählbaren namenlos gebliebenen Kriegsopfer von Arbeits- und Gefangenenlager zum wachrüttelnden Sprecher gemacht und somit allen noch lebenden Betroffenen aus der Seele gesprochen. Der Berichterstatter hat in jahrelanger mühevoller Vorbereitung dann die Strapazen von Niedersachsen bis nach Resch im Ural auf sich genommen, um die Grabstelle seiner Schwester Gerda im „... Planquadrat mit Platznummer 14 auf dem Lagerfriedhof" zu suchen mit Hilfe verständnisvoller, ortskundiger Russen. Aber er findet nur leere Erdlöcher als untrügliches Zeichen von Grabschändungen ...

Doch Hans Henke hat uns sachkundigen Erlebnisträgern des unheilvollen Krieges wie den Nachfolgegenerationen alle Sinne geöffnet, damit wir die Verpflichtung begreifen: ein wuchtiger Gedenkstein oder ein hohes Kreuz sollte auf angemessenem grünen Plan im Kiefernwald von Resch als mahnende Erinnerung und völkerverständigende Brücke erstellt werden. Mit Hilfe der deutschen Kriegsgräberfürsorge, des Verbandes der Kriegshinterbliebenen ... und nicht zuletzt durch Spenden von uns allen wäre unter fachkundiger Leitung mit freiwilligen Helfern von hüben und drüben diese ehrenvolle Arbeit zu leisten – ähnlich wie jüngst beim neuen deutschen Soldatenfriedhof in Nowgorod. Dann würde gleichzeitig der ernsthafte Wunsch des Rescher Museumsdirektors und seiner einsatzwilligen Mitarbeiter mit dieser Errichtung einer würdigen Gedenkstätte in Erfüllung gehen.

**Heinz und Helga Kollberg, Ulm**

# Nur Pflichtübung

**Betr.: Folge 40/97, Seite 2, „Bonner Abgeordnete sind weltweit Spitze"**

Ihr Artikel hat ein großes Dankeschön verdient. Selbst dem einfältigsten „mündigen Staatsbürger" wird es langsam klar, daß sich die „Volksvertreter" in dem Bonner „Selbstbedienungsladen" in erster Linie für ihre eigenen Interessen „aufopfern". Es ist doch bezeichnend, daß bei so „nebensächlichen" Debatten wie zum Thema „Arbeitslosigkeit" der größte Teil der Abgeordneten überhaupt nicht im Plenarsaal erscheint und der Kanzler selbst sich bei dieser parlamentarischen Pflichtübung mit dem Signieren von Kochbüchern seiner Gattin beschäftigte.

**Wilhelm Hillen, Suderburg**

# Große Liebe galt Ostpreußen

Ich bin Jahrgang 1926 und selbst keine Ostpreußin, aber als junges Mädel 1926 das erste Mal in Danzig und Ostpreußen gewesen und lernte dann den Ostdeutschen Bund Berlin-Charlottenburg kennen. Ich nahm regelmäßig an Schulungswochen teil und gehörte später zu einer „Ostdeutschen Arbeitsgemeinschaft". Wir führten „Ostdeutsche Schulungswochen" in Universitätsstädten und auch anderen Städten durch, bei denen ich mitarbeitete. Meine ganz große Liebe galt Danzig und Ostpreußen. Deswegen hatte ich vor Jahren *Das Ostpreußenblatt* abonniert und auch weiter dafür geworben.

Es trifft natürlich zu, daß der Name der Zeitung manche davon abhält, es zu bestellen. Ich verweise dann immer darauf, daß doch nur ein Teil des Inhalts nur auf Ostpreußen bezogen und ein weit größerer Teil allgemein politischen Dingen gewidmet ist. Ich hatte z. B. Ihre ganze Seite von Wilfried Böhm über „Hoffmann von Fallersleben" kopiert und weitergegeben.

Im übrigen stand ich mit Herrn Böhm schon vor Jahren gerade wegen Hoffmann von Fallersleben in Verbindung. Ich hatte ihm auch diesmal deswegen geschrieben, da ich mich nämlich auch mit Hoffmann von Fallersleben recht gründlich beschäftigte, und es ärgert mich immer, daß er immer nur der Hoffmann von Fallersleben des „Deutschlandliedes", der Volks- und Kinderlieder ist und man von seinem anderen Wirken kaum etwas weiß. Wilfried Böhm war wenige Tage später mein Gast.

Ich habe schon immer für *Das Ostpreußenblatt* geworben und finde nicht, daß *Das Ostpreußenblatt* zu sehr auf ostpreußische Themen ausgerichtet ist. Ich freue mich jedesmal, wenn eine neue Ausgabe kommt. Vielleicht ist „Der Schlesier" noch etwas betonter und entschiedener „politisch" ausgerichtet. Jedenfalls wurde mir das von Lesern des „Schlesiers" gesagt.

In meinem Korridor hängen Fotografien von Marienburg, die mir noch 1932 vom Bürgermeister der Stadt Marienburg für meine Vorträge, die ich damals hielt, geschenkt wurden. Wunderbarerweise habe ich sie selbst bei der Flucht aus dem westlichsten Zipfel Schlesiens retten können.

Aber ich habe auch veranlassen können, daß bis vor zwei Jahren, bei den großartigen Ijzerbedevaarten in Flandern die Fahnen Ostdeutschlands von Memel, Ostpreußen, Danzig, Pommern, Nieder- und Oberschlesien, Sudeten und Südtirol mit im Fahnenaufmarsch getragen wurden. Ich suchte mir dazu immer junge Deutsche, die das natürlich begeistert machten.

Abschließend noch ein Nachtrag zu Hoffmann von Fallersleben: Er schrieb nicht nur ein „Deutschland über alles", sondern auch ein „Vlaanderen boven al" (Flandern über alles), das bei feierlichen Anlässen auch noch heute mit Begeisterung gesungen wird.

Nochmal: Hoffmann von Fallersleben war auf Anregung von E. M. Arndt und Grimm in den Niederlanden und Flandern – Gent – und erhielt von der Universität Leyden für seine Verdienste auf dem Gebiet der Forschung in der mittelniederländischen Literatur den Ehrendoktor. Später war er in Gent und hatte sich der Flämischen Bewegung angeschlossen, daher „Vlaanderen boven al"!

Ich wünsche dem *Ostpreußenblatt* in jedem Fall weiterhin viel Erfolg.

**Ilse-Carola Salm**
**Starnberg-Göcking**

**Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.**

# Ruf nach Gerechtigkeit

**Betr.: Folge 32/97, Seite 1, „Pyrrhussieg der Blockierer"**

Ein Wesensmerkmal der Sozialen Marktwirtschaft liegt, um mit den Worten des Darmstädter Finanzwissenschaftlers Bert Rürup zu sprechen, in der Verpflichtung des Staates, „die Verteilungsergebnisse des Marktes politisch zu bewerten und gegebenenfalls zu korrigieren". Darum muß die SPD gegen diese unsoziale Steuerreform votieren, es ist nämlich keine Reform, sondern nur ein „Steuermechanismus", um Besitzstände zu mehren.

Verteilt, daran hat sich nichts geändert, wird nach wie vor, das Ergebnis aber, das ist seit Jahren alles andere als sozial: Trugen nach Berechnung verschiedener Wirtschaftsinstitute Unternehmer und Selbständige 1980 noch 25 Prozent der gesamten Steuerlast, sind es heute nur noch rund zehn Prozent. Zugleich stieg ihr Nettoeinkommen seither um 219 Prozent. Der Anteil der Steuern der Lohnempfänger am Gesamtaufkommen dagegen ist auf 37 Prozent gestiegen, ihre Löhne wuchsen real um magere zwei Prozent.

Den Ruf nach Gerechtigkeit hat diese Regierung bei den meisten der bereits verwirklichten Reformen schlicht überhört. Dem Arbeitslosen, dem sie die Leistungen kürzt, kann sie jedenfalls nicht erklären, warum denn der Staat, wenn er tatsächlich so knapp bei Kasse ist, die private Vermögenssteuer abschafft. So wenig wie sie der Kassenpatientin, die zu allen Medikamenten immer mehr zuzahlen muß, erklären kann, warum alle Versuche, die Arzneimittelkosten durch Verschreibungsvorschriften für die Ärzte zu reduzieren, ad acta gelegt wurden.

Zum Stichwort Gegenleistung wäre anzumerken, daß 500 000 neue Arbeitsplätze allein im Handwerk entstehen könnten, wenn der Kündigungsschutz gelockert würde. Das versprach im vergangenen Jahr Heribert Späth, damals noch Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks. Seit dem 1. Oktober 1996 gilt der Kündigungsschutz nicht mehr in Betrieben mit bis zu zehn Mitarbeitern – es folgte nichts, jedenfalls keine neuen Arbeitsplätze. Es wurden weitere Arbeitsplätze abgebaut. Stattdessen geißelte Industrie-Präsident Hans-Olaf Henkel Anfang des Jahres „die Forderung von einigen Politikern, sofort Arbeitsplätze zu schaffen", als „etwas weltfremd". Auch der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages, Hans Peter Stihl, wiegelte ab: Für 1997 erwarte er „keine Beschäftigungswunder". Er forderte aber gleichzeitig ungeniert eine Lockerung der Vorschriften zur Leiharbeit.

**Wolf-Dietrich Muswieck**
**Auetal-Kathrinhagen**

# „Wir brauchen Freunde"

**Betr.: Folge 45/97, Seite 4, „Nein zur Fremdbestimmung"**

Der Artikel von Herrn Lummer hat mir aus der Seele gesprochen und gut getan, einfach deshalb, weil ein Politiker mal ausspricht, was wir, das Volk schon lange denken und wissen. Eine wichtige Bemerkung hat er meines Erachtens aber ausgelassen. Die heißt wie folgt: Aber wir tun eben das, was wir für richtig halten, deshalb nicht, weil es uns an Selbstbewußtsein, Rückgrad und Stolz – hier setze ich die Ehre noch hinzu – gebricht.

Ich für meinen Teil war einige Male in Israel und habe dort Wärme und Herzlichkeit von den Menschen empfangen. Eine Geschäftsfrau in Haifa umarmte mich beim Abschied mit den Worten: „Kommen Sie doch wieder – wir brauchen Freunde!" An dieser Frau, den einfachen Menschen im Lande Israel, sollten sich die sogenannten „Großen" wie Herr Bubis ein Beispiel nehmen.

**Inge Roeckner**
**Hohen Neuendorf**

# Die Weihnachtssuppe

## Erinnerungen an Heiligabend im zerstörten Königsberg

VON WOLFGANG J. HOCHHAUS

Nach Jahren nahte die erste Friedensweihnacht, also 1945! Von einer fröhlichen, seligen und gnadenbringenden Zeit aber war in meiner Heimatstadt Königsberg nichts zu spüren. Immer fremder wurde mir die Stadt. Mehr und mehr russische Zivilisten kamen und verdrängten uns verbliebene Deutsche aus den wenigen bewohnbaren Häusern. Typhus, Ruhr und Hunger dezimierten uns. Täglich durchwühlten wir Jungen rudelweise, gleich hungrigen Wölfen, gierig auf irgend etwas Eßbares, die Abfallhaufen neben den Russenquartieren

Am Tag vor Heiligabend wurde ich, zusammen mit einem Kumpel, von Russen aufgefordert, einen Schuppen der Samlandbahn aufzuräumen. Nichts Besseres konnte uns passieren, denn üblicherweise gab es dafür einen Schlag Kascha mit einem Kampen Brot. So „robotteten" wir in gewohnter Weise: Eile mit Weile. Aber immer wieder tauchten Russen auf, suchten umher, fragten uns nach „Supp, Supp", stocherten in einem Zementhaufen herum, schmeckten gar und verschwanden ärgerlich fluchend: „Jup fei de mat"! (Man erlasse mir die Übersetzung.) Ob dieses Tuns wurden wir hellhörig. Da mußte doch irgend etwas sein. Gründlich suchten wir den Schuppen ab und fanden zwei 5-Kilo-Pakete Wehrmachtssuppenpulver. Freue Dich, oh Christenheit! Und wie wir uns freuten. Spät in der Dunkelheit konnten wir unbemerkt unsere Beute heimbringen, und meinen Anteil versteckte ich klammheimlich vor den Mitbewohnern, erzählte nichts von diesem Fund.

Der nächste Tag hieß Heiligabend, doch zu merken davon war nichts. Die Russen hatten keine Beziehung dazu. Nirgendwo strahlende Tannenbäume, die das Stadtbild verschönten. Weder gab es festlich erleuchtete Kirchen noch Glockengeläut. Der einzige Schmuck war der Schnee, welcher erbarmungsvoll die zerschundene Stadt einhüllte. Es schien ein Tag wie jeder andere, mit seiner Mühsal ums Überleben.

In der Dämmerung des späten Nachmittags lag ich auf meiner Pritsche in meinem Wohnkeller und konnte nicht verhindern, daß meine Gedanken um ein Jahr zurückwanderten. Im Kreise der Eltern, des Bruders, einiger Verwandten strahlte der Tannenbaum, spärliche, aber liebevolle Geschenke wurden gereicht, Lieder erklangen, und es gab noch einen richtigen Festtagsschmaus. In Erinnerung an jene Weihnacht überfiel mich Wehmut, ich zog mir die Decke über den Kopf und heulte hemmungslos. Immer mehr steigerte ich mich in die Trostlosigkeit dieses Heiligabends hinein. Plötzlich hörte ich meinen Namen rufen. Schritte näherten sich. Rasch wischte ich mir die Tränen weg. „Komm rauf", rief jemand. Nach einer Weile, als ich mich gefaßt hatte, ging ich hinauf. Die gesamte Hausgemeinschaft hockte beisammen, gruppiert um zwei brennende Kerzen, die von



Tannengrün umgeben waren. Da saß die Oma mit ihren von Wassersucht aufgeschwemmten Beinen, daneben ihre spindeldürre Enkelin von acht Jahren und ebenfalls unser Professor mit seiner ständig hüstelnden Frau. Auch Frau W. mit ihren drei Kindern hatte sich eingefunden. Sie ernährte die Ihren mit der Sünde Lohn – russisches Kommißbrot. Man rückte zusammen, und ich setzte mich neben Herrn K., einen pensionierten Eisenbahner. Alle schauten schweigsam und sinnend eine Weile in den flackernden Kerzenschein. Dann sprach der Professor von des Heilands Geburt und von der Hoffnung, die auch für uns gilt, hub dann zu singen an: „Stille Nacht, heilige Nacht." Wir schluchzten, so gut es ging, mit. Meine wiedergewonnene Fassung schmolz dahin, doch empfand ich meine Tränen nicht als peinlich, im Gegenteil, tröstlich war mir zumute. In der Gemeinschaft fühlte ich mich im Glanz des kärglichen Kerzenlichts angenehm geborgen. Nach dem Lied herrschte erneut Schweigen. Ein jeder hing wohl seinen Gedanken nach. Jäh unterbrach Herr K. die Stille: „Laßt uns froh und munter sein und uns recht von Herzen freu'n!" Derweil holte er aus der Hosentasche einen prall gefüllten Beutel, zog aus dem Stiefelschaft einen Löffel und teilte jedem auf die Hand einen gehäuften Löffel Zucker zu. Niemals hätte ich ausgerechnet Herrn K. das zugetraut! Die Kinder waren ganz aus dem Häuschen, und alle leckten wir genußvoll aus unserem Handteller die süße Gäbe. In die gehobene Stimmung hinein meinte Oma: „Mehr wird's auch nich' geben. Nur die Kartoffelmehlsupp' bleibt uns noch." Kartoffelmehl hatten wir einen ganzen Sack voll, und wenn die Not am größten war, schlüften wir widerwillig das schleimige Zeug in uns hinein.

Die Opfergabe von Herrn K. hatte mich animiert, und nichts hielt mich mehr auf meinem Platz. Murmelnd verschwand ich, lief zu meinem Kellerversteck, griff die Suppenmehltüte und eilte zurück: „Vom Himmel hoch da komm ich her und bring euch gute neue Mär!" Überschwenglich reichte ich sie der alten Frau. Verdutzt nahm und öffnete sie die Tüte, feuchtete ihren Finge an, probierte den Inhalt und rief dann erfreut aus: „Jungchen, das is' aber keine Mär. Da wärd' ich mal gleich uns ein Suppchen kochen. Ja, ja, das läv Gottchen sorgt doch noch immer für uns." Mir die Wange tätschelnd und mühsam mit ihrem Stock in die Küche humpeln waren eins. Wenig später aßen wir eine dicke, dampfende, duftende und köstlich schmeckende Maggisuppe. Man lobte die Suppe wie auch meine Selbstlosigkeit und dankte von allen Seiten. Das aber machte mich nur verlegen. Von Selbstverständlichkeit murmelte ich etwas, von unserer Gemeinschaft. An diesem Abend blieben wir noch lange beisammen. Als die letzten Talglichter verlöschten, öffneten wir die Ofentür, und im flackernden Feuerschein erklang ein Weihnachtslied nach dem anderen. Von der Innigkeit dieser gemeinsam verlebten Stunden getröstet, kroch ich spät unter meine Decke, und der spontan verschenkte Suppenvorrat reute mich nicht. An Tagen danach, wenn der Hunger besonders arg nagte und mir meine Handlungsweise töricht erschien, dachte ich an die glücklich verbrachten Stunden jener Nacht und jammerte nicht weiter.

Ich muß gestehen, all die später erlebten Weihnachtsfeste mit strahlenden Tannenbäumen, reich gedeckten Gabentischen und vielen Speisen sind in meiner Erinnerung spurenlos gebliebene, gleichförmige Feste. Doch das flackernde Ofenfeuer jenes Heiligabends, die zusammengewürfelte Gemeinschaft, unsere Not, das gemeinsame Erlebnis in schlichter Feierlichkeit bleiben mir ein unauslöschliches Wahrzeichen, auch heute noch trostvoll für mich.

## Gesucht werden ...

... weitere Verwandte und Bekannte von **Fritz Emil Schmidt**, geboren am 15. Januar 1908 in Königsberg (Pr), von seiner Tochter Ehrentraud. Sie schreibt: Mein Vater lebte in Sutzken, er lernte in Goldap Gärtner, war seit 1931 verheiratet mit Elfriede Radike, die am 5. Mai 1945 von Russen umgebracht wurde. Meine Großeltern väterlicherseits waren Emil Schmidt und Ehefrau Auguste, geb. Dzewas (starb bei der Geburt meines Vaters), aus Sutzken. Ein Onkel von mir, Heinrich Schmidt, lebte in Tilsit und hatte dort ein Textilwarenhaus an der Hauptstraße.

... Verwandte vom „Wolfskind" **Hartmut Riemann** aus Litauen, geboren am 14. Juni 1942 in Königsberg (Pr). Die Eltern von Hartmut Riemann, Vater Franz, geb. ca. 1913, Mutter Frieda, geb. Haffke, geb. ca. 1915, wurden am 30. April 1950 zusammen mit anderen Personen in Litauen erschossen. Hartmut Riemann selbst wuchs in einem Heim in Litauen auf.

... Verwandte von „Wolfskind" **Dora Flack** aus Litauen, geboren am 15. Februar 1935 in Königsberg (Pr), Schrötterstraße 166. Die Eltern von Dora Flack waren: Vater Willy, gefallen 1943 in Stalingrad, Mutter Gertrud, 1946 in Königsberg verhungert. Die Großeltern väterlicherseits waren Fritz Flack und Frau, Königsberg, Friesestraße 25. Wer kann helfen?

... **Erna Kolbe**, geb. Fietkau, und Sohn **Horst Kolbe**, geb. 1939 oder 1940 in Kalthof, Kreis Pr. Holland (Ostpr.), von Erika Schwaniger, geb. Faust (geb. 1940), ehemals aus Kalthof.

... von ihrer Tochter Renate die Eltern **Kurt Strekies** aus Tilsit sowie **Gertrud Strekies**, geb. Fehrmann, geb. am 28. Januar 1928, wohnhaft zuletzt in Lyck (Pr). Gertrud Strekies arbeitete in Königsberg (Viehchau).

... Vater und Geschwister der nach Amerika ausgewanderten Tochter und Schwester **Lilly Pihlaja** (geb. Speiser), geboren 1925 in Sommerau, Kreis Tilsit-Ragnit. Der Vater war Paul Otto Speiser, geboren 1898. Die Brüder hießen Paul Otto und Reinhold, die Schwestern Hildegard, Ethel, Renate, Liselotte, Edeltraute, Paula und Anna-Lisa.

*Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg.*

# Die eifrigen Sternsinger

## Kindheitserinnerungen an weihnachtliche Bräuche in Ostpreußen

In vielen Orten Ostpreußens haben sich im Laufe der Jahrhunderte eigenständige Sitten und Gewohnheiten im kirchlichen Leben entwickelt, die noch vielfach auf heidnische Überlieferungen der Vorfahren zurückzuführen waren. Sie prägten durch die Zeit das christliche Leben, in dessen Mitte der Gottesdienst der Kirche und im Hause stand. Doch der alte Götterglaube des prußischen Stammes der Galinder fand sich in vielen ihrer Lieder, Sagen und Märchen sowie Bräuchen wieder. Er war tief im Volksglauben vieler Dörfer verwurzelt, weil er der Wesensart dieser Menschen entsprach.

Die Adventszeit weckt in mir allerlei gute Erinnerungen an unbeschwerte Tage der Kinderzeit. Es sind Tage der Empfindungen mit der Familie und mit guten Freunde. Auf Advent möchte ich nie verzichten! Es ist die stille Zeit des Kirchenjahres.

In den „Heiligen Nächten" durften bestimmte Arbeiten, besonders aber jene, die sich mit dem Drehen verbanden, nicht verrichtet werden. So liefen in diesen Tagen keine Roßwerke, keine Dreschmaschinen, keine Webstühle, keine Spinnräder und keine Nähmaschinen. Andernfalls brachten sie Unglück. Aber es durfte auch keine Wäsche gewaschen und aufgehängt werden.

Am vierten Adventssonntag wurde abends in der Volksschule von den Schulkindern ein Krippenspiel aufgeführt, an dem das ganze Dorf teilnahm. Alle Schüler freuten sich auf dieses Ereignis. Jeder von ihnen wollte nach Möglichkeit daran beteiligt werden.

Es war der Brauch, daß in der Weihnachtszeit die Sternsinger durch das Dorf gingen. Es waren Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren. Am 1., 2., 3. und 4. Advent morgens und abends, am Morgen und Abend des Heiligabend, am 1., 2. und 3. Weihnachtstag, am Silvesterabend sowie am Morgen und Abend des Neujahrtages gingen die jungen Männer und Frauen durch das Dorf und sangen Advents- und Weihnachtslieder. Voran wurde ein beleuchteter Weihnachtsstern mit der Aufschrift „Friede auf Erden" auf einer Stange getragen. Dahinter formierten sich die Reihen der Dorfjugend. Links und rechts jeder Reihe ging ein junger Bursche mit einer Karbidlampe und leuchtete in die aufgeschlagenen Gesangbücher der singenden Mädchen, damit sie die Texte lesen konnten.

Sowohl morgens als auch abends war es eine durchaus feierlich-dörfliche Angelegenheit, wenn die Dorfjugend bei kristallklarer Nacht und knirschendem Schnee singend von einem Dorfende zum anderen und zurück zog. Überall standen am Abend die Dorfbewohner an den Straßenfenstern ihrer Häuser und schauten und hörten den Sternsingern zu.

Am Heiligabend, als ich ein wenig älter war, bin ich mit einem Beil in den nahen Wald gegangen, um einen gleichmäßig gewachsenen, etwa zwei Meter hohen Tannenbaum zu holen. Er mußte vom Fußboden bis zur Zimmerdecke reichen. Anschließend habe ich die Fichte, nachdem meine Mutter sie für gut befunden hatte, im Holzschauer (Stall) in einen großen Holzkreuzfuß geschlagen und in das „gute" Wohnzimmer gestellt. Das Schmücken des Weihnachtsbaumes war Mutters Angelegenheit. Um ca. 16.00 Uhr begann die Bescherung. Im Haus herrschte große Stille. Es war kein Laut zu vernehmen. Das „Wunder von Bethlehem" stand bevor.

Plötzlich läutete Vater die Weihnachtsglocke. Es war soweit! Kerzenschein und Tannenduft erfüllten das Haus. Ergriffen schauten wir auf den festlich geschmückten Baum. Jeder von uns Kindern sagte sein Gedicht auf. Dann durften wir unter den Weihnachtsbaum, wo für jeden von uns Geschenke und „Bunte Teller" lagen.

Im Kachelofen knackte das trokkene Ofenholz. Seine grünen Kacheln strömten eine wundersame, anheimelnde Wärme aus. Das ganze Haus war warm, still, dieser Welt entrückt, einfach ein Reich für sich!

Und wenn es der liebe Gott wollte, dann schneite es draußen. Das war nun die tiefste und schönste Erfüllung menschlichen Glücks, die die Natur uns schenken konnte. Der Himmel war uns hold und freundlich gesonnen in jener Weihnachtsnacht. Es kam uns allen wie ein Traum, wie ein wahres Wunder vor. Die kindlich weihnachtliche Stimmung erfaßte auch die Eltern!

Nachdem wir uns mit den Geschenken vertraut gemacht hatten, sangen wir gemeinsam am strahlenden Weihnachtsbaum einige Weihnachtslieder, bevor Vater aus der Familienbibel die Weihnachtsgeschichte vorlas. Es herrschten im ganzen Haus Freude und Glückseligkeit!

Das Weihnachtsgeschehen wurde damals von uns viel intensiver und inniger erlebt. Es erfüllte uns alle eine seligmachende Feierlichkeit. Es war das Gefühl der Liebe, der Wärme, der Geborgenheit, der Sicherheit und des Behütetseins.



**Ohne sie war ein ostpreußisches Weihnachtsfest undenkbar:** *Die Sternsinger* Illustration Franz Grickschat

Weihnachten war für mich der Höhepunkt des Kindseins. Vom Weihnachtsfest ging ungeahnter Zauber aus. Es wurden so viele zu Herzen gehende Kirchenlieder gesungen.

Am 1. Weihnachtstag begann das Fest mit einem Gang zur Kirche, wo wir die Großeltern begrüßten. Die Landwirte und Bauern fuhren beim hellen Klang ihrer Schlittenglocken, in Pelze und Decken gehüllt, durch den winterlichen Wald. Die vielen Schlittenglocken und Schellen klangen wie eine weihnachtliche Melodie, die durchdrungen wurden von dem tiefen Klang der beiden Kirchenglocken. Das alles gab dem tiefverschneiten Wald eine feierliche Note. Weihnachten besuchten sich die Nachbarn, plauderten und tranken ein Gläschen Grog oder Bärenfang. Man feierte schließlich Weihnachten, das Fest der Freude und Familie! **G. S.**

# Der über Bord gesprungene Weihnachtsbraten

## Ein Weihnachtserlebnis auf hoher See

Von KURT GERDAU

Als 1840 auf der Werft Fischer in Königsberg die kleine Brigg „Königin Elisabeth" vom Stapel lief, war das ein großer Tag für die Schiffszimmerei und den Reeder Johann Anschlag, denn der jüngst im Dom gekrönte König Friedrich Wilhelm IV. hatte sein Erscheinen zugesichert. Nach gelungenem Stapellauf wurde kräftig gefeiert, wie das in Ostpreußen so Sitte war.

Unter Kapitän Julius Kuhr verdiente sich die Brigg die Baukosten und den Unterhalt in der Atlantikfahrt. Vier Jahre später kam ein neuer Kapitän an Bord, einer von der „gelben" Küste, ein Mecklenburger. Noch schlimmer war, daß Gustav Wallien neue Methoden einführen wollte. Dazu gehörte auch eine andere, moderne Verpflegung.

Der Vater des jungen Königs, Friedrich Wilhelm III., hatte sich gelegentlich persönlich um das Wohlergehen des gewöhnlichen Schiffsvolks gekümmert, wie sein Brief an die Ostpreußische Kammer in Königsberg belegt:

„Von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm, König von Preußen. Unseren gnädigen Gruß zuvor. Edle, Werte, Hochgelehrte Räthe, Liebe Getreuen!

In dem beikommenden Schreiben Unsers Auswärtigen Departments vom 5ten d.M. hat daßselbe auf Veranlassung einer bey dem Konsul Busky in Copenhagen vorgekommenen Beschwerde der Mannschaft eines dort überwinterten Memelschen Schiffes über die Speisung dahin angetragen, daß, so wie solches in Pommern geschehen, auch eine Speise-Ordnung für die Ost- und Westpreußischen Schiffe erlassen werden möchte.

Wir befehlen Euch demnach mit Zuziehung der Commercien- und Admiralitäts Collegii eine solche Speiseordnung zu entwerfen und das Projekt zur Genehmigung einzureichen."

Das geschah am 4. Juli 1800 auf Seiner Königlichen Majestät allergnädigsten Spezial-Befehl. Nun tickten die Uhren in den östlichen Amtsstuben langsamer als im königlichen Schloß in Berlin. So verstrich viel Zeit, bis sich die Königsberger zu einer Entgegnung aufrafften.

Um nicht unbotmäßig zu erscheinen, legten sie die westpreußische Speiseordnung für das gewöhnliche Schiffsvolk dem Antwortschreiben bei und wiesen darauf hin, daß es zwei unterschiedliche Beköstigungsarten gäbe, die typisch memelsche Costuma mit Erbsen und Graupen und die englische Costuma ohne Erbsen. Die westpreußische aber wäre die verbreitetste, und sie beinhaltet folgende Ordnung:

Sonntag: Zum Frühstück Grütze und weiße Erbsen, zum Mittag graue Erbsen und Fleisch, zum Abend graue Erbsen mit Grütze und Restfleisch.

Montag: Zum Frühstück graue Erbsen mit Grütze, zum Mittag weiße Erbsen mit Stockfisch, zum Abend weiße Erbsen mit Grütze.

Dienstag: Zum Frühstück Grütze und weiße Erbsen, zum Mittag graue Erbsen und Fleisch, zum Abend graue Erbsen und Grütze.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend: Erbsen und Grütze, einmal graue, einmal weiße, abwechselnd; aber 21 mal in der Woche.

Nach dieser Vorlage resignierte der König im fernen Berlin und verfügte: „Die Bekötigungen der Schiffsequipagen bey den Gewohnheiten einer jeden Seestadt zu belassen!"

Der neue Kapitän der „Königin Elisabeth" sprach ungeniert von den Kaschuben an Bord, wenn er seine ostpreußischen Seeleute meinte, die im Gegensatz zu ihren mecklenburgischen Kollegen ungerne Kartoffeln aßen. So manch einer maulte, wenn der Smutje, allein dem Alten zuliebe, Erdäpfel auftischte: „Kaptänje, gewe Se uns doch Orfkes, was uns kräftje, Kartoffel habe wir den janzen Winter gegnagt!"

Weil keiner nachgeben wollte, wurde die Stimmung an Bord der Brigg immer gereizter. Als der Segler, von Frankreich kommend, Skagen rundete, konnten sie kaum vor dem Weihnachtsfestende in Rostock sein. Nun war Heiligabend nichts Besonderes, ein Abend wie jeder andere auf See, bis auf die Erbsen, denn das von allen liebevoll betreute Bordschwein sollte den Braten liefern. Allein bei dem Gedanken an die Mahlzeit lief den Matrosen das Wasser im Munde zusammen. Als aber der Ohl keine Anstalten traf, das Borstenvieh zu schlachten, der Smutje auch noch den Leuten anvertraute, daß der Alte die fette Sau mit nach Hus nehmen wollte, steuerte alles auf eine Meuterei hin.

Bei Skagen stand eine rauhe See, und die Brigg machte unter gekürzten Segeln flotte Fahrt. Es war purer Zufall, daß sich bei Wachwechsel um Mitternacht drei der kräftigsten Matrosen vor dem Schweinekoben trafen. Und es war vielleicht Schicksal, daß der Alte in seiner Kajüte nach der Seekarte suchte, als das Schwein quiekend über Bord sprang. Der wachhabende Steuermann hörte den Schrei, das Aufplatschen und schrie: „Mann über Bord!" Mit ein paar Sätzen war der Alte oben an Deck; aber die grobe See, der achterliche hart wehende Sturm, die Dunkelheit ließen keine Rettungsmaßnahmen zu.

„Mag de leew Gott em helpen", sagte der Alte und faltete die Hände. Als sich herausstellte, daß alle Mann noch an Bord waren, nicht aber das schlachtreife Schwein, schrie er gegen den Wind: „Braß back die Seils, Boot utsetten un das Swien bargen!"

Als keiner der Leute ihn zu hören schien, verschwand er wütend, auf die Kaschuben fluchend, in seiner Kajüte.

Am Heiligabend gab es infolge des Seeschweintodes keinen Braten, aber zum Glück auch keine Kartoffeln, sondern die über alles geliebten Erbsen, gebraten in Sirup, Fett und Zwiebeln – welch köstlicher Weihnachtsschmaus!

# Tradition der Weltoffenheit lebt fort

## Die Königsberger Universität strebt nach internationaler Kooperation, um ihr Überleben zu sichern

**Nach Jahrzehnten der Isolation geht die Universität Königsberg neue Wege. Sie setzt auf grenzübergreifende Kooperation und sucht den Anschluß an die internationale wissenschaftliche Gemeinschaft. Diese Neuorientierung ist für die Universität überlebenswichtig. Eine bedeutende Rolle nehmen dabei deutsche Universitäten, Hochschullehrer und Stiftungen ein.**

Der Königsberger Universität kommt heute eine große Bedeutung zu, denn im Königsberger Gebiet ist die Hochschule ein Zentrum der wissenschaftlichen Kultur und Bildung Rußlands, das in enger Verbindung mit den anderen Universitäten in Europa zusammenarbeitet. Das Prinzip der Weltoffenheit hat an dieser Bildungsstätte eine lange Tradition. Die Reformation in Preußen und die humanistische Tradition hatten den internationalen Charakter von Forschung, Lehre und Organisation der Albertina stets gefördert. Nach einer Periode der jahrzehntelangen Isolation sucht die Königsberger Universität nun den Anschluß an die internationale wissenschaftliche Gemeinschaft. Deutsche Hochschulen, Professoren und wissenschaftliche Stiftungen leisten ihr dabei maßgebliche Hilfe.

Die Probleme an der Universität Königsberg unterscheiden sich nicht von denen an anderen russischen Universitäten, doch geht man sie in Königsberg entschiedener an. Nach der Auflösung des Ostblocks und den damit einhergegangenen Umstrukturierungen des Hochschulbereichs ist es vor allem der Geldmangel, der zu Einschränkungen und Improvisationen zwingt. Daneben herrscht in Königsberg der Wunsch nach Wiedereingliederung in die internationale wissenschaftliche Gemeinschaft. Hier herrscht Nachholbedarf, denn wie die Stadt und das Gebiet gehörte auch die Universität bis vor einigen Jahren zum Sperrgebiet, wodurch ein wissenschaftlicher Austausch fast unmöglich gemacht wurde.

Mittlerweile aber ist die Universität dabei, sich aus dieser langjährigen Isolation zu befreien. Dies geht jedoch nur durch intensive internationale Kooperationen, Austauschprogramme und Partnerschaften. Hierbei spielen die Kontakte zu deutschen Hochschulen und deutschen Hochschullehrern eine besondere Rolle. Die 12 Fakultäten arbeiten bereits mit 20 deutschen Universitäten zusammen, zu denen die Hochschulen in Göttingen, Kiel, Marburg, München und Greifswald gehören. Viele dieser Kontakte sind auf Initiative deutscher Wissenschaftler, die eine persönliche Beziehung zu Königsberg haben, zustande gekommen. Manche Verbindung ist vor drei Jahren anläßlich der mit internationalen Gästen durchgeführten Feierlichkeiten zum 450. Gründungsjubiläum der Albertina entstanden. Eine Reihe dieser Privatinitiativen führte zu Stiftungsprogrammen zum Hochschullehrer- und Studentenaustausch, zu gemeinsamen Forschungsprojekten und zu festen Kooperationsverträgen.

Der zielgerichtete Aufbau der internationalen Kontakte liegt in den Händen des Universitätsrektors Gennady M. Feodorov, der hierfür ein Referat für Auslandsangelegenheiten geschaffen und dem Rektorat unmittelbar unterstellt hat. Wegen der besonderen geographischen Lage des Hochschulstandortes soll die Königsberger Universität als Brücke zwischen russischer und westlicher Kultur dienen.

Nicht zuletzt zwingt die desolate finanzielle Lage die Hochschule zur Zusammenarbeit mit ausländischen Partnern. Aus Moskau werden lediglich die Gehälter der Hochschullehrer und die Stipendien für die Studenten bezahlt. Forschungen, Lehrmaterialien und Fachliteratur müssen dagegen aus Eigenmitteln getragen werden. Ohne die Eigeninitiative der Professoren würde hier nichts laufen.



**Knüpft an die große akademische Tradition der Albertina an:** *Die Universität Königsberg* Foto Archiv

Die Umwandlung des Königsberger Gebietes von einem militärischen Sperrgebiet zu einer Freihandelszone verschafft der Universität einen gewissen finanziellen Spielraum. Die Professoren sind häufig als Berater, Referenten und Gutachter tätig und verdienen sich dadurch ein Zubrot, das die regulären Bezüge um ein Vielfaches übersteigt. Auch viele Studenten verdienen gut, indem sie neben ihrem Studium als Dolmetscher oder Reiseführer arbeiten.

Während Professoren und Doktoranden früher in das 1000 Kilometer entfernte Moskau fuhren, um dort in Bibliotheken und Archiven zu arbeiten, bieten sich heute näher liegende Universitätsstädte an. Warschau und Greifswald beispielsweise sind bequem innerhalb von wenigen Stunden mit dem Auto zu erreichen. Auch hierdurch wird die grenzüberschreitende Forschung und Lehre vorangetrieben.

In Deutschland fördert die „Gottlieb Daimler und Karl Benz-Stiftung" seit 1993 im Rahmen der „Hermann von Helmholtz-Gastprofessur" den Austausch von Wissenschaftlern zwischen deutschen Hochschulen und der Universität Königsberg. Hier hatte der Physiker Helmholtz mehr als 25 Jahre gewirkt. Die erste Phase begrenzte den Austausch auf Professoren und war mit ihrer kurzen Laufzeit als Schnupperprogramm für möglichst viele Teilnehmer gedacht. Neben der Herstellung persönlicher Kontakte konnte den russischen Gästen ein Einblick in das deutsche Wissenschaftssystem und die Organisation von Forschung und Lehre an einer modernen und von demokratischen Strukturen geprägten Universität geboten werden. In der jetzt angelaufenen zweiten Phase sollen die Programme vertieft und die Aufenthaltsdauer an der fremden Universität verlängert werden. Außerdem wird das Programm auf jüngere, nicht habilitierte Wissenschaftler ausgedehnt. Die „Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung" sowie die „Robert Bosch-Stiftung" ermöglichen Königsberger Studenten aller Fakultäten die Teilnahme an Sommersprachkursen an deutschen Universitäten. Auf Initiative des Göttinger Völkerrechtlers Dietrich Rauschning, der regelmäßig in seine Heimatstadt Königsberg reist, studieren gegenwärtig fünf Königsberger Jurastudenten aus den höheren Semestern an den Universitäten Greifswald, Halle und Göttingen. Die Universität Königsberg unterstützt diese Maßnahme sehr und ermöglicht es den Studenten, nach ihrem Auslandsaufenthalt ohne Zeitverlust in ihren jeweiligen Studienjahrgang an der eigenen Universität zurückzukehren.

### Mitarbeit an Hochschulprojekten ausgeweitet

Die zwischen den Universitäten Göttingen und Königsberg bestehenden Programme sind mittlerweile so erfolgreich, daß mehrsprachige Studenten an einem gemeinsamen wissenschaftlichen Projekt mitwirken können. Hierbei wird untersucht, welche Änderungen im Recht Rußlands und des Königsberger Gebietes erforderlich sind, um die Bedingungen für einen Beitritt zur europäischen Menschenrechtskonvention zu erfüllen.

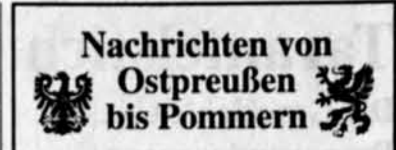
Durch die deutsche Forschungsgemeinschaft und die Stiftung Volkswagenwerk werden regelmäßig deutsch-russische Forschungsvorhaben gefördert, so beispielsweise Untersuchungen zur Struktur des städtischen Einzelhandels, zur Transformation von Wirtschaftssystemen, aber auch solche über „Anomale Transportprozesse oberhalb der auroralen Ionosphäre bei Auftreten feldliniengerichteter Ströme".

In den vergangenen Jahren hat die Königsberger Universität ihre Mitarbeit an europäischen Hochschulprojekten ausbauen können. Sie wirkt an verschiedenen Austausch- und Förderungsprogrammen mit und kooperiert mit Hochschulen und Stiftungen in Großbritannien, Irland, Frankreich, Polen und Schweden.

Diese internationalen Beziehungen werden die finanzielle Lage der Universität verbessern helfen. Die Universität Königsberg befindet sich auf dem Weg zu einer europäischen Universität, die an die große akademische Tradition dieser Bildungsstätte anknüpfen wird.

**Jan Heitmann**






### Deutsche Wirtschaft

**Königsberg** – In der vergangenen Woche fand das letzte diesjährige Treffen der Vertreter der deutschen Firmen in Königsberg statt. Das üblicherweise vom Repräsentanten der Hamburger Handelskammer in Königsberg, Herrn Stein, organisierte Treffen fand im Deutsch-Russischen Haus statt. Gastredner war der Gesandte der deutschen Botschaft in Moskau, Herr Dr. Hecker. Er lobte in seiner Ansprache vor allem die guten deutsch-russischen Beziehungen und sprach davon, daß vor allem die Wirtschaft und ihre Vertreter hoffnungsvoll in die Zukunft schauen können. Nicht nur von den deutschen Industrievertretern, sondern auch von den anwesenden prominenten russischen Gästen, unter ihnen der Vertreter des Präsidenten im Königsberger Gebiet, Alexander Orlow, wurde Heckers Ankündigung, daß endlich im nächsten Frühjahr die deutsche Wirtschaft in Königsberg eine Vertretung eröffnen wird, sehr positiv aufgenommen. Hecker gab auch gleichzeitig bekannt, daß die Eröffnung dieser Vertretung im nächsten Jahr durch den deutschen Botschafter in Moskau vorgenommen wird. Er sprach aber auch davon, daß sowohl durch die diplomatischen Vertreter als auch durch die anwesenden Wirtschaftsangehörigen der Industrie in Deutschland aufgezeigt werden müsse, welche Investitionsmöglichkeiten in Königsberg bestehen. Man müsse nach seinen Worten der deutschen Wirtschaft das Beispiel KIA-Motors noch einmal deutlich vor Augen führen. Indirekt rief er dazu auf, die deutschen Investitionen im hiesigen Gebiet deutlich zu erhöhen. Im Anschluß bedankte sich Stein bei seinem prominenten Gast, der noch einige Tage zu Gesprächen in Königsberg verweilen wollte. Beim abschließenden Stehimbiß verabschiedeten sich die Anwesenden mit den besten Wünschen für das nächste Jahr. Auch im nächsten Jahr werden sich die deutschen Wirtschaftsvertreter wieder an jedem letzten Dienstag im Monat in Königsberg treffen.

### Altersheim

**Georgenswalde** – Prominenten Besuch hatte jetzt das kleine beschauliche Georgenswalde. Im größten Hotel am Ort war der Königsberger Gouverneur, Leonid Gorbenko, mit einer Delegation des Gebietssozialamtes zu Gast. Die Gebietsverwaltung beabsichtigt, das gewerkschaftseigene Hotel „Baumeister" noch in den nächsten Wochen zu kaufen, um es schon ab Januar 1998 in ein Altersheim umzuwandeln. Nach nicht bestätigten Meldungen beträgt allein der Kaufpreis ca. 3 Millionen Mark. Über die Kosten der Umwandlung wurde bisher nichts bekannt.

### Radioaktiver Abfall

**Pillau** – Nach fast siebenjähriger Lagerung in ungesicherten Hallen wurden jetzt von Pillau aus sechs Tonnen radioaktiver Abfall nach St. Petersburg verschifft. Das radioaktive Material soll dort in ein Endlager verbracht werden. Vor der Perestroika fand die Endlagerung des hiesigen radioaktiven Abfalls immer in Litauen direkt in der Nähe der dortigen Atomkraftwerke statt. Bleibt zu hoffen, daß zukünftig dieses hochgefährliche Material nicht wieder über einen so langen Zeitraum ungesichert im Königsberger Gebiet gelagert wird. **BI**

# Tarantelstich

## Die Geschichte eines Propagandaorgans



Als Ende der 50er Jahre in West-Berlin unter den Flüchtlingen aus der DDR eine Umfrage erfolgte, welche antikommunistische Propaganda nach ihrer Meinung die wirksamste sei, sprachen sich 70 Prozent an erster Stelle für die „Tarantel" aus. In der Tat: Diese kleine Zeitung mit ihren acht bunten Seiten – damals ohnehin in der DDR etwas Neues! – verstand es in einmaliger Form, durch ihre politischen Flüsterwitze, die beißende Ironie und die vielen bewußt aggressiven Karikaturen das DDR-Regime zu zersetzen und ihre SED-Größen der Lächerlichkeit preiszugeben. Manche mühevolle Propaganda-Aktion Ost-Berlins wurde damals durch das Gift der „Tarantel" unwirksam gemacht.

Erstmals erschien sie im Herbst 1950 und wurde von entlassenen politischen Häftlingen der DDR-Zuchthäuser gestaltet. Der Autor des jetzigen Buches, der in all den Jahren der zweite Mann des Kreises war, schildert äußerst lebendig ihre Arbeit im Halb-Untergrund West-Berlins. Von dort ging die „Tarantel" bald allmonatlich mit 100 000, später durchweg in 270 000 Exemplaren nach Mitteldeutschland. Sonderausgaben erreichten eine Auflage von bis zu einer Million!

Daneben gab es einmal einen nachgeahmten „Eulenspiegel", jenes amtliche DDR-Witzblatt mit seiner regimetreuen Satire – jetzt jedoch mit harten regimeattackierenden Witzen. Eines Tages erschien statt des SED-Zentralorgans eine verfälschte Ausgabe mit dem Titel „Ganz Neues Deutschland". Dann tauchten DDR-Briefmarken auf, die Präsident Wilhelm Pieck mit einem Strick um seinen Hals zeigten, oder das Postwertzeichen mit der Stalinallee, auf der nunmehr Menschen mit dem Transparent „Freiheit" demonstrierten. Überdies stand auf all diesen Marken nicht üblicherweise „Deutsche Demokratische Republik", sondern „Undeutsche Undemokratische Diktatur". Nicht zu vergessen ist auch der Aufkleber, der den Rücktausch der Kornkammer Ostpreußen gegen die Volkskammer Ost-Berlins verlangte!

All dieses wurde in der Nähe der Sektorengrenze Berlins an DDR-Besucher verteilt, heimliche Mitarbeiter versandten die doppelbriefgroßen „Tarantel"-Hefte per neutral erscheinender Post von Ost-Berlin aus, während andere per Flaschenpost ihren Weg durch die Seen und Flüsse nahmen oder gar mit riesengroßen Luftballons verschickt wurden.

Das Buch weiß überaus viele Details zu berichten, so zum Beispiel, daß in Dresden einmal in rund 700 Ausgaben der „Jungen Welt", die als kostenlose Werbeexemplare der FDJ-Zeitung verteilt werden sollten, je eine „Tarantel" eingeheftet wurde.

Es vermag nicht zu überraschen, daß die Stasi damals die Redaktion des Blattes mit sämtlichen Methoden bekämpfte. In all den Jahren scheint sie insgesamt rund 40 Spitzel angesetzt zu haben. Doch selbst ein nächtlicher Einbruch vermochte der Stasi kaum zu nennenswerten Erkenntnissen zu verhelfen.

Nach dem Bau der Berliner Mauer erschien im April 1962 die 124. „Tarantel"-Ausgabe – die letzte, denn die Menschen hinter den Absperrungen hatten in ihrer Resignation nichts mehr zu lachen. Bald kam dann auch das Ende der „Tarantel".

**Friedrich-Wilhelm Schlomann**

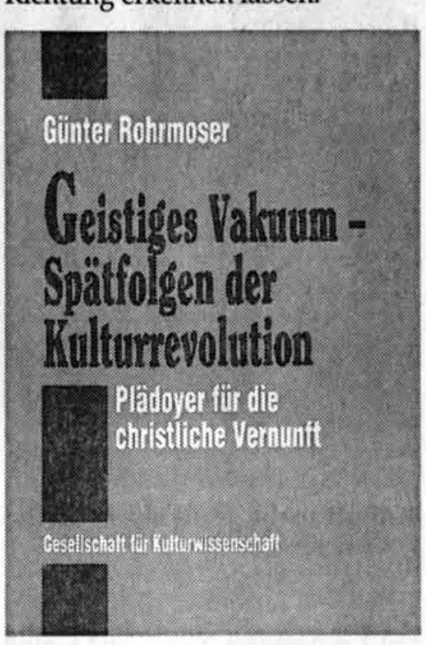
***Walter Schulz-Heidorf: Preis unbezahlbar – Die Tarantel.*** *Heiße Lektüre im Kalten Krieg, Anita-Tykve-Verlag, Berlin 1997, 295 Seiten, 36,– DM*

# Eine Hilfe bei der notwendigen Wegweisung

## Aufsätze und Betrachtungen von Professor Günter Rohrmoser geben Antwort auf die Sinnfrage

Günter Rohrmoser, Professor für Philosophie an der Universität Hohenheim bei Stuttgart, vollendete am 1. Dezember sein siebzigstes Lebensjahr. Zu diesem Ereignis hat die Gesellschaft für Kulturwissenschaft in Bietigheim, die sich um die Verbreitung der Werke von Rohrmoser verdient gemacht hat, eine Sammlung von Aufsätzen vorgelegt, die hier vorgestellt werden sollen. Die Bedeutung Rohrmosers folgt nicht allein aus seinen wissenschaftlichen Beiträgen. Wenn man heute sagen kann, daß der Geist links steht, sich rechts aber bewegt, dann ist das auch ein Verdienst Rohrmosers. Es gibt eine intellektuelle Rechte, deren christlich-konservativen Flügel Rohrmoser repräsentiert. Wir leben in orientierungsloser, aber orientierungsbedürftiger Zeit. Jeder Mensch sucht – bewußt oder unbewußt – nach einer Antwort auf die Fragen „Woher komme ich? – Wo stehe ich? – Wohin gehe ich?"

Man nennt das die Sinnfrage, auf die Rohrmoser in umfangreichen Werken eine Antwort zu geben versucht. „Religion und Politik in der Krise der Moderne" (1989), „Krise der politischen Kultur" (1983), „Der Ernstfall – Die Krise unserer liberalen Republik" (1994) und „Christliche Dekadenz in unserer Zeit" (1996) sind charakteristische Titel, die Programm und Richtung erkennen lassen.




Im vorliegenden Band werden 17 Aufsätze und Interviews zu politischen und gesellschaftlichen Problemen auf philosophischer Grundlage präsentiert. Der interessierte Leser bedauert, daß nicht angegeben wird, wann und zu welchen Gegenheiten die Reden gehalten und die Interviews gegeben wurden. Auch Namen von Gesprächspartnern werden nicht erklärt.

Deutschlands Erneuerung ist ein Ziel Rohrmosers. Er ironisiert zu Recht jene, die bisher eine Erneuerung auf der Basis traditioneller Werte wie Verantwortungsbewußtsein, Hilfsbereitschaft und Ordnung als reaktionär geschmäht und den Hedonismus als fortschrittlich und zeitgemäß propagiert haben. Jedoch die Zeiten wandeln sich, und jetzt stehen diese vermeintlich Progressiven dumm da und ahnen mehr, als sie wissen, daß sie sehr alt und vorgestrig aussehen. Ihre progressiv-hedonistisch-individualistischen Werte und Ziele stoßen nämlich an die Grenzen des Machbaren und müssen revidiert werden. Das paßt ihnen nicht. Sie klammern sich ans Gestern und keifen gegen Rechte und Reaktion. Rohrmoser fragt aber auch selbstkritisch nach der geistigen Kraft und den Traditionen, die geeignet sind, bei der Erneuerung den Weg zu weisen. Das Dilemma der deutschen Situation sieht er im Fehlen der Tradition bei den Konservativen, während den Linken die Utopie abhanden gekommen ist. In diesem geistigen Vakuum sieht er die Ursache der politischen Lähmung in Deutschland. Überwunden werden kann sie durch eine Renaissance christlicher Werte. So anregend dies ist, nicht nur Nichtchristen werden Rohrmoder hier nicht folgen können. Auch zeitgeistinfizierte Protestanten und Katholiken werden sich gegen ihn wenden. Manche Aufsätze haben einen starken Bezug zur Theologie, andere sind stärker tagespolitisch orientiert. Erfreulich klare Worte findet Rohrmoser zur Kampagne gegen Steffen Heitmann. Dessen Feinden bescheinigt er „menschliche Verkommenheit und Niedertracht".

Zukunftweisend ist sein Hinweis, daß am Anfang jeder Wende, jeder Kulturrevolution, eine Analyse der Lage und die denkerische Vorwegnahme des zu Erneuernden steht.

In der Auseinandersetzung mit Herbert Marcuse, einem der philosophischen Mentoren der 68er-Bewegung, erläutert Rohrmoser sein Menschenbild. Bei Marcuse führt die anthropologische Revolution zu einem in extremer Weise aus allen Bindungen gelösten „freien" Individuum. Rohrmoser hingegen erstrebt die Bindung des Menschen an überpersönliche Werte, bei ihm verwirklicht im Christentum. Andere Konservative und Rechte würden hier sicher die Nation, das Volk, Traditionen vorziehen.

Das Buch vermeidet durchaus abstrakte Theorien und vermittelt dem Leser auch praktisch-politische Handreichungen. Wer sich einschüchtern läßt, verliert. Nur Unbeugsamkeit kann die Wirkung linker Kampagnen brechen. Gegen den heutigen Trend zu sein, ist Ehrentitel!

Bemerkenswert ist Rohrmosers Einschätzung der DDR und ihrer Nachwirkungen. Die Bundesrepublik ist durch die Folgen der linken Kulturrevolution geprägt, die DDR nicht. Deshalb wurden dort traditionelle Werte aufrechterhalten.

Der Marxismus-Leninismus hat seiner Deutung nach offenbar weniger Substanz verloren als der westliche Individualismus, der zum Egoismus entartete. Schwere Vorwürfe erhebt Rohrmoser gegen den jetzigen Bundeskanzler, der die versprochene geistig-moralische Wende nicht herbeigeführt habe. Hier vermag der Autor nicht so recht zu überzeugen. Wie denn: herbeigeführt? Wer hat die Kulturrevolution von 1968 „herbeigeführt"? In einer wirren und widersprüchlichen Zeit der Umbrüche und Wandlungen kann wohl kaum ein einzelner Politiker eine Wende herbeizwingen. Rohrmoser hat sich mit diesem Buch erneut als bedeutender Meinungsführer erwiesen. Er kann philosophische Grundlagen und tagespolitische Aktualitäten so vermitteln, daß sie dem durchschnittlich Gebildeten einleuchten und verständlich sind.

Wir leben in einer wendereichen Zeit, und die nächste Wende kommt bestimmt. Von Rohrmoser werden wir noch manche Hilfe bei der notwendigen Wegweisung erwarten können. Er ist einer der bedeutendsten und anregendsten Zeitdiagnostiker. Sein Werk ist es wert, genau studiert zu werden.

**Hans-Helmuth Knütter**

***Günter Rohrmoser: Geistiges Vakuum – Spätfolgen der Kulturrevolution.*** *Plädoyer für die christliche Vernunft. Gesellschaft für Kulturwissenschaft, Bietigheim 1997, 376 Seiten, 44,50 DM*

# Was geschah in den letzten 30 Tagen?

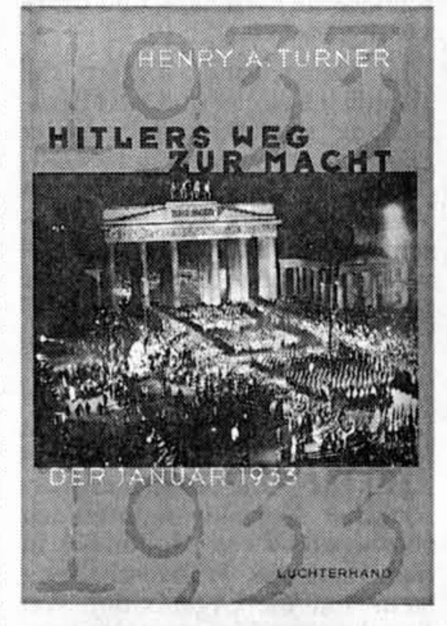
## Henry A. Turners Analyse über die letzten Wochen der Weimarer Republik

Am 1. Januar 1933 schien es den Befürwortern des jungen Weimarer Staates, als sei es doch noch gelungen, die Republik zu retten. Ein Journalist des „Berliner Tageblatts" vermutete gar, er werde in ferner Zukunft seinen Enkeln von dem vergangenen Spuk mit den Worten berichten: „Überall, in der ganzen Welt, sprachen die Leute von … wie hieß er doch schon mit Vornamen: Adalbert Hitler. Später? Verscholllen!" Nur dreißig Tage später war eben dieser Hitler, dessen politischer Nachruf schon in den Schubladen der Redakteure lag, Reichskanzler. Waren also die Anhänger der Republik einer kollektiven Täuschung erlegen?

Was geschah in diesen entscheidenden dreißig Tagen? Dieser Frage geht der versierte Kenner der deutschen Geschichte und des Nationalsozialismus, Henry Ashby Turner, Jr., in seinem neuen Buch „Hitlers Weg zur Macht. Der Januar 1933" anhand umfangreichen Quellenmaterials nach. Unter anderem gestützt auf erstmals zugängliche Aktenbestände aus Archiven in der ehemaligen Sowjetunion, beschreibt er minutiös die Ereignisse der letzten Wochen der Weimarer Republik und zeichnet detaillierte Portraits der verantwortlichen Funktionsträger und Spitzenpolitiker.

Eingangs seiner Analyse stellt Turner die Frage nach der Unausweichlichkeit von Hitlers Machtergreifung. War sie wirklich die zwingende Konsequenz der historischen Entwicklung? Eigentlich, so stellt Turner fest, gab es zu Beginn des Jahres 1933 für die Anhänger der Republik durchaus Anlaß zu Optimismus. Angesichts der schweren Niederlage der Nationalsozialisten in der Reichstagswahl vom 6. November 1932 – die NSDAP verlor 34 Sitze – schien die Gefahr einer Machtübernahme durch die erklärtermaßen antidemokratisch gesonnene Partei Hitlers zunächst gebannt. Auch die Wahlschlappe der Nationalsozialisten bei den thüringischen Kommunalwahlen Anfang Dezember 1932 und die sich mehrenden tiefgreifenden Auseinandersetzungen innerhalb der Partei sowie zwischen Partei und SA hatten dieser Hoffnung weitere Nahrung gegeben.

Dennoch erwies sich der in dieser Situation am 3. Dezember 1932 von Hindenburg mit der Regierungsbildung beauftragte Kurt von Schleicher als unfähig, die beklagenswerte Situation der Republik zu konsolidieren. Sein Bestreben, den Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Gregor Strasser, gegen Hitler auszuspielen, scheiterte ebenso wie der Versuch, mittels eines umfangreichen Arbeitsbeschaffungsprogramms die Mobilisierung sozialreformatorischer Kräfte zu erreichen.




Die Ereignisse, die letztlich zu Schleichers Rücktritt am 28. Januar 1933 und zur Ernennung Hitlers zum Reichskanzler führten, die Intrigen seines Amtsvorgängers von Papen und die Abneigung des greisen Reichspräsidenten gegen seinen Kanzler, sind in der Forschung weitgehend bekannt. Turners ausführliche Darstellung korrigiert jedoch ein weitverbreitetes Mißverständnis: Nicht ominöse dunkle Kräfte aus Unternehmer- und Großagrarierkreisen halfen letztlich Hitler an die Macht, sondern die politische Unfähigkeit der Entscheidungsträger der Weimarer Republik.

Hitlers Diktatur war also, so Turners Fazit, nicht die „unausweichliche Folge gewaltiger, unpersönlicher Mächte". Zwar sei das Dritte Reich ohne Zweifel ein „Produkt der deutschen Geschichte", aber bis zu dem Zeitpunkt der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler habe es durchaus noch andere politische Alternativen gegeben. Doch die Männer, in deren Händen zu diesem Zeitpunkt die Zukunft Deutschlands lag, erwiesen sich als unfähig, den wahren Charakter Hitlers zu erkennen, und gänzlich blind gegenüber den politischen Realitäten.

Machen Männer also Geschichte? Turners Untersuchung über „Hitlers Weg zur Macht" kann durchaus auch als ein bedenkenswerter Beitrag zu dieser vieldiskutierten Fragestellung gelesen werden. Turners Antwort auf diese Frage lautet: Ja, wenn die Umstände es ihnen ermöglichen. Hitlers Aufstieg zur Macht sollte nachfolgenden Generationen daher, so Turner, die Notwendigkeit verdeutlichen, mit größtmöglicher Sorgfalt diejenigen auszuwählen, in deren Hände sie die Gewalt über die „mächtigste – und potentiell tödlichste – Institution" legen, die der Mensch je erschaffen hat, den „modernen Staat".

Turners Studie ist ein gut lesbarer und aufschlußreicher Beitrag zu einer noch immer aktuellen Diskussion. Sicherlich können die Ereignisse der letzten dreißig Tage der Weimarer Republik allein nicht ihr Scheitern erklären. Doch wird deutlich, daß der mangelnde Konsens aller demokratischen Kräfte letztlich entscheidend zur Errichtung der Diktatur beitrug.

**Jutta Nehring**

***Henry Ashby Turner, Jr.: Hitlers Weg zur Macht.*** *Der Januar 1933, Luchterhand, München 1997, 304 Seiten, 42,– DM*

Neues zum „Fall Barschel":

# Wer die Wahrheit fürchten muß ...

## War der Politiker Opfer eines riesigen Komplotts? Teil III

**Die Spuren am Tatort lassen einen Mord an Uwe Barschel immer wahrscheinlicher werden. Warum bestand und besteht aber ein so gewaltiges Interesse am Aufrechterhalten der Selbstmord-These? Unsere Autorin zieht in ihrem Schlußteil ein bitteres Resümee und eröffnet den Blick auf ein gewaltiges Kartell von Vertuschern und Verdrehern in Politik, Justiz und Medien.**

Von SYLVIA GREEN-MESCHKE

Von erheblichem Gewicht aber ist die Begutachtung des Tatorts durch Fachleute. Im Bericht des Lübecker Staatsanwalts Wille und des inzwischen im einstweiligen Ruhestand befindlichen Generalstaatsanwalts Ostendorf vom April macht die Beschreibung der vorgefundenen Umstände und der sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen 16 DIN-A4-Seiten aus.

Das Ergebnis ist beachtlich. Der Kieler Psychologe Prof. Wegener geht davon aus, daß Barschels nachgelassene Notizen keinerlei Hinweise auf einen potentiellen Selbstmord oder auch nur eine Selbstmordstimmung enthalten. Merkmale für eine beabsichtigte Vortäuschung einer Ermordung fehlten ebenso. Insofern ist bedeutsam, daß Barschel seiner Frau die Rückkehr nach Gran Canaria angekündigt hatte und sein Flugticket eine offengehaltene Buchung Hamburg–Frankfurt aufwies. Auch die Terminabsprachen mit seinen Kindern in Yens widersprechen dem Verdacht auf Selbstmord, ebenso wie der im wesentlichen geordnete Zustand des Zimmers mit dem für die Nacht herausgelegten Schlafanzug.

Hotelzimmer und Bad weisen wie der Leichnam indes Anzeichen für „zum Teil mit Gewalt verbundene Einwirkung" auf. Auch diese Details sind bereits seit längerem bekannt: das vor dem Tod entstandene Hämatom an der rechten

## Voller Zuversicht

Stirnseite, ein abgerissener Hemdenknopf und der herumliegende und zugeschnürte rechte Schuh im Flurbereich. Aus der Lage der Badematte vor der Wanne und den Verfärbungen darauf (durch den linken Schuh verursacht) schließen die Kriminalisten, daß Barschel allein diese Spuren in der vorgefundenen Art nicht habe verursachen können, so daß „in diesen Feststellungen ein Hinweis auf die Anwesenheit jedenfalls einer weiteren Person liegt". Weitere Einzelheiten passen nach Ansicht der Fachleute ebenfalls nicht zu einem Selbstmord: der verschwundene Plastikbeutel, der Barschels eigene Medikamente enthalten hatte; das zerbrochene und von Fingerspuren unvollständig gereinigte Weinglas; die beseitigte Weinflasche und die ebenfalls verschwundenen Verpackungen der Präparate, die in Barschels Körper nachzuweisen waren; das Whiskeyfläschchen aus der Hausbar mit geringen Spuren des Präparats Diphenhydramin; die Tatsache, daß das Präparat Pyrithyldion zu der Zeit nur noch im Ostblock bzw. Dänemark oder Gran Canaria erhältlich war, es aber keinerlei Hinweise darauf gibt, daß Barschel es sich dort besorgt haben könnte; das hinter der Eingangstür aufgefundene beschmutzte Handtuch, das nach vernünftiger Würdigung nicht von Barschel dort hingeworfen worden sein kann.

Zu guter Letzt hat das weitgehend aufgeräumte Zimmer noch eine andere wichtige Bedeutung. Hätte Barschel einen Mord vortäuschen wollen oder sich gar in gleicher Absicht beim Sterben helfen lassen, hätte man mit Sicherheit für Kampfspuren gesorgt: ein umgestürzter Tisch oder Stuhl, eine umgerissene Lampe u. ä. Gerade das aber fehlte. Eine objektive Zusammenfassung all dieser Einzelheiten drängt sicherlich aber eher den Schluß auf, daß es zwar keinerlei Hinweise auf einen Selbstmord bzw. die Vortäuschung eines Mordes gibt, dafür aber eine Reihe deutlicher Spuren, die auf „Fremdeinwirkung", also Mord, hinweisen! Ein Justizminister muß vorsichtig formulieren, nach Lage der Dinge wäre es jedoch angemessen gewesen, auf der Grundlage des Expertengutachtens zu verkünden, es gebe insbesondere keine gesicherten Erkenntnisse über Selbstmord! Bedachtsamkeit wäre bei Formulierungen möglicherweise aus anderen Gründen ebenfalls angebracht. Ist doch bislang völlig offen, ob nicht eines fernen oder womöglich schon näheren Tages überraschend Mitwisser der tatsächlichen Abläufe an die Öffentlichkeit gehen oder durch versehentlich nicht vernichtete Akten Spuren nachweisbar werden. Was wird dann aus der verbrämenden Wendung „insbesondere keine gesicherten Erkenntnisse über Mord", die in Wirklichkeit wohl eher „Selbstmord" beinhalten soll und erwartungsgemäß eilfertig so interpretiert worden ist – in unverkennbarer politischer Zweckbestimmung.

Eines der oft genannten Argumente, warum Barschel nach interessierter Ansicht Selbstmord begangen haben müsse, ist das angebliche Fehlen des Motivs für einen Mord. Sicherlich ist die Zurückhaltung des früheren sowie des heutigen Generalstaatsanwalts von Schleswig-Holstein wie auch des Justizministers gegenüber dem Sammelsurium von Hinweisen, das der Lübecker Ermittler Wille hinterließ, verständlich. Zu abenteuerlich wirkt es allemal, abzusichern ist es ebenfalls nicht. Keiner der von Wille ins Visier genommenen möglichen Täter hätte Gründe gehabt, auf eine derart umständliche Tötungsart zu verfallen – was erst recht für die Mafia gilt. Deren ausgeklügeltste Mordversion bestand bislang in einer ferngezündeten Bombe, weit eher wurden Schußwaffen verwendet sowie Autounfälle, Fensterstürze und Vergleichbares organisiert. Barschels Tod hingegen hat sich auf eine Weise vollzogen, die folgerichtig zunächst die Selbstmord-These ins Spiel gebracht hat (bringen sollte?). Wenige Tage danach hat sich bereits der „Selbstmord-Experte" Henning Atrott gemeldet und Anspruch drauf erhoben, daß „seine" Methode angewendet worden sei. „Selbstmord aus Schuldanerkenntnis" war die fast zwangsläufig folgende Auslegung, der erste Untersuchungsausschuß wurde in gewisser Weise zum „Selbstläufer": Barschel als Schurke gebrandmarkt, Engholm zur Lichtgestalt erhoben, sensationeller Wahlerfolg der SPD in Kiel, Engholm Vorsitzender der Bundespartei und Kanzlerkandidat. Es ist durchaus keine Spekulation, daß er auch ins Bonner Kanzleramt hätte einziehen können. Björn Engholm als Kanzler, der sich namens seiner Partei für die Abschaffung der Salzgitter-Erfassungsstelle eingesetzt hat, Grenzabschnitte zur DDR auf deren Wunsch in die Strommitte der Elbe verlegen wollte (Flüchtlinge wissen, was das bedeutet hätte) und anderes mehr – die SED wäre zufrieden gewesen. Weder SED noch SPD ahnten 1987 schließlich, daß zwei Jahre darauf alles „vorbei" sein sollte. Indes war die Krise der DDR bereits lebensbedrohlich. Sie hat einen wohlwollenden Politiker an der Spitze der Bundesrepublik dringendst benötigt, da sie sich 1987 bereits bis zum Halse in der wirtschaftlichen Katastrophe befand. Von einer CDU-Regierung hätte sie Hilfe ohne Gegenleistung in Menschlichkeitsfragen nicht erhalten. Die SED wiederum konnte sich solches Entgegenkommen nicht leisten, weil sie dadurch den Bestand des sozialistischen Staates DDR gefähr-

## Wollte die Stasi einen „Kanzler Engholm"?

det hätte. Eine entgegenkommende (SPD-)Regierung in Bonn hätte allerdings ein Ausweg sein können. Die SED wußte durch ihre konsequenten Abhörmaßnahmen in Kiel wahrscheinlich schon seit Januar, daß dort ein gewisser Pfeiffer in eigener Sache aktiv war, und sie hat Barschel selbst noch in Gran Canaria abhören lassen. Dem MfS konnte (mußte) aufgrund mindestens eines Spitzels im Kieler Landeshaus bekannt sein, daß „Spiegel" und Pfeiffer mit dem Vermittler und Engholm-Vertrauten Klaus Nilius dabei waren, einen der größten Politskandale überhaupt zu entfachen. Der Tod Barschels in Genf hat diesen Skandal erst komplett gemacht. „Selbstmord aus Schuldanerkenntnis", ein toter Politiker, der sich gegen nichts mehr verteidigen kann. „Wem nützt es?" fragt der Kriminalist, wer die Gelegenheit hätte, ist die Anschlußfrage. Auf die DDR und ihr Ausführungsorgan MfS würde beides zutreffen, in der Vergangenheit ist nachweisbar bereits in weniger wichtigen Fällen zu brutalen Mitteln gegriffen worden.

Motiv und Gelegenheit also sind erkennbar. Hat es in den vergangenen zehn Jahren jemals Überlegungen in diese Richtung gegeben, und sei es auch nur, um sie auszuschließen und verwerfen zu können? Recherchiert worden ist bislang immer dort, wo sich Belastendes gegen Uwe Barschel abzuzeichnen schien. So muß auch hier der Eindruck entstehen, daß das Thema sorgfältigst umgangen worden ist. Sogar die Medienschaffenden, die noch nie die Gelegenheit zur Häme ausgelassen haben, befleißigen sich totalen Wegsehens. Würde selbst ein zynischer Umgang mit anderen als den offiziösen Erklärungsmustern zuviel Aufmerksamkeit darauf lenken, Nachdenkprozesse in Gang setzen? Es gibt eine Reihe von Spuren, die zumindest einen Lichtschimmer in die Finsternis bringen könnten, die Erhellung indessen ist noch ziemlich fern. Allerdings sind Überraschungen nicht auszuschließen.

Fast lohnt es sich nicht, über die Reaktionen in Presse und elektronischen Medien zu sprechen, allzu deutlich sind Desinteresse und/oder Uniformiertheit. Bis in die Springer-Blätter hinein, die immerhin 1986 die „Abordnung" Pfeiffers in das Kieler Landeshaus zu verantworten hatten, werden alte Klischees, weit hinter den Erkenntnisstand des zweiten Ausschußberichts und der begleitenden juristischen Verfahren zurückfallend, aufgeputzt und als Tatsachen verkauft. Der „Spiegel" hat sich entschieden, den früheren Schurken Barschel heute als drogenabhängigen Kleingangster zu verkaufen. Von seinem früheren Kronzeugen Pfeiffer mag er am liebsten gar nicht mehr schreiben, zu unbedeutend sei er. Er war es immer, nur hat ihn der „Spiegel" 1987 dringend für eine Kampagne benötigt und fürstlich entlohnt. Der „Stern", der – freilich von der Öffentlichkeit gründlich ignoriert – vor einigen Jahren das DDR-Interesse aufgegriffen hat, wendet sich heute dem lohnender erscheinenden Feld „Doppelleben Barschels" zu. Die „FAZ" schweigt zur Zeit. Einzig ein Journalist der „Kieler Nachrichten", der die Kampagne von Beginn an verfolgt hat, bemüht sich um eine faktenbezogene Aufarbeitung der Ereignisse. Bemerkenswert aber ist die „Zeit", in der abweichend von allen übrigen Veröffentlichungen klar ausgesprochen wird, daß es einen „Barschel-Skandal" niemals gegeben hat, wohl aber einen „Pfeiffer-Skandal", und ein unbegreiflich mäßiges Interesse an der Aufklärung.

Die Kieler Affäre ist ein politischer Fall gewesen, vor allem aber auch ein Medienskandal. Insbesondere war sie der Skandal des Meinungsführers „Spiegel", der in unzähligen Folgen etliche Redakteure aufgeboten hat, um seine Sichtweise der Dinge endgültig zu zementieren. Der damalige Chefredakteur Böhme hat – unglaublich – noch bis fast zuletzt darauf bestanden, man habe alles umfassend recherchiert und recht behalten. Unter seinen Nachfolgern sind noch „Beweise" aus der Hand des unsäglichen Pfeiffer aufgeführt worden, als dieser samt seinen Beweismitteln längst als bösartiger Fabulant entlarvt worden war. Eben jener Pfeiffer hat zum zehnten Jahrestag in nicht wenigen Medien erneut die Möglichkeit zur Neuauflage seiner Lügen erhalten. Björn Engholm hat sich erneut als Opfer des maßlos ehrgeizigen Uwe Barschel hinstellen dürfen. Die „Zeit" hat in deprimierender Weise recht: Es gibt nur ein unbegreiflich mäßiges Interesse an der Aufklärung!

*Schluß*

**Welches Drama hat sich hier am 10. Oktober 1987 wirklich abgespielt?**
*Das Genfer Hotel „Beau-Rivage"* Foto dpa




## zum 102. Geburtstag

**Zakrzewski**, Johann, aus Scharnau, Kreis Neidenburg, jetzt Schwarzer Weg 3, 21357 Bardowick, am 8. Dezember

## zum 100. Geburtstag

**Bahl**, Gustav, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Eggebrechthang 14c, 45357 Essen, am 22. Dezember

## zum 99. Geburtstag

**Goerke**, Reinhold, aus Gregersdorf, jetzt Am Erddamm, 17258 Feldberg, am 5. Dezember

## zum 98. Geburtstag

**Tuleweit**, Anna, verw. Perkuhn, geb. Toll, aus Pillkoppen, Schaaksvitte und Absintkeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Altenzentrum Eben-Ezer, Bahnhofstraße 6, 34281 Gudensberg, am 1. Januar

## zum 97. Geburtstag

**Ellmer**, Fritz, aus Ebenrode, jetzt Am Seeschloß 15, 13467 Berlin, am 31. Dezember

**Michalzik**, Hedwig, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Schubertstraße 23, 64546 Mörfelden-Walldorf, am 29. Dezember

## zum 95. Geburtstag

**Birnbacher**, Emma, geb. Naujokat, aus Talfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Wiesenstraße 57, 45659 Recklinghausen, am 29. Dezember

**Jonaitis**, Ida, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Am Hang 32, 31707 Heeßen, am 28. Dezember

**Kueffel**, Ella, geb. Kaul, aus Ebenrode, jetzt Am Neuen Teich 16a, 22926 Ahrensburg, am 4. Januar

**Neubacher**, Helene, aus Neuhausen, jetzt Mühlenwurth 29, 25489 Haseldorf, am 30. Dezember

**Neubacher**, Marie, aus Neuhausen, jetzt Feldstraße 43, 25436 Uetersen, am 30. Dezember

**Schankat**, Ella, geb. Simbill, aus Auerbach, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 5i, 27616 Stubben, am 27. Dezember

**Zachau**, Anna, geb. Moser, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt Uekenpohl 37, 32791 Lage, am 31. Dezember

## zum 94. Geburtstag

**Bach**, Elisabeth, geb. Radschun, aus Ortelsburg, jetzt Nachtweide 5c, 38122 Braunschweig, am 22. Dezember

**Bremse**, Erich, aus Neidenburg, jetzt Ringstraße 57a, 23611 Bad Schwartau, am 3. Dezember

**Katens**, Gertrud, geb. Piotrowski, aus Lyck, Yorckstraße 16, jetzt Senioren- und Pflegeheim, Hindenburgstraße 25, 31832 Springe, am 28. Dezember

**Kochanski**, Gertrud, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 23. Dezember

**Kretschmann**, Emma, geb. Malessa, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Neggenborn 87, 44892 Bochum, am 26. Dezember

**Kubutat**, Erna, aus Kermen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hauptstraße 34, 29690 Grethem

**Niedzwetzki**, Helene, geb. Fuleda, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Im Siek 2, 32758 Detmold, am 1. Januar

**Ringat**, Luise, geb. Borg, aus Ebenrode, jetzt Madamerweg 9, 38118 Braunschweig, am 1. Januar

**Schweiger**, Pauline, aus Gribinnen, jetzt H.-Wrage-Straße, 23714 Malente, am 26. Dezember

**Wengorz**, Marie, geb. Stankewitz, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Holzwickeder Straße 29, 59427 Unna, am 4. Januar

**Wodzich**, Emil, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Passauer Straße 49, 81369 München, am 28. Dezember

## zum 93. Geburtstag

**Alexander**, Marie, geb. Jeworrek, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Ferdinandstraße 6, 59320 Ennigerloh, am 22. Dezember

**Boegel**, Ottilie, geb. Willuda, aus Mykossen, Kreis Johannisburg, jetzt Jütenstraße 26, 44793 Bochum, am 25. Dezember

**Galonska**, Emilie, geb. Kattanek, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Riedstraße 83, 72458 Albstadt, am 3. Januar

**Kalinowski**, Emilie, geb. Modzel, aus Winsken, Kreis Neidenburg, jetzt Altersheim, 44809 Bochum, am 20. Dezember

**Skowron**, Hermann, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Tannenweg 6, 21781 Cadenberge, am 31. Dezember

**Specovius**, Adolf, aus Alt Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Nikolausstraße 37, 53129 Bonn, am 25. Dezember

## zum 92. Geburtstag

**Adam**, Hedwig, aus Bulitten, jetzt Vitusstraße 14, 93051 Regensburg, am 29. Dezember

**Dalkowski**, Erna, geb. Zywietz, aus Salleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Curtiusweg 20, 20535 Hamburg, am 19. Dezember

**Herrmann**, Maria, geb. Dietrich, aus Königsberg-Maraunenhof, Wallenrodtstraße 33a, jetzt Louis-Pasteur-Straße 5, 18059 Rostock, am 3. Januar

**Jenett**, Lina, geb. Powalka, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Altenheim Stiemerling, 37412 Herzberg, am 31. Dezember

**Kaminski**, Heinrich, aus Kandien, jetzt Freiligrathstraße 23, 16278 Angermünde, am 14. Dezember

**Kerkien**, Julius, aus Wehlau, Feldstraße 3, jetzt Wirtheimer Straße 19, 63606 Wächtersbach, am 31. Dezember

**Lange**, Gottlieb, aus Sodargen, Kreis Ebenrode, jetzt Kirchweg 12, 25573 Beidenfleth, am 1. Januar

**Roppel**, Erika, aus Kleinpreußenwald und Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Otto-Dix-Straße 6, 51375 Leverkusen, am 15. Dezember

**Sadlowski**, Amalie, geb. Wodzich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Franz-Krämer-Straße 22, 82228 Seefeld, am 3. Januar

## zum 91. Geburtstag

**Bartel**, Minna, aus Pappeln und Königsberg, jetzt Voßstraße, 23714 Malente, am 30. Dezember

**Beyer**, Lina, geb. Dzewas, aus Kalkhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnhofstraße 9, 39326 Loitsche, am 30. Dezember

**Engel**, Anna, verw. Thiede, geb. Sebrowski, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Friedensstraße 16, 17129 Tutow, am 24. Dezember

**Jakubzick**, Irma, geb. Lampe, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Bremer Weg 103, 29223 Celle, am 24. Dezember

**Kieselbach**, Wally, geb. Krieger, aus Rauken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Borsteler Weg 16, 25421 Pinneberg, am 12. Dezember

**Maeder**, Johann, aus Ströhlen, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 14, 73527 Schwäbisch-Gmünd, am 3. Januar

**Mett**, Willy, aus Schapten, Kreis Ebenrode, jetzt Schulkoppel 15, 23847 Kastorf, am 4. Januar

**Plage**, Walter, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 126, jetzt Angerstraße 16, 82490 Farchant, am 3. Januar

**Rechenberg**, Fedor v., jetzt Emmastraße 199, 28213 Bremen, am 24. Dezember

## zum 90. Geburtstag

**Barwinski**, Rosa, geb. Galinski, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Becklemerweg 32, 45665 Recklinghausen, am 3. Januar

**Borchert**, Margarete, geb. Braun, aus Ebenrode, jetzt Helenenstraße 3, 44793 Bochum, am 23. Dezember

**Czybulka**, Willi, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Am Dornbusch 12, 31582 Nienburg, am 23. Dezember

**Joswig**, Hedwig, geb. Sawatzki, aus Moneten und Dimunen, Kreis Johannisburg, jetzt Gotenstraße 84a, 53175 Bonn, am 25. Dezember

**Katins**, Margarete, geb. Skerra, aus Neuhof, Kreis Neidenburg, jetzt Christinenstraße 17, 32105 Bad Salzuflen, am 18. Dezember

**Kickel**, Artur, aus Gut Bellingswalde, Kreis Rosenberg, jetzt Im alten Lande 5, 31832 Springe, am 25. Dezember

**Lange**, Erich, aus Groß Drebnau, Kreis Fischhausen, jetzt Kakabellenweg 34, 24340 Eckernförde, am 28. Dezember

**Lemke**, Hedwig, geb. Geydan, aus Lyck, jetzt Schleifweg 44, 91058 Erlangen, am 27. Dezember

**Matschulat**, Gertrud, geb. Torkler, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Lange Straße 2, 18461 Richtenberg, am 24. Dezember

**Meseck**, Berta, aus Kohling, Kreis Danzig, jetzt Schanzenstraße 54, 34130 Kassel, am 3. Januar

**Nickelmann**, Marta, geb. Hochleitner, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Aronsstraße 88, 12057 Berlin, am 4. Januar

**Schmidt**, Irma, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 97, jetzt Kirchenweg 2, 86554 Pöttmes, am 4. Januar

**Skibba**, Frieda, aus Jungort, Kreis Gumbinnen, jetzt Falkenstraße 64, 45772 Marl, am 26. Dezember

**Weidner**, Willy, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 44, 21272 Egestorf, am 23. Dezember

**Weßkallnies**, Alfred, aus Weßkallen, Kreis Schloßberg und Lassen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Goerdelerstraße 47, 65197 Wiesbaden, am 27. Dezember

**Ziegner**, Maria-Angelika von, geb. von Bülow, aus Hartigswalde, jetzt Max-Born-Ring 34, 37077 Göttingen, am 10. Dezember

**Zimmek**, Maria, geb. Bartkowski, aus Rettkau, jetzt Mechtenbergerstraße 132, 45884 Gelsenkirchen, am 2. Dezember

## zum 89. Geburtstag

**Andreas**, Emma, geb. Duddek, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt 29358 Eicklingen, am 3. Januar

**Baltruschat**, Franz, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Masurenstraße 11, 29229 Celle, am 22. Dezember

**Borchert**, Richard, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Alter Postweg 7, 32657 Lemgo, am 30. Dezember

**Dannenberg**, Lydia, geb. Hardt, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Kopernikusstraße 8, 37079 Göttingen, am 26. Dezember

**Gobin**, Richard, aus Ebenrode, jetzt Fabrikstraße 16, 47798 Krefeld, am 2. Januar

**Gürlich**, Christel, geb. Grünberg, aus Königsberg, jetzt Bismarckstraße 175, 26382 Wilhelmshaven, am 29. Dezember

**Jucknewitz**, Lotte, aus Eydtkau, Kapellenstraße 8, jetzt Wiesnerring 35b, 21035 Hamburg, am 28. Dezember

**Kaschub**, Hans, aus Seewalde, jetzt Marburger Straße 58, 36304 Alsfeld, am 28. Dezember

**Kruschinski**, Margarete, geb. Pusch, aus Kreuzingen, jetzt Mellumstraße 24, 26382 Wilhelmshaven, am 24. Dezember

**Kummetz**, Emma, geb. Schäwel, aus Kreuzingen, jetzt St.-Hedwig-Straße 5, 48356 Nordwalde, am 2. Januar

**Lebedies**, Fritz, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Lintruper Straße 93, 12305 Berlin, am 4. Januar

**Niedzwetzki**, Anna, geb. Koyro, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 13, 48249 Dülmen, am 3. Januar

**Paulat**, Maria, aus Martischken, Kreis Goldap, jetzt Haart 75, 24534 Neumünster, am 19. Dezember

**Ramminger**, Martha, geb. Lasarz, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Dillsteiner Straße 3a, 75173 Pforzheim, am 3. Januar

**Schäfer**, Willy, aus Preußenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lohbrügger Landstraße 45, 21031 Hamburg, am 31. Dezember

**Schleising**, Emmi, geb. Berbian, aus Tilsit, jetzt Jurij-Gagarin-Ring 128, Erfurt, am 17. Dezember

**Vogée**, Kurt, aus Widminnen/Adlersdorf, jetzt Beethovenstraße 24, 26386 Wilhelmshaven, am 20. Dezember

**Wauschkuhn**, Otto, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Hildesheimer Straße 112, 30880 Laatzen, am 4. Dezember

**Wisch**, Minna, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Grüner Weg 2, 23669 Niendorf, am 31. Dezember

**Wochnik**, Margarete, geb. Behnert, aus Elbing, jetzt Wohnstift, Grenzstraße 74, 26382 Wilhelmshaven, am 22. Dezember

**Wiese**, Fritz, aus Wehlau, Gartenstraße 18, jetzt Heckenweg 6, 73730 Esslingen, am 26. Dezember

## zum 88. Geburtstag

**Bäthke**, Emma, aus Totenkamp, Kreis Gumbinnen, jetzt Ringstraße 115, 47475 Kamp-Lintfort, am 17. Dezember

**Bichlmeier**, Hildegard, geb. Hammer, aus Sodargen, Kreis Ebenrode, jetzt Schulzengasse 3, 70199 Stuttgart, am 2. Januar

**Bojarzin**, Hedwig, geb. Dietrich, aus Ittau, jetzt Hartmattenstraße 43, 79539 Lörrach, am 7. Dezember

**Franz**, Edith, geb. Scheffler, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Schulweg 3, 39615 Seehausen, am 1. Januar

**Galla**, Viktoria, geb. Glomsda, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Thomasstraße 58, 45661 Recklinghausen, am 22. Dezember

**Geisendorf**, Fritz, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Vechtastraße 13, 48145 Münster, am 7. Dezember

**Golisch**, Albert, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Schmiederedder 5, 24306 Bosdorf, am 26. Dezember

**Hennig**, Thusnelda, aus Goldbach, Kreis Wehlau und Königsberg, jetzt Ahornweg 12, 25524 Itzehoe, am 27. Dezember

**Konrodat**, Otto, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Scheffelstraße 12a, 78224 Singen, am 26. Dezember

**Korth**, Martha, aus Elbing und Heiligenbeil, jetzt Malkwitzer Weg, 23714 Malente, am 22. Dezember

**Mantei**, Dr. Gerda, geb. Hagen, aus Lyck, Hindenburgstraße, jetzt Am Kapitelfeld 20, 73479 Ellwangen, am 24. Dezember

**Neumann**, Fritz, aus Knöppelsdorf, jetzt Marie-Juchacz-Straße 26, 26603 Aurich, am 26. Dezember

**Rathke**, Erna, aus Waldau, jetzt Blankenhainer Straße 28, 99438 Bad Berka, am 22. Dezember

**Samland**, Amalie, aus Quednau, jetzt Am Preßwerk 25, 33647 Bielefeld, am 24. Dezember

**Schröder**, Olga, geb. Görke, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Eiserwagener Straße, jetzt Ruetestraße 5, 27356 Rotenburg, am 25. Dezember

**Troyke**, Herbert, aus Schirrau, Kreis Wehlau und Königsberg, jetzt Hopfenstraße 35, 63454 Hanau, am 29. Dezember

**Uttech**, Erika, aus Rastenburg, jetzt Neuköllner Weg 4, 21465 Reinbek, am 28. Dezember

## zum 87. Geburtstag

**Biebelge**, Peter, aus Neidenburg, jetzt Steffenstwiete 6, 21682 Stade, am 12. Dezember

**Bleyer**, Charlotte, geb. Belling, aus Altbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Steenkamp 23, 23714 Malente, am 26. Dezember

**Gallein**, Otto, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Stader Straße 6, 21641 Apensen, am 24. Dezember

**Gorontzi**, Friedrich, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Wittenbergstraße 20, 44651 Herne, am 24. Dezember

**Grünheid**, Willi, aus Friedrichsdorf und Kühnbruch, Kreis Wehlau, jetzt Ginsterweg 1, 49536 Lienen, am 31. Dezember

**Halbow**, Marie, geb. Urban, aus Ortelsburg, jetzt Pinneberger Chaussee 81a, 22523 Hamburg, am 2. Januar

**Holldack**, Fritz, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Schweriner Straße 15, 21614 Buxtehude, am 31. Dezember

**Jessulat**, Maria, geb. Buchholz, aus Ebenrode, jetzt Memeler Straße 46, 26441 Jever, am 1. Januar

**Kloss**, Gertrud, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Grabenstraße 1, 59320 Ennigerloh, am 27. Dezember

**Kostrewa**, Gottlieb, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Schachtstraße 115, 45768 Marl, am 24. Dezember

**Littwin**, Richard, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Jiggel 8, 29468 Bergen, am 27. Dezember

**Lojewski**, Martha, geb. Karrasch, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Goldregenweg 6, 32049 Herford, am 4. Januar

**Napierski**, Robert, aus Klenzkau, Kreis Neidenburg, jetzt Burgemeisterstraße 76, 12103 Berlin, am 19. Dezember

**Neu**, Anna, geb. Jack, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 35, 18276 Gerdshagen, am 23. Dezember

**Rieborth**, Kurt, aus Lyck, Yorckstraße 1, jetzt Thüringer Straße 4, 49809 Lingen, am 22. Dezember

**Romeike**, Margarete, aus Quednau, jetzt Haus am Bornbusch, 25524 Oelixdorf, am 30. Dezember

**Rosowski**, Fritz, aus Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 13, 53757 Sankt Augustin, am 30. Dezember

**Senditzki**, Ottilie, geb. Lewandrowski, aus Kleinkosel, jetzt Sen.-Stift, Altenburger Straße 3, 06712 Zeitz, am 8. Dezember

Fortsetzung auf Seite 20

## Hörfunk und Fernsehen

**Sonntag, 21. Dezember**, 8.10 Uhr, Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen: Adalbert Prag – Ein europäischer Heiliger?

**Sonntag, 21. Dezember**, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Zu Weihnachten obdachlos (In den Überschwemmungsgebieten herrscht das Chaos)

**Sonntag, 21. Dezember**, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Die Nazis (6. Der Untergang)

**Donnerstag, 25. Dezember**, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: „Das Dunkle ist überwunden" (Die Petrikirche in St. Petersburg wurde zum Begegnungszentrum)

**Donnerstag, 25. Dezember**, 18.40 Uhr, Deutschlandfunk: Hintergrund Politik: Wenn die Glocken läuten in Gumbinnen (Neues Zuhause Ostpreußen)

**Freitag, 26. Dezember**, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Die vergessenen Deutschen (Besuch in dem kleinen Dorf Hopgarten in der Slowakei)

**Freitag, 26. Dezember**, 12.30 Uhr, N3-Fernsehen: Große Romanzen (Zar Nikolaus und Alexandra)

**Freitag, 26. Dezember**, 14.30 Uhr, ARD: Winter in den Karpaten

**Sonnabend, 27. Dezember**, 8 Uhr, WDR-Fernsehen: Die baltischen Staaten: Estland

**Sonnabend, 27. Dezember**, 8.30 Uhr, Die baltischen Staaten: Litauen

**Sonntag, 28. Dezember**, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Geistiger Bote aus Schlesien (Die christliche Mystik des Angelus Silesius)

**Montag, 29. Dezember**, 23 Uhr, RTL-Fernsehen: 10 vor 11: Das Glück der späten Heimkehr (Mozarts Oper „Idomeno" und die Rückkehr der deutschen Kriegsgefangenen aus Rußland 1956)

**Dienstag, 30. Dezember**, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Merk-Mal: Vor 50 Jahren: „1947 – ein Jahresrückblick"

**Donnerstag, 1. Januar**, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Wo bist Du, Nadja (Viktor Pedak auf der Suche nach der Menschlichkeit)

**Donnerstag, 1. Januar**, 12 Uhr, MDR-Fernsehen: Die Seele von Dresden (Der Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche)

**Donnerstag, 1. Januar**, 16 Uhr, N3-Fernsehen: Kolberg – zurück in die Zukunft

**Sonntag, 4. Januar**, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Brücke vom Sauerland in das Banat (Bürgermeister Peter Jeck hilft seiner Heimat)

**Dienstag, 6. Januar**, 0.00 Uhr, N3-Fernsehen: Fremde Ufer (Dokumentarfilm über Wolgadeutsche, die heute im Kaukasus, in Ostpreußen und in der Bundesrepublik Deutschland leben)

**Mittwoch, 7. Januar**, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Wunderbare Wasserwege (1. Masuren)

**Mittwoch, 7. Januar**, 23 Uhr, N3-Fernsehen: Verklärt, verhaßt, vergessen (Horst Wessel – Demontage eines Mythos)

**Donnerstag, 8. Januar**, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

# Aus den Heimatkreisen

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben**

## Allenstein-Stadt



**Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen**

**Jahrestreffen 1997 und 1998** – Mit dem letzten Septembersonntag ist zwar für die meisten Teilnehmer das Jahrestreffen 1997 in Gelsenkirchen beendet gewesen, nicht aber für die Stadtkreisgemeinschaft und ihren Vorstand. Bilanz und Schlußfolgerungen zu ziehen ist immer die nächste Aufgabe. Mit Verlauf, Programm und Resonanz kann man auch dieses Jahr zufrieden sein, nicht aber mit dem finanziellen Ergebnis. Etwas geringere Besucherzahlen, merklich reduzierte Eintrittspreise und vor allem gestiegene und erstmals ohne städtischen Zuschuß gebliebene Mietkosten für das Hans-Sachs-Haus sind die Hauptgründe für ein Defizit von mehreren tausend Mark. Um dennoch auch im nächsten Jahr das traditionelle Jahrestreffen – mit dem Allensteiner Heimatbrief wichtigster Punkt für den Zusammenhalt aller Allensteiner – durchführen zu können, erscheint derzeit nur eine zeitliche und räumliche Konzentration als erfolgversprechend. Die Veranstaltungen im Hans-Sachs-Haus sollen auf einen Tag und zwar auf den Sonnabend beschränkt werden. Die sonst am Sonntag durchgeführte Feierstunde soll somit auf den Vormittag des Sonnabend vorgezogen werden und der Nachmittag und der Abend dem Unterhaltungsprogramm mit Musik und Tanz sowie kulturellen Veranstaltungen vorbehalten bleiben. Bleiben sollen auch die kirchlichen Besuche am Sonntag, der, wie auch schon der Freitag, wie bisher zu privaten Begegnungen und Unternehmungen, zu Klassentreffen und sonstigen Zusammenkünften genutzt werden kann. Am Freitagnachmittag soll sich auch die Stadtversammlung im Hotel „Ibis" etablieren. Wegen der Bundestagswahl am letzten Septembersonntag muß das nächste Jahrestreffen auf das erste Wochenende im Oktober verlegt werden. Zu notieren sind also bitte schon jetzt der (2.), 3. und 4. Oktober 1998.

**Fahrt nach Allenstein** – Zu notieren ist für 1998 aber auch die Zeit vom 23. bis 30. Juli, die nunmehr mit der Allensteiner Gesellschaft der Deutschen für ein neuerliches Treffen festgelegt worden ist, nachdem das letzte im Sommer 1995 so erfolgreich verlaufen war. Über Fahrtstrecken und Programm, Unterkünfte und Kosten wird noch ausführlich in einer der kommenden Ausgaben des *Ostpreußenblattes* berichtet.

## Allenstein-Land



**Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70**

**Kreisausschußtagung** – Kreisvertreter Leo Michalski stellte mit Genugtuung fest, daß die Kreisgemeinschaft auf dem Ostpreußentreffen in Düsseldorf mit über 1000 Teilnehmern zu den am stärksten vertretenen Kreisgemeinschaften gehörte. Er informierte die Vorstandsmitglieder über das Treffen der ostpreußischen Kreisvertreter mit den Vorsitzenden der 27 Deutschen Vereine aus dem südlichen Ostpreußen in Osterode/Ostpreußen und gab seiner Hoffnung auf eine besser werdende Vereinsarbeit der Deutschstämmigen Ausdruck, wobei er seine Hilfe anbot. Des weiteren unterrichtete er die Ausschußmitglieder über die Ergebnisse seiner Ostpreußenfahrt, die er zusammen mit der CDU/FDP-Fraktion des Osnabrücker Kreistages unternommen hatte, und über den Schüleraustausch der Schulen in Hagen a. T. W. und Wartenburg/Ostpreußen sowie die Freizeit der deutschstämmigen Schüler am Lansker See, wobei die anfallenden Reise- und Unterbringungskosten aus einem Sonderfonds der Kreisgemeinschaft bezuschußt wurden. Der Kreisausschuß bestimmte die Teilnehmer für die Aktion Bruderhilfe und beschloß, die für die Renovierung des Daches der Pfarrkirche in Groß Bartelsdorf aus den Reihen der früheren Dorfbewohner eingegangenen Spenden um 1500 DM aus Mitteln der Kreisgemeinschaft aufzustocken und im Jahre 1998 ein Landkreistreffen in der Heimat zu veranstalten.

**Kreistagssitzung** – Trotz Fehlen einiger von 25 Kreistagsmitgliedern war der Kreistag beschlußfähig. Als Gäste nahmen auch Bürgermeister Martin Frauenheim, Hagen a. T. W., – zeitweilig – und einige Kirchspielvertreter teil. Kreistagsvorsitzender Adalbert Graf hielt fest, daß es das Ziel des Kreistages sein muß, im Rahmen der Völkerverständigung auch Kontakte zu den Polen in unserer Heimat zu knüpfen und dabei aber den Boden der historischen Wahrheit nicht zu verlassen. Kreisvertreter Leo Michalski gab vor den Delegierten den Rechenschaftsbericht des Kreisausschusses für 1997 ab, stellte Leitlinien für die anstehenden Arbeiten auf und ermunterte die Kreistagsmitglieder und Kirchspielvertreter zum Mitmachen. Schatzmeister Leo Kuklinski schilderte die Kassenlage nach dem Haushaltsplan 1996 als ausgeglichen und die Spendeneingänge als angemessen, beklagte jedoch die zu geringe Zahl der Spender für den ihnen unentgeltlich gelieferten Heimatbrief. Anschließend stellte er den Haushaltsplan 1997 vor und erläuterte ihn. Die Kassenprüfer Ernst Langkau und Leo Palmowski bescheinigten eine ordentliche und übersichtliche Buchführung und die Richtigkeit des Kassenstandes. Dem gesamten Kreisausschuß wurde daraufhin Entlastung erteilt. Einen breiten Raum nahm die bevorstehende Wahl des dritten Kreistages ein. Die anwesenden Kreistagsmitglieder machten von ihrem Recht, für die Wahl eine Vorschlagsliste einzureichen, Gebrauch und benannten für die zu wählenden 25 Kreistagsmitglieder 32 Kandidaten. Außerdem wählte der Kreistag aus seinen Reihen den Wahlausschuß, dem Adalbert Graf als Vorsitzender und Bruno Hantel sowie Adalbert Meller als Beisitzer angehören. Die Wahlkarten sind dem Heimatbrief Weihnachten 1997 beigefügt. Als Ausschlußfrist für die Stimmabgabe wurde der 24. Januar 1998 festgelegt.

## Gerdauen



**Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg**

**Das Jahr 1997** ist fast zu Ende und deshalb möchten wir allen, die beim Ostpreußentreffen in Düsseldorf, beim Hauptkreistreffen in Bad Nenndorf und den zahlreichen Kirchspiel- und Ortstreffen ihre Treue zur Heimat bekundet haben, ganz herzlich danken. Das Heimatbrief-Team dankt allen Spendern und Einsendern von Berichten, weil damit die Herausgabe weiterer Heimatbriefe gewährleistet wird. Die vielen selbstlosen privaten Hilfslieferungen finden große Beachtung, und alle Kreistagsmitglieder danken unseren Paten in Rendsburg für die wertvolle Unterstützung. Der Festausschuß für die 600-Jahr-Feier unserer Kreisstadt Gerdauen ist schon voll im Einsatz; wir werden Sie weiterhin im *Ostpreußenblatt* wie auch im Heimatbrief Nr. 21 auf dem Laufenden halten. Herzlicher Dank gilt ebenfalls allen Funktionsträgern für ihren unermüdlichen Einsatz.

**Literarische Neuerscheinung** – „Sonnenjahre – Schattenjahre" heißt das Büchlein mit ostpreußischen Erinnerungen von der aus dem *Ostpreußenblatt* und dem Heimatbrief bekannten Erzählerin Elisabeth Neumann. Ihre Erinnerungen vermitteln über die individuellen Erlebnisse hinaus einen munteren Eindruck ostpreußischen Lebens vor dem Krieg. Besonders reizvoll ist dabei, daß der Vater der Verfasserin als herrschaftlicher Diener auf zwei Schlössern arbeitete und Leben, Arbeiten und Feiern dort aus der Perspektive der Angestelltenkinder beschrieben werden. Erster Schauplatz ist Groß Simnau im Kreis Mohrungen, wo unbeschwerte Kinderspiele in Dorf, Wiesen und zauberhafter Landschaft den Leser unterhalten. Die späte Kinderzeit und Jugend in Gerdauen ist eingebettet in den Rhythmus der Jahreszeiten, der die Arbeit der Erwachsenen und den Spaß der Kinder bestimmt, deren immerwährender Bezugspunkt der romantische Banktinsee ist. Elisabeth Neumann beschreibt diesen ostpreußischen Alltag mit Humor. Auch die düsteren Jahre der Russenzeit, die dramatischen Monate im Lager Preußisch Eylau und die Flucht zurück ins heimatliche, besetzte Gerdauen werden ohne Selbstmitleid erzählt. Das Büchlein „Sonnenjahre – Schattenjahre" mit einer Beschreibung „Das Schloß Gerdauen" von Ernst Schwarz, 84 Seiten, broschiert, mit sechs Zeichnungen von E. Zimmer und 22 Fotos kostet 6.50 DM zuzüglich 1.50 DM Porto. Es ist zu beziehen bei Ulrich Kühn, Am Hofgarten 2, 31675 Bückeburg. Überweisungsträger werden der Lieferung beigelegt.

## Heiligenbeil



**Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf**

**Kirchspieltreffen der Brandenburger in Rotenburg/Wümme** – Dieses Treffen hat sich zum fünften Mal als eine sehr erfolgreiche Möglichkeit der Kommunikation der früheren Bewohner Brandenburgs untereinander erwiesen. Immer wieder kommen auch neue Teilnehmer aus den neuen Bundesländern dazu, in diesem Jahr z. B. aus Frankfurt/Oder. Im Vordergrund des Treffens stand eine Nachlese unseres Besuches in Brandenburg in diesem Jahr, bei dem wir an dem 50jährigen Jubiläum der russischen Schule Nr. 2, früher Heinrich-von-Plauen-Schule, teilnahmen. Videofilme und Fotos fanden bei allen großes Interesse, und es herrscht Einigkeit darüber, daß an der Partnerschaft zur Schule und dem Ort weiter gearbeitet werden soll. So konnten auch bereits Kontakte zum Ortsbürgermeister geknüpft werden. Die der Schule von uns überreichte „Kleine Chronik über Brandenburg" in deutscher und russischer Sprache fand großes Interesse. Bestellungen werden – gegen Erstattung der Kosten von 15 DM (einschließlich Porto) – gern entgegengenommen. Schon jetzt soll auf das sechste Brandenburg-Treffen in Rotenburg/Wümme hingewiesen und dazu eingeladen werden. Es findet vom 16. bis 18. Oktober statt (zwei Übernachtungen, wie gewünscht).

**Kirchspiel Grunau-Alt-Passarge** – Wie bereits angekündigt, organisiert der zweite Kirchspielvertreter von Grunau-Alt-Passarge vom 4. bis 15. Juli 1998 eine Busreise in die Heimatorte im polnisch verwalteten Teil Ostpreußens. Abfahrt von Stuttgart bzw. Hannover. Da fünf Nächte in Braunsberg übernachtet wird, ist ausgiebig Zeit, Grunau und Alt Passarge zu besuchen. Des weiteren sind Busausflüge nach Masuren, ins Oberland, nach Kahlberg und Danzig im Programm. Der Reisepreis beträgt bei Übernachtung im Doppelzimmer 1250 DM (Anzahlung 250 DM). Anmeldungen und weitere Informationen bei Horst Kinder, Zähringer Straße 50, 73230 Kirchheim/Teck, Telefon 0 70 21/5 10 63.

## Königsberg-Stadt



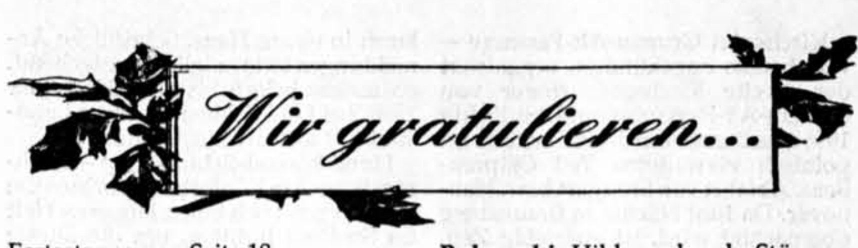
**Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51**

**Treffen der Tannenwalder** – Zum dritten Mal trafen sich die Tannenwalder in Bad Sachsa im „Hotel am Kurpark". Bei einem Gottesdienst mit Abendmahl, den Pastor Dr. Traupe für uns hielt, gedachten wir der Tannenwalder, die nicht mehr unter uns weilen. Mit Bussen wurde eine Tagesfahrt in den Ostharz unternommen. Beim geselligen Beisammensein wurden Erinnerungen ausgetauscht und interessante Neuigkeiten aus der Heimat berichtet, fahren doch viele der früheren Bewohner regelmäßig nach Königsberg. Immer wieder wurde hierbei die Gastfreundlichkeit der russischen Bewohner hervorgehoben. Erzählt wurde aber auch von der grenzenlosen Armut und den hilfreichen Tannenwaldern, die regelmäßig ihre russischen Freunde besuchen. Eine Chronik über Tannenwalde ist in Arbeit, so daß der Nachwelt die geschichtlichen Zusammenhänge und die persönlichen Tragödien der Menschen dieser Region erhalten bleiben. Besonders erfreut waren alle über die große Beteiligung. Sogar aus Kanada und Österreich waren Landsleute angereist. Mit zum Erfolg des Treffens trug einmal mehr Marianne Engel mit ihren originellen ostpreußischen Vorträgen bei. Sie hat sich trotz der schweren Nachkriegsjahre in Sibirien ihren Humor bewahrt. Das nächste Treffen der Tannenwalder findet auf vielfachen Wunsch vom 30. April bis 3. Mai 1998 im „Skan-Tours-Hotel" im Ostseestädtchen Kühlungsborn statt. Das Hotel bietet für alle Teilnehmer Unterkunft in einem Haus. Schriftliche Anmeldungen bitte möglichst umgehend, spätestens jedoch bis zum 30. Januar 1998, bei Loni Schubert, Clever Landstraße 21 a, 23617 Stockelsdorf.

**Horst-Wessel-Schule, Liep** – Bei ihrem Besuch in Königsberg machten die Ehemaligen auch einen längeren Halt im Stadtteil Juditten, um die älteste Kirche des Samlandes (erbaut 1288, wieder aufgebaut in den 80er Jahren) aufzusuchen. Direkt hinter der Kirche wurde auf dem ehemaligen Friedhof zunächst ein Holzkreuz als Zeichen der Versöhnung errichtet. Dieses ist einem aus Backsteinen errichteten Mahnmal gewichen. Allerdings bedarf die Gestaltung und Bepflanzung der Anlage noch viel Arbeit. Dennoch ist es das erste symbolische Zeichen der Versöhnung: „Zum Andenken an alle 23 eingeebneten Königsberger Friedhöfe und zur Erinnerung an viele Tausende von Königsbergern, die bei Kriegsende und in der Nachkriegszeit ums Leben gekommen waren. Russen und Deutsche haben einen zu teuren Preis für begangene historische Fehler bezahlt: Möge Königsberg zu einem echten Versöhnungsort zwischen beiden Völkern werden!" – Das nächste Schultreffen findet am 4. und 5. April 1998 in Godshorn bei Hannover/Langenhagen statt. Kontaktadresse: Irmgard Günther, Gartenstraße 20, 52249 Eschweiler, Telefon und Fax 0 24 03/44 24.

**Kohlhof** – Mittlerweile hat Landsmann Gerhard Possekel, H.-Heine-Straße 3, 98617 Meiningen, seine Chronik über den nur selten erwähnten Königsberger Stadtteil Kohlhof fertiggestellt. Die Chronik hat einen Textteil von 15 Seiten, 26 Seiten Anlagen bzw. Karten und einen umfangreichen Bildteil (19 alte schwarzweiße und 23 neue farbige Fotos) auf 19 Seiten; insgesamt 60 Seiten. Die Chronik kann gegen eine Schutzgebühr von 55 DM (nur Kosten für Vervielfältigung und Zusendung) bei Gerhard Possekel bestellt werden (bitte nur schriftlich). Wer nur den Textteil einschließlich der Anlagen wünscht, kann diesen zum Preis von 25 DM erwerben. Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, Landsmann Possekel das Einverständnis für die Aufnahme in das Anschriftenverzeichnis der Kohlhofer mitzuteilen. Das Anschriftenverzeichnis enthält zur Zeit die damaligen und heutigen Adressen von etwa 70 Landsleuten aus Kohlhof, Charlottenburg, der Kuckstraße und der Schrötterstraße. Auch möchte Landsmann Possekel gerne wissen, ob Interesse an einem Treffen aller Kohlhofer besteht.

Fortsetzung auf Seite 26




Fortsetzung von Seite 18

**Skibbe**, Gerda, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Bevenser Weg 10, H.G./208, 30625 Hannover, am 29. Dezember

**Strucks**, Emmi, geb. Großmann, aus Gerdauen, Markt 10, jetzt Hemmstraße 343c, 28215 Bremen, am 19. Dezember

**Tybussek**, Erich, aus Großkosel, jetzt Sottrumer Weg 17, 27356 Rotenburg, am 1. Dezember

**Wenghoefer**, Magdalena, geb. Chlupka, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Eichendorffstraße 6, 57577 Hamm/Sieg, am 26. Dezember

## zum 86. Geburtstag

**Conrad**, Alfred, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Auf der Worth 11, 49201 Dissen, am 22. Dezember

**Damerau**, Frieda, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hauptstraße 43, 21335 Lüneburg, am 13. Dezember

**Engel**, Artur, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 12, 08112 Wilkau-Haßlau, am 26. Dezember

**Fortak**, Paul, aus Ittau, jetzt Hofer Straße 42, 08606 Oelsnitz, am 10. Dezember

**Gellert**, Herta, geb. Ostermann, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Mainzer Straße 49, 70499 Stuttgart, am 19. Dezember

**Glitza**, Julius, aus Warchallen, Kreis Neidenburg, jetzt Im Schanzbuck 48, 74564 Crailsheim, am 29. Dezember

**Graetsch**, Ella, aus Königsberg, Cranzer Allee, jetzt Juttaweg 6, 22335 Hamburg, am 30. Dezember

**Greszik**, Helene, aus Lötzen, jetzt Julius-Leber-Weg 1-3, 25524 Itzehoe, am 23. Dezember

**Grigoleit**, Paul, aus Schöppenfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Seydlitzstraße 2a, 12307 Berlin, am 2. Januar

**Jerwin**, Erich, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Jacob-Kaiser-Straße 7, 36037 Fulda, am 24. Dezember

**Katzmarzik**, August, aus Windau, Kreis Neidenburg, jetzt Konrad-Adenauer-Straße 24, 58452 Witten, am 29. Dezember

**Kitt**, Anni, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Ulmenstraße 25, 90443 Nürnberg, am 22. Dezember

**Konrad**, Otto, aus Kämmersdorf, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 46, 48529 Nordhorn, am 9. Dezember

**Kratzat**, Erich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Altendorfer Weg 5, 44532 Lünen, am 24. Dezember

**Lojewski**, Hedwig, geb. Schwidder, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostlandring 2, 58256 Ennepetal, am 28. Dezember

**Moehrke**, Irma, geb. Müller, aus Gedwangen, jetzt Sandberg 22b, 21244 Buchholz, am 5. Dezember

**Patzkowski**, Kurt, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sonnenhang 8, 57334 Bad Laasphe, am 2. Januar

**Reinecker**, Frieda, aus Rauschendorf, Kreis Ebenrode, jetzt Klosterstraße 20, 17345 Woldegk, am 23. Dezember

**Rohde**, Berta, geb. Bednarz, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Friedenshof 52, 46485 Wesel, am 26. Dezember

**Stanke**, Clara, geb. Baum, aus Groß Hanswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Dürerstraße 10, 23617 Stockelsdorf, am 28. Dezember

**Tuttas**, Frieda, geb. Rohde, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Ackerstraße 204, 46487 Wesel, am 4. Januar

**Weber**, Frieda, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Christiansweg 29, Seniorenheim, 65582 Diez, am 2. Januar

**Willuweit**, Frieda, geb. Böttcher, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Naugardter Straße 18, 27721 Ritterhude, am 26. Dezember

**Wrobel**, Helmut, aus Kilianen, Kreis Treuburg, jetzt Goldbergstraße 1, 63667 Nidda, am 20. Dezember

## zum 85. Geburtstag

**Brandstäter**, Else, geb. Schmeling, aus Ebenrode, jetzt Gutenbergplatz 33, 59821 Arnsberg, am 2. Januar

**Bukowski**, Hildegard, geb. Stürmer, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Fuchsloch 28, 32694 Dörentrup, am 25. Dezember

**Buttler**, Edith, geb. Schostak, aus Stenzeln, Kreis Lötzen, jetzt Stettiner Straße 9, 32657 Lemgo, am 27. Dezember

**Eggert**, Else, geb. Rabe, aus Wehlau, Kirchenstraße 9, jetzt Spiekershäuserstraße 8, 34266 Niestetal, am 29. Dezember

**Fuchs**, Walter, aus Lyck, Blücherstraße 8, jetzt Auf dem Greite 15, 37081 Göttingen, am 1. Januar

**Glüge**, Herbert, aus Bledau, jetzt Straße der Republik 17, 65203 Wiesbaden, am 24. Dezember

**Jansen**, Lydia, geb. Scheffler, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Schaffenberg 5, 42799 Leichlingen, am 3. Januar

**Kalkowski**, Lisbeth, aus Waldwinkel, Kreis Labiau, jetzt Ernststraße 8, 53721 Siegburg, am 23. Dezember

**Karge**, Elly, aus Groß Barthen, jetzt Lisztstraße 3a, 76437 Rastatt, am 30. Dezember

**Kaukel**, Hedwig, geb. Cyrkel, aus Neidenburg, jetzt Kuhsteig 4, 25813 Husum, am 1. Dezember

**Keiler**, Anneliese, geb. Walendy, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 86, jetzt Normannenweg 3, 65187 Wiesbaden, am 23. Dezember

**Krause**, Alfred, aus Sanditten und Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt Hoppenbichlstraße 8, 84489 Burghausen, am 27. Dezember

**Lateit**, Gustav, aus Schaaksvitte, Kreis Samland, jetzt Altenzentrum Eben-Ezer, Bahnhofstraße 6, 34281 Gudensberg, am 1. Januar

**Maurischat**, Friedrich, aus Lyck, jetzt Frankenweg 14, 79117 Freiburg, am 24. Dezember

**Murawski**, Frieda, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Galusstraße 1, 79618 Rheinfelden, am 25. Dezember

**Myska**, Helene, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Graf-Götz-Weg 29, 59494 Soest, am 28. Dezember

**Reinhard**, Paul, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, jetzt Luisenstraße 19, 56170 Bendorf, am 2. Januar

**Reypa**, Gustav, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Sieben-Planeten-Straße 39, 58454 Witten, am 30. Dezember

**Schäfer**, Martha, geb. Müller, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Tulpenstraße 11, 72411 Bodelshausen, am 24. Dezember

**Schulz**, August, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Fr.-Jos.-Baumg.-Straße 54, 79312 Emmendingen, am 30. Dezember

**Sczesny**, Erich, aus Saberau, Kreis Neidenburg, jetzt Motterstraße 23, 90451 Nürnberg, am 16. Dezember

**Sommer**, Margarete, geb. Matzat, aus Tilsit, jetzt Roenneberger Straße 14, 12161 Berlin, am 26. Dezember

**Thiedig**, Antonia, aus Lienenberg, Kreis Heilsberg, jetzt Bad Oldesloe, am 31. Dezember

**Tichelmann**, Hans, aus Ebenrode, jetzt Bahnhofstraße 28, 76437 Rastatt, am 27. Dezember

**Tolksdorf**, Herta, geb. Laschkowski, aus Mohrungen, jetzt Beuthiner Straße 4, 23701 Eutin, am 25. Dezember

**Tontarra**, Leo, aus Ortelsburg, jetzt Eichendorffstraße 17, 85072 Eichstätt, am 4. Januar

**Wilkowski**, Margarete, aus Heiligental und Guttstadt, jetzt Villa Hügel, Dorfstraße 24, 24361 Groß Wittensee, am 18. Dezember

**Wiludda**, Helene, geb. Brandt, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Tückinger Wald 3, 58135 Hagen, am 2. Januar

**Ziplies**, Emmy, geb. Matschuck, aus Kurschen und Tilsit, jetzt Haus Flottbek, Vogt-Groth-Weg 27, 22609 Hamburg, am 25. Dezember

## zum 84. Geburtstag

**Badeda**, Emilie, geb. Kositzki, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Tettauer Straße 5, 01979 Lauchhammer-West, am 31. Dezember

**Busse**, Johanna, geb. Meding, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Kirchenstraße 36, 79576 Weil, am 26. Dezember

**Daegling**, Walter, aus Groß Karzewischken, Kreis Elchniederung, jetzt Jülicher Straße 2, 42117 Wuppertal, am 12. Dezember

**Flenner**, Charlotte, geb. Marchand, aus Ebenrode, jetzt Paradestraße 39, 42107 Wuppertal, am 28. Dezember

**Funk**, Gotthilf, aus Eiserwagen und Friederikenruh, Kreis Wehlau, jetzt Birkengrund 44, 38226 Salzgitter, am 26. Dezember

**Gnadt**, Hildegard, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 67, jetzt Jägerstraße 43, 13595 Berlin, am 1. Januar

**Goldberg**, Elfriede, geb. Smolinski, aus Neidenburg, jetzt Bahner Weg 18, 41542 Dormagen, am 31. Dezember

**Guth**, Marie, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Märkische Straße 104, St.-Anna-Haus, 45888 Gelsenkirchen, am 31. Dezember

**Hubatsch**, Erna, geb. Müller, aus Brandrode, Kreis Ebenrode, jetzt Geystraße 345, 01217 Dresden, am 23. Dezember

**Juschkus**, Lotte, geb. Sanio, aus Lyck, jetzt Ohlsdorfer Straße 62, 22297 Hamburg, am 4. Januar

**Kelch**, Christel, aus Quednau, jetzt Hauptstraße 32, 56761 Urmersbach, am 24. Dezember

**Kraft**, Margareta, geb. Engels, aus Preußisch Eylau, Markt 20, jetzt Niendorfer Straße 73a, 23560 Lübeck, am 26. Dezember

**Laskus**, Erwin, aus Surkau, Kreis Samland, jetzt Hölkenstraße 11, 42899 Remscheid, am 30. Dezember

**Loch**, Hermann, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Kirnberger Straße 9, 64297 Darmstadt, am 29. Dezember

**Nagel**, Christel, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Osterberg 12, 21406 Melbeck, am 24. Dezember

**Oppenhorst**, Helmut, aus Ortelsburg, jetzt Ferdinand-Thun-Straße 14, 42289 Wuppertal, am 24. Dezember

**Pauli**, Willi, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bergstraße 2, jetzt Th.-Heuss-Straße 45, 70806 Kornwestheim, am 26. Dezember

**Peper**, Lisbeth, geb. Ernst, aus Rossitten, Kreis Samland, jetzt Klintstraße 8, 27619 Schiffdorf, am 17. Dezember

**Plewe**, Blanka, aus Seehöhe, Kreis Lötzen, jetzt Am Springberg 20, 49214 Bad Rothenfelde, am 27. Dezember

**Pomian**, Brunhilde, aus Lutzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Geschw.-Scholl-Platz 4, 19089 Crivitz, am 10. Dezember

**Reich**, Elfriede, geb. Sein, aus Heiligenbeil, Hindenburgstraße, jetzt Vogesenstraße 1, 52076 Aachen, am 12. Dezember

**Rimek**, Berta, geb. Gorny, aus Groß Seedorf, jetzt Ikernerstraße 77, 44581 Castrop-Rauxel, am 3. Dezember

**Rösner**, Max, aus Scherewischken, Kreis Angerapp, jetzt 16775 Falkenthal, am 22. Dezember

**Sagon**, Liesbeth, geb. Rebinski, aus Ittau, jetzt Hohes Feld 42, 45701 Herten, am 6. Dezember

**Saruski**, Emma, geb. Sbresny, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt Grabenstraße 1, 59320 Ennigerloh, am 2. Januar

**Schirmer**, Susanne, geb. Matzat, aus Heiligenbeil, Am Markt 11, jetzt Horsthang 4, 32549 Bad Oeynhausen, am 14. Dezember

**Schneider**, Gertrud, aus Klein Grobienen, Kreis Angerapp und Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Hertzweg 2, 23568 Lübeck, am 24. Dezember

**Schwill**, Berta, geb. Reuter, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Mandelstraße 4, 58640 Iserlohn, am 27. Dezember

**Sobottka**, Heinz, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Tondernstraße 12, 26127 Oldenburg, am 3. Januar

**Teschke**, Kurt, aus Lötzen, jetzt Ahornweg 3, 79189 Bad Krozingen, am 26. Dezember

**Thews**, Helene, geb. Göbbert, aus Zinten und Heiligenbeil, jetzt Bacharacher Straße 17-21, 12099 Berlin, am 20. Dezember

**Tummeschat**, Ida, geb. Reiß, aus Siemienau, jetzt Auf dem Greite 47, 37081 Göttingen, am 5. Dezember

**Windt**, Emil, aus Weinsdorf, Kreis Mohrungen, jetzt Schulstraße 18, 31195 Lamspringe, am 27. Dezember

## zum 83. Geburtstag

**Blaskowitz**, Ida, geb. Sowa, aus Orlau und Skurpien, Kreis Neidenburg, jetzt Brändströmstraße 16, 50189 Elsdorf, am 24. Dezember

**Boesett**, Waldemar, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Luzenbergstraße 88, 68305 Mannheim, am 23. Dezember

**Bolscho**, Frieda, geb. Dannapfel, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Dammstraße 4, 94405 Landau, am 2. Januar

**Buchholz**, Hedwig, geb. Kalisch, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Pembastraße 2, 47249 Duisburg, am 4. Januar

**Daum**, Karla, aus Ortelsburg, jetzt Eitel-Fritz-Straße 13, 14129 Berlin, am 2. Januar

**David**, Emilie, geb. Galla, aus Ittau, jetzt Im Gehrkamp 5, 31319 Sehnde, am 15. Dezember

**Demnick**, Gertrud, aus Liska-Schaaken, jetzt Kronenweg 24a, 44789 Bochum, am 29. Dezember

**Donnecker**, Johanna, geb. Baltruschat, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt An der Waldschänke 7, 90765 Fürth, am 24. Dezember

**Eggert**, Albert, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Amtzeller Straße 15, 88289 Waldburg, am 20. Dezember

**Eggert**, Herta, geb. Winkel, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Uelzener Straße 9, 29378 Wittingen, am 27. Dezember

**Enseleit**, Dora, geb. Thal, aus Heiligenbeil, Alte-Post-Straße 8, jetzt Speckberg 40, 24943 Flensburg, am 2. Dezember

**Gehrke**, Annemarie, geb. Ludat, aus Ebenrode, jetzt An den Voßbergen 47, 26133 Oldenburg, am 22. Dezember

**Griem**, Elsa, geb. Schumann, aus Königsberg, Karlstraße 9/10, jetzt Hauptstraße 45, 22962 Siek, am 15. Dezember

**Jung**, Lucia, geb. Klein, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Belmermoor 5, 25541 Brunsbüttel, am 4. Januar

**Herold**, Charlotte, geb. Kundrus, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Burgbongert 16, 41199 Mönchengladbach, am 2. Januar

**Klein-Bahr**, Maria, aus Thyrau, Kreis Osterode, jetzt Bodelschwinghhaus, Tilsiter Straße 14, 41751 Viersen, am 25. Dezember

**Kleinewalter**, Gerda, geb. Kullick, aus Lyck, jetzt Heinrich-Rave-Straße 10, 25524 Itzehoe, am 3. Januar

**Klimaschewski**, Gustav, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Kirchberg 2, 06420 Dalena, am 1. Januar

**Kryschak**, Eduard, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Richtweg 20, 28844 Weyhe, am 28. Dezember

**Kuhn**, Albert, aus Skurpien, jetzt Westricher Dorfstraße 17, 44388 Dortmund, am 11. Dezember

**Litzbarski**, Walter, aus Roggenhausen, Kreis Neidenburg, jetzt Heerbahn 21, 41749 Viersen, am 18. Dezember

**Löchner**, Friederike, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Ludwigstraße 92, 67161 Gönnheim, am 23. Dezember

**Matschull**, Heinz, aus Allenstein, jetzt Greiffenbergstraße 93, 96052 Bamberg, am 18. Dezember

**Moeller**, Orla, geb. Stelter, aus Santop, Kreis Neidenburg, jetzt Am Wittenborn 32, 34346 Hann. Münden, am 23. Dezember

**Müller**, Gustav, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Nordmentzhausen, 26349 Jade, am 1. Januar

**Mysegadis**, Margarete, geb. Lange, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße 18, jetzt Dörpefeld 2, 30419 Hannover, am 22. Dezember

**Niesch**, Fritz-Otto, aus Kuglacken und Jakobsdorf, Kreis Wehlau, jetzt M.-Luther-Straße 16, 17268 Templin, am 24. Dezember

**Pawelzik**, Helene, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Gülder Weg 2, 31073 Delligsen, am 31. Dezember

**Sager**, Martha, aus Lorenzfelde-Angermühle, Kreis Gumbinnen, jetzt Behrestraße 10, 29336 Nienhorst, am 2. Dezember

**Schmidt**, Karl, aus Windau und Schwalgendorf, Kreis Mohrungen, jetzt Franz-Klingler-Straße 21, 96450 Coburg, am 1. Dezember

**Schneider**, Heinz, aus Königsberg, Schrötterstraße 25, jetzt Reinbeker Straße 29, 22145 Stapelfeld, am 21. Dezember

**Schwirblat**, Frieda, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Fridtjof-Nansen-Straße 9, 31311 Uetze, am 4. Januar

**Siebert**, Henning, aus Freiwalde, Kreis Mohrungen, jetzt Magdeburger Straße 10, 67435 Neustadt, am 6. Dezember

**Urban**, Erna, aus Lötzen, jetzt Parkstraße 126, 58509 Lüdenscheid, am 25. Dezember

**Wiemer**, Erich, aus Packern, Kreis Ebenrode, jetzt Hegholt 22, 22179 Hamburg, am 28. Dezember

**Wilimzig**, Margarete, aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Rathausstraße 23, 22941 Bargteheide, am 22. Dezember

**Willian**, Christel, aus Königsberg, jetzt Park-Altensitz-City, Meinekestraße 14, 10719 Berlin, am 24. Dezember

**Wohlfeil**, Elfriede, geb. Neubert, aus Heiligenbeil, Mauerstraße 2, jetzt Laerer Landweg 73, 48155 Münster, am 6. Dezember

## zum 82. Geburtstag

**Anscheit**, Helene, aus Königsberg, jetzt Republikstraße 21, 39218 Schönebeck, am 23. Dezember

**Badaczewski**, Christel, aus Kreis Labiau, jetzt Hein-Heckroth-Straße 9, 35390 Giessen, am 18. Dezember

**Bethge**, Margarete, geb. Sieg, aus Soldau, jetzt Peter-Huferom-Straße 2-6, 40789 Monheim, am 2. Dezember

**Bojahr**, Heinz, aus Willkeim, jetzt Am Straßenbahnhof 53, 12347 Berlin, am 24. Dezember

**Brusberg**, Charlotte, geb. Heybowitz, aus Friedrichsberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 25, 33104 Paderborn, am 27. Dezember

**Diesselberg**, Christel, geb. Brodowski, aus Lyck, jetzt Cranachstraße 17/18, 12157 Berlin, am 28. Dezember

**Gorny**, Martha, geb. Kensy, aus Groß Seedorf, Kreis Neidenburg, jetzt Am Alten Schützenhof 7, 27777 Ganderkesee, am 20. Dezember

**Gröne**, Alice, geb. Eisendick, aus Ostseebad Cranz, jetzt Bachstraße 83, 32756 Detmold, am 25. Dezember

**Hamel**, Frieda, geb. Kleinfeld, jetzt Kolberger Straße 1, 26655 Westerstede, am 30. Dezember

**Herbert**, Frieda, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Oberer Burgweg 17, 97082 Würzburg, am 30. Dezember

**Hummel**, Elisabeth, geb. Skowasch, aus Breitenfelde, Kreis Neidenburg, jetzt Kasseler Straße 60, 28215 Bremen, am 18. Dezember

**Jondral**, Wilhelm, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Wenzelstraße 3, 80947 München, am 4. Januar

**Kadow**, Johanna, geb. Gollub, aus Almen, Kreis Ebenrode, jetzt 17192 Alt Schloen, am 31. Dezember

**Kaschewitz**, Eduard, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Hopsheider Weg 28, 42555 Velbert, am 3. Januar

**Lehmann**, Charlotte, geb. Schlicht, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Ohlen Fladen 17, 29336 Nienhagen, am 29. Dezember

**Lehmann**, Erna, aus Ebenrode, jetzt Kantweg 41, 29614 Soltau, am 2[illegible] Dezember

**Makowka**, Wilhelm, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lerchenstraße 4, 26969 Butjardingen, am 31. Dezember

**Mamat**, Erich, aus Tilsit, Splittererstraße 29, jetzt Mühlenweg 2, 39249 Gnadau, am 24. Dezember

**Menzendorf**, Charlotte, geb. Neumann, aus Worleinen und Altfinken, Kreis Osterode, jetzt Freiligrathstraße 5, 29410 Salzwedel, am 22. Dezember

**Mickeleit**, Edith, geb. Wiskandt, aus Neuken, Kreis Fischhausen, jetzt Kohlerfeld 34, 42657 Solingen, am 27. Dezember

**Pellner**, Gertrud, aus Klein Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Martin-Behaim-Straße 49, 23879 Mölln, am 30. Dezember

**Reipke**, Hildegard, aus Lyck, jetzt Pestalozzistraße 15, 58636 Iserlohn, am 23. Dezember

**Reuter**, Hildegard, geb. Paulson, aus Taplacken und Wilkendorf, Kreis Wehlau, jetzt Ulmenstieg 6, 24568 Kaltenkirchen, am 25. Dezember

**Schmidt**, Helene, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Veerstücken 3d, 22297 Hamburg, am 31. Dezember

**Schmidt**, Ruth, geb. Klein, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaltenweide 40, 25335 Elmshorn, am 23. Dezember

**Seydel**, Gertrud, geb. Kunz, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Lahnstraße 24, 58079 Hagen, am 4. Januar

**Stach**, Margarete, geb. Fomferra, aus Gedwangen, jetzt Schlegelstraße 3, 07747 Jena, am 11. Dezember

**Weber**, Hanna, geb. Bohl, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Dorffeld 1a, 42799 Leichlingen, am 31. Dezember

**Willumeit**, Erwin, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 37, jetzt Sprockstraße 33, 46145 Oberhausen, am 29. Dezember

Fortsetzung auf Seite 26

# Landsmannschaftliche Arbeit



## Junge Landsmannschaft

**Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38**

**Landesverband Mecklenburg-Pommern** – Die „Jungen Ostpreußen" treffen sich jeden ersten Dienstag im Monat ab 20 Uhr im Haus der Burschenschaft Rugia, Robert-Blum-Straße 4 in Greifswald. Nähere Informationen bei der JLO Mecklenburg-Pommern, Postfach 13 35, 17466 Greifswald, oder unter Telefon 0 40/41 40 08 38 (Ingrid Prehn).

## Landesgruppe Berlin



**Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin**

Sbd., 10. Januar, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

So., 11. Januar, **Tilsit, Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

## Landesgruppe Hamburg



**Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt**

BEZIRKSGRUPPEN

**Farmsen-Walddörfer** – Dienstag, 6. Januar, 16 Uhr, erstes Treffen im neuen Jahr im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

## Landesgruppe Baden-Württemberg



**Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart**

**Freiburg i. Br.** – Sonnabend, 10. Januar, 15.30 Uhr, Treffen im Kolpinghaus. W. Kollbau hält einen Vortrag zum Thema „Ostpreußen historisch".

**VS-Schwenningen** – Donnerstag, 8. Januar, 15 Uhr, erstes Seniorentreffen 1998 in der Altentagesstätte, Uhlandstraße. Es werden winterliche Geschichten von dem pommerschen Dichter Klaus Granzow vorgetragen und anschließend ein Diafilm über Begebenheiten aus der Landsmannschaft gezeigt.

## Landesgruppe Bayern



**Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim**

**Fürstenfeldbruck** – Freitag, 2. Januar, 14 Uhr, Familientreffen im Marthabräukeller.

**Rosenheim** – Bei der Monatsversammlung wurde über den Festakt in der Münchner Residenz anläßlich des 50jährigen Bestehens der Landesgruppe Bayern berichtet. Der zweite Teil des Treffens, „Königsberg heute", vorgeführt von Kulturwart Horst Lexuth, zeigte deutlich die Entwicklung der Hauptstadt Ostpreußens. Die qualitativ hervorragenden Bilder wurden besonders von den Königsbergern mit wehmütigen Gefühlen aufgenommen.

**Weiden** – Im Rahmen der Jahreshauptversammlung des BdV-Kreisverbandes in der Gaststätte Bräustüberl in Weiden berichtete der stellvertretende Vorsitzende der LO-Gruppe über den Verlauf und Inhalt des Bundeskongresses Junge Generation im BdV. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden Max Strecker und seinem Rechenschaftsbericht sowie der Totenehrung, bei der besonders Werner Heim, dem früheren Kreisvorstand der Schlesier, gedacht wurde, referierte Norbert Uschald über den Kongreß, der in Friedrichshafen stattfand. Themen waren die Behandlung von Flucht und Vertreibung in Schule und Unterricht, Volksgruppen- und Minderheitenschutz, die deutsch-tschechische Deklaration, die Aktualität des Rechts auf Heimat sowie die zukünftigen Aufgaben des BdV und der Landsmannschaften. Es fanden sich namhafte Persönlichkeiten unter den Referenten, wie Prof. Dr. Sehling, Vorsitzender der Bundesversammlung der Sudetendeutschen, und der amerikanische Völkerrechtler Prof. Dr. Alfred de Zayas.

**Würzburg** – Donnerstag, 8. Januar, Jahreshauptversammlung mit anschließendem Grützwurstessen im „Onkel".

## Landesgruppe Bremen



**Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr**

**Bremen-Mitte** – Sonnabend, 17. Januar, Abfahrt 8.45 Uhr vom ZOB, Busfahrt nach Bad Rothenfelde und Bad Essen. Durch den Kreisvertreter wird den Teilnehmern das „Haus Deutsch Krone" vorgestellt, eine Wohnanlage mit Hotel und Gastronomie sowie mehr als 100 Eigentumswohnungen, überwiegend im Besitz von Landsleuten des pommerschen Kreises Deutsch Krone. Nach einem landestypischen Mittagstisch sind ein Stadtbummel und ein Empfang durch den Kurdirektor vorgesehen. Auf der Rückfahrt wird in Bad Essen noch die „Heimatstube Deutsch Krone" besucht. Der Fahrpreis beträgt 25 DM für Mitglieder, Nichtmitglieder zahlen 30 DM.

## Landesgruppe Hessen



**Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg**

**Kassel** – Freitag, 9. Januar, 15 Uhr, Treffen im Restaurant Alt Süsterfeld, Eifelweg. Lm. Kowallik und Waltraud v. Schaewen-Scheffler berichten mit Dias von ihren Reisen durch Ost- und Westpreußen.

## Landesgruppe Niedersachsen



**Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38**

**Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont**

**Gifhorn** – Vorankündigung: Sonnabend, 7. Februar, 20 Uhr, Winterfest im Kulturzentrum Gifhorn.

**Quakenbrück** – Mit großem Aufgebot beabsichtigen die Gruppe und die Frauengruppe, am Sonntag, 19. April, zur „Großveranstaltung Ostpreußen" in der Delmeburg in Delmenhorst zu fahren. Die Abfahrt zur Veranstaltung, die unter dem Motto „Ostpreußen lebt" steht, erfolgt voraussichtlich um 13 Uhr von der Petruskirche. Weitere Einzelheiten werden rechtzeitig bekanntgegeben.

## Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



**Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf**

**Köln** – Dienstag, 6. Januar, 14 Uhr, Heimatnachmittag der Frauengruppe im Kolpinghaus, St.-Apern-Straße. Gäste sind herzlich willkommen. – Beim Treffen der Frauengruppe, die vor der Jahreshauptversammlung stattfand, sprachen die Damen Adams und Preuschoff über Entstehung und Bedeutung des Reformationstages und über das Fest Allerheiligen mit besonderem Hinweis auf die Hl. Hedwig, Patronin Schlesiens, und die Hl. Ursula, Patronin von Köln, die hier den Märtyrertod starb. Dann überließ man Prof. Brilla das Feld für seinen Kurzvortrag über Kant mit Diavorführungen und vielen Bildern der 1. Kant-Ausstellung 1924 in Königsberg. Die Mitglieder erfuhren teils Neues, teils Bekanntes, auch Heiteres über den Philosophen. Neu war z. B. für alle, daß Kant drei Nachtmützen besaß, eine für den Sommer und zwei für den Winter. Prof. Brilla, Vorsitzender der 1844 gegründeten „Alterthumsgesellschaft Prussia" berichtete zudem, daß es zwischen ihm und den heute in Königsberg lebenden Russen keine Schwierigkeiten gibt, weil diese sich mehr und mehr für die Vorgeschichte der Stadt interessieren. Abschließend erläuterte der Referent noch die Aktivitäten der Prussia-Gesellschaft, die 1972 neu gegründet wurde, und lud die Teilnehmer ins Museum Stadt Königsberg, wo die Versammlungen der Gesellschaft stattfinden. – Laut Teilnehmerliste waren 120 Mitglieder bei der Jahreshauptversammlung anwesend. Der Vorsitzende Siegfried Taruttis eröffnete die Versammlung mit der Begrüßung aller Anwesenden. In einer Schweigeminute wurde der Toten gedacht. Anschließend gaben die Vorstandsmitglieder ihre Berichte über das Geschäftsjahr 1996 ab, zunächst Frau Adams als Leiterin der Frauengruppe mit einem kurzen Abriß der Aktivitäten. Der Vorsitzende Taruttis erinnerte an die Feier des 50jährigen Jubiläums der Gruppe, die bei allen Teilnehmern einen guten Anklang gefunden hat. Weiter konnte er mitteilen, daß sich die Zahl der Mitglieder durch entsprechende Neuzugänge nicht verringert hat. An allen Veranstaltungen der Landesgruppe und der Bezirksgruppe sowie am Tag der Heimat in Köln und Bonn waren Mitglieder der Kreisgruppe beteiligt. Das gemeinsame Totengedenken fand wie bisher mit einer Kranzniederlegung am Hochkreuz des Nordfriedhofes statt. Der Schatzmeister Hartmut Gramoll gab ebenfalls seinen Bericht ab über die wichtigsten Kontobewegungen im Geschäftsjahr 1996 und über die Kontostände zum 31. Dezember 1996. Alfred Weiß verlas im Anschluß den Kassenprüfungsbericht und beantragte die Entlastung des Vorstandes, die dann auch einstimmig erfolgte. Zum Wahlleiter wurde Manfred Ruhnau, Vorsitzender der Gruppe Köln und Mitglied des LO-Bundesvorstandes, gewählt. Er überbrachte die Grüße des Landes- und des Bundesvorstandes und sprach kurz über seine Reisen zu den Deutschen Vereinen im südlichen Ostpreußen. Die Neuwahlen ergaben folgendes Ergebnis: Vorsitzender Siegfried Taruttis; Vertreter Edith Adams und Hans-Jürgen Czyborra; Schriftführerin Johanna Bartel; Vertreterin Waltraud Adamus; Kassierer Hartmut Gramoll; Vertreter Meinhard Staar; Beisitzer Heddy Goldapp, Adolf Hellmich, Dorothee Taruttis und Werner Wolff; Kassenprüfer Adelheid Balzer und Alfred Weiß.

**Lüdenscheid** – Heimatliche Stimmung kam wieder für einige Stunden bei der Kulturveranstaltung mit Altchenkaffee im herbstlich geschmückten Gemeindezentrum der Erlöserkirche auf, zu der Vorsitzender Dieter Mayer 120 Gäste begrüßen konnte. Ihnen allen schmeckten die selbstgebackenen ostpreußischen Kuchen besonders gut. Das Programm wechselte sich mit Liedern, gespielt von Karl-Heinz Wunderwaldt, und Gedichten ab, die von Dieter Mayer, Christel Puckaß, Irmgard Zahlmann und Waltraud Lange vorgetragen wurden. Lm. Helmuth Krautien zeigte Dias von seiner Reise in den Heimatkreis Labiau und in das nördliche Ostpreußen mit der Kirchengemeinde Schwarmstedt/Wedemark, die drei Krankenhäuser in Labiau, Liebenfelde und Angerapp betreut. Es tanzte die Kindergruppe der Gruppe Lüdenscheid unter Leitung von Christel Puckaß. Auch wurden Bücher, Karten, Arbeitshefte sowie Königsberger Marzipan zum Kauf angeboten.

## Landesgruppe Sachsen



**Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61**

**Chemnitz** – Dienstag, 6. Januar, 14 Uhr, fröhlicher Heimatnachmittag unter dem Motto „Wir singen und tanzen" im Seniorenklub Rembrandtstraße 47. Es lassen bitten: Ingrid Labuhn und Gertrud Altermann. – Freitag, 9. Januar, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Seniorenklub Rembrandtstraße. Gertrud Leich erläutert das Programm für 1998.

## Landesgruppe Schleswig-Holstein



**Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel**

**Bad Oldesloe** – Donnerstag, 8. Januar, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße.

**Bad Schwartau** – Vorankündigung: Sonnabend, 17. Januar, 17 Uhr, Fleck-Essen im Clubhaus des Schwartauer Tennisvereins.

**Mölln** – Bei der Adventsfeier der Gruppe wurden von dem Fotografen Schierstaedt Aufnahmen gemacht. Die Bilder können in Kürze im Tabakwarengeschäft Kempke, Hauptstraße 33, besichtigt und käuflich erworben werden.

## Landesgruppe Thüringen



**Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31**

**Jena** – Erwin Goerke hatte ein zahlreiches, aufmerksames und dankbares Publikum im Klubhaus Ringwiese in Jena für seinen Vortrag „Winterzeit – Weihnachtszeit – Musikalische Impressionen vom Erntedankfest bis Silvester". Lm. Günther Ewert eröffnete den Heimatnachmittag und gratulierte in herzlicher Verbundenheit den Geburtstagskindern der letzten vier Wochen. Anschließend machte Erwin Goerke noch einige Bemerkungen zu Besonderheiten des Tonbildvortrags und startete dann seine Geräte. 400 wunderschöne Dias zogen an der Leinwand vorbei. Es erfordert schon viel Geschick und meisterliche Begabung, die automatisch durchlaufenden Bilder mit den mündlichen Erläuterungen und der wunderbaren Begleitmusik zu synchronisieren. Der Bildwechsel erfolgte harmonisch, ohne störende Umblendungen. Eine rundum bemerkenswerte äußere Qualität. Dem entsprechend war der Vortrag auch inhaltlich ein besonderes Erlebnis. Wunderschöne landschaftliche Aufnahmen aus Ostpreußen und der Gesamtheimat Deutschland sowie sakrale Bauwerke zauberten eine besinnliche Ergriffenheit mit der abgestimmten musikalischen Begleitung. Verschneite ostpreußische Landschaften und Parkanlagen, auch in anderen deutschen Städten, wechselten ab mit festlich bunter Lichtgestaltung vorweihnachtlich geschmückter Straßen deutscher Städte. Im Ton erhalten sind Glockenklänge der Geläute des Königsberger Doms und der Danziger St. Marienkirche, die wehmutsvoll an heimatliches Einst gemahnten. Bildlich begleitet wurde die Entstehung allbekannter Weihnachtslieder und gleichzeitig in Erinnerung gerufen, daß es heimatliche Vorfahren gewesen sind, die diese Lieder überliefert. Es war ein feierlich besinnlicher Nachmittag, für den alle Teilnehmer Erwin Goerke recht herzlich dankten. Im Verlaufe des Nachmittags gab Lm. Ewert das Ergebnis der konstituierenden Vorstandssitzung bekannt: Vorsitzender: Günther Ewert; Stellvertreter: Klaus Böttcher; Stellvertreter und Wanderleiter: Dr. Hans Weckel; Schatzmeister: Günther Becker; Stellvertretender Schatzmeister: Anni Roski; Protokollführung: Irmchen Böttcher; Presse: Peter Kötschau; Kultur: Walter Schmunz; Mundartpflege: Evchen Kötschau; Frauenkommission: Dr. Renate Herrgesell und Ruth Pensel. Somit behält die Gruppe ihren Vorstand in bewährter Besetzung.

## Keine Advents- und Weihnachtsberichte

*Alle Jahre wieder kommen unsere Leser überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen. Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, die Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis.*

*Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle.*

*Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstrietzel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschen dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht" oder der „Nikolaus" und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.*

*In diesen Stunden der Besinnung spüren alle die innere Verbundenheit, sie spüren, daß die Ostpreußen, auch fern der Heimat, eine große Familie bilden.*

*Ein schönes Weihnachtsfest wünscht Ihnen* ***Ihre Maike Mattern***



**Brachte den Deutschen ein Ständchen:** *Die 1. Klasse der Grundschule des Kinderheims* Foto privat

# Hilfe für die Schwächsten

## Mit einem Spendentransport die Not etwas gelindert

**Ilmenau** – Angeregt vom BdV-Regionalverband Ilmenau wurde in Thüringen wieder zu einer Spendenaktion aufgerufen, die diesmal den Bewohnern Litauens und des nördlichen Ostpreußens zu Gute kommen sollte. Helfen wollte man mit Kleidung für Kinder und Erwachsene, mit Bettwäsche sowie mit Einwegspritzen für ein Krankenhaus. Natürlich waren auch Süßigkeiten und Schokolade im Gepäck. Unterstützt wurde die Aktion vom Kreisverband Rudolstadt/Saalfeld, vom Kreisverband Altenburg und vom Kreisverband Sonneberg/Neuhaus, dessen Spendengut aus Platzgründen jedoch nicht mehr mitgenommen werden konnte.

Als Transportfahrzeug mietete man einen Kleinbus vom Taxiunternehmen Peterlein aus Rudolstadt an. Die hinteren Sitze wurden ausgebaut, so daß der Bus bis unter die Decke mit Hilfsgütern beladen werden konnte. Es blieben gerade noch drei Plätze für die Begleiter frei. Hierfür hatten sich Dieter Zoch vom Kreisverband Rudolstadt, Wilhelm Schwan vom Regionalverband Ilmenau und Gerd Luschnat, Vorsitzender der LO-Landesgruppe Thüringen, zur Verfügung gestellt. Nach Erledigung aller Formalitäten konnte die Fahrt losgehen. Zwischenstation war Maldeuten, wo man in einem schön hergerichteten Herrenhaus untergebracht wurde. Am nächsten Morgen ging die Fahrt weiter nach Vilnius, der Hauptstadt Litauens.

Mit einer deutschsprachigen Begleiterin besuchten die drei Landsleute am nächsten Tag die vorgesehenen Einrichtungen. Erstes Ziel war das Kinderheim der Stadt. 60 elternlose Kinder aller Altersgruppen bis 17 Jahre werden hier mit staatlichen Mitteln betreut, versorgt und liebevoll untergebracht. Die Spenden wurden der Leiterin übergeben, und aus Dankbarkeit sangen die Kleinen der 1. Klasse der Grundschule ein Liedchen und bedankten sich in deutscher Sprache und mit leuchtenden Augen. Das entschädigte mehr als genug für die Strapazen der langen Reise.

Nächste Station war das Kinderkrankenhaus, speziell für Lungenkranke oder Kinder mit Atemproblemen. Die Ärzte und das Personal freuten sich sehr über die Bettwäsche und die Einwegspritzen, die in Litauen nur schwer zu bekommen sind. Weiter ging die Fahrt zum letzten Ziel des Hilfstransports, einem Heim für altersgerechtes Wohnen.

Auch dort wurde man herzlich empfangen, und die Spenden konnten sogleich übergeben werden. Die Bewohner dieses Heimes müssen den Aufenthalt von ihrer sehr niedrigen Rente bezahlen. Ein Rentner erhält umgerechnet etwa 100 DM im Monat. Pro Monat kostet die Unterbringung allein schon 60 DM, das heißt, es bleiben den Rentnern nur ganze 40 DM zum Leben. Groß war dann auch die Freude der Alten über die Unterstützung aus dem Westen.

Mit dieser letzten Station war der Auftrag erledigt, und fast alle Hilfsgüter waren „an den Mann gebracht". Eine kleine Reserve blieb, da man von Litauen aus einen Besuch in den russischen verwalteten Teil Ostpreußens, in den Kreis Tilsit, vorgesehen hatte. Die Litauische Botschaft in Bonn hatte empfohlen, in Litauen über die Botschaften ein Tagesvisum für Rußland zu erwerben. Dieses Vorhaben blieb eine Wunschvorstellung. Die Deutsche Botschaft in Litauen fertigte die Reisenden an der Haustürsprechanlage ab, verwehrte den Zutritt zum Gebäude und verwies an die Russische Botschaft, die jedoch gerade zu dieser Zeit zwei Tage geschlossen hatte. So mußten die drei „Wahl-Thüringer" die Heimreise antreten, ohne einen Fuß auf den Boden im nördlichen Ostpreußen gesetzt zu haben. **E. B.**

### Exkursion

**Trebur** – Unter dem Motto „Mit der VHS Land und Leute kennenlernen" veranstaltet die Volkshochschule Trebur vom 18. bis 30. Juni 1998 eine Gruppenreise nach Ostpreußen. Nähere Informationen und Anmeldungen an den Leiter der VHS Trebur, Herr Stingl, Ahornweg 7, 65468 Trebur, Telefon 0 61 47/6 99, oder Siegfried Kugies, Taunusstraße 30, 65468 Trebur, Telefon 0 61 47/73 53, Fax 0 61 47/81 60.

# Seit 25 Jahren „neue" Prussia

## In dem Museum Stadt Königsberg gedachte die Gesellschaft ihrer Neugründung

**Duisburg** – Im Museum Stadt Königsberg in Duisburg gedachte die Prussia der Neugründung der Gesellschaft vor 25 Jahren. Die „alte", 1844 von Prof. Hagen und seinen Freunden gegründete Prussia, hatte mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges aufgehört zu bestehen. Damals waren auch die umfangreichen, größtenteils im Schloß ausgestellten archäologischen und volkskundlichen Sammlungen fast vollständig verlorengegangen.

Die Neugründung der Prussia am 6. Oktober 1972 auf Initiative eines kleinen Kreises heimatbewußter Ostpreußen (des Oberschulrates Erich Grimoni und sieben Gleichgesinnter), im äußersten Westen Deutschlands und ohne öffentliche Unterstützung, erscheint rückblickend als ein sehr mutiges Unterfangen. Ihr Zweck sollte es nach der Satzung sein, „im Geiste der Tradition der alten Königsberger Gesellschaft" die „Bedeutung und die kulturellen Leistungen Altpreußens als Bestandteil der Kultur Ostdeutschlands" der Öffentlichkeit zu vermitteln sowie Kulturgut aus dem Bereich Altpreußens zu sammeln und zugänglich zu machen. 1. Präsident war bis 1982 Ministerialrat Dipl. Ing. Ulrich Albinus, der gleichzeitig als Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Königsberg und als Kustos des Museums Haus Königsberg fungierte und damit eine enorme Arbeitslast auf sich nahm.

Seit 1987 leitet der jetzige Vorsitzende Prof. Günter Brilla die Gesellschaft. Er hat sich besonders dafür eingesetzt, die Chance, die sich nach dem Wandel im Osten Europas boten, zu nutzen, das heißt die ostpreußische Heimat wieder zu besuchen und Verbindungen zu den dortigen kulturellen Vereinigungen und Hochschulen herzustellen, besonders aber den in der Heimat verbliebenen Deutschen sowie den Rußlanddeutschen bei der Erhaltung beziehungsweise der Wiedergewinnung ihrer kulturellen Identität zu helfen.

Paßgerecht zum Jubiläum der „neuen" Prussia erschien die kleine Festschrift „150 Jahre Prussia". Sie enthält, in Kurzfassung und zum Teil um aktuelle Ausblicke erweitert, Referate aus einer früheren Jubiläumssitzung, die anläßlich der 150. Wiederkehr des Gründungstages der „ersten" Prussia im November 1994 stattgefunden hatte. Die „neue" Gesellschaft stellte sich hier in der beeindruckenden Vielfalt ihres Wirkens vor. So berichtet Gerhard Kohn über die kulturellen Aktivitäten der Prussia in Ostpreußen, zum Beispiel Prussia-Fahrten, Ausstellungen, musikalische Veranstaltungen und der Herstellung eines Videofilms. G. Lepa, Vorsitzender der Vereinigung „Tolkemita", bespricht Pläne zum Wiederaufbau Königsbergs, Dr. H. Hüttenbach referiert über Hilfeleistungen für Ostpreußen, und Pfarrer Lorenz Grimoni erörtert die gegenwärtige Entwicklung der evangelischen Kirchengemeinde in Königsberg.

Arbeiten zur Restauration kunstgeschichtlich wertvoller, seit Jahrzehnten verfallener Kirchen in Ostpreußen sind seit einigen Jahren im Gange, so in Heiligenwalde, Arnau, Gumbinnen und Mühlhausen. Auch hieran haben Mitglieder und Freunde der Prussia mit hohem Engagement mitgewirkt, u. a. Dr. Bärbel Beutner, R. Schroeder, H.-P. Boltz und M. Lehmann.

Helmut Niederhaus, passionierter Sammler ostpreußischen Kulturgutes, beschreibt zusammenfassend die Entwicklung und den künstlerischen Anspruch der Majolika-Werkstätten in Candinen. „Streiflichter aus der Geschichte der alten und der neuen Prussia", von Günter und Renate Brilla, geben zu alledem den historischen Horizont und verdeutlichen die Bindungen zwischen „alter" und „neuer" Prussia.

Zu den Forschungsthemen der „alten" Prussia zählten insbesondere Geschichte und Kultur des Volkes der Prußen. An diese Tradition knüpft R. Grunenberg, Vorsitzender der Vereinigung Prussia, in seinem Beitrag „Über die Prußen" an. Ergänzend hierzu berichtete D. Rimat im Herbst dieses Jahres über aktuelle Ergebnisse der Prußen-Forschung. Seine Untersuchungen der prußischen „Burgwälle" haben neue Erkenntnisse nicht nur zur Konstruktion, sondern auch zur sozialen und kultischen Funktion dieser, in Altpreußen in großer Zahl nachweisbaren Anlagen erbracht. Die Mitwirkung russischer Regionalforscher an dem Projekt darf gewiß als ein Beleg zukunftsträchtiger Zusammenarbeit bei der Erforschung und Erhaltung ostpreußischen Kulturgutes begrüßt werden. Der Themenkreis „Altpreußen" war auch Gegenstand weiterer Referate.

Bärbel Beutner schilderte in ihrem Vortrag „Die Darstellung der Prußenkultur bei Agnes Miegel", die prußische Familien- und Stammestraditionen und deren Darstellung in Agnes Miegels Werken. Alma Reipert referierte an Hand ausgewählter Beispiele über „Die Geschichte Ostpreußens in der Sage". Einen Beitrag zur Geschichte von Kunst und Kunsthandwerk in Ostpreußen erbrachte Helmut Niederhaus mit Präsentation und Erläuterung kostbarer „Preußischer Silberarbeiten" aus verschiedenen Jahrhunderten. **W. Loos**

# Musikalischer Hochgenuß

## Konzert mit Gottfried Herbst bereicherte Treffen

**Bad Pyrmont** – Nach einem ersten Treffen 1984 in Bad Münder ist das Ostheim in Bad Pyrmont jährlicher Anziehungspunkt für eine Schülergruppe der Lycker Ernst-Moritz-Arndt-Schule, Jahrgang 1925 bis 1929. Das wiedererstandene Zusammengehörigkeitsgefühl nach Jahrzehnten des getrennten Lebens rührt daher, daß die Mehrheit der damaligen Schüler im Zeitraum von 1943 bis 1945 als Luftwaffenhelfer und bis zu einem Jahr gemeinsam an Flakgeschützen eingesetzt waren.

In diesem Jahr versammelten sich wieder 44 Personen, darunter 24 Ehemalige und ihre Ehefrauen, zu einem regen Gedankenaustausch. Unter den Teilnehmern befand sich auch der Lycker Kreisvertreter Gerd Bandilla mit seiner Ehefrau Else, der während dieses Treffens seinen Geburtstag feierte. Am selben Tag führte sie ein Ausflug nach Paderborn, wo man die Sehenswürdigkeiten der Stadt gezeigt bekam. Danach wurde das Mittagessen im gepflegten Restaurant „Zu den Fischteichen" eingenommen.

Der Freitag abend stand für eine Stunde im Zeichen von Mineralien. Anhand einer Vielzahl von Mustern und begleitenden Erläuterungen gelang es Martin Knappke, den Zuhörern die vielfältige Welt der Mineralien näher zu bringen.

Das Wochenende leitete eine Kaffeetafel mit mitgebrachten selbstgebackenem Kuchen ein, wofür das Ostheim den Kant-Saal gemütlich hergerichtete hatte. Dann stand ein musikalischer Kunstgenuß auf dem Programm. Der ehemalige Mitschüler Gottfried Herbst, Kulturpreisträger der LO, spielte für seine Heimatfreunde und Pyrmonter Gäste im Rathaussaal das Italienische Konzert von Johann Sebastian Bach, die Sonate F-Dur von Mozart und die Sonate A-Dur von Schubert. Er war extra von Icking bei München angereist, um seinen Freunden das wunderschöne Klavierkonzert darzubieten. Dafür dankten ihm die Zuhörer mit viel Applaus.

Im Ostheim konnten nach dessen Übernahme durch das Ehepaar Ralph-Ulrich und Veronika Winkler vor zwei Jahren eine Reihe von Renovierungen und atmosphärischen Verbesserungen registriert werden, so daß die Anziehungskraft des Ostheims deutlich zugenommen hat. Dafür nimmt man dann für wenige Tage das Fehlen von Toiletten und Naßzellen auf den Zimmern gern in Kauf. Durch das heimatliche Flair und die Ungezwungenheit, mit der man sich bewegen kann, wird man für den kleinen Mangel entschädigt. So ist das Ostheim weiterhin eine Art „Ersatzheimat" für die in alle Winde verstreuten Ostpreußen. **H. K.**



**Ehemalige Schulkameraden:** *Gottfried Herbst (r.) und Hartmut Kondoch, Organisator des Treffens* Foto privat

### Ausstellung

**Kiel** – Die Geschichte der Stadt Posen von 1896 bis 1918 erzählt eine Ausstellung des Institutes Nordostdeutsches Kulturwerk Lüneburg anhand von 150 Ansichtspostkarten der Stadt Posen. Sie sind in fünf einzelne Abschnitte unterteilt: die Ansichtspostkarte, die Stadt, die Menschen, die Politik, der Krieg. Das Medium Postkarte wird als historische Quelle und Leitfaden durch eine Geschichte der Stadt Posen um die Jahrhundertwende genutzt. Die Ausstellung ist noch bis zum 1. Februar 1998 in der Stiftung Pommern, Altes Schloß, Rantzaubau, Dänische Straße 44, 24103 Kiel, zu sehen.

# Viele starben nach Kriegsende

## Frauen besuchten Mahn- und Gedenkstätten in Mecklenburg-Vorpommern

**Ravensbrück** – Der Frauenarbeitskreises im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge unternahm eine Informationsfahrt zu den Mahn- und Gedenkstätten Fünfeichen und Ravensbrück in Mecklenburg-Vorpommern.

Fünfeichen diente während des Zweiten Weltkrieges als Kriegsgefangenenlager und Lazarett. 500 Soldaten und Offiziere aus Europa und den USA ruhen hier in Einzelgräbern. Mehr als 1000 gefangene Soldaten der Roten Armee starben im Lager an den Folgen schlechter Behandlung und wurden in Gruppengräbern bestattet.

Von Mai 1945 bis August 1948, also nach Kriegsende, wurde Fünfeichen ein Internierungslager der sowjetischen Besatzungsmacht. 14838 deutsche Männer, Frauen und Jugendliche waren hier inhaftiert, oft ohne nähere Angaben von Gründen und ohne Nachricht an die Angehörigen, wie ein damals 14jähriger Betroffener berichtete. Ein Teil von ihnen wurde in die Sowjetunion deportiert, ein anderer nach Buchenwald gebracht. 6056 Menschen überlebten dieses Lager nicht. Sie liegen in zwei Grabfeldern. Über ihnen breitet sich inzwischen ein Wald aus, als wolle er das Geschehene verbergen. Erst nach der deutschen Teilvereinigung war es ehemaligen Häftlingen, Angehörigen und Freunden möglich, an den Grabfeldern von Fünfeichen der Toten zu gedenken. Sie schlossen sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen und schufen mit finanzieller Unterstützung, u. a. von Bund und Land, eine Mahn- und Gedenkstätte. 1993 wurde sie feierlich der Stadt Neubrandenburg übergeben. „Allen Toten von Fünfeichen zu immerwährendem Gedenken und den Lebenden zur Mahnung".

Am Ostufer des Schwedtsees inmitten der idyllischen märkischen Landschaft liegt das zweite Ziel dieser Informationsfahrt, Ravensbrück. Hier entstand 1938 das größte Frauenkonzentrationslager in Deutschland, ab 1941 auch ein Lager für Männer.

Für die steigende Rüstungsproduktion kurz vor Beginn des Krieges benötigte der nationalsozialistische Staat Arbeitskräfte. So mußten auch Frauen und Kinder des Lagers schwere Fabrikarbeit leisten. Tag und Nacht wurde gearbeitet. Vor allem die Kinder hungerten und litten unter den furchtbaren Verhältnissen.

Bei Schwangerschaft und Geburt gab es für die Frauen weder Arbeitserleichterungen, ausreichende Nahrung noch ärztliche Versorgung. Nur 33 der über 800 Neugeborenen haben überlebt. Hunderte von Frauen wurden bestialisch ermordet, unmenschliche medizinische Experimente wurden durchgeführt. Bis zum Februar 1945 zählte die SS die Lagerstärke auf fast 46000 Menschen verschiedenster Nationen aus. Mittlerweile war eine Gaskammer in Betrieb genommen. Kurz vor Kriegsende wurden Tausende von Häftlingen zu „ungewissen Zielen" evakuiert, die verbleibenden Kranken und Kinder wurden zwei Tage später von den näher rückenden sowjetischen Truppen erreicht. Insgesamt gingen etwa 132000 Frauen, Männer und Kinder durch das Lager am Schwedtsee.

Die „Nationale Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück" wurde im September 1959 eingeweiht. Anders als in Fünfeichen sind hier noch Teile der ehemaligen KZ-Anlage erhalten, so u. a. das Krematorium. Im Laufe der Jahre sind ein Lagerraum, die „Ausstellung der Nationen", eine Fotoausstellung der befreiten Häftlinge, dazugekommen.

Breite Stufen führen in den Schwedtsee. Wo damals die Asche aus dem Krematorium ins Wasser gekippt wurde, schmücken heute Blumen die Steine. Die Mitglieder des Frauenarbeitskreises legten am Mahnmal einen Blumengruß nieder und dachten an die Opfer von Ravensbrück. **Annelise Nissen**

### Neue Wanderausstellung

**Hamburg** – Die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen widmet dem Natur- und Heimatschriftsteller Walter von Sanden-Guja, dessen 25. Todestag sich 1997 jährte, eine neue Tafelausstellung. Sie wurde erarbeitet von Dr. Christoph Hinkelmann, dem verantwortlichen Naturkundler am Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg. Die Ausstellung beleuchtet auf 20 Tafeln sein Leben und Werk mit Fotos und erläuternden Texten. Walter von Sanden (1888 bis 1972) war Gutsbesitzer von Klein Guja, Kreis Angerburg, und fand nach 1945 ein neues Zuhause am Dümmersee. Er gehörte von den 30er bis zu den 60er Jahren zu den meistgelesenen Naturschriftstellern im deutschsprachigen Raum. In seinen Werken vermittelte er eine Einheit von Hof, Land, See und Wäldern. Auch seine Frau Edith von Sanden (1894 bis 1979), einer namhaften Tierplastikerin, widmet die Ausstellung eine Tafel. Beide Ehepartner ergänzten sich gegenseitig in ihrem Schaffen.

Interessierte können in der Abteilung Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen ein ausstellungsbegleitendes Faltblatt erhalten. Der Verleih erfolgt zu den üblichen Bedingungen: Die Ausstellung steht kostenfrei zur Verfügung, nur die Transportkosten von Hamburg zum Ausstellungsort und zurück gehen zu Lasten des Entleihers. Weitere Informationen unter Telefon 0 40/41 40 08-25/-28.

### Veteranentreffen

**Langerwehe** – Das nächste deutsch-amerikanische Veteranentreffen, bei dem sich ehemalige Feinde als Freunde begegnen, findet vom 22. bis 24. Mai 1998 in Langerwehe-Schlich, Kreis Düren, statt. Eingeladen sind die ehemaligen Soldaten aller Einheiten, die im Herbst/Winter 1944 an den Kämpfen im Raum Düren-Hürtgenwald-Stolberg-Weisweiler-Inden-Langerwehe und Umgebung beteiligt waren. Interessierte melden sich bitte umgehend bei Josef Schwägerl, Sonnenstraße 19, 94419 Reisbach-Niederhausen, Telefon 0 87 34/16 43.



**Sie ruhen fern der Heimat:** *Gedenkandacht bei der Einweihung der Ehrenstätte* Foto Katins

# Ein Kreuz aus der Heimat

## Gemeinsam mit Grabtafeln bekam es einen Ehrenplatz

**Rosche/Bodenteich** – Tiefbewegt und dankbar folgten frühere Bewohner von Neuendorf, Kreis Gerdauen, der eindrucksvollen Gedenkandacht, die Pastor Uwe Mestmäcker auf dem Friedhof Rosche/Bodenteich eigens für sie hielt.

Zu ihrem neunten Treffen waren auf Einladung der engagierten und intensiv für die Heimat wirkenden Initiatoren Dietrich und Ulrich Katins nahezu 100 Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland in die niedersächsische Gemeinde gekommen; diesmal zu einem ganz besonderen Anlaß.

Die Brüder Katins hatten bei einer ihrer vielen Hilfsaktionen in Neuendorf auf ihrem zerstörten Heimatfriedhof ein lange Zeit unbeachtetes Kreuz entdeckt, das zahlreiche Einschußlöcher aufwies. Sie nahmen es mit und ließen es restaurieren. Bereits vor zwei Jahren, als alte Gräber in Rosche abgeräumt werden sollten, hatte Ulrich Katins eine besondere Idee. Zur Erinnerung an die Heimat hatten viele Menschen, die nach dem Krieg Aufnahme in Rosche und Umgebung fanden, ihren Heimatort auf ihre Grabsteine meißeln lassen. Der Kirchenvorstand stand seinem Vorschlag, für diese Grabsteine einen Ehrenplatz zu schaffen, aufgeschlossen gegenüber. Je zwei Grabtafeln aus den verschiedensten Ostgebieten durften erhalten und neu aufgestellt werden.

Das letzte Kreuz aus Neuendorf hat nun auch hier seinen festen Platz erhalten. Es wurde auf einem mit Feldsteinen aus der Heimat gemauerten Sockel aufgestellt, zur Erinnerung und Mahnung für nachfolgende Generationen.

„Wenn dieses Kreuz erzählen könnte, so würde es berichten von Zeiten des Friedens, liebevoller Pflege, Gebeten in Ehrfurcht, Trauer und Liebe", sagte Pastor Mestmäcker zu den versammelten Neuendorfern, „aber auch von Sturm, Verwüstung, Schüssen – vergessen dann, gefunden, aufgehoben, geborgen, aufgestellt, Sinn und Aufgabe erhalten." **K. U.**

# Interessantes und Nachdenkliches

## Tagung der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen bot besondere Höhepunkte

**Oberhausen** – Zwei besondere Höhepunkte hatte die LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen auf ihrer Herbstkulturtagung zu bieten. Die Schriftstellerin und Journalistin Ulla Lachauer führte mit ihrer Lesung ins Memelland, und der Volkswirtschaftler Prof. Dr. Bernd-Thomas Ramb griff mit seinem Vortrag „Warum soll die DM abgeschafft werden?" ein brisantes Thema auf.

Ulla Lachauer, geboren 1951 in Ahlen/Westfalen, gehört zu den Nachgeborenen, für die Ostpreußen lange ein unerreichbares und auch unvorstellbares Land war, dem etwas Unwirkliches anhaftete. Mit dem Buch „Die Brücke von Tilsit" legte sie bereits Zeugnis ab von ihrer Verbundenheit mit dem nördlichen Ostpreußen, einmal als Historikerin, sie studierte Geschichte, Philosophie und Politikwissenschaften, aber auch aus einer Faszination heraus, die dieses Land von Kindheit an auf sie ausübte. Erzählungen, Fotos, Bücher berührten sie, bis sie bereits 1989 die ersten Reisen machte.

Nun las sie aus ihrem zweiten Buch „Paradiesstraße", das die Geschichte der ostpreußischen Bäuerin Lena Grigoleit beschreibt. Sie läßt Lena Grigoleit selbst sprechen; in zahlreichen Interviews, Aufzeichnungen und in einem mehrwöchigen Zusammenleben mit der alten Bäuerin entstand ein umfangreiches Bild, das, sorgfältig überarbeitet, zu einem authentischen Zeugnis eines einfachen und doch so außergewöhnlichen Lebens wurde.

Lena Grigoleit wurde 1910 in dem memelländischen Dorf Bittehnen geboren und wuchs in ihrem Elternhaus, einem Bauernhaus an der sogenannten „Paradiesstraße" auf. Immer wieder kehrte sie dorthin zurück: nach ihrer Heirat, nach der Flucht 1945, nach der Deportation nach Sibirien. Anderen wurde die Heimat zur Fremde, sie blieb. Mit der Öffnung des Eisernen Vorhanges entstanden Kontakte zu Bittehnern in der ganzen Welt, es kamen Besucher aus dem Westen, denen sie noch einmal die Heimat zeigen konnte, für Lena Grigoleit ein letzter Höhepunkt ihres Lebens. Sie starb 1995.

In Ulla Lachauer fand sich eine wesensverwandte Biographin. Selbst vom Lande stammend, traf sie die Denkweise, den Tonfall der ostpreußischen Bäuerin.

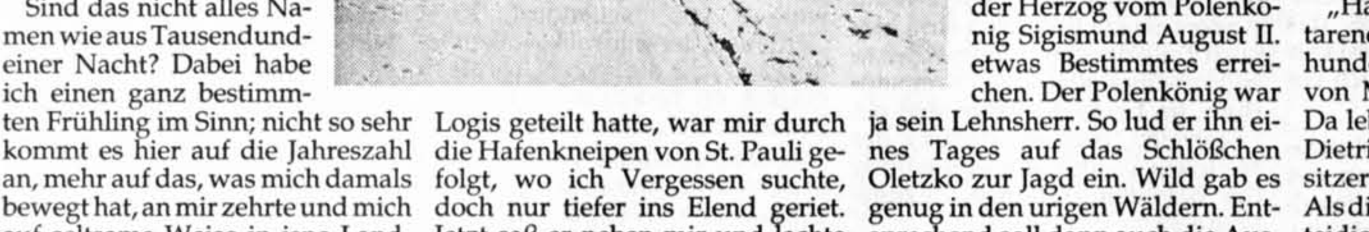
Sehr nachdenklich machte der zweite Referent der Tagung seine Zuhörer. Prof. Dr. Bernd-Thomas Ramb warnte vor der Einführung des Euro, indem er sachlich die immensen Umstellungskosten von der DM zum Euro anführte, den Euro als weiche Währung erläuterte und auf das Interesse des Staates an einer Staatsentschuldung durch Inflation hinwies.

Nachteile, wenn nicht gar Gefahren sah er im Maastricht-Vertrag und in einem vereinten Europa überhaupt. Nicht nur die Vielfalt Europas müsse beibehalten werden, auch eine nationale Gesetzgebung sei positiver, ja im Falle der Bundesrepublik drohe sogar das Ende der deutschen Rechtsstaatlichkeit zugunsten einer Rechtsprechung aus Brüssel. Ein zentralstaatliches Europa sei ein undemokratisches und schließlich sozialistisches Europa. **Bärbel Beutner**

**„Paradiesstraße" eines Lebens:** *Ulla Lachauer (links) und die Frauenreferentin Heike Braß* Foto privat

### Gruppenreise

**Berlin** – Für Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes wird vom 25. Februar bis zum 7. März 1998 eine große Ägypten-Rundreise mit einer achttägigen Nilkreuzfahrt durchgeführt. Majestätische Pyramiden, monumentale Tempel, großartige Statuen, weltberühmte Museen und Ausgrabungen. In Ägypten begegnet dem Reisenden Kultur auf Schritt und Tritt. Dazu der ganze Zauber des Orients mit den bunten Bazaren und der pulsierenden Weltstadt Kairo. Als Höhepunkt dann die überwältigenden Zeugnisse der vergangenen Kultur Oberägyptens in Luxor und Assuan. Reisestationen sind: Luxor, Tal der Könige, Tempel der Hatschepsut, Memnon Kolosse, Edfu, Horus Tempel, Kom Ombo, Doppeltempel, Assuan-Staudamm, Agilkia, Philae Tempel, Elephantine, Kitchener Insel, Esna, Dendera, Hathor Tempel, Luxor, Karnak Tempel, Kairo, Ägyptisches Museum, Sultan-Hasan-Moschee, Alabaster Moschee, Zitadelle, Kahn Khalili Bazar, Gizeh, Pyramiden, Sphinx und Tal Tempel. Nähere Auskünfte erteilt WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.



# Glanz der Heimat

## Eine Wanderung durch den Treuburger Kreis

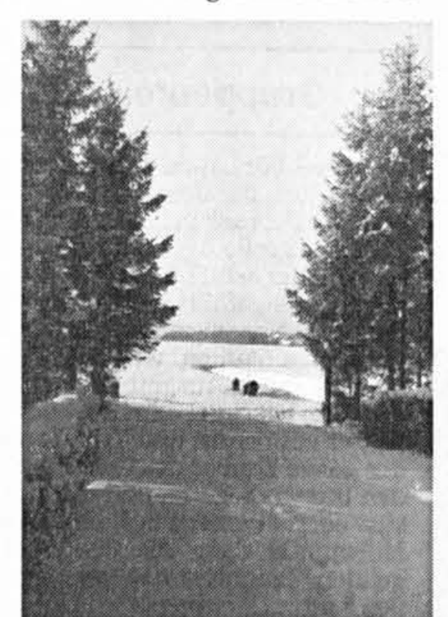
Von PETER PAUL BROCK

Ihr schwebenden Wolken, gedenket doch mein am Hain! O führt mich durch Wälder und Felder zur Heimat ein –" Ganz gewiß hat die Landschaft, die das Thema der folgenden Zeilen bestimmt, schon ihr Winterkleid angelegt, und ich fühle, wie einst, im Herzen ungeduldiges Aufbegehren. Genug und zu oft habe ich das Weiß der Landschaft im Winter vor Augen gehabt. Mir fällt ein, daß wir auch damals, als wir noch alle dort lebten, oft seiner Länge und Härte müde geworden waren.



Aber einmal, wie einst, steigt dann der Frühling von den Seesker Höhen hinab, läßt in dem bewaldeten Streifen rings um den Lasserksee – und wer weiß wo noch sonst überall – Schneeglöckchen blühen und legt seinen Glanz auf die Dächer von Duneyken und Schareyken, von Schwentainen und Suleyken.

Sind das nicht alles Namen wie aus Tausendundeiner Nacht? Dabei habe ich einen ganz bestimmten Frühling im Sinn; nicht so sehr kommt es hier auf die Jahreszahl an, mehr auf das, was mich damals bewegt hat, an mir zehrte und mich auf seltsame Weise in jene Landschaft brachte, die noch den uralten Namen Oletzko führte, mit der einzigen Stadt, die noch Marggrabowa genannt wurde, ehe sie Treuburg hieß. Damals hatte ich zu gleicher Stunde beides verloren, einen Freund und ein Mädchen. Ein dreiviertel Jahr war ich auf See gewesen; diese neun Monate hatten mir noch an der vorgeschriebenen Seefahrtszeit gefehlt, um mein Patent zu erwerben. In Pillau hatte ich angeheuert, und ein schönes Schiff war die „Nymphe", ein schnelles Schiff. In den letzten Märztagen des besagten Jahres kehrten wir nach Hamburg zurück und ich ging an Land. Da traf es mich wie eine scharfe Klinge mitten ins Herz, so anfällig wie ich gerade war, ausgedörrt von der salzigen See und von der glühenden Sonne Afrikas, vom Scirocco entnervt und gezaust vom Mistral, mit einer großen Sehnsucht nach Heimat und Liebe. Da erwachte ich eines Nachts aus einem tiefgründigen Rausch auf der Eisenbahn zwischen Thorn und Allenstein. Mein Kamerad, mit dem ich an Bord das Logis geteilt hatte, war mir durch die Hafenkneipen von St. Pauli gefolgt, wo ich Vergessen suchte, doch nur tiefer ins Elend geriet. Jetzt saß er neben mir und lachte und beschwichtigte meinen Zorn. In der Nähe von Gonsken, sagte er, auf der anderen Seite vom See, gäbe es ein einsam gelegenes Elternhaus, nämlich seines. Ein paar Wochen dort zuzubringen sei Balsam für's Herz!



Es war eine gesicherte Welt, eine heitere Welt zugleich, von Nebelschwaden gedämpft und durch Hügelketten mit rhythmisch verteilten Waldstücken begrenzt, damit sich der suchende Blick nicht im Unendlichen verlor. Der winzige Gonsker See glich einer Schale aus Alabaster, mit Nektar gefüllt, und hinter dem schilfumwobenen See stieg als helle Säule der Kirchturm empor. Vom See zog sich das Dorf die Schräge des Hügels hinan, helle schmucke Häuschen und Bauerngehöfte, wo sich das ländliche Leben der Menschheit in freigestalteter Vielfalt vollzog. Zeugnis davon gaben die dunklen Äkker, schon fertig bestellt für die kommende Saat, neben sprießendem Wiesengelände. Die ratternden, knarrenden Wagen auf der Chaussee, die von Lyck über Stradaunen kommend, sich am südlichen Seeufer hinzog und an der Gonsker Kirche vorbei in nördlicher Richtung nach Marggrabowa führte und weiter, an der Bahnlinie entlang zum Seedranker See und noch weiter fort – über Goldap zum Memelstrom, wo sich mein Geburtsort befand.

Eines Morgens machten wir uns auf den Weg, um Marggrabowa kennenzulernen. Mein Kamerad hatte seine jüngere Schwester mitgenommen, ein hübsches, lebhaftes Mädchen mit dunklem, lockigem Haar. Auf einem kleinen Wägelchen mit einem Schimmel davor zockelten wir die Straße entlang. Mit heiteren Zwischenbemerkungen erzählte sie mir die Geschichte der Stadt. Sie wußte in außergewöhnlicher Weise Bescheid. Jeder Kreis, plapperte sie, führt den Namen nach seiner Stadt, aus der er verwaltet wird, aber einen Kreis Marggrabowa gäbe es nicht, der wird vielmehr Oletzko genannt, verstehen Sie das?

Ich spielte den Überraschten.

Na ja! Es hat einmal ein Dorf Oletzko an der Lega gegeben, bekam ich zu hören. Und der Herzog Albrecht hat daneben ein Jagdschloß gebaut, das den gleichen Namen erhielt; der Name wurde eben später auf den Kreis übertragen.

Und wie ist es zu Marggrabowa gekommen?

Sie setzte eine wichtige Mine auf: Also – im Zuge der hohen Politik wollte der Herzog vom Polenkönig Sigismund August II. etwas Bestimmtes erreichen. Der Polenkönig war ja sein Lehnsherr. So lud er ihn eines Tages auf das Schlößchen Oletzko zur Jagd ein. Wild gab es genug in den urigen Wäldern. Entsprechend soll dann auch die Ausbeute gewesen sein, wodurch der König in bester Laune war. In solcher Stimmung wurden die strittigen Fragen politischer Probleme sehr schnell gelöst. Zusätzlich einigten sie sich darauf, daß jeder in seinem Land eine Stadt zu gründen habe. Herzog Albrecht wollte seine Stadt gleich an der Lega bauen, gegenüber Oletzko. Er nannte sie Marggrabowa, also Markgrafenstadt. Die polnische Lesart wählte er nur, um dem Polenkönig zu schmeicheln. Die Stadt August II. jenseits der Grenze wurde Augustowo genannt. Zwischen beiden Städten entwickelte sich ein lebhafter Handelsverkehr. Damit war der tiefere Sinn der Sache erfüllt. Noch eine andere, sehr bewegende und tragisch anmutende Geschichte erzählte die Kleine während der Fahrt, angeregt durch unsere Behauptung, auf unserer Reise auch beim Goldenen Horn vor Anker gegangen zu sein und Konstantinopel gesehen zu haben.



„Haben Sie schon etwas vom Tatareneinfall vernommen? Das muß hundert Jahre nach der Gründung von Marggrabowa gewesen sein. Da lebte im Kreis ein Graf Bastian Dietrich von Lehndorff. Er war Besitzer von Dolieven und Chelchen. Als die Tataren kamen und die Verteidiger davonliefen, die das Haus des Grafen beschützen sollten, wurden des Grafen Frau Mariana, ihre Kinder, des Grafen Schwester und seine Mutter, geborene von Schlieben, gebunden und fortgeschleppt. Nach Briefen, die die junge Gräfin später an ihren Mann und ihren Vater geschrieben hat, mit der herzlichen Bitte, sie auszulösen, wurde sie in Konstantinopel auf dem Markt als Sklavin verkauft", das gleiche Schicksal traf ihre Kinder. Weder ihr Mann noch der Vater konnten das Lösegeld aufbringen, und so werden sie wohl in der Sklaverei elend gestorben sein.

Es ist den Einwohnern von Marggrabowa – oder sagen wir besser Treuburg – und den Stadtvätern sicher nicht schwergefallen, das Bild ihrer Stadt anziehend zu gestalten. Die Landschaft machte es ihnen leicht, das reizvolle Legatal und der Oletzkoer See in anmutiges Hügelgelände gebettet.

Die Lega nimmt ihren Ursprung aus dem Abzugsgraben des Lehnarter Bruches und dem kleinen Biallasee, wendet sich nach Süden, bewegt bei Seedranken das Mühlenrad, fließt in den Oletzkoer See, tritt am westlichen Ufer wieder heraus, um der Stadt das erfrischende, reizvolle Gepräge zu geben.



Von der Goldaper Straße, über die Deutsche Straße hinweg bis zur Lindenallee hatte man zu beiden Seiten des Flusses Grünstreifen geschaffen, die dem Blick etwas ungemein Freundliches gaben. Durch ein breites Tal verließ die Lega die Gemarkung der Stadt.

Vom Quellenberg blickten wir hinüber nach Liebchensruh, ein zärtlich klingender Name und sicher ein Ort ungezählt gespendeter Zärtlichkeiten. Ausblicke über den See und seine bewaldeten Ufer gewährte uns auch der Seedranker Berg. Später wanderten wir auch durch die duftigen Wälder am Rande des Tales, in dem der Abfluß des Ploczyner Sees über die Räder einer halbverfallenen Wassermühle rauschte.

Von der Freundlichkeit der Menschen will ich ganz schweigen.

Wie zu erfahren ist, wird Treuburg heute wieder Marggrabowa genannt.

# Die Würde der Toten wahren

## Oberschleißheim hat die Tradition der Göttinger Ehrenmalfeier übernommen

Am Volkstrauertag versammelten sich zahlreiche landsmannschaftliche Abordnungen und Kranzträger zu einer Gedenkstunde an den beiden Ehrenmalen für die Gefallenen beider Weltkriege und der Opfer von Flucht und Vertreibung.

Im Namen des Kuratoriums ehemaliger ostpreußischer Soldatenverbände Heer-Marine-Luftwaffe und der teilnehmenden landsmannschaftlichen Vereinigungen hielt der geschäftsführende Vorsitzende des Kuratoriums der Ost- und Westpreußenstiftung, Dr. Heinz Radke, die Gedenkrede, in der er u. a. sagte:

„Mit großer Erschütterung mußten wir vor wenigen Wochen zur Kenntnis nehmen, daß in diesem Jahr zum letzten Mal die uns so lieb und vertraut gewordene Gedenkstunde an der würdevollen Ehrenstätte im Göttinger Rosengarten begangen wurde. Als diese Gedächtnisfeier für die Opfer der letzten beiden Weltkriege 1953 auch einen besonderen Bezug auf die Gefallenen, Vermißten und an den Folgen von Verschleppung und Vertreibung verstorbenen Landsleuten erhielt, wurde dieses alljährliche Treffen gleichzeitig auch zum Ausdruck einer internationalen Begegnung und der gegenseitigen Schuldvergebung und Versöhnung. Mit dieser Geste der Bekundung des gemeinsamen Leidens unter der Devise – über den Gräbern verstumme der Haß – versammelten sich Abordnungen britischer, amerikanischer, französischer und deutscher Nato-Kontingente und soldatischer Traditionsverbände mit den Vereinigungen der Heimatvertriebenen aus der ganzen Bundesrepublik.

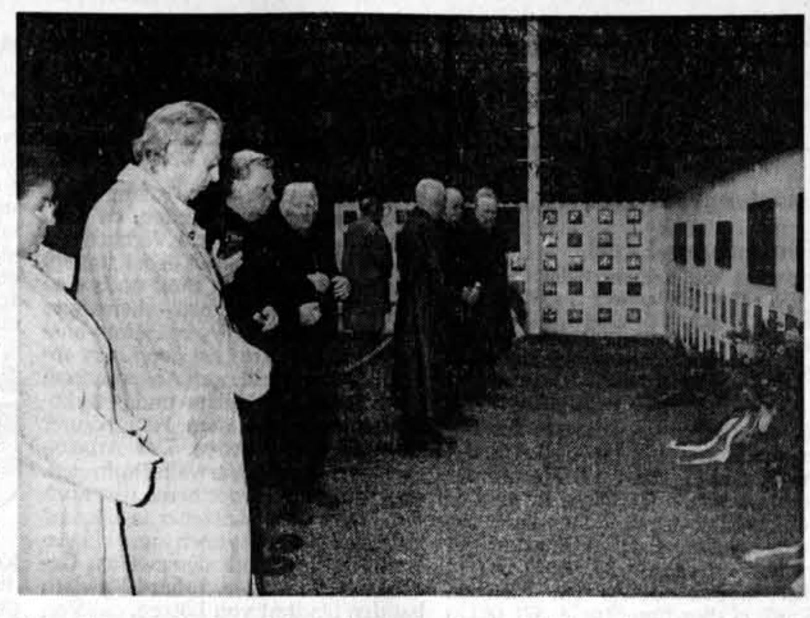
Als dann im Verlauf dieses Jahrzehnts die Störaktionen eines entfesselten Mobs eskalierten und zu chaotischen Aggressionen entarteten, die selbst durch den Einsatz von Hundertschaften der Landespolizei nicht unter Kontrolle gebracht werden konnten und in wiederholten Schändungen der Gedenkmonumente gipfelten, beugten sich die offiziellen Ordnungsinstanzen diesem Terror. Mit Schmerz und Verbitterung erlebten wir im letzten Jahrzehnt, daß bedenken- und verantwortungslos große Gebietsteile unseres Vaterlandes und unserer Heimat aufgegeben wurden, daß man sogar bereit war, die geschichtlichen Ursprünge zu negieren und in neuester Zeit geschichtsbewußte Interpreten nachdrücklich zu diffamieren.

Ein Volk, eine Gesellschaft, die bereit sind, die eigene Würde zu verleugnen, kann indessen auch keine staatlichen Würdenträger hervorbringen, eine bedauerliche Entwicklung, die leider auch auf kirchliche Instanzen bezogen werden kann. Angesichts dieser Situation haben wir hier in Oberschleißheim unsere beiden Mahn- und Ehrenmale errichtet und damit die Verpflichtung übernommen, ehrwürdige Traditionen der Nachwelt zu erhalten."

Die 3. Vorsitzende der Stiftung, Dr. Dorothee Radke, erinnerte an das unbeschreibliche Leid in der letzten Phase des Zweiten Weltkrieges und führte u. a. aus: „Wir erinnern uns des unbeschreiblichen Leides jener Tage. Ungezählte, der in endlosen Trecks vor dem Ansturm der Roten Armee flüchtenden Bewohner starben vor Hunger, Kälte und Erschöpfung in ihren notdürftig hergerichteten Leiter- und Planwagen, zusammengepfercht in Eisenbahngüterwaggons, in den eiskalten Fluten des Meeres oder zu Fuß am Straßenrand. Sie wurden von sowjetischen Panzern überrollt, von Tieffliegern beschossen, von einer entfesselten Soldateska wahllos niedergemacht. Dem Aufruf Ilya Ehrenburgs zum Töten und Schänden folgten die Eroberer wie im Rausch. Vergewaltigungen wehrloser Frauen, sadistische Mißhandlungen von Zivilisten wie auch in Gefangenschaft geratener Soldaten gehörten zu den schlimmsten Greueln in der Endphase dieses deutschen und europäischen Verhängnisses. Zehntausende von Todesopfern forderten die unmenschlichen Verhältnisse in den sowjetischen Gefangenenlagern und den Gefängnissen der mit der UdSSR verbündeten Satellitenstaaten. Wir trauern aber auch um jene, die fern der Heimat starben, deren Namen niemand mehr kennt und deren Gräber nicht mehr ausfindig gemacht werden können – für die die in der Mahnmalmauer eingelassenen Glasziegel mit Heimaterde aus den Vertreibungsgebieten symbolisch eine letzte Ruhestätte wurden."

Den Abschluß der Gedenkstunde bildete das Geläut der Kirchenglocke von Kiwitten im Ermland.

Im Anschluß an die Gedenkstunde versammelten sich die Teilnehmer in der Rominter Jagdstube der Fliegerschänke Alter Adler. In Vorträgen über die Wegbereiter der landsmannschaftlichen Arbeit der Ost- und Westpreußen in Bayern vor 50 Jahren gedachten Dr. Heinz Radke und Pfarrer Werner Ambrosy der Gründungsmitglieder des „Ostpreußenbundes in Bayern", „Prof. Ernst Ferdinand Müller und Diakon Arthur Krumm. **rdk**



**Ein stilles Gedenken:** *Die Opfer, die der Zweite Weltkrieg forderte, sind auch nach über 50 Jahren nicht vergessen* Foto Planner

# Düsternis drückte auf das Gemüt

## Das Wetter im November/Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

**Offenbach** – Den letzten Monat im Herbst erleben wir meist als graue und traurige Zeit. Denn die Sonne läßt sich wenig blicken, weil dunkle Wolken oder Nebel den Himmel verdecken. Diesem Charakter wurde auch der vergangene November in Ostpreußen gerecht. Er bot kaum Höhen und Tiefen. Extremes war ihm eher fremd. Die typischen Novemberstürme blieben aus.

Er begann, wie der Oktober geendet hatte, nämlich naßkalt. Die Höchsttemperaturen schwankten zwischen drei und sieben Grad, wobei es an den Küsten am mildesten war. Den ersten Nachtfrost brachte Polarluft, die hinter zwei Fronten ab dem 3. November ins Land stieß. Dazu mußte die Bewölkung im Bereich eines Zwischenhochs aufreißen. Das geschah während der Nacht zum 4. November. Die Station Königsberg meldete als Tiefstwert minus drei Grad und eine Nacht darauf minus vier Grad. In Allenstein sank die Temperatur sogar bis zu minus sechs Grad. Dort bildete sich dann zudem noch dichter Nebel.

Diese kurze Frostperiode fand ein Ende, als ein ausgedehntes Tiefdrucksystem über Westeuropa und den Britischen Inseln auf seiner Vorderseite ab dem 6. November für ungefähr eine Woche sehr milde Luft zur Heimat lenkte. Mit den Nachtfrösten war es nun – von einer Ausnahme im Landesinnern abgesehen – vorbei. Im Gegenteil: Die meisten Nächte brachten frühlingshafte Temperaturen, die manchmal nicht tiefer als bei acht Grad lagen. Gleichzeitig zogen während dieser Zeit in einzelnen Staffeln Regenwolken auf, die die Landschaft verdüsterten. Wenn die Sonne doch mal ihre Strahlen zum Boden senken konnte, stiegen die Temperaturen leicht über die Zehn-Grad-Marke. Die mildesten Tage waren in Königsberg der 9. und 13. November mit 13 Grad und in Allenstein der 7. November mit stolzen 14 Grad.

Von der Mitte bis zum Ende des Monats bestimmte ein Höhentief das Wetter in der Heimat. Es lenkte zunächst etwas kühlere Luft ins Land. Diese ließ natürlich die bisherigen Spitzenwerte nicht mehr zu. Immerhin wurden noch Nachtwerte um drei und Tageswerte um fünf Grad gemessen. Gleichzeitig war der Himmel meist bedeckt, wobei es zeitweise regnete.

Noch eine Stufe kälter wurde es nach dem 18. November, als das Höhentief zusammen mit dem Keil des Rußlandhochs kalte Festlandluft nach Ostpreußen pumpte. Nun stellten sich bis zum Ende des Monats Nachtfröste ein. Auch die Maxima sanken deutlich und lagen kaum noch über der Null-Grad-Marke. Zwischendurch fiel Niederschlag. Sie gingen auch im Süden allmählich in Schnee über. Eine geschlossene Schneedecke bildete sich jedoch nur im nördlichen Landesteil. In manchen Gegenden mag sie bis auf fünf Zentimeter angewachsen sein. Bald fiel der Schnee nur noch vereinzelt. Dafür entwikkelte sich z. B. im Oberland und in Masuren an manchen Tagen Nebel, der sich auch tagsüber noch zäh hielt oder sich zum Hochnebel hob. Diese ließen keine Sonnenstrahlen durch. Am Abend des 24. November wurden durch den unterkühlten Nebel in Allenstein die Straßen spiegelglatt. Besonders kalt war die Nacht zum 29. November, als die Thermometer verbreitet minus fünf Grad zeigten. Während der letzten beiden Tage stieg die Temperatur um etwa drei Grad an. die Düsternis des Himmels drückte mit Sicherheit vielen aufs Gemüt. Dazu trugen auch die einzelnen Niederschläge bei. Zudem löste grauer Regen die weiß tänzelnden Schneeflocken ab.

Die Mitteltemperaturen des gesamten Novembers trafen fast genau die langjährigen Normalwerte. So war es mit 2,7 Grad (in Königsberg) und drei Grad (in Memel) am mildesten, während sich die kältesten Gebiete mit knapp zwei Grad in der Rominter sowie in der Johannisburger Heide befanden. Die Niederschläge hatten sich im vergangenen Monat rarer als sonst gemacht. In Königsberg und Memel war es am trockensten. Dort summierten sie sich auf wenig über 30 Millimeter, was nur ungefähr 60 Prozent vom Normalwert entspricht. Die Sonne schien insgesamt 15 bis 30 Stunden und verfehlte damit das langjährige Mittel bis zu 30 Prozent.

# Ein Hauch Weihnachten

## Der „Bunte Herbstmarkt" stimmte auf das Fest ein

**Ellingen** – Zahlreiche Besucher, darunter viele aus der näheren Umgebung, fanden sich wieder im Ellinger Schloß ein, um sich beim diesjährigen „Bunten Herbstmarkt" des Kulturzentrums Ostpreußen über handwerkliche Techniken zu informieren und um erste Geschenke für das bevorstehende Weihnachtsfest zu erwerben. Sie konnten bei dieser Gelegenheit auch die Schauräume mit der Bernsteinausstellung sowie die Gemäldeschau von Rudolf Kimmina betrachten.

An den vielen Ständen durfte man den Handwerkern über die Schultern schauen, so in der Krippenschnitzerwerkstatt, in einer Töpferei, beim Seidenmaler und in der Adventsschmuckbastelecke. Vor allem nachmittags bildeten sich Schlangen an der Kaffee- und Kuchentheke, und an den köstlichen Marzipanproben aus der Konditorei Schwermer kam fast niemand vorbei, ohne zu naschen. In der Handarbeitsstube wurde fleißig gestrickt und Garn gesponnen, und sogar der alte Museumswebstuhl wurde im Betrieb vorgeführt. Weiter gab es Neugablonzer Schmuck sowie am Stand von Katharina Fürstin von Wrede Porzellan, wobei auch hier die Modellierkunst gezeigt wurde.

Der Leiter des Kulturzentrums Ostpreußen, Wolfgang Freyberg, sowie die Vorsitzende des Fördervereins, Katharina Fürstin von Wrede, waren mit dem Besuch des Marktes sehr zufrieden, obwohl die Umsätze an den Ständen das Vorjahresniveau nicht erreichten, was wohl der wirtschaftlichen Lage zuzuschreiben ist. Geplant ist, im nächsten Jahr auf den Gängen vor den Ausstellungsräumen im ersten und zweiten Stock weitere Stände einzurichten, um das ganze Marktgeschehen noch lebhafter zu gestalten. **M. F.**



**Den Handwerkern über die Schulter geschaut:** *Viele Besucher zog es zur Krippenschnitzerwerkstatt* Foto Fritsche



**Zu den vielen Landsleuten, die in diesem Jahr die Heimat besucht haben, gehörte auch eine Reisegruppe, die sich aus früheren Bewohnern des Kirchspiels Groß Köllen, Kreis Rößel, zusammensetzte. Ein Höhepunkt ihres Besichtigungsprogramms war der Besuch der heimatlichen Kirche.** Foto privat

# Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 19

## Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 68, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

**Kirchspieltreffen Powunden** – Das nächste Treffen der früheren Bewohner des Kirchspiels Powunden findet am 25. und 26. April 1998 in unserer Patengemeinde Hüffelsheim an der Nahe statt. Treffpunkt ist wieder die Gaststätte Sonne. Die Eröffnung des Treffens erfolgt am 25. April um 15 Uhr. Kontaktadresse: Dr. Manfred Klein, W.-Borchert-Straße 52, 06126 Halle.

**Kirchspiel Borchersdorf** – Das nächste Treffen der Dorfgemeinschaften Borchersdorf, Schönmoor und Weißenstein im Kirchspiel Borchersdorf findet am 4. und 5. Juli 1998 statt. Bitte bis zum 1. März 1998 anmelden bei Georg Dedert, Humboldtstraße 13, 32120 Hiddenhausen. Auch Pfarrer Rainer Ollesch bittet bei Interesse an einer Feier der Goldenen Konfirmation um baldige Anmeldung. Freuen würden sich die Organisatoren auch über die Teilnahme der Fuchsberger an diesem Treffen.



## Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

**Betreuungsfahrt in den Heimatkreis** – Mit einem schwer beladenen Wagen, selbst auf dem Gepäckträger lagen vier große Pakete, fuhr Kreisvertreter Erhard Kawlath wieder nach Lötzen. Begleitet wurde er von Kreistagsmitglied Werner Huwe. Nach ihrer Ankunft wurden zunächst die vielen Sachen und Geschenke ausgeladen, darunter mehrere Pakete mit Schokolade, Zahnpasta, Zahnbürsten und Cappuccino-Kaffee, die Archivar Paul Trinker mitgegeben hatte. Mit dem Geschäftsführer des Deutschen Vereins, Walter Zantop, wurde der Einsatz für die Betreuungsfahrten festgelegt. Werner Huwe fuhr mit Karl-Heinz Walter den nordwestlichen Teil des Heimatkreises ab, um ältere und behinderte Landsleute aufzusuchen und die Weihnachtsspende zu übergeben. Lm. Kawlath übernahm den anderen Teil mit den Schwerpunkten Widminnen und Adlersdorf. Bei ihren Besuchen erlebten sie viel Leid und Elend. Um so größer war die Freude der in der Heimat Verbliebenen, daß man sie nicht vergessen hatte. Alle erhielten jeweils 50 DM, den Heimatbrief sowie eine Tafel Schokolade.

**Gespräch mit der Stadtverwaltung** – Auf dem Programm in der Heimat stand auch ein Gespräch zwischen dem stellvertretenden Bürgermeister in Lötzen, dem 1. Vorsitzenden des Deutschen Vereins, dem Kreisvertreter und Werner Huwe. Die Stadt Lötzen sieht in dem geplanten Kauf der Begegnungsstätte kein Problem, und der Deutsche Verein, auf den das Projekt eingetragen werden soll, unterstützt den Kauf voll und ganz. Zur Gesamtfläche gehört ein Grundstück von 3529 Quadratmetern. Hiervon muß der Deutsche Verein 8,5 Prozent miterwerben, das sind 159 Quadratmeter Wohnfläche. Der Kauf muß allerdings noch bis Ende Februar oder Anfang März 1998 zurückgestellt werden, da man überlegt, ob der Deutsche Verein einen eigenen Zugang vom Giebel (innen) erhalten kann. Auch muß noch eine dritte Partei aus dem Bau – ehemaliges Finanzamt und jetzt Arbeitsamt – ausziehen. Diese Partei hat den Keller angemietet und stellt noch Ansprüche an die 1. Etage. Alle Neben- und Folgekosten müssen mit dem Hauptkäufer abgeschlossen werden. Das Arbeitsamt wird auch als Verwalter auftreten. Außer diesem Hauptthema war noch das Treffen der „Lötzener in Lötzen" zu klären sowie das noch immer bestehende Problem mit der zweiten Gedenktafel in Lötzen. Erhard Kawlath bat den Stadtrat von Lötzen, die Vertreter der Stadt Neumünster möglichst bald einzuladen. Der Oberbürgermeister und der Stadtpräsident von Neumünster haben bereits vorab ihre Teilnahme an diesem Treffen zugesagt.

**Zur Weihnachtsfeier des Deutschen Vereins** in der Begegnungsstätte waren nach dem Kirchgang 120 Landsleute erschienen, die von Werner Lange begrüßt wurden. Anschließend informierte Erhard Kawlath über den Stand der Kaufverhandlungen der Begegnungsstätte. Der Vorsitzende des Deutschen Vereins, Walter Zantop, gab einen Bericht über den Verein und dankte der Kreisgemeinschaft für die ständige Hilfe und Unterstützung. Im Anschluß an den offiziellen Teil gab es Würstchen sowie Kaffee und Kuchen. Nach einigen Vorträgen und Gedichten machten sich die Landsleute schließlich mit einer schönen bunten Tüte in der Tasche auf den Heimweg.

**Ehrung** – Kreisvertreter Erhard Kawlath erhielt kürzlich aus der Hand des LvD-Vorsitzenden in Schleswig-Holstein, Dieter Schwarz, die Silberne Ehrennadel des BdV.

**Busreisen nach Lötzen**, Hotel Wodnik, organisiert Landsmann Paul Trinker. Die Fahrten gehen über Hamburg und Hannover mit Zwischenübernachtungen in Schneidemühl (Hinfahrt) und Stettin (Rückfahrt). Reisetermine: 8. bis 18. Juli 1988, Lötzen und drei Tage Danzig mit Kaschubei; 5. bis 15. August 1998, Lötzen und drei Tage Königsberg/Rauschen. Weitere Informationen bei Paul Trinker, Kl. Mühlenstraße 3, 24589 Nortorf, Telefon und Fax 0 43 92/43 51.

## Memel, Heydekrug, Pogegen



Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Walter Kubat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

**Heimatgruppe Lübeck** – Die Gruppe lädt herzlich zu ihrer diesjährigen Weihnachtsfeier am Sonntag, 21. Dezember, 15 Uhr, im Kurhaus-Hotel zu Travemünde ein. Erstmalig findet in diesem Jahr die Veranstaltung gemeinsam mit der „Landsmannschaft Deutscher Osten zu Travemünde" statt. Das Schüler-Quintett „Juventus" des Johanneums zu Lübeck wird die Teilnehmer mit Musikstücken von Mozart in die rechte Stimmung bringen. Außerdem werden Gedichte und Geschichtchen von Agnes Miegel, Bergengrün, Selma Lagerlöff etc. vorgetragen. Natürlich sollen auch die schönen alten Weihnachtslieder gemeinsam gesungen werden.

## Preußisch Holland



Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Tel. (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

**Der Heimatbrief Nr. 14** von 1997 wird Ende Januar/Ende Februar 1998 zum Versand gebracht.

**Mühlhäuser Treffen 1998** – Auf Wunsch vieler Mühlhäuser hat sich Elisabeth Knoblauch, Schwimmbadstraße 27, 64747 Breuberg, Telefon 0 61 63/21 09, bereit erklärt, nochmals ein Treffen, und zwar vom 21. bis 24. Mai 1998, im Odenwald zu veranstalten. Ihr Programmvorschlag: Anfahrt ab Donnerstag (Himmelfahrt), 21. Mai; Freitag, 22. Mai, Fahrt nach Sinsheim mit Besichtigung des größten europäischen Automuseums (Fahrtkosten und Eintritt pro Person 25 DM); Sonnabend, 23. Mai, Treffen; Sonntag, 24. Mai, allgemeine Abfahrt. Die Unterbringung erfolgt im Gasthaus Zur Krone, Zell/Odenwald bei Michelstadt bzw. im Gästehaus. Die Kosten betragen für ein Doppelzimmer 76 DM (drei Tage) und 40 DM für ein Einzelzimmer (drei Tage) inklusive Frühstück. Eine schriftliche Einladung erfolgt aus Kostengründen nicht. Nähere Informationen im nächsten Heimatbrief oder bei Elisabeth Knoblauch, die auch gerne Anmeldungen entgegennimmt.

## Rößel



Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Tel. (02 21) 4 91 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Tel. (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

**Ergebnis der Neuwahlen des Kreistages der Kreisgemeinschaft** – Wie bereits am 8. November 1997 im *Ostpreußenblatt* (Folge 45) bekanntgegeben, wurden folgende Landsleute in den Kreisausschuß und damit in den Kreistag gewählt: Ernst Grunwald, Kreisvertreter; Waltraud Wiemer, stellvertretende Kreisvertreterin; Georg Krause, Schatzmeister; Elfriede Wroblewski, Schriftführerin; Ursula Schlempke, Karteiführerin; Anton Sommerfeld, Geschäftsführer – Rößeler Heimatbote; Gisela Fox, Schriftleiterin – Rößeler Heimatbote. Mit gleichem Datum wurden im *Ostpreußenblatt* weitere Landsleute als Kandidaten für die übrigen elf Sitze im Kreistag zur Wahl gestellt. Da bis zum festgesetzten Termin, dem 1. Dezember 1997, kein Einspruch gegen den Vorschlag dieser Landsleute beim Wahlleiter eingegangen ist, gelten die folgenden Landsleute als für den Kreistag gewählt. In alphabetischer Reihenfolge: Maria Braun, Groß Köllen; Claudia Gollan, Neudims; Franz Krause, Schellen; Dr. Hans Kulbatzki, Bischofsburg; Clemens Lange, Wangst; Ernst Michutta, Lautern; Reinhard Plehn, Bischofsburg; Bruno Raffel, Sturmhübel; Alfred Reich, Schellen; Heinz Rutkowski, Tornienen; Lothar Sassen, Bischofstein. Damit ist der Kreistag gemäß Absatz 7 unserer Wahlordnung rechtsmäßig mit dem laut Paragraph 6 unserer Satzung vorgesehenen 18 Mandatsträgern besetzt. Dr. Hans Kulbatzki, Wahlleiter.

## Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

**Der 42. Sensburger Heimatbrief** ist Anfang Dezember erschienen und inzwischen an die Mitglieder der Kreisgemeinschaft zum Versand gebracht worden. Auch die Sensburger Deutsche Gesellschaft „Bärentatze" hat über einen Kurier ihre Exemplare erhalten. Wie in den Jahren zuvor bringt der Heimatbrief eine Reihe von Informationen und Meldungen über die Arbeit der Kreisgemeinschaft und der „Bärentatze" sowie Reiseberichte und Erinnerungen an vergangene Zeiten und Erlebnisse im Kreis Sensburg. Die Titelgeschichte steht unter dem Motto „600 Jahre Aweyden", ein ausführlicher Beitrag zeigt die Geschichte der Stadt Nikolaiken auf. Landsleute, die den Heimatbrief nicht erhalten haben und ihn lesen möchten, wenden sich bitte an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft in Remscheid. Mit diesem Hinweis verbinden wir die dringende Bitte, uns Adressenänderungen rechtzeitig bekanntzugeben, damit versandte Heimatbriefe nicht als unzustellbar zurückkommen.

# Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 20

### zum 81. Geburtstag

**Arndt**, Erna, geb. Benger, aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Senefelder Weg 24, 40591 Düsseldorf, am 3. Januar

**Blum**, Margarete, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Gotha-Allee 23a, 14052 Berlin, am 2. Januar

**Blumhoff**, Grete, geb. Luckau, aus Groß Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Sonnscheidstraße 9, 53508 Mayschoß, am 24. Dezember

**Budde**, Ida, geb. Krakies, aus Wohren, Kreis Ebenrode, jetzt Heidenweg 20, 32609 Hüllhorst, am 1. Januar

**Bukowski**, Hedwig, geb. Kaminski, aus Hornheim, jetzt Varenholzstraße 131, 44869 Bochum, am 10. Dezember

**Dombrowski**, Heinrich, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Philips-Anlage 15, 64560 Riedstadt, am 1. Januar

**Falkenau**, Herta, geb. Klooß, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Parkstraße 4, 42697 Solingen, am 24. Dezember

**Gogoll**, Auguste, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Alpenblickstraße 17, 87659 Hopferau, am 22. Dezember

**Gogolla**, Heinrich, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Schonnebekker Straße 91, 45884 Gelsenkirchen, am 28. Dezember

**Gruber**, Alfred, aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Eichenkamp 4, 24229 Schwedeneck, am 15. Dezember

**Jondral**, Albert, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Ringstraße 82, 95643 Tirschenreuth, am 4. Dezember

**Karahl**, Joachim, aus Lyck, jetzt Hemplastraße 11a, 95138 Bad Steben, am 31. Dezember

**Kasparek**, Ottilie, geb. Kozi, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Graudenzer Weg 3, 22049 Hamburg, am 4. Januar

**Krisch**, Gertrud, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Semmelweißstraße 8, 28309 Bremen, am 3. Januar

**Landwehr**, Marta, geb. Hartmann, aus Steinhalde, Kreis Ebenrode, jetzt Am Bahndamm 2a, 28832 Achim, am 27. Dezember

**Lojewski**, Johanna, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Nahburger Straße 21, 92245 Kümmersbruck, am 27. Dezember

**Malek**, Syna, geb. Steinke, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Kiefernweg 14, 75417 Mühlacker, am 24. Dezember

**Malonek**, Christine, aus Seeben, Kreis Neidenburg, jetzt Goethestraße 16, 65795 Hattersheim, am 28. Dezember

**Messutat**, Lieselotte, geb. Zekau, aus Lyck, jetzt Königsberger Straße 27, 30916 Isernhagen, am 1. Januar

**Motzkus**, Lotte, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Schloßstraße 70, 19260 Banzin, am 1. Januar

**Müller**, Siegfried, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Sudermannstraße, jetzt Triftstraße 31, 23554 Lübeck, am 28. Dezember

**Nellis**, Elfriede, geb. Schittig, jetzt Oelmühlenweg 2, 26188 Edewecht, am 24. Dezember

**Pillkun**, Walter, aus Szillutten, Kreis Pogegen, jetzt Mittelstraße 26, 42799 Leichlingen, am 28. Dezember

**Rockel**, Frieda, aus Kuschen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Dorfstraße 6, 14624 Dallgow-Rohrbeck, am 16. Dezember

**Rudzinski**, Elfriede, geb. Oelsner, aus Lötzen, jetzt Bei der Kirche 6, 21785 Neuhaus, am 23. Dezember

**Schäfer**, Marie, geb. Ehlert, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Wrangelstraße 2, 44339 Dortmund, am 28. Dezember

**Schindler**, Hanna, aus Lötzen, jetzt Bangter Weg 1, 89168 Niederstotzingen, am 28. Dezember

**Sujatta**, Helene, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Münsterweg 12, 59269 Beckum, am 1. Januar

**Westphal**, Irmtraut, aus Osterode, jetzt Oldenburger Landstraße 10, 23701 Eutin, am 28. Dezember

**Zimmermann**, Bruno, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Jupbuschstraße 3, 41223 Nettetal, am 16. Dezember

### zum 80. Geburtstag

**Baselau**, Rudi, aus Osterode, Pausenstraße 7, jetzt Grotestraße 12, 30451 Hannover, am 28. Dezember

**Berndt**, Ilse, verw. Angerhausen, geb. Bartel, aus Saalfeld, Kreis Mohrungen, jetzt Kuhberg 63/36, 08645 Bad Elster, am 31. Dezember

**Bierfreund**, Frieda, geb. Zimmermann, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Wilhelmstraße 48, 44649 Herne, am 30. Dezember

**Block**, Hildegard, geb. Marzinzik, aus Ortelsburg, jetzt Kluser Platz 4, 42103 Wuppertal, am 27. Dezember

**Böhnke**, Heinz, aus Freudenfeld, Kreis Wehlau, jetzt Am Ausfall 5, 18246 Bützow, am 29. Dezember

**Burdach**, Christa, geb. Pabst von Ohain, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Drachenfelsstraße 72, 53639 Königswinter, am 27. Dezember

**Hasselberg**, Paul, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen und Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Krümmling 20, 23568 Lübeck, am 25. Dezember

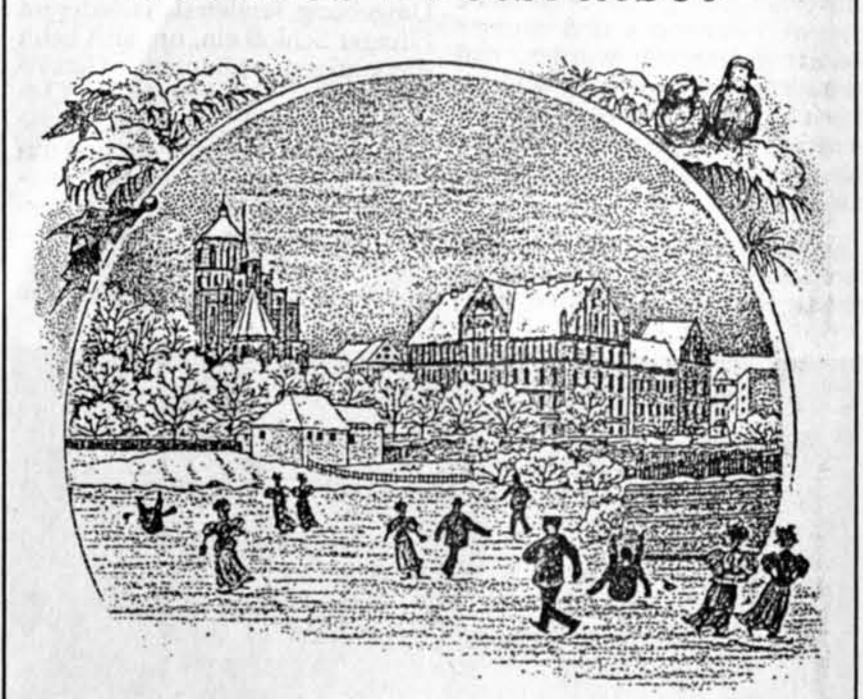
**Kahlau**, Gertrud, geb. Kirstein, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Burgstraße 1, 49163 Bohmte, am 30. Dezember

**Kenner**, Ewald, aus Lyck, General-Busse-Straße 29, jetzt Platenweg 1, 31008 Elze, am 2. Januar

**Labusch**, Martha, geb. Glomsda, aus Rummau-West, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwarzenbeck 32, 21629 Neu-Wulmstorf, am 24. Dezember

**Lemke**, Erich, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Freiberger Straße 4b, 59558 Lippstadt, am 28. Dezember

# Kleines Preisrätsel



In der heutigen Weihnachtsausgabe findet sich die traditionelle Anzeige der Ostpreußischen Kulturstiftung mit ihren Einrichtungen in Lüneburg und Ellingen. Als Motiv in diesem Jahr diente wieder eine Postkarte mit der Darstellung einer winterlichen Szene in einer ostpreußischen Stadt. Wer diese Stadt erkennt und rasch eine Postkarte mit dem Namen dieser Stadt an die **Ostpreußische Kulturstiftung, Postfach 17, 91791 Ellingen**, schickt, kann einen von zehn Buchpreisen oder Geschenkpackungen Königsberger Marzipan gewinnen.

Einsendeschluß ist der 31. Dezember 1997; der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

**Lissek**, Margarete, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichbreite 9, 31785 Hameln, am 25. Dezember

**Pede**, Kurt, jetzt Gerichtsstraße 19, 57537 Wissen, am 6. Dezember

**Pfetzing**, Karl, aus Richtfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Schwendestraße 16, 70619 Stuttgart, am 31. Dezember

**Pollak**, Otto, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Kahlacker 1, 47228 Rheinhausen, am 31. Dezember

**Preuß**, Erich, aus Plauten und Sienken, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Länglingsweg 44, 47447 Moers, am 2. Januar

**Puddig**, Magda, geb. Schmidt, aus Pillkoppen, Kreis Fischhausen, jetzt Zimmersmühlenweg 40, 61440 Oberursel, am 23. Dezember

**Reck**, Ruth, geb. Kossakowski, aus Lyck, Lycker Garten 70, jetzt Frankfurter Straße 5, 30853 Langenhagen, am 28. Dezember

## zur Gnadenhochzeit

**Brinkmann**, Fritz und Frau Anna, geb. Gohl, aus Medunen, Kreis Angerapp, jetzt Am Turnisch 11, 40221 Düsseldorf, am 23. Dezember

## zur Eisernen Hochzeit

**Treskatis**, Max und Frau Emma, geb. Makoschey, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Finkenstraße 74, 21614 Buxtehude, am 26. Dezember

## zur Goldenen Hochzeit

**Brandt**, Ludwig und Frau Gertrud, geb. Milwitz, aus Salza, Kreis Lötzen, jetzt Reuterstraße 52, 51375 Leverkusen, am 27. Dezember

**Camphausen**, Karl und Frau Hildegard, geb. Strehl, aus Königsberg, Quedenauer Kirchenweg 18, jetzt Stormstraße 13, 25551 Hohenlockstedt, am 23. Dezember

**Kaul**, Ernst und Frau Ida, geb. Reuter, aus Bilden, Kreis Schloßberg, jetzt Große Straße 121, 21075 Hamburg, am 16. November

**Schimkat**, Adolf, aus Kassuben, Kreis Ebenrode und Frau Frieda, geb. Grzybowski, jetzt Clarenberg 15, 44263 Dortmund, am 24. Dezember

**Schönwald**, Gustav und Frau Erna, geb. Donner, aus Berlin und Willenberg, jetzt Am Fuchsgraben 2, 50859 Köln, am 26. Dezember

**Strunk**, Werner und Frau Christa, geb. Grau, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Stüvestraße 10, 49328 Melle, am 25. September

**Teckenburg**, Walter und Frau Herta, geb. Awischus, aus Wietzheim-Sandk., Kreis Schloßberg, jetzt Am Piepenbrook 51, 23623 Ahrensbök, am 30. Dezember

## zur Goldenen Meisterprüfung

**Gaudszun**, Fritz, aus Gumbinnen, jetzt bei Sommer, Kirchplatz 7, 06917 Jessen, am 17. November

## Geschäftsanzeigen

## Bekanntschaften

**Junggeselle,** Deutsch-Kanadier, 37 J., 178 cm, wohnh. Kanada, wünscht Briefwechsel mit dt. Frau (25–37 J.), evtl. Heirat. Antwort deutsch od. englisch, wenn mögl. mit Bild, u. Nr. 73502 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

**Junger, symp. Unternehmer** sucht Partnerin fürs Leben. Freude an der Natur, Tiere (bes. Pferde) u. Verständnis f. das tägl. Geschäftsleben wären schön. Etwas romant., das Herz am richtigen Fleck u. unabhängig. Ich, Mitte 50, 179, led., NR u. völlig unabhängig, ein Mann zum Leben, Lieben u. Anfassen. Also, auf geht's – ein Foto, ein paar Zeilen. Rückantwort und Diskr. Ehrensache. Zuschr. u. Nr. 73610 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

**Ostpreußin** sucht Ostpreußen/Norddeutschen für eine noch einmal neue Liebe in der begonnenen Herbstzeit des Lebens. Ich bin 56/1,58/schlk., noch freiberufl. tätig/Akadem., habe Kinder/Enkelkinder, bin also ehe-/fam.erf., doch jetzt allein, bin gerne Frau u. nicht „omahaft", mag lange Spaziergänge am Meer, Fahrradfahren, Musik, das Leben, Engagement, Menschen, das echte Gespräch, Sinnlichkeit, bin ernst u. verantwortungsbewußt, doch auch fröhlich, verträumt u. begeisterungsfähig, NR. Wer sich „verwandt" fühlt, warmherzig, gerne treu u. nun auch ein bißchen lebensweise ist, der möge mir schreiben, mit Bild unter Nr. 73622 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg



## Verschiedenes

Appartement-Haus
mit u. ohne Service
für Dauer u. Kurzzeit
Oberhonnefeld Ww.
Telefon 0 26 34/49 53

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Schnelle Hilfe bei:
Erkältung + Schnupfen
Unruhe + Schlaflosigkeit
**Info-Telefon 0 44 21/1 32 33**

Sind Sie an guten christlichen Cassetten interessiert, Duett-Lieder mit Kurzansprache, dann rufen Sie uns einfach an. Telefon 0 27 41/6 27 01

Wer besitzt kunsthandwerkliche Gegenstände aus
**Bernstein**
z. B. Teller, Bucheinbände, Schmuckkästchen, Leuchter usw. aus der Produktion der 30er Jahre? Für eine Dokumentation möchte ich Ihre Gegenstände fotografieren oder kaufen.
**Arthur Meyer, Postfach 82 02 15, 90253 Nürnberg, Tel. 09 11/68 56 40**

**Nordseeinsel Spiekeroog**
Suche für die Sommermonate ab 1. 4. 98 alleinstehende Mitbewohnerin, die mir neben der Führung des Ferienhaus-Betriebes tgl. 5 Stunden behilflich ist. Eigenes kl. Appartement. Monatlich max. 1 freie Woche.
Info Tel. 0 49 76/4 11

## Immobilien

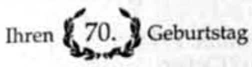
**Rauschen/Ostpr.:** Neubau 377/600 qm v. Rußlanddeutschen/Westdeutschen für DM 430 000 zu verk. Gelegenheit für Privat u. Firmen, in Ostpreußen Immobilien von/durch Rußl.Deutsch. zu erwerben. Tel. priv. 0 46 36/15 79

## Suchanzeigen

Gesucht wird Frl.
**Dora Dröse**
aus Marienwerder/Westpreußen von Fritz Peter, Pflostweg 9, 76532 Baden-Baden, der im Sommer 1944 als schwerverwundeter Soldat ins Lazarett Marienwerder eingeliefert wurde.

**Suche** Bilder v. Mühlen o. anderen ortstypischen Ansichten v. **Zimmau, Eiserwagen, Klingen, Adl. Neuendorf und Neuhausen** für Familienchronik. Fotos gar. zurück. **Harald Fischoeder,** Alsfelder Str. 19, 63607 Wächtersbach

## Familienanzeigen

Ihren  70. Geburtstag
feiert am 27. Dezember 1997
Christel Rott
aus Königsberg (Pr)-Ponarth
Buddestraße 23
jetzt Ditmarstraße 33
60487 Frankfurt
Es gratulieren
die Schwestern
Hildegard
Gerda
und Lilo

---

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 26. Dezember 1997
Olga Laschinski
geb. Buske
aus Amtal
Kreis Elchniederung
jetzt Bahnhofstraße 25
25782 Tellingstedt
Es gratulieren herzlich
und wünschen alles Liebe,
Gesundheit und Gottes Segen
Deine lieben Kinder und
Schwiegerkinder und
Deine allerliebsten Enkel
und Urenkel

---

Am 1. Januar 1998
wird mein lieber Mann
Herbert Ackermann
aus Kussen, Kreis Schloßberg
 65 Jahre.
Für das neue Lebensjahr
wünscht alles Gute und die
beste Gesundheit
Anna-Maria
Bahnhofstraße 62, 51143 Köln

---

Am 2. Weihnachtstag 1997
feiern
Max und Emma Treskatis
geb. Makoschey
aus Zeysen, Krs. Lyck, ihre
*Eiserne Hochzeit.*
Dazu gratulieren recht herzlich
und wünschen auch weiterhin
Gesundheit und alles Gute
die Kinder und Enkel
mit Familien
und die 10 Urenkel
aus Bobbau, Lingenau, Wolfen,
Buxtehude, Bonn und Singapur
Finkenstraße 74, 21614 Buxtehude
Telefon 0 41 61/8 22 31

---

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 31. Dezember 1997
Karl Heinz Nelles
aus Königsberg (Pr)
jetzt Kurt-Schumacher-Straße 11
40789 Monheim
Es gratulieren herzlich
Deine Frau Helga
und Sohn Ralf

---

Ihren  80. Geburtstag
feiert am 25. Dezember 1997
Erna Koslowski
geb. Steffan
aus Radegrund
Kreis Ortelsburg
jetzt Fehmarnstraße 21
40468 Düsseldorf
Es gratulieren
und wünschen noch viele Jahre
bei guter Gesundheit
Kinder, Enkel und Urenkel

---

Am 24. Dezember 1997
wird meine Lieblingstante
 78 Jahre
und wir möchten Dir ehrlich
sagen: Wer Dich anschaut,
glaubt es kaum, Du kannst es
glatt mit einer 60jährigen
aufnehmen!
Möge der liebe Gott Dir noch
lange Deine Super-Schaffenskraft erhalten und für's neue
Lebensjahr alle Deine geheimen Wünsche erfüllen.
Mit lieben Grüßen
Deine Renate
sowie Schwester Elma Eggert
Frau
Charlotte Wohlers
geb. Jendreizik
aus Königsberg (Pr)
Karl-Peter-Straße 81
jetzt Ahrensfelder Straße 2a
22926 Ahrensburg

---


Allen Freunden und ihren Angehörigen
übermitteln wir die herzlichsten Grüße,
mit dem Wunsch für eine schöne,
gesegnete Weihnacht und ein glückliches
und gesundes 1998. Wir danken unseren
Mitgliedern für die Treue und Unterstützung bei der Erhaltung und Förderung
des ostpreußischen Kulturgutes.
Anläßlich der Adventsfeier konnten wir
dem Ostpreußischen Landesmuseum
einen Betrag von 17 300,– DM zur
Beschaffung der gewünschten Exponate
übergeben.
Der Vorstand der
„Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums" Lüneburg

---

Am 27. Dezember 1997
wird unsere Jugendfreundin
Lottchen Ehlers
geb. Faust
aus Ragnit
Bürgermeister-Gries-Straße 30
jetzt Tinzenburg 4a
27711 Osterholz-Scharmbeck
75 Jahre.
Dazu gratulieren herzlichst
und wünschen Gesundheit
Brunhild Idel, geb. Kerbein und
Irmgard Krüger, geb. Kerbein
aus Falkenort

---

Zum 80. Geburtstag
am 31. Dezember 1997
wünschen wir Dir,
liebe Mutti
Ilse Berndt
geb. Bartel
von Herzen Gesundheit
und eine schöne Feier mit allen,
die Dich liebhaben.
Deine Kinder Manfred, Brigitte
und Helga, geb. Angerhausen
geboren in Saalfeld
Kr. Mohrungen, Elbinger Straße 9
mit ihren Angehörigen
Am Kuhberg 63, 08645 Elster

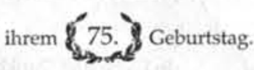
---


Am 22. Dezember 1997
wird unsere liebe Schwester
Helene Griesert
geb. Priedigkeit
aus Gerdauen, Ostpreußen,
Bergstraße 2
jetzt Wilhelmshofer Allee 100
47800 Krefeld
94
Wir gratulieren herzlich
Elfriede Humke, geb. Priedigkeit
Bruno Priedigkeit, Liesbeth Strübe

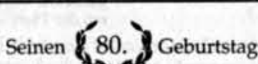
---

Ihren  70. Geburtstag
feiert am 24. Dezember 1997
Christa Meier a. d. Heide, geb. Müller
aus Finkental bei Szillen, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Wersestraße 36, 33775 Versmold
Es gratulieren herzlich
die Finkentaler Heimatfreunde

---


Unser Muttche
Frieda Fauser, geb. Klatt
een ostpreußsche Marjell
us Moritten, Krs. Labiau
un Bahnhofstraße 5
89415 Lauingen
fiert am 29. Dezember 1997
ihrem  75. Geburtstag.
Die finf Kindersch Bernhard, Martina, Elisabeth, Karola un Sonja,
Schwiegersohns un Enkelkindersch
gratuleern voms ganz Herz
und winsche ganz besondersch
Gesundheit un Herrgottchens Sege Dir.

---

Seinen  80. Geburtstag
feiert am 19. Dezember 1997
Walter Weil
aus Schmauch, Kr. Pr. Holland
jetzt Platinweg 11, 30823 Garbsen
Alles Liebe, gute Gesundheit, schöne gemeinsame Jahre
wünschen meinem lieben Mann und immer noch
heimatverbundenem Ostpreußen
Deine Margot und Olli

---

| Seinen | Ihren |
|---|---|
|  85. | 80. |
| Geburtstag feiert am 27. 12. 1997 | Geburtstag feiert am 9. 1. 1998 |
| Alfred Krause | Frieda Krause geb. Rehfeld |

aus Sanditten/Frischenau, Kreis Wehlau
jetzt Hoppenbichlstraße 8, 84498 Burghausen
Es gratulieren herzlich
und wünschen weiterhin Gesundheit
die Kinder, Enkel und Urenkel

---

Das Fest der
*Gnadenhochzeit*
feiern am 23. Dezember 1997

Anna Brinkmann, geb. Gohl
Fritz Brinkmann
aus Medunen, Kreis Angerapp
jetzt Am Turnisch 11, 40221 Düsseldorf
Es gratulieren
die Kinder, Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

---


Am 31. Dezember 1997 feiert
bei körperlicher und geistiger Frische
unsere liebe Mutter, Frau
Margarete Kluge
aus Geroldswalde (Wilkowen)
Kreis Angerburg
jetzt Schulstraße 41, 31812 Bad Pyrmont
Telefon 0 52 81/28 54
ihren 90. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlich
und wünschen ihr weiterhin Gesundheit, Glück und Zufriedenheit.

---

**Unvergessen**
Jahresgedächtnis zum 10. Todestag
meiner lieben Frau
**Martha Staschko**
**geb. Graczik**
Widminnen, Ostpr., Bahnwärterhaus 163
sowie meiner Eltern
**Johann Staschko**
**Auguste Staschko**
**geb. Skwarra**
Balzhöfen, Bahnwärterhaus 166
**Karl Staschko**
Burgstraße 15, 54584 Jünkerath/Eifel

Einige Menschen bleiben für immer,
denn sie hinterlassen ihre Spuren in unseren Herzen.

**In memoriam**

Am 1. Januar 1998 würde unser lieber Vater

## Wilhelm Duwe

Gut Muhlack, Krs. Rastenburg/Ostpr.
(vermißt seit 1945)

100 Jahre alt.

Aus diesem Anlaß gedenken wir seiner und ebenso unserer geliebten Mutter

## Antonie Duwe

**geb. Lemke**

† 27. Juli 1947

in Dankbarkeit.

**Lisbeth Niehoff**, geb. Duwe
Struckmannstraße 7, 31134 Hildesheim
**Joachim Duwe**, Holdenstedt, Krs. Uelzen

---

Es ist sehr still geworden,
übrig bleibt die Erinnerung.

In tiefer Dankbarkeit verabschieden wir uns von unserer geliebten Mutter, unserer lieben Anverwandten

## Waltraud Sarakewitz

**geb. Hartmann**

* 1. 1. 1931 Hochweiler Krs. Schloßberg — † 19. 11. 1997 Wieschendorf Mecklenburg

Im Namen der Angehörigen
**Wilfried Sarakewitz**
**Sigrid Jürss**, geb. Sarakewitz

Wieschendorf, November 1997

---

Es müssen denen, die Gott lieben,
alle Dinge zum besten dienen.

## Hugo Krüger

* 17. 11. 1902 Grammen — † 29. 11. 1997 Essen

**Träger des Silbernen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen**

In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem langjährigen Schriftleiter, der kurz nach Vollendung des 95. Lebensjahres nach längerer Krankheit verstarb.

16 Jahre galt sein ganz persönlicher Einsatz der Gestaltung des Ortelsburger Heimatboten und anderer Heimatliteratur.

Unvergessen auch sein Auftreten bei den Hauptkreistreffen in Essen.

Er hat sich um unsere Heimat und ihre Menschen verdient gemacht.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

**Kreisgemeinschaft Ortelsburg e. V.**

---

**Zum Gedenken**



Das Sichtbare ist vergangen.
Vertraute Worte stehen noch im Raum.
Bilder und Augenblicke ziehen in Gedanken an uns vorbei.
Sie werden uns immer an Dich erinnern
und Dich nie vergessen lassen.

Am 28. Dezember 1996
hat mich mein geliebter Mann,
unser guter Vater, Schwiegervater, lieber Opi,
ein treuer Ostpreuße aus Nordenburg,
für immer verlassen

## Joachim Plettau

Du fehlst uns sehr.

Im Namen seiner Familie
**Ute Plettau**

Büllhorner Weg 105, 21435 Stelle 2 – Ashausen

---



Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist es kein Sterben, dann ist es Erlösung.

## Elma Döhring

**geb. Butzlaff**

* 6. 12. 1909 in Oschke — † 9. 12. 1997 in Quickborn

Unsere liebe Mutti, Omi, Ur- und Ururomi hat uns verlassen.
Wir sind sehr traurig.

**Edeltraud und Uwe Brand**
**Maren und Aresa**
**Elsa und Ewald Rejzek**
**Karsten, Tilo**
**Gaby und Steffen**
**Violetta und Uwe**
**Sabine Döhring**
**Angelika und Katrin**
**Renate und Karl-Heinz Bellmann**
**Birgit**
**Kerstin und Ulli**
**Babett und Matthias**
**sowie alle Angehörigen und Freunde**

Kieler Straße 145, 25451 Quickborn

Die Beisetzung fand am Montag, dem 22. Dezember 1997, um 11 Uhr von der Kapelle 8 des Friedhofes Hamburg-Ohlsdorf aus statt.

---

Weinet nicht, ich habe es überwunden.
Ich bin erlöst von Schmerz und Pein.
Denkt oft zurück an mich und schöne Stunden
und laßt mich in Gedanken bei Euch sein.

Nach langem, schwerem Leiden erlöste Gott, der Herr, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, gute Oma, Uroma und Tante

## Ella Pillukat

**geb. Klink**

* 12. 3. 1912 in Freudenhoch Kr. Gumbinnen — † 1. 12. 1997 in Dierdorf

In stiller Trauer
**Helmut Pillukat**
**Christel Woyke**, geb. Pillukat
**Roland und Hannelore Rauer**, geb. Pillukat
**Brigitte Schneider**, geb. Pillukat
**Dieter und Irmtraut Kudraß**, geb. Pillukat
**Enkel und Urenkel**
**sowie alle Anverwandten**

Am Stockert 9, 56316 Raubach
Die Beisetzung fand am 4. Dezember 1997 statt.

---

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem treusorgenden Vater, Schwiegervater, liebevollen Opa

## Kurt Salesch

* 17. 10. 1916 in Lyck (Ostpreußen)
† 9. 12. 1997 in Karlsruhe

In Liebe und Dankbarkeit
**Johanna Salesch**, geb. Müller
**Barbara Salesch**
**Petra und Bernhard Schorch**, geb. Salesch
**mit Sebastian und Anne**
**sowie alle Anverwandten**

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 16. Dezember 1997, um 13 Uhr auf dem Friedhof Ettlingen statt.

---

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist die Erlösung eine Gnade.

Am 7. Dezember 1997 entschlief mein lieber Vater und Schwiegervater, unser Schwager, Onkel und Vetter

## Fritz Heß

* 1. 2. 1909 in Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
**Günter Heß und Frau Johanne**, geb. Meyer
**und alle Angehörigen**

Grenzstraße 74, 26382 Wilhelmshaven

Auf Wunsch des Verstorbenen hat die Trauerfeier im Familienkreis stattgefunden.

---

Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du heim in ewigen Frieden,
wo der Herr Dir Heimat gibt.

Plötzlich und unerwartet verstarb heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

## Lucia Kuhn

**geb. Porsch**

* 23. 5. 1914 Greißings, Pr. Holland — † 8. 12. 1997

In stiller Trauer
**Kurt Kuhn**
**Klaus-Peter und Rosemarie Kuhn**
**Brunhild und Günter Windhorst**
**Michael Windhorst**
**Sabine und Helmut Kowalewicz**

Moorbruch 30, 28870 Ottersberg

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 13. Dezember 1997, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle in Ottersberg statt.

---

Gelobt sei der Herr täglich,
Gott legt uns eine Last auf,
aber er hilft uns auch.
Psalm 68, 20

In die Ewigkeit heimgeführt hat Gott, der Herr, heute meinen lieben Mann, Vater, Schwiegervater und unseren besten Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

## Heinrich Werner Ciesla

* 5. Juni 1930 Fröhlichshof Krs. Ortelsburg — † 3. Dezember 1997 München

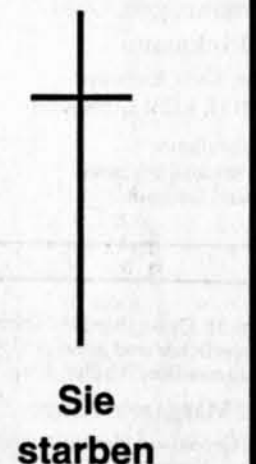
**Träger der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland**

In Liebe und Dankbarkeit
**Elfriede Ciesla**
**Angelika und Hanshenner Reichenau**
**mit Christoph, Christian und Stephanie**
**Alfred Ciesla mit Familie**
**Wilhelm Ciesla mit Familie**
**Emil Ciesla mit Familie**
**Erich Ciesla mit Familie**
**sowie alle Angehörigen**

Bögelstraße 11, 81737 München

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 9. Dezember 1997, auf dem alten Perlacher Friedhof statt.

---



**Sie starben fern der Heimat**

---

**Ein erfülltes Leben hat sich vollendet.**

In Trauer nehmen wir Abschied von meiner lieben Schwester, unserer guten Tante

## Hanna Albrecht

**geb. Mitzkat**

geb. 14. September 1918 in Herdenau/Ostpr. — gest. 4. Dezember 1997 in Lahr/Baden

**Heta Hoffmann**, geb. Mitzkat
**Dr. Jürgen Hoffmann und Familie**
**Renate Roller**, geb. Hoffmann, **und Familie**
**Blandine Hoffmann**, geb. Demarque, **und Familie**

Burgheimer Straße 4, 77933 Lahr

Traueradresse: Dr. Jürgen Hoffmann, Offenburger Straße 5, 79341 Kenzingen

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand am Freitag, dem 12. Dezember 1997, um 14.15 Uhr in der Einsegnungshalle auf dem Friedhof in Lahr statt.

## Goldenes Ehrenzeichen für Willy Rosenau



Am 22. Juli 1915 wurde Willy Rosenau in Angerburg/Ostpreußen geboren. Durch seine Mutter, die eine klangvolle Altstimme besaß, kam er früh mit der Musik in Verbindung. Er lernte Klavier spielen und sang im Kirchenchor. Dies war eine hervorragende Grundlage für seinen Wunsch, Musiker zu werden. Rosenau studierte in Königsberg Kirchenmusik und Sologesang. Weitere Studien an der Hochschule für Musik in Berlin brachten Fortschritte und die ersten Verpflichtungen als Oratoriensänger. Mit der renommierten Singakademie Königsberg ging der volltönende Baßbariton auf Gastspieltournee. Diesem hoffnungsvollen Beginn machte die Einberufung zum Kriegsdienst ein Ende. Nach einer schweren Typhuserkrankung war Rosenau als Hauptfeldwebel bei einer „Canaris-Spionageabwehr-Einheit" in Wien tätig; nebendienstlich konnte er an der berühmten Akademie für Musik und darstellende Kunst Sologesang und Oper studieren.

Nach Kriegsende wurde ihm, da Ostpreußen unerreichbar war, Baden-Baden zur Wahlheimat. Jetzt begann sein Wirken als Lied-, Oratorien- und Rundfunksänger. „Die Winterreise", „Die schöne Müllerin", andere Liederzyklen sowie Lieder und Balladen wurden bei rund 300 Konzerten von ihm interpretiert. Neben eifriger Konzerttätigkeit schuf er 1950 mit der Gründung des Rosenau-Trios eine neue Form von musikalisch-literarisch wertvollen, volkstümlichen Vortragsprogramm, in denen er sachliche Informationen, Gesang, Dichtung und alles umrahmende Klaviermusik zu einem harmonisch abgestimmten Ganzen zusammenfügte. Unter Mitwirkung der Pianistin Helga Becker und des Schauspielers Martin Winkler erreichte das Trio mit seinem Programm große Erfolge und einen weltweiten Wirkungskreis, wovon über 7000 Aufführungen, rund 20 Überseetourneen und zahlreiche Langspielplatten und Musikkassetten zeugen.

Immer wieder hat sich Willy Rosenau in seiner künstlerischen Arbeit mit der geliebten ostpreußischen Heimat beschäftigt. Die verschiedenen Programme über ostpreußische Landschaften, Dichter und Denker waren und sind von besonderer Bedeutung. Den Vertriebenen wird ein Stück Heimat in Erinnerung gehalten und das allgemeine Publikum auf die landschaftliche Schönheit und auf den kulturellen Reichtum Ostpreußens hingewiesen.

In Würdigung seiner außergewöhnlichen Leistungen für Ostpreußen und seines vorbildlichen Einsatzes um die Bewahrung und Vermittlung des ostdeutschen Kulturerbes verleiht die Landsmannschaft Ostpreußen Willy Rosenau das

Goldene Ehrenzeichen

## Ferientreffen

**Seeboden** – Vom 13. bis 20. Juni 1998 findet das 14. Ferientreffen der Ost- und Westpreußen und Pommern in österreichischen Seeboden am Millstätter See statt. Nähere Informationen bei der Kurverwaltung Seeboden, Silvia Kabusch, Hauptstraße 93, A-9871 Seeboden, Telefon 00 43/4 76 28 12 10, oder bei Horst Zander, Telefon und Fax 0 41 85/45 35.

# Eine breite Qualitätsspitze

## 35. Trakehner Hengstmarkt bestach durch die guten Anlagen des Zuchtmaterials

**Neumünster** – Zum internationalen Treffen der Züchter und Freunde des Trakehner Pferdes wurde der 35. Hengstmarkt in der Holstenhalle in Neumünster. So waren fast alle deutschen und viele namhafte ausländische Pferdezuchtverbände durch ihre Repräsentanten vertreten. Im Mittelpunkt des Interesses stand die Körung und Ermittlung der Prämienhengste sowie des Siegers und Reservesiegers. Für die Freunde und Anhänger der Trakehner Pferde war dieser Hengstmarkt etwas Besonderes. Es ist genau 50 Jahre her, daß der Verband der Züchter des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung e. V. sich nach den Kriegsjahren im Westen neu formierte.

Insgesamt waren 63 zweieinhalbjährige Junghengste angetreten, um sich als zukünftige Vererber zu profilieren. Das drei Tage dauernde Körverfahren beendeten nicht weniger als 17 Junghengste gekört, acht erhielten eine Prämie. Eine derart breite Qualitätsspitze hat die Trakehner Zucht in ihrer 50jährigen Geschichte selten erlebt. Als strahlender Sieger stellte die Körkommission, die dieses Jahr unter der Leitung von Hans-Joachim Scharffetter (Schwanewede) stand, den Hohenstein-Sohn Münchhausen heraus. Der bei Ursula Schäfer in Westerstede aus einer Mutter von Königstein gezogene Braune wurde vom Zuchtleiter Lars Gehrmann als souverän auftretendes Gleichgewichtspferd im Hauptbeschälerformat charakterisiert. Aus dem ersten Fohlenjahrgang seines Vaters Hohenstein stammend, wußte der typvolle und bewegungsstarke Hengst das Publikum in der ausverkauften Holstenhalle in seinen Bann zu ziehen. Reservesieger wurde Mataro, ein Sohn des Vollblüters Sir Shostakovich xx aus einer Wolter-Mutter. Der in Hoffeld bei Gerd Steen gezogene, sportlich aufgemachte Hengst bestach durch sein überragendes Springvermögen und drei sehr gute Grundgangarten.

Ein weiterer Höhepunkt, welcher mit Spannung erwartet wurde, war das Auktionsprogramm. Auktionator Uwe Heckmann sorgte mit munteren Worten für eine unterhaltsame Versteigerung. Die 16 zum Verkauf stehenden frisch Gekörten erzielten den sensationellen Durchschnittspreis von 100 500 DM. Die 34 nicht gekörten Hengste erzielten im Durchschnitt 15 300 DM. Den Spitzenpreis der Auktion erzielte Münchhausen. Er wechselte für stolze 350 000 DM vom Gestüt an der Ilmenau in Jastorf auf das Gestüt Wiesenhof in Krefeld. Der Reservesieger Mataro brachte seinem Aufzüchter Norbert Evers aus Groß Timmendorf 165 000 DM, die eine Hengststation in den Niederlanden geboten hatte.



**Für 350 000 DM versteigert:** *Siegerhengst Münchhausen mit seiner Züchterin (links) und der Besitzerin* Foto Ernst

Aber auch die Zuchtstuten gaben eine gute Figur ab. So versteigerte Uwe Heckmann die dreijährige Michelangelo-Tochter Schneeflocke VI (Züchter Josef Paessens aus Sonsbeck) für die Rekordsumme von 160 000 DM nach Schleswig-Holstein. Mit einem Durchschnittspreis von fast 27 000 DM waren die Stuten deutlich teurer als im Vorjahr. Teuerstes Elitefohlen war ein Hengstfohlen vom Dressurhengst Charly Chaplin (Zucht von Hermann Gerke in Uslar), welches einen Preis von 40 000 DM erzielte. Nach dem der Hammer des Auktionators das letzte Mal ertönte, war ein Gesamtumsatz von 2 840 850 DM erreicht. Was ebenfalls eine deutliche Steigerung gegenüber dem Vorjahr bedeutete.

Im schönen Rahmen des Hengstmarktes wurden auch wieder besondere Leistungen und Erfolge in der Zucht gewürdigt. Den von der Landsmannschaft Ostpreußen gestifteten Pokal überreichte die Schwester des Sprechers der LO, Wilhelm v. Gottberg, Gertrud Röttger, die seit 36 Jahren Züchterin der edlen Trakehner Pferde ist. Hans-Joachim Scharffetter erhielt den erstmals vergebenen „Dietrich-von-Lenski-Kattenau-Preis". Dieser Preis wird jährlich an Persönlichkeiten verliehen, die sich besonders in der Zucht, in der Leistungsförderung und Traditionspflege hervorgetan haben. Peter Elxnat wurde zum Ehrenmitglied des Trakehner Verbandes ernannt und Karin Lührs bekam das Goldene Reitabzeichen der Deutschen Reiterlichen Vereinigung verliehen. Auch dieses Jahr war der Trakehner Hengstmarkt ein Ereignis für alle Freunde des ostpreußischen Pferdes. Die hohen Besucherzahlen sind ein Beweis, wie bekannt und beliebt die älteste deutsche Reitpferdezucht in aller Welt ist. **T. C./SFM**

## Kunstpreis 1998

**Erfurt** – Für besondere Leistungen bei der Bewahrung, Aufarbeitung und Verbreitung ostdeutscher Kultur als Teil der deutschen Nationalkultur stiftet der BdV-Landesverband Thüringen den Kunstpreis des BdV-Landesverbandes. Der Preis dient der Unterstützung des lebendigen Kulturlebens der Gegenwart. Er bezieht sich auf Werke, die vor dem Einsendeschluß fertiggestellt wurden und keine Auftragswerke sind. Dotiert wird der Kunstpreis mit 3000 DM. Er wird in den Gebieten Musik, Literatur oder darstellende Kunst auf Antrag vergeben. Teilnahmeberechtigt sind alle in den Heimatgebieten oder in Thüringen lebenden Personen, die in einer der genannten Gebiete professionell oder nebenberuflich tätig sind. Die Arbeiten müssen bis zum 15. März 1998 beim BdV-Landesverband Thüringen, Magdeburger Allee 54-56, 99086 Erfurt, eingereicht werden. Der Kunstpreis wird jährlich zur Eröffnungsveranstaltung der Ostdeutschen Kulturtage verliehen.

# In der Heimat gewürdigt

## Ingeborg Wandhoff wurde zur Ehrenbürgerin ernannt

**Angerburg** – Zur Ehrenbürgerin der Stadt Angerburg wurde Ingeborg Wandhoff, Referentin für Sozialstationen bei der Johanniter-Unfall-Hilfe in Kiel, ernannt.

In einem Festakt im Sitzungssaal des Rates der Stadt und Gemeinde im wiederhergestellten Schloß in Angerburg überreichte der Vorsitzende des Rates der Stadt und Gemeinde Angerburg, Wieslaw Pietrzak, die Ehrenbürgerurkunde und symbolisch den Schlüssel zum Tor der Stadt. In der Laudatio würdigte er die besonderen Verdienste von Ingeborg Wandhoff um die Errichtung der „Sozial-Station der Johanniter-Unfall-Hilfe für häusliche, ambulante Krankenpflege in Angerburg" 1995 und deren segensreiches Wirken seither für deutsche und polnische Pflegebedürftige in der Stadt und dem Kreis Angerburg.

Die Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft Mauersee in Angerburg, Herta Andrulonis aus Ogonken, war zu diesem Festakt auch geladen und würdigte in einer Rede die Verdienste von Ingeborg Wandhoff. Vorher hatte aber als 1. Bürgermeister Dr. Wladislaw Anchim der neuen Ehrenbürgerin seiner Stadt – der zweiten Frau in dieser Region nach 1945, die eine solche Würdigung erfahren hat – seine Glückwünsche ausgesprochen.

Eingeladen und erschienen waren auch der 90jährige „Urheber" der Sozialstationen im südlichen Ostpreußen, Eberhard von Redecker, früher Eichmedien, Kreis Sensburg, und der Bundesbeauftragte der Johanniter-Unfall-Hilfe für Kirche, Diakonie und Jugend, Pfarrer Graf Finckenstein, der Ingeborg Wandhoff oft bei ihren häufigen Fahrten in das südliche Ostpreußen begleitet.

Fernsehen, Hörfunk und Zeitungen in der Region haben eingehend von diesem besonderen Ereignis in Angerburg berichtet.

Die Kreisgemeinschaft Angerburg freut sich mit der neuen Ehrenbürgerin ihrer ostpreußischen Heimatstadt, über die Würdigung des Einsatzes einer deutschen Frau durch den heutigen Rat der Stadt Angerburg. **F. K. M.**



**Festakt für die selbstlose Helferin:** *Wieslaw Pietrzak, Senator und Vorsitzender des Stadtrates, Ingeborg Wandhoff, Herta Andrulonis (von links) bei der Verleihung der Ehrenbürgerurkunde* Foto privat

## „Kochkultur"

**Dortmund** – Auch das ist Kulturarbeit, wenn 20 Hauswirtschaftsmeisterinnen zusammenkommen, um in der Miele-Versuchsküche sich in ostpreußischer Kochkunst unterrichten zu lassen. Die Präsidentin des Frauenverbandes im BdV, Christa Wank, besprach eingangs mit den Teilnehmerinnen kurz die Rezepte. Mit Schwung und Frohsinn machten sich die Damen dann frisch ans Werk.

Auf dem Kochplan standen Gerichte wie Roterüben-Suppe (Beetenbartsch), Schmandschinken, Königsberger Klopse, Kürbisgemüse mit Äpfeln, Pellkartoffeln mit Sahneglumse (Sahnequark), ostpreußische Schusterpaste, Glumsauflauf (Quarkauflauf) mit Früchten und zum Schluß der Anhalterkuchen, der immer gebacken wurde, wenn sich der angehende Bräutigam dem schwiegerelterlichen Hause näherte.

Christa Wank gab in den Essenpausen viele Informationen über die ostpreußische Landschaft und die Arbeit des Bundes der Vertriebenen sowie über ihre Seminare in der Bundesrepublik Deutschland und in den Heimatgebieten. Aus dem Kreise ihrer „Schülerinnen" wurden viele Fragen gestellt, denn auch hier herrschte ziemliche Ungewißheit über Ostpreußen. Das Essen hat allen Damen vorzüglich geschmeckt und die Rezepte werden mit Sicherheit weitergegeben. Zum Abschluß des Tages trug Christa Wank noch lustige, in ostpreußischer Mundart gesprochene Geschichten vor. **C. W.**

## Auszeichnung

**Köln** – Beim 3. Bundeswettbewerb für „vorbildliche Integration der Aussiedler" 1997 ist das Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Haus mit der Goldplakette ausgezeichnet worden. An diesem Wettbewerb beteiligten sich Organisationen, Institutionen und Kommunen, die sich im Bereich der Aussiedlerintegration engagieren. Die Preisverleihung wurde vom Bundesminister Dr. Jürgen Rüttgers und dem Aussiedlerbeauftragten der Bundesregierung, Dr. Horst Waffenschmidt, auf einer Festveranstaltung im Kölner Gürzenich vorgenommen. Mit einem breitgefächerten Programm für Aussiedler, in den letzten Jahren schwerpunktmäßig für Rußlanddeutsche, wirbt die Stiftung „Gerhart-Hauptmann-Haus" für eine bessere Akzeptanz der aus Ost- und Mitteleuropa kommenden Neubürger und informiert in zahlreichen Veranstaltungen über Kultur und Geschichte der Deutschen in Ost- und Mitteleuropa.

# Schneegestöber

VON ANNEMARIE IN DER AU

Schon unsere Großmütter erzählten, daß der Schnee in der Kindheit viel schöner war, weißer und leichtflockiger sowieso. Und die Großväter schwärmten von riesenhaften Schneemännern und grimmigen Schneehexen. Mit der Mickrigkeit von heute wollten sie nichts zu tun haben.

Natürlich hatten sie in ihren Reden recht. Sie hatten nur ein paar Kleinigkeiten vergessen. Denn auch anno dazumal gab es schneearme Winter, aufgeweichte Temperaturen, die eigentlich datumsmäßig hätten frostig sein sollen, und Flächen, auf denen das Wasser so tat, als könne man auf ihm herumtanzen und in Wirklichkeit höchstens eine Fatamorgana von Eis war.

Aber eben diese wirklichen Schneewinter! Ich erinnere mich. Erinnere mich zum Beispiel an die wilden Stiemwetter, wo der Schnee in kleinen, wie gehärteten Kristallen in die Gesichter peitschte, sich vom Wind um Straßenecken jagen ließ, sich zusammenfegen ließ, um im nächsten Augenblick schon wieder über alle Wege verstreut zu werden. Diesen Schnee liebten wir Kinder überhaupt nicht. Weil er hineinzukriechen verstand, wo er – vor allem zwischen Hals und Kinn – überhaupt nichts zu suchen hatte und vor allen Dingen beim besten Willen sich nicht zusammenbakken ließ. Kein Schneeball, kein Schneemann, kein Knirschen bei jedem Schritt. Was war mit solch einem Schnee schon anzufangen.

Schnee mußte großflockig daherkommen. Mußte ein ganz klein wenig sich feucht anfassen, damit er mühelos zusammenbackte. Durfte auf keinen Fall so naß sein, daß er schon zu Matsch wurde, noch ehe er die Erde erreichte. O ja, Schnee war noch lange nicht Schnee. Und wir Kinder zumindest wußten ganz genau, wie er zu sein hatte. Nämlich so, daß er dick auf den Dächern lag, in Schräglagen irgendwann ins Rutschen kam und schließlich als exklusivmodische Draperien an den Regenrinnen hing. Das sah ebenso schön aus, wie es gefährlich war. Wehe, wenn so eine Wächte sich löste und in die Tiefe stürzte. Selbstverständlich hatten die Hauseigentümer die Pflicht, diese Gefährlichkeiten rechtzeitig zu beseitigen. Aber das gehörte zu den Gesetzen, die, aus welchen Gründen auch immer, gern übersehen wurden.

Ich weiß es noch: In einem solchen Schneewinter türmte sich die weiße Pracht am Rande des Bürgersteiges auf der Hohen Straße in Tilsit zu einem hohen Wall. Alle paar Schritte war eine Schneise eingelassen, damit man die Straße überqueren konnte. Spannend. Und ich weiß auch noch, wie schade ich es fand, daß die Wälle abgetragen, mit Kastenwagen zur Memel transportiert und dort abgekippt wurden.

Ich frage mich, ob unser bronzener Elch sich in jenen Tagen eine Schneedecke auf den Rücken gelegt und ein lustiges Schneemützchen aufgesetzt hat. Ich weiß es nicht. Aber ich stelle es mir erheiternd vor.

Es ist mir nie gelungen, bis zum Bauch im Schnee zu versinken, wie ich es in ein paar Geschichten gelesen habe. Das hätte durchaus am Waldrand geschehen können. Nun ja, man kann halt nicht alles im Leben haben. Manchmal bleibt nur die Phantasie übrig, und das Wissen um Schneegefunkel, wenn ein paar Mondstrahlen sich auf ihm ausruhten. Und plötzlich finde ich den Schnee wieder so schön wie in Kindertagen.



**Winterlandschaft:** *Der Wind treibt den Schnee vor sich her* Foto Archiv

# Winterfreuden

VON MARGOT KOHLHEPP

Die ostpreußischen Winter waren meist kalt und schneereich, worin die Kinder aber nichts Negatives sahen. Schlorren machte wunderbaren Spaß. Auf der festgetrampelten Schneedecke nahmen sie Anlauf und schlitterten dann so weit, wie es nur ging. Zum Schlittenfahren pilgerten alle zum „Berg", das war die Wiese von Bauer Abromeit. In dem ebenen Land konnte man von Glück sprechen, wenn sich zum Rodeln wenigstens ein kleiner Hubbel anbot. Die meisten Kinder waren Besitzer von echten Rodelschlitten, die manchmal schon Generationen überdauert hatten. Wer gar keinen Untersatz besaß, rutschte auf dem Hosenboden. Der Filius von Sosats schleppte eine große, löchrige Flinsenpfanne an, setzte sich hinein, nahm den Stiel in beide Hände und sauste ab, daß es nur so seine Art hatte.

Bei allen winterlichen Aktionen waren Mädchen und Jungen gleichstark vertreten, nur das Namenpischen war naturgemäß alleinige Domäne der Jungen. Diese tranken Buttermilch, bis auch kein Schlubberchen mehr in sie hineinging. Nach einer gewissen Zeit ging es dann los. Ohne abzusetzen mußte der jeweilige Vorname in den Schnee graviert werden. „Fritz" und „Hans" gingen wegen der wenigen Buchstaben ganz gut, aber Gendarms Waldemar konnte es nur bis „Wald" schaffen. An anderen Tagen stand der „Adler" auf dem Programm. Man legte sich hin und drückte die ausgestreckten Arme zentimeterweise vorrückend in den Schnee. Der Körperabdruck sah dann einem Vogel ähnlich.

Schneeballschlachten liebten alle, für die Erwachsenen aber waren sie eine richtige Plage. So ging Oma Kegenbein nur vorsichtig aus dem Haus. An der Hand hielt sie das jüngste Enkelkind, das gerade erst den aufrechten Gang gelernt hatte, also noch gar nicht fest auf den Beinchen stand. An der Tür der Nachbarin machten sie halt. Das Julchen erwartete sie zitternd. „Julchen, du bist nicht genug bepummelt, du bibberst ja vor Kälte." Deren Mutter erschien in der Tür und verharmloste die Sache: „Ach, die schuddert mehr, als daß sie friert", was heißen soll: Mit ihrem Zittern gibt sie mehr an, als sie wegen der Temperatur friert.

Die herangeschlichene Dorfjugend hatte sich jetzt die breite Rückfront von Oma Kegenbein als Zielscheibe für die Schneebälle ausgesucht. Drei übereinandergezogene Wollröcke verhinderten jeglichen Schaden bei einem Treffer, aber der Lauf-Anlernling mußte geschützt werden. Ihm gab dann auch die Oma den furchterregenden Befehl: „Drau (droh) ihnen man, und sag: Du, Du!!"

# Unter einer weißen Decke

VON WALTRAUD FABISCH-RYNEK

*Unter einer weißen Decke*
*von des Winters Hauch*
*liegen Baum und Hecke*
*und der Ginsterstrauch.*
*Es sind bucklige Gestalten,*
*die die Dämmrung bringt –*
*tun, als ob sie Wache halten,*
*daß kein Vogel singt.*

*Dort, die tief geduckte Alte*
*mit dem dicken Bauch!*
*Ist's nicht doch ein Lebewesen*
*oder nur ein Kaddigstrauch?*

*Dicht bei dem erstarrten Strom*
*stehn ein Riese und ein Gnom.*
*Unterm Schnee,*
*ganz tief verborgen,*
*murmelt eine Quelle leis',*
*tut, als ob im Schoß der Erde*
*sie nicht weiß,*
*daß des Winters frostge Hände*
*alle Wasser fassen,*
*sie als starre, lange Nasen*
*an die Äste hängen,*
*und dann in der Mittagssonne*
*tröpfeln lassen.*

# Das Monokel

VON HEINZ RICHARD HÜBNER

Damals – 1929/30 – stand vor unserem Haus in der Bahnhofstraße in Osterode eine Esche. Sie neigte sich immer mehr über die Straße. Also sägten wir sie um, und mein Vater schnitt das beste Mittelstück des Stammes heraus. Daraus tischlerte er mir ein Paar wunderbare Schneeschuhe mit Huitfeld-Bindung.

Zu dieser Zeit gab es in der Stadt nur wenige Skiläufer. Mir waren bekannt: der „Eisen-Döring" am Alten Markt, mein Bekannter Helmut Adamczyck, der sich seine Skiausrüstung aus Finnland kommen ließ. Außer mir waren da noch drei Zivilisten, denen man schon an der Halbuniform ansah, daß sie wohl aus der damaligen Kavallerie-Kaserne kamen. Ich sah sie bei schönem Pulverschnee und Sonnenschein oben an der Abfahrt stehen, die links an der Chaussee, kurz vor Buchwalde, lag.

Ich war schon einige Male hinunter gefahren, und es machte sich auch der dazu bereit, der ein Monokel trug. Mein Freund Walter W. meinte, daß es wohl Rittmeister v. S. war. Er drückte ab und kam in Fahrt. Mit breiter Spur und leichter Vorlage wurde er immer schneller und sauste unten mit den Skispitzen in eine Schneewehe. Es folgte ein exzellenter Salto vorwärts, der Schnee stob in alle Richtungen, ein Ski löste sich und flog schwungvoll durch die Gegend.

Der Läufer rappelte sich auf, klopfte den Schnee von der Kleidung und sah in die Runde. Ich suchte das Monokel und, oh Wunder, es saß noch da, wo es hingehörte – vor dem Auge des mutigen Skiläufers. Das hatte ich nicht erwartet und konnte nur mit Erstaunen feststellen, daß dieser wackere Mann sein Monokel zu Recht und bravourös getragen hat. Das soll mal einer nachmachen!

# Was man sich so erzählte …

VON HANNELORE PATZELT-HENNIG

In den alten Bauernhäusern zu Hause, in den Dörfern an der Memel, wurde an langen Winterabenden beim Schein der Petroleumlampe viel erzählt: im Familienkreis wie auch mit hinzugekommenen Nachbarn. Man sprach über Gegenwärtiges wie über Zurückliegendes, Erlebtes und Gehörtes. Auch Glaube und Aberglaube brachen sich bis hin zu Irrealem, Mystischem immer wieder Bahn. Unverkennbar blieb dabei die große Naturverbundenheit der Menschen unserer Gegend, die die starke Abhängigkeit von den Gegebenheiten des Jahres nie außer Acht ließen. Das brachte es mit sich, daß beispielweise Himmelsbeobachtungen und alte Bauernregeln Geboten gleich beachtet wurden mit ihren jeweiligen Wertungen guter oder sorgenbringender Aussichten. Fundierter waren aber manche andere Aussagen, wie beispielsweise die, daß mit dem 6. Januar, dem Heilige-Drei-Königstag, die Tage wieder um einen Hahnenschritt länger wurden. Eine Verheißung auf zunehmende „Befreiung" aus der langen Dunkelheit, bei der die angeführte Zeitmessungsweise für sich spricht.

Am 2. Februar, zu Lichtmeß, zählte dies im Hinblick auf das Ende des Winters viel, wie das Wetter sich zeigte. Man sagte bei uns, daß der Dachs an diesem Tag, vom Winterschlaf erwacht, zum erstenmal seinen Bau verläßt. Und wenn er herauskommt, und seinen Schatten sieht, wieder zurückkriecht und weiterschläft. Schien die Sonne nicht, blieb er wach, weil ihm das den baldigen Frühling verhieß. Und eine Bauernregel für diesen Tag lautet: „Wenn's an Lichtmeß stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit!"

Auf den Frühling bezog sich auch die folgende oft zitierte kleine Weisheit: Späte Ostern, spätes Frühjahr!

Fastnacht, so hieß es, dürfe nichts gedreht werden. Man sagte, es würde schlechte Auswirkungen auf die Haustiere haben, und wollte von Auswirkungen wissen, die es gegeben haben sollte, wo zu Fastnacht Wocken in Bewegung gehalten worden waren.

In der Passionszeit, den sechs Wochen vor Ostern, galt es ruhig zu leben. Ohne Singsang, ohne Lärm und Zank sollte man diese Zeit verbringen. Aber man wußte von manchem Gegenteiligen zu berichten, von Zänkereien in privaten Kreisen, wie auch von Krach und Lärm vor Kirchen während der Gottesdienste. Vom Erkennen des springenden Osterlammes in der aufgehenden Sonne des ersten Ostertages wurde erzählt. Und auch den Mond brachte man immer wieder ins Gespräch. Viele richteten sich das ganze Jahr über mit manchem Tun und Lassen danach, ob der Mond in zunehmendem oder abnehmendem Licht stand. Heiraten sollte man nur bei zunehmendem Licht, so wurde geraten.

Auch im Hausstand galt es, vieles alten überlieferten Bräuchen gemäß zu handhaben. Beispielsweise sollte in den Zwölften keine Wäsche gehängt werden, da sonst jemand aus der Familie stürbe, so sagte man. Und war ein neues Erdenbürgerchen unterwegs, waren die ausgesprochenen „erkennbaren Merkmale" ob es ein Junge oder ein Mädchen sein würde oft geradezu verwirrend. Auch hatte eine angehende Mutter sich nach vielem zu richten, was sie während der Schwangerschaft unbedingt vermeiden mußte. So sollte ein Kind mit einem Feuermal zur Welt kommen, wenn die werdende Mutter bei Gewitter erschreckt ihre Hand vor ihre Augen schlug.

Solcherlei und vieles mehr kam an langen Winterabenden ins Gespräch. Schier unerschöpflich schien es zu sein, was man sich damals zu erzählen wußte. Und vieles davon blieb – wenn manchmal auch nur belächelt – unvergessen.



Ruine der Dorfkirche von Norkitten Foto Ostseh/Plath



Berliner Tor in Königsberg Foto BI

## Lewe Landslied

Nun geht der Advent, die Zeit der Erwartung, dem Fest der Erfüllung entgegen: Es ist Weihnachten, das schönste aller Jahresfeste. Erwartung und Hoffnung: Für einige Landsleute beginnen sie aber erst heute, denn in dieser Weihnachtsausgabe sollen die großen Suchwünsche ihren Platz bekommen, und ich hoffe, daß sie nicht umsonst gestellt werden. Die Erfolge, die unsere ostpreußische Familie gerade in diesem Jahr zu verzeichnen hatte, machen Mut – sie sind aber auch zugleich eine schwere Hypothek für mich, denn ich weiß, daß in vielen Fällen große Hoffnung auf uns gesetzt wird, obgleich sie aussichtslos erscheinen. Aber vielleicht geschehen auch in der heutigen Zeit späte Weihnachtswunder!

Beginnen wir mit den schwierigsten Fällen. Ruth Töppel, die bei uns schon viele Sucherfolge verzeichnen konnte, hofft nun, endlich etwas über das Schicksal ihres vermißten Vaters Fritz Sakowsky zu erfahren. Als Ruth und ihre Mutter Ende Januar 1945 die Wohnung am Nassengärter Feuerweg 38 in Königsberg für immer verließen, lag der Vater erschöpft im Schlaf. Er hatte Tag und Nacht mit einem Lkw der Brauerei Schönbusch, bei der er tätig war, Flüchtlinge aus den bedrohten Gebieten geholt. Sie hinterließen einen Zettel mit Anlaufadressen in Duisburg und Oberschlesien. Der Zufall wollte es, daß sie auf der Flucht in Pillau den Vater wiedersahen, wo er übermüdet und blutverschmiert mit dem diesmal mit Munition beladenen Wagen zum Übersetzen auf die Nehrung wartete. Er wollte sich nach der Rückkehr in der Privatwohnung am Pillauer Marktplatz, in der seine Familie Unterschlupf gefunden hatte, melden. Es kam zu keinem Wiedersehen, da das Haus in der Nacht von Bomben zerstört wurde. Ruth und Mutter konnten über Gotenhafen bis nach Oldenburg in Holstein flüchten. Was sie über den Verbleib des Vaters, der einen Beifahrer hatte, erfuhren, war sehr unterschiedlich. Einmal sollte er schwer verwundet in das Lazarett in Camstigall eingeliefert worden sein, zum andern sei er noch in Königsberg gesehen worden. Ruth Töppel hofft: „Vielleicht leben doch noch Zeugen, die definitiv aussagen können, was aus ihm geworden ist." (Ruth Töppel, Richard-Wagner-Straße 6 in 79331 Teningen.)

Ein vor 52 Jahren geschriebener Brief ist das letzte Lebenszeichen von Kurt Beyer aus Kloken in der Elchniederung. Noch immer hofft sein Bruder Gerhard Beyer, daß er seinen am 23. Mai 1927 geborenen Bruder findet. Die Mutter, Anna Beyer, geb. Mittwoch, kam auf der Flucht mit ihren damals 17 und 10 Jahre alten Söhnen bis nach Königsberg, dort verloren sie den älteren Bruder. Zu Fuß gingen sie in ihr Heimatdorf am Rußstrom zurück, wo sie den hinter einem Wandteller steckenden Brief fanden. Kurt Beyer ist wahrscheinlich nach Litauen gegangen. Wer ist damals dem jungen Menschen begegnet, wer weiß, wo er geblieben ist? (Gerhard Beyer, To Westen 9 in 25792 Neuenkirchen.)




Ein Wiederfinden mit den vermißten Verwandten kann es nicht mehr geben, aber für Werner Tetzlaff wäre es wichtig, endlich etwas über ihr Schicksal zu erfahren. Die Schwester seiner Mutter Klärchen Hartmann geb. Bluhm, geb. 1885, und ihr gleichaltriger Mann Paul Hartmann aus Königsberg, Freystr. 23, wurden nach der Ausbombung im August 1944 nach Drugehnen evakuiert. Dort im Samland gab es noch einmal ein Wiedersehen, dann kam kein Lebenszeichen mehr. Wer von den damals dort Wohnenden, ob beheimatet oder evakuiert, kann über die letzten Tage von Drugehnen berichten und weiß vielleicht etwas über den Verbleib der Verwandten? (Werner Tetzlaff, August-Kröpke-Weg 29 in 29490 Neu Darchau.)

„Nachdem ich vergeblich versucht habe, mit Hilfe von Suchdiensten und Heimatortskarteien etwas über den Aufenthalt meiner Kusine Margot Ekrowski, geb. 1936, sowie den ihrer Eltern Anna und Otto Ekrowski, alle bis 1945 wohnhaft in Allenstein, in Erfahrung zu bringen, wende ich mich nun als letzte Möglichkeit an unsere ostpreußische Familie!" schreibt Klaus Ekrowski. Er erhielt lediglich von der Heimatortskartei Nordosteuropa die Nachricht, daß sein Onkel Otto Ekrowski 1965 verstorben ist und keine weiteren Angehörigen bekannt seien. Aber selbst dessen Wohn- oder Sterbeort wurde Klaus Ebrowski nicht mitgeteilt. Da der Name selten ist, dürften sich Leserinnen und Leser an diesen Onkel erinnern oder können vielleicht auch über das Schicksal der gesuchten Angehörigen etwas aussagen. (Klaus Ekrowski, Kampstraße 33 in 16792 Zehdenick.)

Wo sind meine Kriegskameraden geblieben? Diese Frage wird immer wieder gestellt, so von Eugen Grossenauer, der seinen Kompaniekameraden Otto Lekies aus Schulzenwiese, Kreis Elchniederung, sucht. Beide gehörten der 3. Kompanie des Jägerregiments 42 L der 21. Luftwaffen-Felddivision an. Bisherige Nachforschungen erbrachten, daß Otto Lekies am 28. März 1949 aus – wahrscheinlich russischer – Gefangenschaft in das Heimkehrerlager Gronenfeld entlassen wurde. Von dem weiteren Verbleib ist nichts bekannt. Eine Verbindung erhielt Herr Gossenauer im Jahr 1967 zu einer Nachbarin des Gesuchten aus Schulzenwiese, die ihm den Rat gab, sich an die Schwiegertochter der Pflegeeltern Keilau von Otto Lekies zu wenden. Diese hätte aber, da ihr Mann gefallen war, wahrscheinlich wieder geheiratet. Eine andere Spur führte damals nach Hamburg, wo in der Dorotheenstraße eine Traute Schleppe geb. Keilau aus Schulzenwiese gemeldet war. Eine Verbindung kam aber nie zustande. Vielleicht jetzt? (Eugen Gossenauer, Goethestraße 10 in 64711 Erbach.)

Auch Erwin Schemmerling sucht ehemalige Kameraden aus den letzten Kriegstagen. Als 16jähriger kam der geborene Heiligenbeiler auf der Flucht nach Danzig, wo er am 13. März 1945 eingezogen wurde (Bischofsberg). Von dort wurde er mit einer Gruppe von 30 Jugendlichen nach Gotenhafen abkommandiert, wo sie zur Betreuung von Flüchtlingen und Verwundeten eingesetzt wurden. Weitere Stationen: Hela – mit dem U-Boot nach Bornholm – zurück nach Deutschland – mit Bahn und Schiff nach Dänemark in das Lager Kregme/Frederiksverk am Roskilde Fjord. Ende Mai wurden die Jugendlichen nach Boltoft bei Flensburg gebracht, wo sie zwei Monate lang in der Scheune des Bauern Iversen kampierten, bis sie am 15. Juli in das Entlassungslager Tellingstedt kamen. Mit seinem Kameraden Paul Klein ging Erwin Schemmerling zurück zum Bauern Iversen. Von Paul Klein hätte er so gerne ein Lebenszeichen, aber auch von anderen Kameraden, die mit ihm damals diesen Weg gegangen sind. (Erwin Schemmerling, Max-Planck-Straße 38 in 31535 Neustadt.)

Aber auch alte Freundinnen werden gesucht. Hildegard Seybold-Plonus hat sogar einen Doppelwunsch: Sie sucht Renate Makrutzki, geb. 1929 in Königsberg, aus der Briesmannstr. 4 – der Vater war Technischer Leiter der Preußischen Zeitung –, und Edith Kuberka, ebenfalls aus Königsberg, Neuer Graben, deren Vater beim Zoll war. Alle Bemühungen, diese Freundinnen zu finden, sind bisher fehlgelaufen. (Hildegard Seybold-Plonus, b. Schulemann, Blienshaldenweg 83 in 73734 Esslingen.)

Eva Sumpf, geb. Alex, sucht zwei Freundinnen, mit denen sie nach dem Krieg noch Kontakt hatte, als sie in Brielow b. Brandenburg wohnte. Es handelt sich um Eva Funk und Traute Brandstätter, die 1951 in West-Berlin wohnte. (Eva Sumpf, Maxim-Gorki-Straße 16 in 18435 Stralsund.)

Und Gertrud Böttcher, geb. 1929, möchte ihre zwei Jahre ältere Freundin Waltraud Jendruck wiederfinden, mit der sie bis zur Flucht 1944 die zweijährige Handelsschule in Insterburg besuchte. Damals hieß Frau Böttcher noch Gertrud Kriwitzki und wohnte in der Fritz-Schierse-Str. 102 in Insterburg-Sprindt. Dort wohnte auch während der Woche die Freundin. Als die Front immer näher kam, verließ Waltraud überstürzt Insterburg, um in ihre Heimatstadt Treuburg zurückzukehren. Von da an hat Frau Böttcher nie etwas von ihr gehört. (Gertrud Böttcher, Wulmsdorfer Ring 9g in 21149 Hamburg.)

So, das sind eine Menge Suchwünsche, aber noch längst nicht alle. Sie müssen bis zum nächsten Jahr warten, doch das steht ja bereits vor der Türe!

Eure

**Ruth Geede**

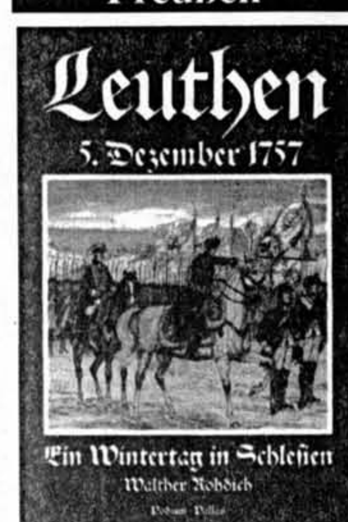
Reste des Westforts in Neutief Foto Oberheuser



Ehemaliges Hotel am Großen Friedrichsgraben Foto Ostseh/Plath

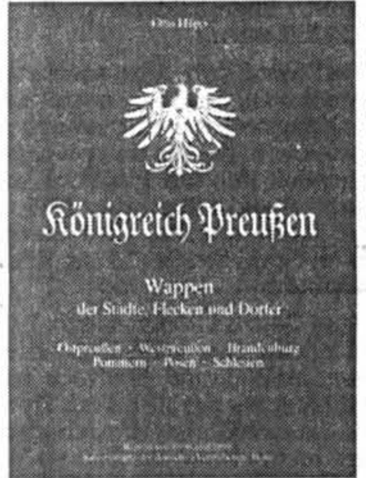
# Das Ostpreußenblatt – Preußischer Mediendienst

## Preußen



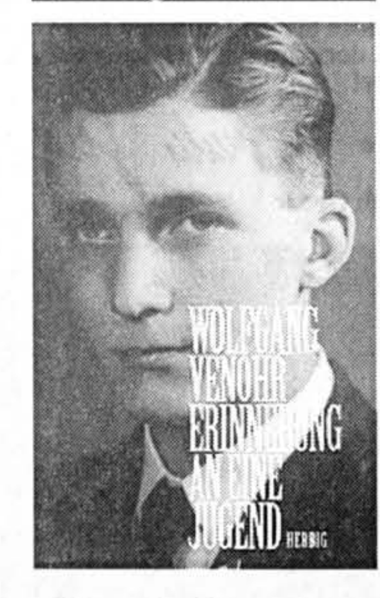

Walter Rohdich
**5. Dezember 1757**
Ein Wintertag in Schlesien. Dank für Sieg und Überleben noch auf dem winterlichen Schlachtfelde, mit dem einzigartigen Choral.
DM 38,00 (Best.-Nr. P2-1)

Otto Hupp
**Königreich Preußen**
Nachdruck von 1896 und 1898
Schon zur Zeit der Erstausgabe war dieses Werk eine herausragende Leistung der Buchkunst. Hier finden sich 677 Ortswappen mit Erläuterung aus den preußischen Provinzen
184 Seiten, gebunden
DM 36,00 (Best.-Nr. K1-16)




Wolfgang Venohr
**Der große König**
Friedrich II. im Siebenjährigen Krieg
Diese Biographie des Preußenkönigs beschreibt die entscheidenden Jahre, die zeigen, wie Friedrich zum „Großen" wurde.
400 Seiten, Tb.
DM 16,90 (Best.-Nr. B4-4)

## Zeitgeschichte




Wolfgang Venohr
**Erinnerung an eine Jugend**
Ein Buch, das erschüttert. Zeit- und Sittengeschichte der Jugend von 1929 bis 1940.
DM 39,90 (Best.-Nr. L1-13)

Peter Merseburger
**Der schwierige Deutsche – Kurt Schumacher**
Die Biographie. Ein leidenschaftlicher Patriot auf dem Weg vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik Deutschland.
DM 29,90 (Best.-Nr. U1-20)

## Politik

Hans-Peter Schwarz
**Die Zentralmacht Europas**
Deutschland zur Großmacht verdammt. Über die neue Rolle der Schlüsselnation im Herzen Europas.
DM 44,00 (Best.-Nr. S3-4)

Hans-Peter Schwarz
Die Zentralmacht Europas
Deutschlands Rückkehr auf die Weltbühne
Siedler

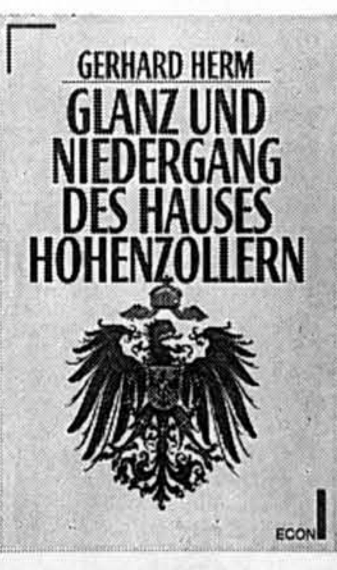
Udo Ulfkotte
**Verschlußsache BND**
Der BND im Kreuzfeuer der Kritik. Arbeit im Schatten der Macht. Die größten Pannen und die unbekannten Erfolge des deutschen Geheimdienstes.
350 Seiten, gebunden mit SU
DM 48,00 (Best.-Nr. K5-1)

Wolfgang Leonhard
**Spiel mit dem Feuer**
Rußlands schmerzhafter Weg zur Demokratie. Der deutsche Professor beschreibt die Geschichte Rußlands und seine mögliche Zukunft.
333 Seiten
DM 42,00 (Best.-Nr. L2-1)




## Geschichte

Gerhard Herm
**Glanz und Niedergang des Hauses Hohenzollern**
Von Dominanz und Untergang. Ein facettenreiches Bild des Hauses Hohenzollern.
352 Seiten
DM 19,90 (Best.-Nr. E1-1)




(Hrsg.) Eberhard Günter Schulz
**Große Deutsche aus dem Osten**
Einblicke und Überblicke zu einer Ausstellung der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. Der herausragende Beitrag der Deutschen aus dem Osten zur deutschen Kultur wird veranschaulicht anhand der Lebensleistung von 81 Persönlichkeiten.
216 Seiten, 202 Abbildungen, kartoniert
DM 28,00 (Best.-Nr. K4-1)

## Literatur

Joachim Fernau
**Sprechen wir über Preußen**
Die Geschichte der armen Leute
320 Seiten, Tb.
DM 14,90 (Best.-Nr. U1-7)

Joachim Fernau
Sprechen wir über Preußen
Die Geschichte der armen Leute
Edition Richarz CW Niemeyer

Ephraim Kishon
**Mein Kamm**
oder die Locke auf der Glatze
Ein großer satirischer Roman, die furiose Parabel eines unvergleichlichen Humoristen, die den Nerv der Zeit trifft.
320 Seiten, gebunden
DM 38,00 (Best.-Nr. L1-17)

Gerhard Eckert
**Ostpreußens Literatur**
Es werden von Simon Dach bis zu Agnes Miegel, Ernst Wiechert und Siegfried Lenz mehr als drei Jahrhunderte ostpreußischer Dichtung in Erinnerung gerufen.
133 Seiten
DM 13,80 (Best.-Nr. H2-10)

Ludwig Bechstein
**Aus dem Sagenschatz der Ostpreußen und Pommern**
48 in Kurzform erzählte Sagen aus Ostpreußen nach Ludwig Bechstein erinnern an die Heimat
64 Seiten, Tb.
DM 8,80 (Best.-Nr. H2-11)

(Hrsg.) Armin Schmidt
**Die Kurische Nehrung**
Ostpreußische Dichter erzählen
Fasziniert von der Einsamkeit des Haffs und der Nehrung schildern Agnes Miegel, Hermann Sudermann, Paul Fechter, Ernst Wiechert und viele andere ihre Empfindungen und Gedanken.
136 Seiten, Tb.
DM 13,80 (Best.-Nr. H2-12)

**Königsberg. Ein Lesebuch**
Die Stadt Königsberg einst und jetzt in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten.
160 Seiten, Tb.
DM 16,80 (Best.-Nr. H2-13)

## Kalender

**Ostdeutsche Gedenktage 1998**
Persönlichkeiten und historische Ereignisse. Ein umfangreiches Kompendium ostdeutscher Kultur und Geschichte. In der Form eines Kalendariums werden bekannte, aber auch in Vergessenheit geratene Personen aus Wissenschaft und Kunst, Politik oder Kirche vorgestellt, die aus den historischen deutschen Ost- und Siedlungsgebieten stammten oder dort ihre Wirkungsstätte hatten.
420 Seiten, broschiert
DM 15,80 (Best.-Nr. K2-15)

**Ostpreußen im Bild – 1998**
Bildkalender mit 13 farbigen Blättern, Kalendarium auf hellem Hintergrund
DM 14,80 (Best.-Nr. R1-23)

## Spielfilme

**Der brave Soldat Schwejk**
mit Heinz Rühmann, Senta Berger, Franz Muxeneder (1960)
94 Min., s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-2)

**Immensee**
mit Kristina Söderbraum, Carl Raddatz, Paul Klinger (1943)
88 Min., Farbe
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-3)

**Opfergang**
mit Kristina Söderbaum, Carl Raddatz, Irene von Meyendorff. Einer der besten Filme in der deutschen Kinogeschichte (Der Spiegel)! Kristina Söderbaum in der Rolle der geheimnisvollen Nordländerin Als (1944)
89 Min., Farbe
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-4)

**London ruft Nordpol**
mit Curd Jürgens, Dawn Addams
Ein ritterlicher Offizier der deutschen Abwehr im Konflikt zwischen Pflicht und Zuneigung (1955)
95 Min., Farbe
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-5)

**Die große Liebe**
mit Zarah Leander, Victor Stahl, Paul Hörbiger
Ich weiß, es wird einmal ein Wunder gescheh'n: Die bittersüße Liebesgeschichte eines Fliegeroffiziers und einer berühmten Sängerin (1942)
90 Min., s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-6)

**Das unsterbliche Herz**
mit Kristina Söderbaum, Heinrich George (1939)
88 Min., s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-7)

**F. P. 1 antwortet nicht**
mit Hans Albers, Sibylle Schmitz, Peter Lorre
Der berühmte Filmklassiker der dreißiger Jahre mit Hans Albers als Ozeanflieger Ellissen. Mit seinem populärsten Lied „Flieger, grüß' mir die Sonne!" (1932)
106 Min., s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-8)

**Die Frau meiner Träume**
mit Marika Rökk, Wolfgang Lukschy, Grethe Weiser (1944)
92 Min., Farbe
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-9)

**Heißes Blut**
mit Marika Rökk, Hans Stüwe, Ursula Grabley, Paul Kemp
Ufa-Star Marika Rökk in einem Film voll Temperament und Musik. Als lebenssprühendes Ungarnmädel verliebt sie sich in einen schneidigen Offizier (1936)
87 Min., s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-10)

**Das Lied der Wüste**
mit Zarah Leander, Gustav Knuth, Herbert Wilk, Ernst Karchow (1939)
81 Min., s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-11)

**Luis-Trenker-Edition**

**Der verlorene Sohn**
mit Luis Trenker, Marian Marsh, Eduard Köck.
Die Sehnsucht nach den Dolomiten ist für Tonio stärker als die Verheißungen Amerikas.
80 Min., s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-13)

**Berge in Flammen**
mit Luis Trenker, Lissy Arna, Luigi Serventi.
Der Erste Weltkrieg macht aus zwei Freunden erbitterte Gegner.
98 Min., s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-15)

**Im Banne des Monte Miracolo**
mit Luis Trenker, Dora Bini, Eva Maltagliato
Schicksale entscheiden sich am Monte Miracolo, dem „verrufenen Berg".
92 Min., s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-14)

**Der Rebell**
mit Luis Trenker, Luise Ullrich, Victor Varconi
Freiheitskampf der Tiroler Bauern 1809.
93 Min., s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-12)

**Ruf des Nordens**
mit Luis Trenker, Max Holzberger, Eva von Berne
Warum kehrt der einzige Überlebende einer Polarexpedition noch einmal ins ewige Eis zurück?
64 Min., Farbe und s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-16)

**Duell in den Bergen**
mit Luis Trenker, Marianne Hold, Amadeo Nazarri
Rauschgiftschmuggel und ein tödliches Duell in den Bergen
92 Min., s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-17)

## Videofilme

**Kalte Heimat – Leben im nördlichen Ostpreußen**
Eine Zeitreise zwischen Weichsel und Memel. Landschaften von herber und unverwechselbarer Schönheit, faszinierende Lebensgeschichten von Menschen, die heute dort leben und Deutschen, die dort geblieben sind oder ihre Heimat verlassen mußten und nun zu Besuch kommen. Prädikat: wertvoll
152 Minuten, Farbe
DM 49,00 (Best.-Nr. P1-21)

**Flucht und Vertreibung**
Anhand von seltenen Originalaufnahmen und Interviews wird die furchtbare Katastrophe dargestellt, die 1944 mit dem Vormarsch der Roten Armee über die Bevölkerung des deutschen Ostens hereinbrach.
Teil 1: Inferno im Osten
Teil 2: Die Rechtlosen
Teil 3: Zwischen Fremde und Heimat
3 Kassetten á 60 Minuten komplett nur
DM 99,80 (Best.-Nr. H1-1)

## Besonderes

**Ostpreußischer Elch**



**Bonzierte Replik auf einem Marmorsockel**
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 285,00 (Best.-Nr. H3-1)
Höhe 21 cm
DM 219,00 (Best.-Nr. H3-2)

## Musikkassette

**Heino: „Wenn wir schreiten Seit' an Seit'"**
Inhalt: Das Deutschlandlied mit allen drei Strophen; Heimat, deine Sterne; Andreas Hofer-Lied; Ostpreußen-Lied; Schlesier-Lied; Südwester-Lied; Aus grauer Städte Mauern; Wildgänse rauschen durch die Nacht; Flamme empor, Märkische Heide; Wenn alle untreu werden u. v. a.
ca. 45 Minuten MC
DM 22,00 (Best.-Nr. H1-52)

## Ausfüllen – Einsenden – Genießen

***Das Ostpreußenblatt – Preußischer Mediendienst –***
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 0 40 41 40 08-51
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

**Ich bestelle zur baldigen Lieferung ...**
(Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.)

| Menge | Bestellnummer | Titel | Preis |
|---|---|---|---|
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |

Vorname ____ Name ____

Straße und Hausnummer (Postfachbelieferung ist nicht möglich) ____

PLZ / Ort ____

Telefon ____

Ort, Datum ____ ✗ Unterschrift ____

51/52

# Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

**Herbert und Maria Ackermann**
aus Kussen
Kreis Schloßberg
Bahnhofstraße 62, 51143 Köln

**Elfriede Becker**
geb. Zeiger
aus Königsberg (Pr)
Königstraße 28/31
Hochstätter Straße 9
61137 Schöneck

**Geschwister Bergmann**
aus Liewenberg
und Schmolainen
Im Klosterfeld 2
53424 Remagen

**Arthur Biernatzki**
aus Allenstein
Stubbenweg 9
27753 Delmenhorst

**Elli und Hans Borchers**
gesch. Meding, geb. Joswig
Drygallen – Drigelsdorf
jetzt Fröbelplatz 21
80686 München

**Hans Crispien**
aus Elchdorf
Kreis Fischhausen
Am Bödingsfeld 13
33378 Rheda-WD.

**Johann Czichowski**
aus Cronau, Kreis Allenstein
Amsbergstraße 20a
38667 Bad Harzburg

**Gerda Daehmlow**
geb. Uter
aus Tilsit, Jägerstraße 20a
Reithfelder Straße 34
26954 Nordenham

**Deutscher Kreuzorden**
Postfach 14 31
24534 Neumünster
– hochkirchlich –
– patriotisch –
– ritterlich –

**Ilse Diez**
geb. Hammler
aus Seesken, Kreis Treuburg
Hohe Feldstraße 14
98529 Suhl/Thüringen
Telefon 0 36 81/30 11 83

**Ernst (Bubi) Fischer**
aus Königsberg (Pr)
Roonstraße 13
Florian-Geyer-Straße 85
07318 Saalfeld

**Familie Helmuth Frischmuth und Frau Milda**
geb. Behrendt
aus Tilsit-Kaltecken 21
und Weinoten
Luisenstraße 50, 46483 Wesel
Telefon 02 81/2 53 59

Allen unseren Freunden und Mitarbeitern, unseren Abonnenten und allen, die unserer Arbeit verbunden sind, ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.

**Landsmannschaft Ostpreußen**
Wilhelm v. Gottberg
Sprecher

**Das Ostpreußenblatt**
Elimar Schubbe
Chefredakteur

**Wir wünschen allen Landsleuten ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr**

Auch im 50. Jahr unseres Bestehens hat unser Streben für die Heimat nicht nachgelassen.

Gerade zur Weihnachtszeit sind unsere Gedanken in der Heimat und bei unseren heimatverbliebenen Landsleuten, denen unser besonderer Gruß gilt.

Mit den Wünschen verbinden wir unseren Dank an unsere Mitglieder, Freunde und Förderer sowie alle Mitarbeiter in den Vorständen und Gruppen für ihren vorbildlichen und unermüdlichen ehrenamtlichen Einsatz. Insbesondere danken wir den Landsleuten in unseren Partnerschaftsvereinigungen in Süd- und Südwestafrika.

Wir danken dem Freistaat Bayern, unserem Patenland, der Bayerischen Staatskanzlei, dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit und dem Haus des Deutschen Ostens München für die großzügige und kontinuierliche Förderung unserer Anliegen.

**Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen – Landesgruppe Bayern**

Friedrich-Wilhelm Böld | Georg Schwarz | Helmut Starosta | Fritz Maerz

Geschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim, Tel.: 0 89/3 15 25 13, Fax: 0 89/3 15 30 09

**Frieda Gretzki**
geb. Bialluch
aus Rummau
Aggerstraße 11
53840 Troisdorf

**Lilly Heinemann**
aus Motzischken
Memelland
Obere Flüh 58
79713 Bad Säckingen

**Bruno Heinrich**
aus Wartenburg
Windmühlenweg 6
Kreis Allenstein
Neue Straße 10
27726 Worpswede

**Herbert Hildebrandt und Frau Elfriede**
geb. Reinert
aus Schanzkrug, Kreis Labiau
und Großdorf
Kreis Johannisburg
Altkönigstraße 37
65824 Schwalbach

**Richard John**
aus Pannwitz
Kreis Heiligenbeil
Bekkamp 11, 22045 Hamburg

**Hildegard Jonigkeit**
geb. Schwarz
und
**Tochter Carola**
aus Nikolaiken
Gerckensplatz 17
22339 Hamburg
Telefon 0 40/5 38 42 55

**Manfred Junker**
aus Weidenfließ, Kreis Tilsit
Straße der Einheit 2
36433 Bad Salzungen

**Else und Gerhard Karminski**
aus Königsberg (Pr)
Weidendamm
Hoeveler Straße 56
47179 Duisburg

Allen Verwandten
und Freunden
gesegnete Weihnachten
und alles Gute für 1998
**Edith und Viktor Kittel**

**Margarete Kowalewsky-Westfal**
aus Großgarten
Kreis Angerburg
Dr.-S.-Allende-Straße 14
36433 Bad Salzungen

**Willy Kuhn**
aus Baumgarten
Kreis Rastenburg
Eichendorffstraße 24
49525 Lengerich

**Renate Letzner**
geb. Bewernick
aus Königsberg (Pr)
Rosenauer Straße 29
jetzt Wittekindstraße 11
59555 Lippstadt
Telefon 0 29 41/6 29 27

**Helmut Lingen**
grüßt die Allensteiner und
Kibaeker Freunde
78727 Oberndorf/Neckar

**Siegfried Erich Liss**
aus Willkassen bei Lötzen
7 Deer Path
Churchville, PA 18966, USA

**Fritz Mangel**
aus Ackerau, Kreis Pr. Eylau
Verenenweg 16
79206 Breisach 1

**Lore Menzel**
geb. Schmidt
aus Ribben
Kreis Ebenrode-Abbau
Kleine Ratje 1
38468 Ehra-Lessien

**Reinhold Neumann**
aus Sackheim 72
Königsberg (Pr)
**Inge Neumann**
aus Mantel
Kr. Königsberg/Neumark
P.O. Box 330
Waikerie 5330 S. A. Australien

**Hans Plaumann**
aus Königsberg (Pr)
Plantage 17
jetzt Viethhof 10
30165 Hannover

**Edeltraud und Fritz Priedigkeit**
Gerdauen
Hindenburgstraße 4
Ammerseestraße 39
82061 Neuried

**Ulrich und Gertrud Purwin**
aus Soltmahnen
Kreis Angerburg
Herderstraße 90
40882 Ratingen

**Werner Riemann**
aus Königsberg (Pr)
Yorkstraße 64
Mengeder Schulstraße 11
44359 Dortmund

**Dorothea Sahmel**
geb. Kock
**Franz Kock**
aus Elbing
Burggarten 17, 20535 Hamburg
Großheidestraße 15
22303 Hamburg

**Erhard Sommerey**
aus Duneyken
Kreis Treuburg
Habichtstraße 6d
13505 Berlin

# Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

# Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Allen Landsleuten aus Schalau und Umgebung
wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest
und ein gutes 1998
**Hans-Joachim Bittenat**
Parkbahnstraße 10, 03042 Cottbus

Allen Landsleuten aus Rummau-Ost und West
wünschen wir ein gesundes Weihnachtsfest
und ein glückliches neues Jahr
**Die Dorfgemeinschaft**
**Ernst Borkowitz**
Grotfeldsweg 43, 47506 Neukirchen-Vluyn
Telefon 0 28 45/43 96

**Fritz Brosche**
aus Mühlhausen, Kreis Pr. Holland
Emlichheim, Kreis Bentheim
Telefon 0 59 43/9 10-3 17

Zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel
wünschen wir allen ehemaligen Bewohnern
aus Pregelswalde, Kreis Wehlau,
und deren Angehörigen
Zufriedenheit, Glück und Gesundheit
**Otto Daniel** Schwartzen Brink 6 32457 Porta Westfalica
**Gerhard Kugland** Sylter Bogen 30 24107 Kiel

Allen Landsleuten aus Lyck/Ostpreußen
und ehemaligen Jungmannen der LBA-Mehlsack
wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest
und ein gutes und gesegnetes Jahr 1998
**Karl-Heinz Degner und Frau**
Nassauische Straße 67, 10717 Berlin-Wilmersdorf

Allen Landsleuten aus Landskron, Kreis Bartenstein
und dem Kirchspiel Schippenbeil, Kreis Bartenstein
wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein gutes 1998
**Günter Eckloff**
Erlenstraße 8, 27232 Sulingen, Niedersachsen

Allen Pimpfen und Jungvolkführern des
Fähnleins 18/5 Danzig-Troyl
eine frohe Weihnacht und viel Glück '98
**Siegfried J. Eike**
Strandweg 118
24399 Arnis/Schlei

Allen Landsleuten aus Königsberg (Pr)-Rosenau
Tharauer Straße 18 und Weidendamm 43
wünsche ich frohe Weihnachtsfeiertage
und ein gutes Jahr 1998
**Erna Engel, verh. Bieniussa**
Elbstraße 41, 28199 Bremen, Telefon 04 21/50 33 37

Allen ehemaligen Bewohnern
des Bezirks Borschimmen, Kreis Lyck
sowie allen Freunden und Bekannten
wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest
und alles Gute für das Jahr 1988
**Alfred und Meta Faltin**
Heideläuferweg 33, 12353 Berlin
Telefon 0 30/6 04 42 25

Frohe Weihnachten und ein gesegnetes 1998.
Kommen Sie auch auf Touren, denn '98 fahre ich
wieder mit Ihnen nach Masuren
**Carola Fischer**
Telefon 0 22 91/66 25

Allen Landsleuten aus Faulen, Kreis Osterode
und Thalheim, Kreis Neidenburg
wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest
und ein gutes Jahr 1998
**Hedwig Friedrich, geb. Moskwa**
Schwarzwaldstraße 8, 68782 Brühl-Rohrhof

Allen meinen Verwandten,
ob nun Ossareks oder Gehrmanns,
wünsche ich auch für 1997 schöne Weihnachtstage
und einen guten Rutsch in das kommende 1998.
Tante Frieda Ossarek aus Jeglinnen,
Tante Eva Dombrowski und Onkel Ernst Gehrmann
aus Arys soll es ganz besonders gutgehen.
Auf diesem Wege herzliche Grüße
an meine Lieblingstochter
und an meine Lieblingsschwester
**Margot Gehrmann**
22149 Hamburg



Allen lieben Landsleuten, denen ich
unser schönes Ostpreußen bei
Heimatreisen oder in vertonten
Vorträgen zeigen durfte, ein frohes
und gesegnetes Weihnachtsfest 1997
und ein gutes, erfolgreiches Jahr 1998
**Erwin Goerke**
Reiseleitungen und Tonbild-Vorträge
Heuchelheimer Straße 104
61350 Bad Homburg v. d. Höhe
Telefon 0 61 72/3 22 20

Allen Landsleuten aus Gr. Köllen, Kreis Rößel
wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest
und ein gesundes 1998
**Helga Gruhler, geb. Zimmermann**
Feldstraße 9, 31737 Rinteln

Allen Verwandten und Landsleuten
wünschen wir gesegnete Weihnachten
und ein gesundes neues Jahr
**Familie Norbert Heise**
aus Zielkeim, Kreis Fischhausen
Steinstraße 15a, 67678 Mehlingen-Baalborn

Allen Landsleuten aus Weidenfließ und Umgebung
wünschen wir frohe Weihnachten
und ein gesundes, glückliches neues Jahr
**Dorothea und Manfred Hofer**
Am Berg 7, 42799 Leichlingen

Allen Landsleuten
aus dem Kreis Labiau, Kirchspiel Kaimen
und Königsberg (Pr)-Moditten
ein frohes Weihnachtsfest
und ein gesundes Jahr 1998 wünschen
**Ilse Hunger-Blöcken**
**Erich Schöneberg-Moditten**
jetzt Steinachstraße 54
72770 Reutlingen

Herzliche Weihnachts- und Neujahrsgrüße
allen Freunden und Bekannten
**Traute Illas**
aus Schrötterstraße 39, Königsberg (Pr)
jetzt Helisostieg 38, 34454 Bad Arolsen

Alles Liebe sowie ein paar besinnliche Stunden
für die kommenden Festtage wünscht
**Hermine Janz**
aus Gilgetal, Kreis Elchniederung
Hasenkamp 19, 22880 Wedel

Allen ehemaligen Schülerinnen der
**Uhlandschule** Königsberg (Pr), Jahrgang 32/33
Lehrerin Frl. Schulz
wünsche ich frohe Weihnachten und ein gutes 1998
**Mitschülerin Waltraut Keller, geb. Thal**
Nachtigallenweg 7, 32756 Detmold
Telefon 0 52 31/3 73 78

Allen unseren Freunden und Bekannten
aus Gerdauen wünschen wir ein
gesegnetes Weihnachtsfest
und ein gesundes Jahr 1998
**Gertrud Klein und Erwin Westphal**
Auwiese 18, 30418 Hannover
Telefon 05 11/63 77 18

Allen Landsleuten aus dem
Kirchspiel Deutsch-Thierau, Kreis Heiligenbeil
wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest
und ein gutes 1998
**Heinz Klein**
Kirchspielvertreter
Blumberger Damm 225, 12687 Berlin

Statt Karten
Allen Landsleuten
aus Eichensee und Bezirk Kölmersdorf
wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest
und ein gesegnetes 1998
**Willi Komossa**
Orts- und Bezirksvertreter
Geibring 6, 67245 Lambsheim

Allen Landsleuten
aus Rositten und Stablack, Kreis Pr. Eylau
wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest
und ein gutes 1998
**Siegfried Kreß**
Höcklenkamper Straße 38, 49843 Uelsen
Telefon 0 59 42/23 17

Wünsche allen
Drigelsdorfern und Neu Drigelsdorfern
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein glückliches neues Jahr
**Euer Reiner Kruklinski**
Kaiserstraße 52, 24143 Kiel

**Irma Kruse, geb. Gauda**
aus Königsberg (Pr), Tragh. Mühlenstraße 3
Axstedter Straße 4, 27628 Bramstedt
Telefon 0 47 46/15 85

Allen Gindwillern, Altenkirchnern
und Freunden wünschen wir
ein frohes Weihnachtsfest und ein
gesundes neues Jahr
**Herta und Otto Kurrat**
A. d. Saale 1, 31020 Salzhemmendorf/Oldendorf

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein glückliches neues Jahr
für das Kirchspiel Gr. Ottenhagen
Schulkeim und Tatzken
**Werner Liedtke und Frau Else**
Schotteliusstraße 24, 38304 Wolfenbüttel

Eine frohe Weihnacht wünscht
allen alten Königsberger Fußballern vom VFB,
Pr. Samland, ASCO, Concorida, Wacker,
Hansa und KSTV
**Hans Lindemann**
(Unterhaberstraße 72)
Lindenstraße 2, 25746 Heide
Prost Niejohr!

# Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Allen Landsleuten aus
Pr. Eylau und Schmoditten sowie allen Verwandten
ein frohes und gesundes
Weihnachts- und Neujahrsfest
wünscht
**Familie Adalbert Lukas**
Masurenweg 9, 33104 Paderborn-Marienloh

Allen Landsleuten und Beziehern
meiner Videos von Ostpreußen
wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest
und ein gutes, gesundes neues Jahr
**Harald Mattern**
aus Königsberg (Pr)
Hans-Brüggemann-Straße 6, 24937 Flensburg
Telefon 04 61/5 12 95

Allen Landsleuten aus Tilsit, Klein Ballgarden
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein glückliches neues Jahr
**Otto Mößel und Frau Hildegard, geb. Kubbus**
Lödelstraße 11, 90459 Nürnberg

Allen Landsleuten aus dem
Kirchspiel Heinrichswalde (Kreis Elchniederung)
wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest
sowie ein gesundes und zufriedenes Jahr 1998
Ihre Kirchspielvertreterin
**Waltraut Moser-Schrader**
Grüzenstraße 49, CH-8600 Dübendorf

All' meinen Lesern
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein glückliches neues Jahr
wünscht
**Horst Mrotzek**
Mühlenweg 3a, 26789 Leer

Allen Spendern für die Toten von Königsberg (Pr)
herzlichen Dank, fröhliche Weihnachten
und viel Glück für 1998
**Münchner Bürgerverein e. V.**
**Günter Hagner**
Vorsitzender
Pfundmayerstraße 1, 81375 München
Telefon/Fax 0 89/7 14 77 25
Weitere Mithilfe willkommen

Mit dem Auffinden der Nemmersdorfer Glocke
war es ein gesegnetes Altes Jahr.
Ein friedvolles Weihnachtsfest
und glückliches neues Jahr im Namen der
Kirchspiele Amtshagen und Nemmersdorf
**Gerda Nasner und Karl Feller**

Allen Landsleuten
des Kirchspiels St. Johann und den uns
verbundenen Landsleuten des Kreises Bartenstein
wünsche ich ein friedliches Weihnachtsfest
und ein gutes 1998
**Günter Neumann**
Gr. Kärthen
Siemensstraße 23, 21337 Lüneburg

Allen Verwandten und Bekannten
aus Karpen, Kreis Johannisburg
wünscht gesegnete Weihnachten
und ein gutes Jahr 1998
**Erwin Nischik**
Marienstraße 69, 30171 Hannover

Allen Landsleuten des Kirchspiels Bladiau
wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest
und ein gutes Jahr 1998
**Kurt Oltersdorf und Irene Balzer**
Kirchspielvertreter

Allen Ostpreußen, Königsbergern und
besonders den Rosenauern und Jahnschülern
wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest
und ein glückliches neues Jahr
**Herbert Pangritz**
Frankfurter Straße 13, 64347 Griesheim

Allen Landsleuten
aus dem Kirchspiel Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit
wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest
und ein gutes 1998
**Familie Gerhard Pasenau**
Vogelsangstraße 71, 42109 Wuppertal 1

Allen Landsleuten aus Scharfs
Schrengen und Umgebung wünsche ich
frohe Weihnachtstage und ein gesundes neues Jahr
**Hans Passlack**
Postfach 2203, 63171 Obertshausen

Frohe Weihnachtsfeiertage und ein glückliches,
gesundes neues Jahr wünscht allen Landsleuten,
besonders den ehemaligen Königsbergern
und den Schulkameraden der „Steindammer"
der Lorbaß aus der Samitter Allee
**Horst Pasternack**
New York, USA

Wir wünschen allen Freunden und Bekannten
ein frohes Weihnachtsfest sowie ein gesundes,
glückliches und friedliches „1998"
in heimatlicher Verbundenheit
**Herta und Herbert Preuss**
Twedter Markt 8, 24944 Flensburg-Mürwik
früher: Memel/Ostpreußen, Mühlenstraße
und Horn, Kreis Mohrungen

Allen Knöppelsdorfern wünschen wir
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein glückliches neues Jahr 1998
**Familie Willy Räse**
Epplergarten 9, 72336 Balingen-Frommern
Telefon 0 74 33/31 10

Allen Landsleuten
aus Rhein und Rübenzahl, Kreis Lötzen,
wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest
und ein gutes 1998
**Heinz Rothkamm**
Beethovenstraße 41, 51427 Bergisch Gladbach

Allen Landsleuten
aus dem Kirchspiel Langwalde, Kreis Braunsberg
Freunden und Bekannten
wünsche ich frohe Weihnachten
und ein gutes Jahr 1998
**Manfred Ruhnau**
Bahnhofstraße 35 B, 53757 Sankt-Augustin

Allen Landsleuten
der Kreisgemeinschaft Mohrungen
**Fritz Sankowski**
aus Gem. Sorrehnen bei Liebstadt
Joachimstraße 12, 44789 Bochum
Ich würde mich über Ihre Teilnahme am
Regional-Kreistreffen in Ilmenau/Thür.
am 13. und 14. Juni 1998 sehr freuen

Allen „Jungen Liebstädtern" und ein Wiedersehen
am 2. und 3. Mai 1998
**Fritz Sankowski**
Joachimstraße 12, 44789 Bochum
**Karl Selack**
Salamanderweg 8, 45475 Mülheim/Ruhr

Allen Landsleuten aus
Königsberg (Pr)-Tragheimer Palve, Samitter Allee
den Schülern der Ottokar-Schule
allen Fliegern aus Ostpreußen
ein frohes Weihnachtsfest
und ein gutes Jahr 1998 wünscht
**Günther Siegmund**
Olvenstedter Scheid 63, 39130 Magdeburg

Allen Landsleuten aus Waldau und Umgebung
wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest
und ein gutes neues Jahr 1998
**Willi Skulimma**
Oranienstraße 4, 47051 Duisburg
Telefon 02 03/33 57 46

Frohe Festtage und ein gesegnetes Jahr 1998
wünscht allen Königsberger Mitschülern
sowie meinen Freunden und den Nachbarn
der Hans-Sagan-Straße 90
**Dieter Sprunk-Gutzeit**
Elisabethstraße 130, 47799 Krefeld

Liebe Landsleute aus Insterburg-Sprindt!
Ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes 1998
wünscht Euch
**Gerhard Szillat**
Auf Wiedersehen in Garbsen

Allen Landsleuten aus Tilsit (Stolbeck)
wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest
und ein gesundes neues Jahr
**Herbert Schakat**
Petershägerweg 268, 32425 Minden (Westfalen)

Allen Landsleuten
aus dem Kirchspiel Seckenburg, Kreis Elchniederung
wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein gutes Jahr 1998
**Anneliese Schalk**
Schubertweg 3, 52249 Eschweiler

Allen Freunden
aus Großlugau, Kreis Insterburg
und der Schülergemeinschaft Schwalbental
wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest
und ein gutes 1998
**Fritz Schambortzki**
Freudenbach 32, 97993 Creglingen

Ein frohes Weihnachtsfest
und alles Gute für das neue Jahr
wünschen allen Landsleuten aus Fischhausen
**Fritz Heinrich Scharmat und Frau**

Allen Spauschus' aus der Elchniederung
und den Baltruweits aus Breitflur
wünsche ich frohe Weihnachten
**Elfriede Schröder-Spauschus**
Fuchsberg 5, 29225 Celle

# Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Allen Landsleuten aus Großkirschkeim und aus Halle/Saale wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes 1998
**Inge Schulz**
Amsterdamer Straße 4, 06128 Halle/S.

Allen Landsleuten aus Goldensee/Paprodtken und dem Kirchspiel Rotwalde/Kreis Lötzen wünschen wir frohe Weihnachten und ein gutes und gesundes Jahr 1998
**Ruth und Siegfried Schulz**
Tulpenweg 20, 24220 Flintbek

**Leo Thiel**
aus Langwalde, Kreis Braunsberg
Rubinweg 5, 23566 Lübeck
mit Geschwistern:
**Heinz**, Gärtnergasse 95, 23562 Lübeck
**Bruno**, Schenkendorfstraße 19a, 23566 Lübeck
**Klaus**, Am Bertramshof 13, 23566 Lübeck
**Eva Maria Kowalski**, Am Bertramshof 7, 23566 Lübeck

Allen Landsleuten aus dem Bez. Branden, Kreis Gumbinnen ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes 1998
**Margot Thies**
Bez.-Vertreterin
Kesselhofskamp 4, 27356 Rotenburg

Unseren Nassengärtern, Schulkameraden der Freiherr v. Stein-Schule und Nassengärter Mittelschule
**Helmut und Ruth Töppel, geb. Sakowski**
Richard-Wagner-Straße 6, 79331 Teningen
**Werner und Heinrike Pulver**
Danziger Straße 38, 36151 Burghaun
Wir freuen uns auf ein gesundes Wiedersehen in Delmenhorst am 25. April 1998

**Ingrid und Werner Lange**
aus Grünau, Kreis Lötzen
„Grüner Hof"
Allen unseren Mitreisenden danken wir für das Vertrauen und wünschen ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr
**Elfi und Paul Trinker**
Kleine Mühlenstraße 3, 24589 Nortorf

Den Angehörigen und Familien des
**Kameraden- und Freundeskreises ehem. Infanterie-Regiment 1 – ehem. Panzergrenadierbataillon 193 – Heeresunteroffizierschule I e. V.**
wünsche ich frohe Weihnachtstage und ein gutes Jahr 1998
**Dr. Horst Weißenberg**
1. Vorsitzender

Allen Landsleuten und Freunden aus der Heimat alles Gute
**Otto Wernik und Frau Else**
aus Langsee, Kreis Lyck
Liesendahler Weg 5–7, 51399 Burscheid

Allen Landsleuten, besonders den Pillauern wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes 1998!
**Hildegard Wilkens, geb. Grenz**
Kerschensteinerstraße 13, 21073 Hamburg

Ein gesegnetes Weihnachtsfest wünsche ich meiner Cousine Jozefa, Reinhold und ihren 4 Kindern in Staré Jablonki/Ostpr. sowie meiner Cousine Gertrud und ihren 3 Kindern in Stabigotten/Ostpr.
**Kurt Wippich**
Jagowstraße 10, 10555 Berlin

All' unseren Freunden und Bekannten wünschen wir frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr
**die 7 Geschwister Witte – Russ**
i. A. Ursula Witte/Schilfert
93128 Regenstauf, Telefon 0 94 02/7 01 30

Allen Landsleuten aus Köngsberg (Pr)-Tannenwalde wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und Glück und Gesundheit für 1998
**Margarete Würtz/Kobus**
Schinkelstraße 9, 50933 Köln



**Webstube Lyck**
**im Hause Allenstein**
Irene Burchert
Appelwarder 1, 24211 Kühren
grüßt alle Leser, die sich um den Erhalt der Volkskunst Ostpreußens bemühen und wünscht ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes 1998

Allen Landsleuten des Kirchspiels Gerwen, Kreis Gumbinnen wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für 1998
**Erwin Heisrath**
Bez.-Vertr. Gerwen und Ortsvertr. Großpreußenwald
**Eva Böhr**
Ortsvertreterin Gerwen
Köln – Eftstadt

Allen Steinbergern und Bekannten wünschen wir frohe Weihnachten und ein glückliches, gesegnetes Jahr 1998
**Die Dorfgemeinschaft Steinberg, Kreis Lyck**
Heinz-Günter Purwin

Wir wünschen allen Landsleuten ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr
**„Das Schlorrentheater" der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen Heide**

Liebe Hilde,
wir wünschen Dir ein frohes Fest und immer Gesundheit und Glück im nächsten Jahr
**Yoko und Jürgen**

Ihre
**Anzeigen- und Vertriebsabteilung**
wünscht allen Abonnenten und Anzeigenkunden ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für 1998





Allen Landsleuten im In- und Ausland sowie den Deutschen der Minderheiten in der Heimat wünschen wir ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gutes und gesundes Jahr 1998.
**Stadtkreisgemeinschaft Stadt Allenstein**
Dr. Ing. Heinz Daube
Vorsitzender



Allen Angerburgern aus Stadt und Kreis gesegnete Weihnachten und ein gesundes, erfolgreiches neues Jahr.
**Kreisgemeinschaft Angerburg in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.**

| Christine Felchner | Friedrich-Karl Milthaler | Kurt-Werner Sadowski |
|---|---|---|
| Stellv. Kreisvertreterin | Kreisvertreter | Stellv. Kreisvertreter |



Ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für das neue Jahr wünschen wir allen Landsleuten aus dem Landkreis Allenstein in Ost und West sowie unseren Gönnern des Patenlandkreises Osnabrück.

| Adalbert Graf | Leo Michalski | Kanonikus Joh. Gehrmann |
|---|---|---|
| Vors. des Kreistages | Kreisvertreter | stellv. Kreisvertreter |



Unseren Landsleuten aus dem Kreis Bartenstein, ihren Familien und Freunden überall in der Welt gesegnete Weihnachten und ein gutes, friedvolles Jahr 1998.
**Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein/Ostpr. e. V.**

| Arnold Schulz | Helmut Mischke |
|---|---|
| Kreisvertreter | Stellv. Kreisvertreter |

Allen Angerappern aus Stadt und Kreis sowie allen Freunden unserer Kreisgemeinschaft frohe Weihnachten und ein gesundes neues Jahr.
**Kreisgemeinschaft Angerapp/Darkehmen**

| Reinhard Teßmer | Heinz Wittkat, Herbert Schäfer |
|---|---|
| Kreisvertreter | stellvertretende Kreisvertreter |



Allen Landsleuten im In- und Ausland sowie den Angehörigen der deutschen Volksgruppe in der Heimat wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes, gutes und friedvolles Jahr 1998.
**Kreisgemeinschaft Braunsberg (Ostpreußen) e. V.**
Gerhard Steffen
Kreisvertreter

# Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!



Allen Landsleuten im In- und Ausland wünschen wir ein besinnliches Weihnachtsfest und alles Gute für 1998. Wir freuen uns darüber hinaus auf ein Wiedersehen bei den Treffen im neuen Jahr.

**Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen)**

Paul Heinacher, Kreisvertreter – Günther Papke, Stellv. Kreisvertreter




Allen Landsleuten und Freunden unseres Heimatkreises wünschen wir ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr 1998.

**Kreisgemeinschaft Elchniederung**

Hans-Dieter Sudau – Dr. Werner Klaus – Reinhold Taudien



Allen Samländern im In- und Ausland und den Bürgern unseres Patenkreises Pinneberg wünschen wir ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gutes und gesundes neues Jahr 1998.

**Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V.**

Louis-Ferdinand Schwarz, Vorsitzender



Unseren Landsleuten in nah und fern und den Paten in Rendsburg wünschen alle Mitglieder des Kreistages ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gesundes und friedliches Jahr 1998.

**Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen e. V.**

Hans Ulrich Gettkant, 1. Vorsitzender – Lothar Opitz, 2. Vorsitzender



Allen Landsleuten aus der Stadt und dem Kreis Goldap wünschen wir ein fröhliches Weihnachtsfest und ein glückliches und gesundes neues Jahr.



**Kreisgemeinschaft Goldap**

Ostpreußen e. V.
Der Kreisausschuß



Allen Landsleuten aus der Stadt und dem Kreis Gumbinnen überall in der Welt, den Bürgern unserer Patenstadt Bielefeld und unserer Heimatstadt Gussew/Gumbinnen ein gesegnetes und frohes Weihnachtsfest sowie ein gutes und gesundes neues Jahr 1998.

**Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V.**

Der Vorstand



Unseren Landsleuten in Deutschland und in der gesamten Welt, unseren Mitarbeitern mit ihren Angehörigen, allen Paten aus dem Landkreis Hannover, den Städten Lehrte und Burgdorf sowie den Freunden unserer Gemeinschaft wünschen wir besinnliche Weihnachten, Gesundheit, Glück und Zufriedenheit im neuen Jahr.

**Kreisgemeinschaft Heiligenbeil e. V.**

Siegfried Dreher, 1. Vorsitzender – Dietrich Korsch, 2. Vorsitzender – Kurt Woike, Geschäftsführer – Gerrit Korsch, Kassenwart



Allen unseren Landsleuten, besonders den Mitgliedern des Deutschen Vereins und deren Angehörige in der Heimat, unserem Patenkreis sowie allen unseren Freunden und Gönnern wünschen wir ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles Jahr 1998.



**Kreisgemeinschaft Heilsberg/Ostpreußen**

Walter Schimmelpfennig, Stellvertreter – Aloys Steffen, Kreisvertreter – Eva-Maria Köpnick, Stellvertreterin



Eine friedvolle und besinnliche Weihnacht und ein glückliches neues Jahr 1998 in Gesundheit und Zuversicht wünschen wir weltweit unseren Insterburger Landsleuten aus Stadt und Land und allen Bürgern unserer Patenstadt Krefeld und unserer Heimatstadt Insterburg.

**Ihre Heimatkreisgemeinschaften**
**Insterburg-Stadt – Insterburg-Land**

Jürgen Bermig – Edith Lawrence – Klaus-Peter Steinwender




Unseren Landsleuten aus dem Kreis Johannisburg ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes und gutes Jahr 1998. Wir danken allen für die Treue zur Heimat Ostpreußen

**Die Kreisgemeinschaft Johannisburg**

Bosk – Czypull – Wippich

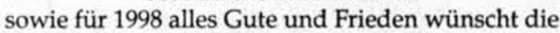


Wir wünschen allen Landsleuten aus dem Kreis

**Königsberg (Pr)-Land**

ein gesegnetes Weihnachtsfest 1997, verbunden mit allen guten Wünschen für das Jahr 1998.

Helmut Borkowski, Kreisvertreter – Dr. Bärbel Beutner, stellv. Kreisvertreterin





Wertvolle Kontakte, die zu Freundschaften und gegenseitigem Verständnis führten, sind mit der Einrichtung unseres Büros in Königsberg entstanden. Allen Königsbergern und Freunden unserer Vaterstadt besinnliche Weihnachten sowie für 1998 alles Gute und Frieden wünscht die

**Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr)**

Dr. h. c. Herbert Beister – Klaus Weigelt – Horst Glas



Allen **Labiauern** aus Stadt und Kreis, wo auch immer sie sich befinden. Den Bürgern aus unserem Patenkreis und allen Freunden Labiaus ein frohes und gesundes Weihnachtsfest sowie ein erfolgreiches, glückbringendes Jahr 1998.

**Der Vorstand der Kreisgemeinschaft**

Erich Paske, Brigitte Stramm, Horst Potz, Hildegard Knutti sowie alle Vertreter der Kirchspiele



**Die Kreisgemeinschaft Lötzen e. V.**

wünscht allen Landsleuten aus nah und fern, besonders unseren Lötzenern in der Heimat, ein frohes Weihnachtsfest und Glück und Gesundheit für das neue Jahr.

Erhard Kawlath, Kreisvertreter – Bruno Liedtke, stellvertr. Kreistagsvorsitzender



Die

**Kreisgemeinschaft Lyck e. V.**

wünscht allen Landsleuten und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr 1998.

Gerd Bandilla, Kreisvertreter – Hellmut Rathke, Kreisältester – Alfred Masuhr, Geschäftsführer





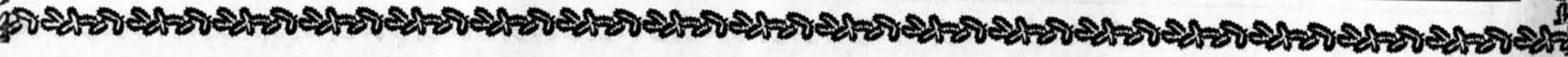


Allen unseren Landsleuten im In- und Ausland sowie in der Heimat wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles, gesundes sowie erfolgreiches Jahr 1998.

**Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e. V. in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.**

Uwe Jurgsties, Bundesvors. – Heinz Oppermann, stellv. Bundesvors. – Bernhard Maskallis, Redakteur des „Memeler Dampfboot"

Viktor Kittel, Kreisvertreter Memel-Stadt – Ewald Rugullis, Kreisvertreter Memel-Land – Irene Blankenheim, Kreisvertreterin Heydekrug – Walter Kubat, Kreisvertreter Pogegen



# Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!



Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches und friedvolles neues Jahr 1998 wünscht allen Landsleuten im In- und Ausland sowie den Deutschen im Heimatkreis

**Die Kreisgemeinschaft Mohrungen e. V.**

Siegfried Krause
Kreisvertreter





Gesegnete Weihnachten und ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr wünschen wir allen Neidenburgern und Soldauern in nah und fern sowie den Bürgern unserer Patenstadt Bochum

**Kreisgemeinschaft Neidenburg**

Marion Haedge
Kreisvertreterin



Allen Ortelsburgern aus Stadt und Kreis – wo sie auch sein mögen – sowie den Bürgern unserer Patenstadt Herne gesegnete Weihnachten und für 1998 Glück und Wohlergehen

**Kreisgemeinschaft Ortelsburg e. V.**

Edelfried Baginski, Kreisvorsitzender
Ewald Grzanna, 2. Vorsitzender



Allen Landsleuten aus dem Kreisgebiet Osterode Ostpreußen in aller Welt und den Bürgern unserer Patenstadt und des Patenkreises Osterode am Harz gesegnete Weihnachten und ein gutes und gesundes Jahr 1998.

**Kreisgemeinschaft Osterode Ostpreußen e. V.**

Prof. Dr. Edgar R. Steiner
Kreisvertreter

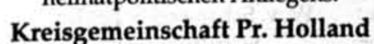


Allen Landsleuten aus dem Kreis Preußisch Eylau – wo immer sie sich aufhalten – sowie unseren Partnern, den Bürgern in Stadt und Landkreis Verden ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein frohes und gesundes neues Jahr 1998.

**Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau**

Albrecht Wolf, Kreisvertreter
Martin Lehmann, stellv. Kreisvertreter





Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr wünscht allen Landsleuten im In- und Ausland und dankt für ihre treue Unterstützung unseres heimatpolitischen Anliegens.

**Kreisgemeinschaft Pr. Holland**

Bernd Hinz, Kreisvertreter
Fritz Lerbs, Stellv. Kreisvertreter



Allen Landsleuten und Mitarbeitern sowie deren Angehörigen wünschen wir ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes, glückliches neues Jahr 1998.

**Kreisgemeinschaft Rastenburg**

Hubertus Hilgendorff, Kreisvertreter
Herbert Brosch, Stellv. Kreisvertreter

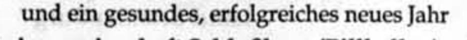


Allen Landsleuten im In- und Ausland sowie den deutschen Landsleuten der Minderheiten in der Heimat wünschen wir ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gutes, gesundes Jahr 1998.

**Kreisgemeinschaft Rößel e. V.**

Kreisvertreter Ernst Grunwald
Ehrenvorsitzender Aloys Sommerfeld
Rößeler Heimatbote Gisela Fox, Anton Sommerfeld





Allen Schloßbergern und Schirwindtern aus Stadt und Land mit unserem Patenkreis Harburg frohe Weihnachten und ein gesundes, erfolgreiches neues Jahr

**Kreisgemeinschaft Schloßberg (Pillkallen) e. V.**
**Patenschaft Landkreis Harburg**

Georg Schiller, Kreisvertreter
Gerd Schattauer, stellv. Kreisvertreter



Allen Landsleuten aus der Stadt und dem Kreis Sensburg überall in der Welt und den Bürgern unserer Patenstadt Remscheid gesegnete Weihnachten und ein gutes und gesundes 1998.

**Heimatkreisgemeinschaft Sensburg e. V.**

Johannes Schmidt
Kreisvertreter



Verbunden mit allen guten Wünschen zum Weihnachtsfest und zum Start in das Jahr 1998 grüßen wir die Tilsiter diesseits und jenseits der Grenzen und ihre Angehörigen sowie alle Freunde unserer Stadtgemeinschaft.
Zugleich hoffen wir auf ein Wiedersehen beim Bundestreffen der Tilsiter am 10. und 11. Oktober 1998 in Kiel.

**Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.**

Horst Mertineit-Tilsit, 1. Vorsitzender
Ingolf Koehler, 2. Vorsitzender



Allen Landsleuten und Freunden wünschen wir eine gesegnete Weihnacht, für 1998 Glück und Zufriedenheit und ein fröhliches Wiedersehen beim großen Kreistreffen, 23./24. Mai, in Raisdorf/Plön.

**Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit**

Albrecht Dyck
Kreisvertreter

Helmut Matschulat, stellv. Kreisvertreter
Jutta Wehrmann, Schatzmeisterin
Helmut Pohlmann, Geschäftsführer



Allen Treuburgern aus Stadt und Land – weltweit verstreut – sowie den Deutschen in der Heimat wünschen wir ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gutes und gesundes Jahr 1998.

**Kreisgemeinschaft Treuburg**

Dr.-Ing. Heinrich Matthée



Allen Landsleuten im In- und Ausland wünschen wir frohe Weihnachten und ein glückliches, gesundes neues Jahr 1998.

**Kreisgemeinschaft Wehlau e. V.**

Hans Wittke, Vors. des Kreistages
Joachim Rudat, Kreisvertreter
Wilhelm Witt, stellv. Kreisvertreter



Wir danken unseren Landsleuten für ihren vielfältigen Einsatz und freuen uns auf ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles 1998.

**Landsmannschaft Ostpreußen**
**Landesgruppe Baden-Württemberg e. V.**

Günter Zdunnek
1. Vorsitzender

**Die Landsmannschaft Ostpreußen e. V.**
**– Landesgruppe Berlin –**

grüßt alle Landsleute und wünscht ein gesegnetes Weihnachtsfest 1997.

Hans-Joachim Wolf, Landesvorsitzender
Erwin Spieß, Schatzmeister

# Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!



Allen Landsleuten im Land Brandenburg
und in den anderen Ländern wünschen wir gesegnete Weihnachten
und ein frohes und gesundes Jahr 1998.

**Landsmannschaft Ostpreußen e. V.**
**Land Brandenburg**
Der Vorstand



Allen Landsleuten im Lande Bremen und Bremerhaven sowie
allen Ostpreußen nah und fern ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein gesundes „1998".

**Landsmannschaft Ostpreußen**
**Landesgruppe Bremen e. V.**

1. Vorsitzender: Helmut Gutzeit — Landesgeschäftsführer: Bernhard Heitger



Allen Mitgliedern unserer Landesgruppe und Freunden
in Hamburg und Umgebung besinnliche Weihnachten,
alles Gute 1998, verbunden mit einer ganz herzlichen Einladung
zu unseren Veranstaltungen

Ihre
**Landsmannschaft Ostpreußen**
**Landesgruppe Hamburg**
Der Vorstand



Allen heimattreuen Landsleuten und Freunden in **Hessen**
wünscht im Namen des Vorstandes von Herzen
ein gesegnetes Weihnachtsfest, Gesundheit, Freude
und Zufriedenheit im Jahr 1998.

Anneliese Franz, Vorsitzende — Christean Wagner, stellv. Landesobmann — Waltraut v. Schaewen-Scheffler, Landesobfrau Westpreußen

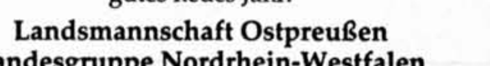
Allen Ostpreußen in West-, Mittel- und Ostdeutschland und insbesondere in
unserer geliebten Heimat Ostpreußen wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein erfolgreiches und gesundes neues Jahr.
Auch im neuen Jahr halten wir unserer Heimat die Treue.

**Landsmannschaft Ostpreußen**
**Landesgruppe Niedersachsen e. V.**
Dr. Barbara Loeffke
W. Beber — I. Börnecke — Dr. H. Dembowski — Fredi Jost — W. Ringe



Wir wünschen allen Mitgliedern, Mitarbeitern und
Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein
gutes neues Jahr.

**Landsmannschaft Ostpreußen**
**Landesgruppe Nordrhein-Westfalen**



Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak, 1. Vorsitzender — Torne Möbius, Manfred Ruhnau, stellvertretende Vorsitzende



WEIHNACHTEN ist das Fest des FRIEDENS, dieser ein Werk
der GERECHTIGKEIT, welche der WAHRHEIT bedarf,
die uns „Sünder" FREI macht.
In diesem Sinne allen Landsleuten und Menschen guten Willens
ein gesegnetes und gnadenreiches Weihnachtsfest.

**Ihre Landsmannschaft Ostpreußen e. V.**
**Landesgruppe Rheinland-Pfalz**
Der Vorstand
Dr. Thüne — Komossa — Windt — Witulski





Allen Mitgliedern in unserer Landesgruppe
sowie allen Landsleuten im Saarland gesegnete
Weihnachten und alles Gute für 1998, verbunden
mit einer herzlichen Einladung zu unseren
Veranstaltungen.

**Landsmannschaft West- und Ostpreußen**
**Landesgruppe Saar**
Der Vorstand

Allen Mitgliedern unserer Landesgruppe sowie allen Landsleuten in Sachsen
gesegnete Weihnachtsgrüße und alles Gute für 1998.

**Landsmannschaft Ost- und Westpreußen**
**Landesgruppe Freistaat Sachsen e. V.**





Wir wünschen allen Ostpreußen in Schleswig-Holstein
ein schönes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

**Landsmannschaft Ostpreußen**

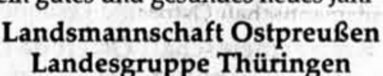


**Landesgruppe Schleswig-Holstein**
Günther Petersdorf
Landesvorsitzender





Allen Landsleuten in Thüringen und denen,
die noch in unserer Heimat leben,
wünschen wir gesegnete Weihnachten
und ein gutes und gesundes neues Jahr 1998.



**Landsmannschaft Ostpreußen**
**Landesgruppe Thüringen**
Gerd Luschnat
Vorsitzender der Landesgruppe





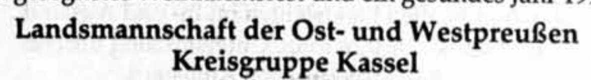
Allen unseren Mitgliedern und Freunden ein
gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 1998.

**Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen e. V.**
**Frankfurt/Main**

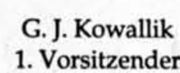
Hermann Neuwald, Vorsitzender — Gunda von Komorowsky, Schriftführerin — Hildegard Weber, Schatzmeisterin



Allen unseren Mitgliedern und Freunden
ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 1998.



**Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen**
**Kreisgruppe Kassel**



G. J. Kowallik, 1. Vorsitzender — W. v. Schaewen-Scheffler, Schriftführerin — R. Barthel, Schatzmeisterin



**Die Landsmannschaft Ostpreußen**
**Göttingen Stadt und Land e. V.**
wünscht ihren Landsleuten, Freunden und Förderern ein
gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes und glückliches Jahr 1998.
Ein besonderer Dank gilt allen Freunden, die unsere Ehrenmalfeier
mit einer Spende unterstützt haben.
Alfred Wermke
1. Vorsitzender

**Der Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen**
**Kreis Neuss**
wünscht allen Landsleuten und Freunden
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr.

# Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!





Unseren Mitgliedern, ihren Angehörigen, allen Ost- und Westpreußen auf der ganzen Welt und unseren Freunden wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein glückbringendes Jahr 1998.

**Vorstand der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen Kreisgruppe Osnabrück e. V.**



**Die Stiftung Ostpreußen mit ihren Einzelstiftern**

Agnes-Miegel-Gesellschaft e. V.
Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung e. V.
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum e. V.
Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern e. V.
Ostheim e. V.
Prussia-Gesellschaft e. V.
Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes e. V.
Historischer Verein für Ermland e. V.
Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V.
Salzburger Verein e. V.
Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung

grüßt zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel alle ostpreußischen Landsleute und ihre Freunde



Wir grüßen alle Züchter, Reiter und Freunde unseres Trakehner Pferdes und wünschen ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und auf allen Ebenen ein erfolgreiches und glückliches Jahr 1998.

Halten auch Sie uns weiterhin die Treue, denn „Das Trakehner Pferd muß weiterleben!"

**Stiftung Trakehner Pferd**
Martensdamm 2, 24103 Kiel

Hubertus Hilgendorff, Vorsitzender — Klaus Wittlich, Vorsitzender Trakehner Verband — Dr. Uwe Lebens, Vorsitzender Trakehner Förderverein

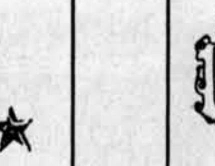
**DAS OSTHEIM**
**Jugendbildungs- und Tagungsstätte der Landsmannschaft Ostpreußen**
wünscht den treuen Gästen des Hauses ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes, gesundes Jahr 1998.



Allen Mitgliedern und Freunden der PRUSSIA überall in der Welt gesegnete Weihnachten und ein gutes und gesundes 1998!

**PRUSSIA**
**Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens e. V.**

Dr. Waltraud Loos — Prof. Dr. Günter Brilla — Dr. Lothar Förmer — Gerhard Kohn





Allen Pillauern ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein erfreuliches, gesundes 1998.

**Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau e. V.**

Dr. Bernd Wöbke — Bernhard Klupsch — Ulrich Goll — Erich Lau — Lore Umlauff



Frohe und gesunde Weihnachten sowie ein glückliches und friedvolles Jahr 1998, das wünschen allen „Altstädter Knaben", ihren Angehörigen und Freunden im Namen der Schulvereinigung der ehemaligen

**Altstädtischen Knaben Mittelschule zu Königsberg (Pr)**

Manfred Eckstein — Gerhard Jelonnek
Wolfgang Kampf — Christel Krause

**Nächstes Schultreffen vom 23. bis 26. 4. 1998 in Bad Pyrmont**

Anmeldungen an Gerhard Jelonnek, Gorch-Fock-Weg 28d, 22844 Norderstedt, Telefon 0 40/5 25 68 68

**Freundeskreis zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes e.V.**



Mitglied der Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr.) e.V.
An der Lunie 9 · 47839 Krefeld — Telefon 0 21 51 / 73 22 93

Allen unseren Mitgliedern und Freunden Ostpreußens wünschen wir frohe und besinnliche Weihnachtstage, einen guten Ausklang des Jahres 1997 und ein friedvolleres Jahr 1998.

Walpurgis von Trotha, 2. Vorsitzende — Wilhelm Tuschewitzki, 1. Vorsitzender



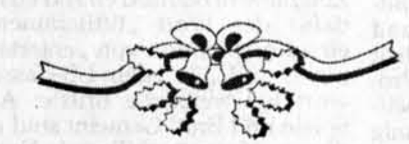
Allen Mitgliedern, Förderern und Freunden der VOK und FVED wünschen wir ein gesegnetes, besinnliches Weihnachtsfest und ein gesundes, erfolgreiches neues Jahr in Frieden und Freiheit.

**Für den Vorstand der Vereinigung ehem. Schüler der Vorstädtischen Oberrealschule zu Königsberg (Pr) e. V.**

Günter Venohr, Vorsitzender, Hermann-Löns-Straße 21, 50765 Köln

Den ehemaligen Mitschülerinnen und Mitschülern der „PM" sowie Landsleuten und Freunden unserer Heimat wünscht gesegnete Weihnacht und alles Gute für 1998.

**Vereinigung ehemaliger Ponarther Mittelschüler Königsberg (Pr)**
Vorsitzender Horst Glaß





# Großveranstaltung Ostpreußen

**Landesgruppe Niedersachsen**
**Bezirk Weser/Ems in der „Delmeburg", Delmenhorst**
**Sonntag, 19. April 1998**

**Mit den besten Empfehlungen für ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Jahr 1998 bei guter Gesundheit und Wohlergehen.**

**Die angelaufenen Vorbereitungen der ostpreußischen Großveranstaltung am Sonntag, 19. April, deuten auf eine hervorragende Beteiligung.**

Dr. Barbara Loeffke, Landesvorsitzende
Fredi Jost, Vorsitzender Bezirk Weser/Ems

**Jahresrückblick 1997:**

# Alle drei Sekunden 10 000 Mark ...

Von PETER FISCHER




**Oft erzwingen bei fehlender gestaltender politischer Kraft wirtschaftliche Erfordernisse nach dem Motto „Die Flagge folgt dem Kaufmann" den richtigen Weg:** *Die Autobahnbrücke in Frankfurt an der Oder, die im Fortgang der Arbeiten bis nach Moskau führen soll. Der 1938 begonnene Bau, zu Beginn des Zweiten Weltkrieges unterbrochen, wurde dieser Tage fertiggestellt und eingeweiht.* Foto dpa

Politisch versierte Schriftsteller können mit wenigen Sätzen eine ganze Epoche hinreichend skizzieren. Der in seiner Frühzeit gelegentlich politisch dilettierende Thomas Mann schrieb in seinem Essay „Friedrich und die Große Koalition" über den genialischen Preußenkönig nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges: „Er hatte nichts gewonnen, und seine Länder waren verheert, verwildert, verarmt, entvölkert. Aber Preußen stand, nicht ein Dorf hatte es verloren, Schlesien war bewahrt und Zweck und Ziel der großen Koalition vollkommen verfehlt. Das war eine schwere Demütigung des Erdteils durch den einen Mann." Dieser eine Mann, Friedrich, durch sein Ringen mit den europäischen Widersachern geradezu zynisch geworden, was das Urteil über das Menschengeschlecht anging, ließ nach dem Ende des furchtbaren Krieges alle Verachtung fahren, um sich mit einer geradezu an Besessenheit grenzenden Leidenschaft in den Dienst der Pflicht zu nehmen, um Finanzen, Landwirtschaft, Kanalisation, Gewerbe und Kolonisation voranzutreiben. Die Einheit von Wort und Tat, sozialer Gesittung, idealischer Vernunft und ein heroischer Pflichtgedanke formten den „einen Mann", den die Nachwelt schließlich mit dem Attribut „der Große" ehrte.

Rechnet man die trüben Begleitumstände Friedrichs von denen unserer Tage ab, um sie miteinander in Vergleich bringen zu können, so scheint es, um im Bilde zu bleiben, als würde der Krieg noch andauern, als würde die Vereinigung von Mittel- und Westdeutschland noch anstehen und die Kosten dafür nochmals aufzubringen sein. „Götterdämmerung in Deutschland" titelte Herbert Kremp, der konfessionell und auch sonst gewiß nicht regierungsferne Kolumnist der „Welt am Sonntag", die Bestandsaufnahme am Ende des Jahres 1997: „Alle drei Sekunden nehmen die Staats-Schulden in Deutschland um 10 000 Mark zu. Der jährliche Schuldendienst beträgt 150 Milliarden Mark, die kumulierte Schuldensumme 2,1 Billionen, steigend. Die Steuer- und Abgabenquote für ein Jahresgehalt von 50 000 Mark beträgt 45,5 Prozent. Auf jede Mark, die ein Arbeitgeber bezahlt, kommen 80 Pfennig Lohnzusatzkosten."

Es sind diese Zahlen, die eine eindeutige Sprache reden, die sich freilich nicht allein aus den Kosten des Wiederaufbaus der durch brutale Besatzungs- und destruktive SED-Politik zerstörten Regionen Mitteldeutschlands erklären. Es ist die vollkommen verfehlte Politik der „geistig-moralischen Wende". Ließ sich, wertfrei betrachtet, die Politik Adenauers mit den Stichworten Wiederaufbau und Westbindung umreißen, die Brandts mit Reformpolitik und Brückenschlagsversuche in Richtung Osteuropa skizzieren, so fehlt der Ära Kohl bisher jedwede Wendung, die die Belange der Deutschen erkennbar beförderte. Die nahezu durchweg unsauberen Bemühungen um den Euro, deutlich gesagt, die Preisgabe der Mark, die zudem auf eine Ablehnung von 70 Prozent der Deutschen stößt, finden im Pariser „Figaro" das vernichtende Urteil: „Maastricht, das ist Versailles ohne Krieg." Oder auch anders ausgedrückt: Die Bundesrepublik übergibt die Kasse, Frankreich aber stellt die Administration, den Staat. Die britische „Times" notierte: „Es ist schwer zu glauben, daß eine Einheitswährung auf der Basis einer grundlegenden Täuschung des deutschen Volkes und der Finanzmärkte Europa Wohlstand und Stabilität bringen könnte." Es ist, schlußfolgerte die Zeitung, in Maastricht die „dritte Kapitulation Deutschlands vor Frankreich in weniger als einem Jahrhundert zu erblicken."

Ungeachtet der Meinung von Experten aus Wirtschafts- und Finanzkreisen, aber auch aus allen betroffenen Schichten des Volkes, die unter der Last der Steuern stöhnen, läuft ungebremst die Aktion Euro-Währung weiter. Bei ständig wachsenden Kosten in Höhe von 250 Milliarden Mark infolge der wachsenden Arbeitslosigkeit schrumpfen die Steuereinkünfte. Die vorläufig letzte amtliche Schätzung geht von mindestens 18 Milliarden Mark Mindereinnahmen aus. Herausforderungen, wie sie sich aus dem grenzenlosen Freihandel unter dem Stichwort „Globalisierung" ergeben und die alle bisher bewährten sozialen Sicherungssysteme Mitteleuropas hinwegfegen, werden von Bonn nicht wahrgenommen, sondern als gleichsam tugendhafte Begleiterscheinungen moderner Zeitenläufte („Unterwegs zu einer neuen Zivilisation") abgetan.

Schlimm, denn in der drohenden „Globalisierungsfalle" bleiben weltweit 80 Prozent aller Beschäftigten stecken, „die gewaltige Probleme bekommen werden". Nur 20 Prozent benötigt man noch, um „die Weltwirtschaft in Schwung zu halten". Allein diese werden „aktiv am Leben, Verdienen und Konsumieren teilnehmen". „Zu essen haben oder gefressen werden", lautet die zynische Perspektive, die die Hochfinanz und ihre willigen Vollstrecker in aller Herren Länder unwidersprochen verbreiten dürfen. Zbigniew Brzezinski erfand eigens dafür das Wort „tittitainment", eine Kombination von „entertainment" und „tits", dem US-Gassenwort für weibliche Brüste: Also Spiele und Brot! Gemeint sind mit dieser „Vision" schillernde Unterhaltung (Fernsehen!) und notdürftige Grundversorgung jener 80 Prozent, wobei in Deutschland/Österreich vermutlich die Sparte Vergangenheitsbewältigung eingearbeitet werden könnte. Eine schöne neue Welt, in der das Zauber- und Lösewort Volkswirtschaft und der Name Friedrich List nicht mehr vorkommen (dürfen).

Solcherart sind die Vorgaben des Jahres, die Ereignisse folgen nur noch zwangsläufig den Spuren wie Eisenbahnen den Schienen und spiegeln sich in den klassischen Ressorts Wehr-, Nähr- und Lehrstand exemplarisch wider. Bereits Ende 1996 war es in Dresden zu einem Eklat gekommen, nachdem die Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger durch den Oberbürgermeister wegen einer geplanten Kranzniederlegung auf dem Friedhof der durch anglo-amerikanischen Bombenterror gegeißelten Stadt boykottiert wurde. Was dann dem Oberbürgermeister billig war, war der Hardthöhe recht, obschon die Rechtsabteilung des Ministeriums die demonstrative Abstinenz der Bundeswehrformation für „rechtswidrig hielt" (Alfred Dregger). Doch diese Rechtswidrigkeit erregte die Gemüter kaum noch; nachdem zuvor bereits durch das skandalöse Urteil „Soldaten sind Mörder" der militärische Berufsstand ins Kriminelle gezerrt wurde, bedurfte es nur noch gewitzter Personen, die zum nächsten Schlage gegen die Bundeswehr ausholen würden. Sie fanden sich in den Gestalten des Multimillionärs Jan Reemtsma und seines Zöglings, des „Historikers" Johannes Heer, die ihre berüchtigte Ausstellung über die angeblichen Verbrechen der Wehrmacht durch die Rathäuser von München nach Graz und von Bremen nach Hamburg zumeist mit dem Segen einflußreicher Politiker führten.

Ein Francois Mitterrand konnte noch begütigend über deutsche Soldaten befinden: „Es waren Menschen, die ihr Vaterland liebten – dessen muß man sich gewahr werden"; doch dies verhallte ohne Konsequenz, obschon sonst die Bonner Ohren weit aufgesperrt werden, wenn Frohbotschaften anderer Art über den Rhein schallen. Immerhin. In der Dialektik dieser hartnäckigen Bonner Ignoranz liegt es, daß nunmehr in nicht allzu ferner Zeit der Zweite Weltkrieg in eine neue Wertung einbezogen werden wird, denn nach dem Gesetz, wonach das groß wird, was man verzweifelt klein oder gar versteckt halten will, wächst die Beschäftigung mit der Vergangenheit. Ermutigende Anzeichen dafür gibt es bereits in Frankreich, wo unter der Ägide des von weit links kommenden Historikers Stefan Courtoise nicht nur die bislang geläufigen Thesen über den Hintergrund des deutsch-sowjetischen Krieges von 1941 ins Wanken gekommen sind, sondern neuerdings auch die Zahlen der kommunistischen Mordopfer in das Licht der Öffentlichkeit geraten.

Natürlich darf man nicht erhoffen, daß die weit über 100 Millionen Opfer den Druck von uns nehmen, denn längst sind, was unsere eigene Geschichte angeht, erwiesene Pietät und ausgeprägte Humanität nicht mehr Gegenstand der Würdigung, sondern ein auf Ewigkeit angelegtes Kniebeugen als politisches Ziel. Wenn man so will, eine Art Dauerausstellung des Geßlerhutes, die nicht mehr geschlossen werden kann: Es ginge wie mit einem rollenden Fahrrad, wenn es nicht mehr getreten würde, fiele es einfach um. In diesem Zusammenhang bleibt das Urteil gegen den seinerzeit wegen des Häuserbrandes in Lübeck angeklagten Safwan Eid ebenso in Erinnerung wie das gegen einen zündelnden gemütskranken Analphabeten ohne politischen Hintergrund. Wobei es durchaus zur traurigen Bilanz der politisch-moralischen Wende gehört, wenn die Schulmeister inzwischen viereinhalb Millionen Analphabeten zum vormaligen Volk der Dichter und Denker zuzählen müssen. Selbst den Kultusministern wurde das Produkt ihrer Erziehung unheimlich, so daß sie Daten über das Leistungsniveau von Gesamtschülern zurückhielten.

Rechnet man die monatlich zukommenden Wirtschaftsflüchtlinge dazu, dann wird nicht nur dieser Zusammenhang deutlich, er verweist auch auf zunehmende Kriminalität und Verwahrlosung unserer größeren Städte. Es wird zudem auch für auswärtige Beobachter erkennbarer, wo die Schwachstellen politisch verantwortlicher Kräfte liegen: So gelangten „bundesweit 80 000 bis 90 000" Türken, so der türkische Generalkonsul Duray Polat in Stuttgart, in den Besitz eines deutschen Passes, ohne auf die türkische Staatsbürgerschaft verzichten zu müssen. Das Problem verschärfte sich noch, als mit dem „Grenzbestätigungsvertrag von 1990" und im Vorspiel der geplanten Osterweiterung der Nato nicht nur polnische Truppenteile die Reihen der Bundeswehr in Mitteldeutschland um ihre letzten eigenständigen Formationen brachten, sondern auch Arbeitskräfte kamen, die insbesondere auf dem Baumarkt den harten Kampf um einen Arbeitsplatz führten.

Und in der deutschen Hauptstadt spitzte sich die Lage zu, als Deutsche und Ausländer einen ersten Vorgeschmack auf die „Globalisierung des Arbeitsmarktes" bekamen. „Ich bin kein Nazi", schrieb ein Berliner Bauarbeiter auf seinen Helm, weil er ungefährdet kundtun wollte, daß er es unerträglich findet, daß unzählige deutsche Bauarbeiter ohne Beschäftigung sind, während ausländische Bauarbeiter bevorzugt werden, weil sie Billiglöhne akzeptieren.

Freilich hörte man ähnliches auch vom Rhein, von Saar und Ruhr, wobei allerdings dort die verschmitzte Dialektik auf dem Helm fehlte. Soviel Gegenwind verursacht naturgemäß sofortige Reaktionen bei den Etablierten, die allesamt im Bann falscher nationaler und sozialer Reflexe ihr politisches Alltagsgeschäft betreiben: Lafontaine zog öffentlich alle demagogischen Register, allerdings ohne den Arbeitern eine politische Alternative anbieten zu können, weil dem verschmitzten Jesuitenzögling unter der Hand natürlich schwant, daß allmählich „auch bei uns französische Verhältnisse" aufkommen könnten, die sich dann unversehens mit einer explosiven „Nun-reicht's-Stimmung" zur Entladung bringen. Wind und Gegenwind, Druck und Gegendruck, noch kaum hat die politische Gewalt die sozialen Spannungen auf dem Arbeitsmarkt im Blick, aber schon geben gelegentlich Personen Signale an die Öffentlichkeit, die für die Wahrung der Meinungsfreiheit plädieren.

Tiefgreifende Umbrüche verlangen selbstverständlich nach einer umfassenden Diskussion, wenn der Begriff Volksherrschaft Sinn machen soll. So konnte die Bundesregierung die Neuauflage einer brisanten Dokumentation verhindern, die polnische Gewaltakte unmittelbar vor Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges zum Thema hatte, womit sie der Freiheit von Forschung und Lehre und der Demokratie gewiß keinen Dienst erwiesen haben dürfte. So rügte zuvor der Dramatiker Rolf Hochhuth Niedersachsens Justizministerin, weil sie ein förmliches Disziplinarverfahren gegen einen Richter eingeleitet hatte, der dem Grenzbestätigungsvertrag mit Polen nachdrücklich widersprochen hatte: „Vielleicht stammt dieser Richter – ich kenne ihn ja nicht – aus diesen Gebieten, die jetzt abgetreten wurden, hat seine Gräber dort und ist unglücklich, daß die jetzt in einem fremden Land liegen. Und das soll er nicht sagen dürfen? Was für eine widerliche Nation, die sich erstens durch eine solche Frau an so prominenter Stelle vertreten läßt und zweitens nicht dagegen aufbegehrt, wenn sie Untergebene wegen einer anderen Meinung verfolgt." So bleibt am Ende nichts anderes als Bürgermut vor angemaßten Fürstenthronen („Es gibt nichts Gutes – außer man tut es") und eine solidarische Handlungsbereitschaft, wie sie angesichts der Überflutung der Oder mit dem Zusatzeffekt eines Brückenschlages zur Bundeswehr aufkam, sowie eine Überschlagsrechnung für den geneigten Leser, der zum Lesen dieser Seite vielleicht zwanzig Minuten benötigt: Rechnet man diese Zeit gemäß unserer oben erwähnten Schuldenuhr um, so ergibt sich, wenn alle drei Sekunden 10 000 Mark Zinsen anfallen, bei zwanzig Minuten die ansehnliche Summe von 4 000 000 Mark. Tendenz steigend. So teuer können Zeit und verfehlte Politik sein.